

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abstellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abstellungen nur schriftlich. Postcheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Jr. 14 (5. April)

Jahrgang 1931

Die Macht der Idee im Völkerleben

Osterbetrachtungen von Peter von Hohenhal-Berlin

Gedanken Gottes im Völkerleben — Ideenwirkungen in der Politik — Die Deutsch-österreichische Zollangleichung im Lichte der Idee der Mitte — Konsolidierung des Zentralraumes von Europa — Macht das Herz Europas gesund! Dr. Brünnings einjährige Kanzlerschaft — Die Notverordnung des Reichspräsidenten Kampf der beiden Staatsideen: Parteienstaat gegen neutralen Staat

Berlin, den 1. April 1931.

Vestigia Dei! Der Gottheit Wirken in der Gegenwart nachspüren, im Alltag des lebendigen Gottes Atem zu erlauschen, deutet uns eine Aufgabe, würdig der heiligen österlichen Zeit, der Woche des starreitagswunders und der Osterherrlichkeit. Auch dem scheinbar so rein irdischen Tun des Politikers, mit dem einseitigen und einseitigen Denken von einem Tag zum anderen, kommt es am Oftertage, wie Doktor Faustus und sein Faustus, den „Druck von Giebeln und Dächern, von Handwerks- und Gewerbes-Banden“, hinter sich zu lassen und in die befreienden, bekannten Höhen hinaufzusteigen, das Auge zum Ewigem emporzuheben, um Gottes auch im Lebenskampf der Völker und Menschen zu sehen. Hier etiam digni Dei, hier sind auch Gottes Finger, — so schrieb einst Ferdinand Lassalle voll stolzen Hochgefühls von seiner publizistischen Tätigkeit. Niemand war innerlicher überzeugt davon, daß er als Staatsmann Werkzeug Gottes sei, wie Otto von Bismarck. In grandiosen Bildern hat er es mehrfach ausgesprochen, daß auch der Politiker letzten Endes Gottes Wort sei; er müsse geduldig und demütig am Wege warten, bis die Gottheit vorüberstreife, um dann den Gipfel von deren Mantel zu ergreifen und sich so zum Erfolg emportragen zu lassen.

Besonders dem deutschen Volke, das zwar heute nicht mehr das Volk der Denker und Dichter ist, dem aber doch das Vätererbe noch stark im Blute liegt — will die Politik, die Kunst des Möglichen, das augenblicklichere Handeln nach ständig sich ändernden Gegebenheiten und deshalb fernab jeder Systemmäßigkeit, auch heute noch nicht in ihrer zwingenden Bedeutung voll eingehen. Politik bleibt ihm leider, trotz aller Reden, ein unfaßbar Gewerbe, eine unerfreuliche Last „ein garstig Lied“. Und doch gibt es einen Weg, freilich einen nicht ungefährlichen, die doch so lebensnotwendige Politik wenigstens in etwas dem Deutschen schmackhaft zu machen: Man führe ihn in die Höhen der politischen Ideen, in die Sphäre der reinen staatsrechtlichen Gedanken. Versuchen wir heute, diesen schmalen Weg zu gehen.

Immer deutlicher erweist sich

In der Außenpolitik

daß die deutsch-österreichische Wirtschafts- und Zollverhandlung offenbar von epochaler Bedeutung ist, vorausgesetzt, daß die leitenden Staatsmänner in Wien und Berlin in der Sache fest bleiben, trotz des diplomatischen Großkampfes, des geradezu konzentrischen Druckes, unter denen die Mittelmächte fast von allen Seiten, besonders aber von Paris, Prag und Warschau, gesteckt werden. Auch steht in dem wirren Durcheinander noch nicht fest, was Scheinmanöver, was Verhüllungsdiatribe, was zielstrebige Machthandlung ist. Im Deutschen Reich, in Oesterreich, aber auch in den jüdisch-deutschen Kreisen, wie die mutigen Worte der deutschen Vertreter im Prager Parlament beweisen, hat man, mit ganz wenigen Ausnahmen, in klarer Einsichtlichkeit und für die Deutschen seltenen Zuversichtlichkeit begriffen: aus dem Wiener Protokoll über die Zollangleichung spricht etwas ganz Neues, Klingt ein bisher ungehörter Ton; deutlich spürt man darin eine zukunftsweisende Idee. Und welche?

Zunächst ist's die stolze Freude, daß das deutsche Volk nach fast zwölfsähriger Pause wieder aktiv in der Außenpolitik auftritt. Hierin ein Erwachen angeblüh alter deutscher imperialistischer Neigungen zu sehen, wie etwa unter Wilhelm II., ist vorziger Steigerung. Briand, Henderson, den Sprechern im französischen Senat sowie im Prager und Warschauer Parlament hat Dr. Curtius in seiner Reichsratsrede sehr verbindlich in der Form, aber unumwunden in der Sache, geantwortet. Und mit Recht: Es ist in der Weltgeschichte bisher ohne Beispiel gewesen, daß ein unbeflegtes 80-Millionen-Volk so geduldig über ein Jahrzehnt den Übermut, um nicht zu sagen Sadismus, vermeintlicher Sieger mitgetragen hat. Ein schon zahlenmäßig so großes Volk, ein Volk mit solchen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Wirtschaft, der Kultur und der Organisationsfähigkeit, ein Volk von solch zähem Lebens- und Aufstiegswillen, über das kann die übrige Welt auf die Dauer in allen Entscheidungen nicht mehr hinweggehen. Die Sieger nahmen zu vorschnell das Jahrzehnt der Entkräftung für Erfolgserreichung, sie dürften sich hierin bitter geirrt haben.

Und noch ein anderes ist in dem Schritt der Mittelmächte deutlich zu erkennen: Seit 1918 beherrschte der atlantische Raum vollständig den Zentralraum Europas. Er diffidierte ihm seine Gehebe, er griff in seine innersten politischen Lebensäußerungen ein, er schrieb ihm die Formaldemokratie als Regierungsform vor, ja, wogang sie dem zentralen europäischen Raum förmlich auf, völgleich sie für ihn wesensföndlich ist. Er erreichte auch so, daß die staatliche Konsolidierung dieser

europäischen Mitte, die Bismarck so erfolgreich begonnen hatte, erheblich unterbunden wurde. Mit angelsächsischem Hochmut und französischer Beichtfertigkeit formulierte man bereits folgendes „Gesetz“: Die Weltgeschichte begann im Osten auf der Levante-Bühne, schritt zum Mittelmeer fort, wurde zentral-europäisch und scheint nun atlantisch werden zu wollen. Mit der angeblichen Schwereverlagerung in die Handländer des Atlantik glaubte man es rechtfertigen zu können, wenn die Westmächte die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des zentral-europäischen Raumes ignorierten. In ihrem größten Erntaunen beobachteten sie nun, daß

der Gedanke „Mitteleuropa“

der Ausdruck für Europas Streben nach größerer Festigung im Mittelstück zwischen dem privilegierten westeuropäischen Raum und dem inzwischen wieder atlantisch gewordenen Rußland sich doch als noch recht lebendig erwies; man wählte ihn schon erstorben. Wir begrüßen dieses Wiederankertreten. Europa kann niemals sozialistisch organisiert und konsolidiert werden vom Westen aus, also von

und vorwärts will, wenn es seine außenpolitische Schicksalsgestaltung wieder selbst in die Hand nehmen will, dann muß es in den Grundfragen seines Staatslebens einig sein, vor allem müssen die Staatsfinanzen geregelt sein. In geradezu feierhafter Weise pflegt die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten bei jeder sich bietenden Gelegenheit das deutsche Volk zur Einigkeit zu mahnen. Nun gibt uns die österliche Zeit, trotz Wetterdröhen allüberall, doch Gelegenheit zu einer ersten Feststellung: Ein Jahr amte Dr. Brünnings als Kanzler des Reiches, gewiß für uns Schnellebige eine kurze Zeit, und doch welche schicksalswendende Arbeit ist gerade in diesem Jahr geleistet worden, geleistet im wesentlichen allein durch den Kanzler. Gewiß hat er wertvolle Mitarbeiter im Kabinett, den mutigen Stegerwald, den kämpferischen Dietrich, den überlegenen Curtius. Dafür sind aber doch auch mehrere Belastungen unter seinen Mitteleben: der Innenminister Dr. Wirth erweist sich immer deutlicher als unzulänglich. Der Kanzler hat zu einer Kabinettsbildung bisher offenbar noch nicht die Mühe gefunden, vielleicht erfolgt sie nun in der



Minister Fried gekürt. Der Thüringische Landtag hat am 1. April die sozialdemokratischen Wähleranträge gegen die nationalsozialistischen Kabinettsmitgliedern mit den Stimmen der Linken und der Deutschen Volkspartei angenommen. Dr. Fried und Staatsrat Marschner haben daraufhin sofort ihren Rücktritt erklärt.

Nach dem über 1000 Stimmberechtigten den Antrag der SPD, Bezirk Groß-Thüringen, wegen des Volksbegehrens auf Auflösung des Thüringischen Landtags unterzeichnet haben, sind nach einer Befragung des thüringischen Innenministeriums die Voraussetzungen für die Zulassung des Volksbegehrens erfüllt.

Die Abstimmungszeit läuft vom 19. April bis 2. Mai 1931. In dieser Zeit haben die Gemeindegremien während ihrer üblichen Geschäftszeit den Stimmberechtigten

Hande her. Die allein gesunde Ansatzstelle, für eine dauernde Befriedung, muß von der Mitte Europas ausgehen. Diese zwingende Beweisführung ist zwar Frankreichs Machtbedürfnis, unbewußt und unangenehm, aber sie kann nicht wendigt werden. Frankreich hat mit der ständigen Wiederholung seiner Sicherheitsbedrohung die Welt nicht nur hypnotisiert, sondern auch getäuscht über die wahren Bedürfnisse Europas. Deutschland habe den Mut und Ise in der Weltöffentlichkeit der französischen Sicherheitsstrebungen gegenüber: das ewige Recht der Mitte Europas.

Zunächst freilich sieht es bei der von Frankreich abgeduldet in Szene gesetzten diplomatischen Nervosität kaum so aus, als wenn die ruhigen und ewigen Wahrheiten der Geopolitik das Denken der Völker stark beeindruckten. Und Frankreich sitzt in der Macht. Nicht zwar durch eigene Leistung, England und Amerika haben ihm vielmehr zu dieser Hegemonialstellung in Europa verholfen. Sie haben nicht, gebendet von der ihnen schmeichelnden Idee von der Vorrangstellung aller Atlantikmächte, die Torheit, die in der Zerstückelung der europäischen Mitte lag. Diesem für alle Zukunft bedeutungsvollen Konstruktionsfehler muß Deutschland und Oesterreich mit ruhiger Sicherheit in der Weltöffentlichkeit entgegengetreten: Ni Erub in Wahrheit an der Befriedigung Europas gelegen, so gibt es hierfür nur einen Weg, der Dauer verpricht: Die konsolidierte Mitte ist die einzig mögliche Ansatzstelle für die Gesamtkonsolidierung Europas. Das kranke Europa kann nur gesunden durch Gesundung seines Herzens.

Gelegenheit zur Eintragung in die Listen zu geben. Landeswahlleiter ist Oberregierungsrat Professor Dr. Müller-Weinart.

Der Vorsitzende des Lampe-Ausschusses zurückgetreten.

Professor Felix Lampe,



ist von seinem Posten als Vorsitzender des nach ihm benannten Lampe-Ausschusses zurückgetreten. Der Lampe-Ausschuss prüft die Filme von der Film-Industrie eingereichten Filme auf ihren künstlerischen Wert und ist sowohl für die Hersteller von Filmen als auch für die kommunalen Behörden von größter Bedeutung, hängt doch die Höhe der Luftfahrtssteuer für Filme von dem Urteil des Ausschusses ab.

parlamentslosen Aufhepaupe; vielleicht bringt sie dem bedächtigen Kanzler die kongenialen Mitarbeiter, und zwar ohne den üblichen parlamentarischen Druck. Denn auf die Dauer kann auch der arbeitsfreudigste Staatsmann die Nichtleistung der Leistung des modernen Deutschland nicht weiter auf sich nehmen, schon um seiner doch menschlichen Nerven willen. Ein weltwärtiger Parlamentarier und hoher Verwaltungsbeamter stellte jüngst die wichtige These auf, die Staatsmannschaft stehe in ungekehrtem Verhältnis zur Höhe seines Aktienbodes. In der Tat liebt Briand nie Aktien, sein Arbeitsplatz ist jungfräulich rein von Arbeits Spuren. Auch ein hoher preussischer Staatswürdenträger hat immer einen leeren Schreibtisch, er erobert seine Nerven auf der Jagd. Der jüdische Staatsmann ist also — mit Ueberbühung sei es gesagt — der beste. Des Kanzlers Aktienbode aber ist nun stets hochgetürmt bis oben an; er tut eigentlich alles allein, er arbeitet ganz wie ein altpreussischer Generalkriegsdirektor. Es wird hohe Zeit, daß der Kanzler sich entlastet; denn das erste Jahr seiner Kanzlerschaft zählt, wie er als alter Frontkämpfer ja verstehen wird, doppelt und mehr als doppelt. Der Reichspräsident in seinem immer situationsgerechten Takt hat wohl dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit aus der Seele gesprochen, als er dem Reichskanzler mit schlichten Worten für seine hingebungsvolle Arbeit im letzten, besonders schweren Jahre dankte.

Der eigentliche Kampfgegner des Reichskanzlers und der Reichsregierung war der anspruchsvolle und doch impotente Reichstag. Einst, in der liberalen Glanzzeit unserer Großväter hatte das deutsche Volk geglaubt, im Reichstage den feinsten Sort der Volksmeinheit zu sehen. So richtig dies ist für die Bekämpfung der starken partikularen, dynastischen und regionalen Sondergewalten in Deutschland, so wenig hat sich der Reichstag gewachsen gezeigt gegenüber den Feinden innerhalb seiner Mitte, vor allem dem Parteigewalt; ja, er hat es nicht verstanden, der Hypertrophie der Parteiherr-

schaft rechtzeitig einen Niegel vorzuschieben. Die Formaldemokratie, die in den westeuropäischen Ländern aus bestimmten historischen und soziologischen Voraussetzungen heraus stets die Einheit des Landes und der Staatsorganisation, vor allem in außenpolitischen Krisen, sicherstellte, erwies sich für die ganz anders gelagerten, an sich viel stärkeren zentrifugalen deutschen Verhältnisse als

„ein ferment national. Dekomposition“

an einen Rommischen Ausdruck zu wiederholen. Hier klafft das große Problem der deutschen innerpolitischen Zukunft: Wird es gelingen, in Deutschland eine einheitliche nationale Willensbildung sicherzustellen? Diese ist in einem Lande mit so ausgeprochenen Mittelagen, mit solch starkem konzentrischen Umlegerdruck nicht nur wünschenswert und notwendig, sondern schlechthin die Lebensnotwendigkeit. Der Reichstag, als alleinig er Faktor dieser Willensbildung, hat versagt, und wird auf absehbare Zeit auch weiter versagen müssen, schon aus Gründen des unbeschränkten individualistischen Erziehungsprinzips in Deutschland. Den Reichstag aber beteiligen zu wollen, heißt die Revolution wollen. Nun ist aber möglich, ihn in seine Schranken zu bannen, und das hat Dr. Brünnings als Herkules getan. Er hat die lernfähige Hydra der Parteiherrschaft vielleicht für absehbare Zeit unschädlich gemacht. Das deutsche Volk aber erleidet auf, als der Reichstag sich für ein halbes Jahr verabsagte, zumal das sehr viel bedeutete. Noch vor einem Jahre hätte man für unmöglich gehalten, daß der Reichstag auf seine übliche Sommertagung verzichten würde, daß es also keine der jähigen Sommerferien geben sollte. Die große Frage der Zukunft wird sein, wo finden die Einheitsbedürfnisse der Nation, die Stetigkeit der Regierung, die Sicherung der nationalen Lebensnotwendigkeiten eine Pflanzstätte. Jetzt noch vertritt sie der Reichspräsident, weiterhin sichtbar und würdig; wie aber, wenn er nicht mehr amte? Das deutsche Volk braucht gegenüber dem querschnittigen Reichstag ein stählernes Gerippe, das die Stetigkeit der Politik, die Lebensnotwendigkeiten des Staates, die weiten und großen Ziele der Außenpolitik, die finanzielle Stabilisierung, die kulturpolitische Einheitlichkeit garantiert. Der Reichstag soll und darf nicht ausgeschaltet sein, aber er muß ein Gegengewicht, ein Ausbalancierungsgorgan haben. Der Reichstag bietet hierzu Anlässe, aber eben nur Anlässe. Alle Völker des demokratischen Weltens haben das Zweitammersystem und können es nicht entbehren, trotz jahrhundertalter Parlamentstradition. Aber die vom demokratischen Jdol geblendeten Väter der Weimarer Verfassung dekretierten ausgerechnet das politisch unerfahrenste, untraditionellste deutsche Volk als politisch so reif, daß sie auf ein Oberhaus verzichten zu können glaubten. — Wird Brünnings auch die Persönlichkeit sein, hier Politisches zu schaffen? Die Zurückweisung des Reichstages in seine Schranken scheint ihm geübt zu sein. Unendlich schwerer ist aber der Kampf um die positive Ausgestaltung des deutschen Volkswillens. Das Problem Preußen drängt sich hier mit gewaltiger Mächtigkeit auf, und mit ihm immer wieder

der Gedanke der Reichsreform

Sie gibt auch den Schlüssel für das letzte Verständnis der so viel besprochenen Notverordnung des Reichspräsidenten gegen die politischen Terrorakte. Von vornherein sei bemerkt, daß jeder Verteidiger der Staatsautorität es nur durchaus billigen kann, wenn endlich den fast unerträglich gewordenen Ausschreitungen der Straße ein starker Dämpfer aufgesetzt wird. Trotzdem schütteln aber gerade solche Männer beim Prüfen des Wortlautes nicht nur über manchen Paragraphen, sondern auch über allerhand Begleitumstände den Kopf. War es politisch klug und taktvoll, die Notverordnung kaum zwölf Stunden nach Vertagung des Reichstages zu veröffentlichen? Das hierin liegende „Vor-den-Kopf-treten“ der höchsten politischen Instanz des Reichstages steht doch dem federführenden Reichsinnenminister, dem Vater der Reichsverfassung, wahrlich nicht gut an. Aus der „Frankfurter Zeitung“ wissen wir nun, daß die Notverordnung im preussischen Innenministerium ausgearbeitet worden ist, wir wissen ferner, daß sie aus einer Initiative der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorgegangen ist; die Partei also, deren Väter um der Parlamentsrechte willen auf die Barrikaden gingen, scheint heute die Abwärtigerin und den Nachrichter der Volksvertretung spielen zu wollen. Auch auf die Qualitäten des Reichsinnenministers Dr. Wirth, der einst nicht ohne Schmäuzeln den Schreckens hörte: „Wenn der rote Wirth durch die Lande zieht, dann zittern die Barone“, fällt in diesem Zusammenhang, und zwar trotz seiner Mundfunkrede, ein eigentümliches Licht. Bleibt es doch ein seltsam Ding, daß der Innenminister des großen Deutschen Reiches sich offenbar zum Schreckenshilfen des preussischen Innenministers Carl Severing hergab. Hierbei möchten wir selbstverständlich nicht den Queren des in seiner Eitelkeit verlebten Hauptmanns beitreten. Den Eigenstaatsbedürfnissen des bayerischen Neuen ist das Notverordnungsrecht des Reichspräsidenten immer ein Gruel gemein.

Und noch eine andere Unbegreiflichkeit: Die Notverordnung ist von einer solchen Strenge und hat solch hohe Strafmaße, daß das von der Sozialdemokratie einst so gehönte, ja verfluchte „Gesetz über die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ hierin fast ein Kinderstübchen ist; und es war immerhin ein Gesetz, keine Verordnung. Formaljuristisch besteht die Notverordnung wohl zu Recht; man versteht nicht, warum die Nationalsozialisten sich deshalb an den Staatsgerichtshof gewendet haben, es sei denn aus Agitationsgründen.

Der ganze Fragenkomplex kann nur politisch, niemals juristisch beurteilt werden. Hier erhebt sich nun freilich schon eine schwerwiegende Vorfrage: War diese Verordnung wirklich notwendig, und genügt nicht die bisher vorhandene Gesetzgebung, vielleicht in härterer Anwendung? Ferner, läßt sich die Verordnung wirklich in allen Einzelheiten durchführen, oder wird sie das Schicksal der Kriegswirtschaftsverordnungen teilen, die wegen der Mangelhaftigkeit der durch sie bedingten Defizite einfach nicht angewendet werden konnten. Nicht besorgt uns nun, daß zahlreiche Staatsrechtsbestimmungen in ihr enthalten sind, denn das Polizeirecht hat zu allen Zeiten mit solchen Diktatorien arbeiten müssen. Das Entscheidende in der ganzen Frage liegt bei den Ausführgesetzen: bei den Richtern resp. Staatsanwälten und bei der Polizei. Nun kann man im allgemeinen immer noch Vertrauen zum deutschen Richterstand haben. Kann das gleiche auch für die Polizei gelten? Hier legen gerade bei Kennern die eigentlichen Bedenken ein. Das Reich als solches ist hier, trotz der Reichsüberweisungen, vollkommen machtlos. Die Polizeihohheit liegt ungreifbarerweise, trotz Weimar, bei den Ländern. Deren Regierungen aber sind parteipolitisch ganz verschieden zusammengesetzt. Bei den einen befürchtet man, daß sie die Verordnungen gegen rechts, bei anderen, daß sie sie gegen links anwenden. Da nun die Sozialdemokratie aber so gut wie alle leitenden Stellen der preussischen Polizei inne hat, so sind diese Befugnisse der Opposition nur zu berechtigt, daß die Verordnungen praktisch gegen

rechts geht. Die Polizei im alten Staate war wenigstens dem Prinzip nach rein beamtenmäßig besetzt. Die Sozialdemokratie aber stellt sich unverfüllt auf dem Standpunkt des Beuteganges, besonders gerade in der Polizeiverwaltung. Kann man dann noch die Polizei als die unzweifelhafteste Vertreterin der Staatsautorität ansprechen? Hier liegen die größten Bedenken gegen diese an sich berechtigte Verordnungen.

Wohin man also schaut, immer stößt man auf die gleiche Diskrepanz zwischen

Reich und Preußen zwischen den Anhängern des „neutralen Staates“ und den Befürwortern des „Parteienstaates“. Wann wird ein östlicher Ritter der deutschen Volksgemeinschaft erstehen?

Zwischen diesen beiden Staatsideen gibt es eine Vermittlung oder Angleichung nicht, kann es auch niemals geben. Wir beschränken uns nur darauf, unser Erbe zur heiligen Osterzeit hier feierlich zu betonen:

Wir glauben an Staatsgrundlagen und Staatsnotwendigkeiten, gemeinsam allen Volksgenossen und Staatsbürgern, die jenseit der verschiedenen Parteidoctrinen liegen, an den neutralen Staat. Wir erachten es aber als eine Urkunde gegen die wahre Staatsordnung, die augenblickliche Machtstellung einer Partei zur Durchführung aller Parteiprogramme im Monopolismus auszunutzen, ohne Rücksicht auf die Volksgemeinschaft und die Stellung in der Völkergemeinschaft; der „Parteienstaat“ ist die letzte Quelle aller Noie unserer Tage.

deutsch-österreichischen Wirtschaftsblockes würde ein slawischer Wirtschaftsblock von 45 Millionen Menschen gegenüberstehen. Der Verfasser des Artikels bemerkt, daß die Idee der polnisch-tschechoslowakischen Zollunion besser wäre als die Konzeption eines mittel- und südeuropäischen Agrarblocks. Bei einer polnisch-tschechoslowakischen Zollunion würde die Tschechoslowakei über polnisches Gebiet einen freien Zugang zum Meer erhalten und sich gleichzeitig für ihre wirtschaftliche Expansion einen Weg nach den nördlichen und östlichen Ländern bahnen. Die tschechoslowakische Industrie würde eine große Absatzmöglichkeit, hauptsächlich in der Maschinen-, Automobil-, Porzellan-, Konfektion- und Papierindustrie usw. in den östlichen Ländern erhalten, dagegen würde Polen in der

Tschechoslowakei eine erweiterte Kredit- und Bankoperationsbasis sowie große Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte erhalten. Schließlich könnte auch der polnische Kohlenexport, sowie der Zink-, Naphtha- und Rohöl-Export neue Absatzmöglichkeiten auf den westlichen Absatzgebieten finden. Die einzige Schwierigkeit würde die gegenseitige Konkurrenz der Zuckerraffinerien, der Textil-, Metall- und Glasindustrie bilden, doch würde sich diese Konkurrenz in Form der gegenseitigen industriellen Verständigung regeln lassen. Der Verfasser des Artikels schlägt schließlich vor, den Gedanken der polnisch-tschechoslowakischen Zollunion durch gegenseitigen Gedankenaustausch entsprechend zu propagieren und zu vertiefen.

Der Technarch

Ein unverstandener Prophet

Da gerade 10 Jahre verfloßen sind, seitdem der amerikanische Finanz- und Kredittheoretiker, Charles Ferguson, seine in dem sogenannten System der Technarchie zusammengefaßten wirtschaftlichen Forderungen veröffentlichte, und da die Weltwirtschaft sich gerade jetzt in einer Krise windet, die in hohem Maße die Gefahren verwirklicht erscheinen läßt, die Ferguson damals andeutete, ist es angebracht, einmal auf dieses merkwürdige System zurückzublicken, sei es nur um einige

Richtlinien für die Zukunft

daraus zu gewinnen. Was Ferguson wollte, ergibt sich schon aus dem Wort, das er für die Bezeichnung seines Systems gewählt hat. „Technarchie“ heißt Herrschaft über die Technik und rechtzeitige Regelung und Biegung der aus ihrer Entwicklung sich ergebenden Wirkungen. Tatsächlich definierte Ferguson sein System der Technarchie als das intensive Zusammenspiel, das er beziehungsweise mit dem sportlichen Ausdruck „team-play“ benannte, wollte er Ingenieure, Bankiers und Kaufleute machen, die den Politikern ein erhebliches, wenn nicht das wesentliche Teil ihrer Funktionen abnehmen sollten. Er predigte

eine Produktionsregierung der Welt

die Herrschaft des Erzeugerverbandes vor und über allen anderen mindestens für solange, bis die Kulturwelt die Tragfähigkeit ihrer durch den Krieg zerstörten wirtschaftlichen Basis wiederhergestellt hatte. Ein utopisches Ideal, wie man sofort sieht, aber in ihm doch eine Idee, die den Kern der

Wahrheit in sich trägt. Daß man dieser Wahrheit nicht rechtzeitig Rechnung getragen hat, dafür ist der greifbare Beweis die Lavalade, und die Art der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Wenn die Produktion der U.S.A. verhältnismäßig am schwersten unter dieser Krise hat leiden müssen und vielleicht noch weiterhin leiden muß, so braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, daß in den Industrien der U.S.A. das in Maschinen und Einrichtungen investierte Kapital pro Kopf des produktiven Arbeiters durchschnittlich nicht weniger als 21.800 RM. beträgt, während es sich in Deutschland auf durchschnittlich 6400 RM. beläuft, in Frankreich auf 6100 RM., in England 6000 RM., in Italien auf 4200 RM.

Die Zugellosigkeit

die Anarchie der technischen Entwicklung in den U.S.A. geht aus diesen Ziffern mit ziemlicher Deutlichkeit hervor. Sie müßte zentralistisch jene Prosperität erzeugen, sie müßte andererseits den Kapitalsturz in die Krise umjog gefährlicher werden lassen. Das Problem, an das Ferguson rührte, ist im Grunde kein anderes, als das der Ueberproduktion durch Ueberproduktionsregulation und es wäre, wie wir haben erleben müssen, schon gut gewesen, wenn man vor 10 Jahren die technarchischen Utopien des Herrn Ferguson nicht so überheblich ad acta gelegt, sondern sie sorgfältiger durchdacht und als das erkannt hätte, was sie in Wirklichkeit waren: eine tüchtige und kluge Vorwegnahme der erkannten technischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts und ihrer Gefahren.

Aus dem russischen Alltag

Persönliche Eindrücke

des Moskauer Korrespondenten der „Nöln. Ztg.“ spiegelt ein Nussig wider, der mit chronischer Ernie und unvorwiegend das russische Alltagsleben zu schildern sucht.

Karten, Schlangen und Schleichhandel

Karten, Karten für Lebensmittel, Kleidung, Schuhwerk, Petroleum, Seife und was sonst noch zum täglichen Verbrauch gehört. Trotzdem wollten die Schlangen vor den Geschäften nicht aufhören. Der Kautelen- oder Kautelenbetrieb mit all seinen Nachteilen des Mangels einer Auswahl von Waren, seiner Abhängigkeit von dem Maß an Bürokratismus bei der Leitung, den Unterstellungen, der Verzögerung für den Kautelenwirt, sich auf Kosten der Gesamtheit zu bereichern, wird zu einem Kennzeichen des „beginnenden Sozialismus“. Was Wunder, wenn auch in Rußland den Holzarbeitern im Norden schönste geschliffene Seifentablets angeboten werden, den Baumwollbauern in Turkestan herrlich warme Pelzjacken, daß schließlich, wenn Zucker oder Salz eintrifft, diese begehrten Waren nur unter gleichzeitiger Abnahme der sonst unverfügbaren Lagerbestände abgegeben werden, und daß sich infolgedessen notwendig ein unter Umständen sehr betrüblicher Schleichhandel mit allem und jedem entwickelt. Geht es nur um Zigaretten, die der Nichtraucher leicht gegen ihn nützlichere Dinge eintauschen kann, so ist der Ausgleich leicht zu schaffen. Schlimmer ist es, wenn die kimmergequene Arbeiterfrau die ihren Kleinen zusehende Buttermenge gegen Geld verkaufen muß, um die Miete be-

zahlen zu können. Man kann Kunstgegenstände gegen alte Hosen erwerben, Stickerien gegen Straßengasse von Zucker. In den Arbeitervierteln hat jeder Kartenabschnitt seinen festen Preis. Da der Staat in seinen eigenen Geschäften selbst Lebensmittel freihändig zu zehnfachen Festpreisen verkauft, blühen Idee und Praxis des Wuchers gleichermassen.

Früere im Dunkeln!

Der Einföhrung feiter Sperrstunden für Gas und Strom in größerem Umfang widerspricht das Mehrschichtenystem bei der Arbeit in allen wichtigen Fabriken. Die Sommerzeit hat, um Licht zu sparen, auch den Winter über gegolten. Die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß eingeschränkt.

Das neue Deutsche Reichs-Adressbuch 1931. M. 90,- frei überallhin Postscheckkonto 26517. Rudolf Mosse, Berlin SW. R.

Spiegel der Weltpolitik

Zwei deutsche Industrieführer über das Projekt der Zollunion

Das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich, das die Zollschranken zwischen den beiden Staaten ein für allemal beseitigen will, hat in der germanischen Welt die Aufmerksamkeit jenseit der Atlantik erweckt. Es dürfte aus diesem Anlaß besonders interessieren, wie prominente Persönlichkeiten der deutschen Industrie über die Zollunion denken. Die nachfolgenden Äußerungen zweier bekannten Berliner Industrieführer werden von „Neuen Wiener Journal“ veröffentlicht und können als Ausdruck der allgemein herrschenden Stimmung angesehen werden.

Gehelmrat Konrad v. Borsig

Mitglied der Borsig-Werke, Vizepräsident der Berliner Industrie- und Handelskammer, erklärt u. a.:

Wir begrüßen diese Verbindung als einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Vereinigung mit Oesterreich. Der wirtschaftliche Anschluß, der durch die neue Vereinbarung in die Wege geleitet wurde, ist für beide Staaten von gleich weittragender Bedeutung. Wenn das Zollabkommen sich auch in der nächsten Zukunft für die Industrie nicht auswirken dürfte, so wird es doch später jenseitige Folgen haben.

Durch die Beseitigung der Zollschranken wird sich die Möglichkeit einer besseren und innigeren Zusammenarbeit zwischen den Industrien Deutschlands und Oesterreichs ergeben. Erfahrungen werden gemeinsam verwertet, Personal wird durch gegenseitigen Austausch eine erhebliche Erweiterung der Ausbildung erfahren können. Der regere Austausch von Industrieerzeugnissen wird, besonders wenn noch weitere Gebiete hinzukommen sollten, eine Vergrößerung des Umsatzes und eine Belebung der Produktion zur Folge haben.

Aber selbst, wenn sich in der ersten Zeit keine Erfolge einstellen sollten, so wäre diese Entwicklung schon um der großen Idee willen zu begrüßen. Deshalb würden wir es auch mit Freuden vernehmen, daß auch die anderen Staaten, die sich mit ihren Zollwällen gegeneinander und gegen uns abschließen, diese Idee aufgreifen und die trennenden Schranken von Zöllen und Einfuhrverboten niederreißen. Alle würden letzten Endes davon profitieren: Industrie, Wirtschaft und Bevölkerung. Neue Absatzmöglichkeiten wären ge-

schaffen, die Vereinigung der vielen zerrissenen und gegeneinander hermetisch abgeschlossenen Gebiete zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet, würde der schwer um ihren Abgang ringenden Industrie endlich volle Beschäftigungsmöglichkeiten geben. Selbst gefährdete Interessen einzelner müßten hier hinter dem Interesse der Allgemeinheit zurücktreten.

Eugen Bromberg

Vorsitzender des Verbandes der Berliner Schuhfabrikanten meint u. a.:

Auch ich bin der Ansicht, daß eine Zollunion zwischen Oesterreich und Deutschland beiden Staaten nur zum Vorteil gereichen kann. Die Befürchtung, daß eine Abschaffung der Zölle, die ja zum Schutz der eigenen Industrien eingeführt worden waren, eine Schädigung der Produzenten zur Folge haben könnte, teile ich nicht. Im Gegenteil, ich bin der festen Ueberzeugung, daß auch eine Ausdehnung der Zollunion auf andere Staaten allen Beteiligten Vorteile bringen müßte. Je größer das Absatzgebiet, desto höher die Leistungsfähigkeit der Industrie. Mit einem Zollgebiet, das fast 50 oder 60 Millionen 200 Millionen Menschen umfassen würde, könnte auch unsere Industrie amerikanische Leistungsfähigkeit erzielen. Der Wettbewerb zwischen den Produktionsgruppen und einzelnen Unternehmen, die ja nun unter den gleichen Bedingungen arbeiten müßten, würde keine gegenseitige Gefährdung bedeuten. Die erhöhten Absatzmöglichkeiten würden der Industrie ein billiges Arbeiten ermöglichen, vor allem durch eine weitgehende Typisierung ihrer Erzeugnisse.

Poln.-tschechoslow. Zollunion

Unser Dr. N. N. - Korrespondent schreibt: Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codzienny“, das größte dem Regierungsblock angehörende Blatt Polens, befaßt sich mit dem Projekt einer polnisch-tschechoslowakischen Zollunion und bespricht diese vom rein wirtschaftlichen Standpunkt. Das Blatt schreibt, daß im Falle des Zustandekommens der deutsch-österreichischen Zollunion, die sich eventuell auch auf Ungarn erstrecken würde, die Tschechoslowakei sich in einer Situation ohne Ausweg befindet und wirtschaftlich in vollkommener Abhängigkeit von dem neuen Wirtschaftsblock stehen würde. Das Zustandekommen einer polnisch-tschechoslowakischen Zollunion würde naturgemäß ein Gegengewicht zur deutsch-österreichischen Zollunion bilden. Der 73 Millionen zählenden Bevölkerung des

Salvator - Saison

Von Karl Ettlinger, München

Von vielen Zauberkünsten wissen uns Sagen, Märchen und Heldentaten zu erzählen. Da ist der Trank des Vergessens, den Siegfried trank, da ist der Liebestrank, der Tristan und Isolde so schlecht bekommt, da gibt es Flüssigkeiten, nach deren Genuß einem Gelbsühen und ähnliche Viechtigkeiten wachsen, da ist im „Jasni“ das Verengedöf, von dem Mephisto verführt: „Du siehst mir diesem Trank im Weibe — bald Helena in jedem Weibe“ — ob die Dokuspokusapothek weiß die mannigfachen Tränkchen zu mischen, sogar ein moderner Darmtzer muß da behäut die Segel streichen.

Ob ihr's glaubt oder nicht, auch heute noch gibt's Zauberkünste. Da ist z. B. ein Trank, der mich nach jeder Kostprobe müde macht, das ist der Kaffee meiner Hauswirtin. Er ist nach dem Rezept „Nicht die Bohne!“ zubereitet. Ein anderer okultere Trank feil unschbar meine Weine in Vergewung, das ist die so schlecht einwirkende Maß. Die bringe ich nämlich persönlich zum Anfüllen, weil ich Grobheiten sammle. Ein Zauberkraft, der mich liebenswürdig macht, ist das Kirchwasser; wer's nicht glaubt, bitte mir einen an! Der herrlichste aller Zauberkünste aber ist und bleibt doch der Salvator. Woher seine Zauberkraft kommt? Ihr meint, vom Döfchen und Salz? I wo! Sondern der wahre Wunder Barnabas, der Kellermeister der Paulanerermönde, soll bei der Erfindung des Salvators ein gar heiliges Wunderkräutlein hinein, das Kräutlein „Spring-drüberweg!“ Und immer wieder beobachte ich dieses Kräutleins Zauberkraft, in guten wie in schlechten Zeiten.

„Prost, Kent!“ hob ich auf dem Salvatorkeller die schäumende Maß, und „Prost, Karlsen!“ scholl es zurück. „Prost“ ist eines der wenigen Worte, bei denen mir meine Kent noch nie widerprochen hat. Sie weiß eben, der Maßtrug ist die einzige fremde Angelegenheit, in die man ungerügt die Nase stecken darf. Und nach jedem Valentinerlied stieg der Kent ihre Stimmung, ihr Vahen klang von Zug zu Zug eine Oktave höher, sie flüsterte: „Ich möcht dir so gern ein Büffel geb'n, aber es schiedt sich doch nicht vor allen Leuten“, — und dann auf einmal fing das Kräutlein „Spring-drüberweg“ zu wirken an, sie sprang weg über die Bedenken, und ich wußs hatte ich ein Büffel, das ich begehrtest Volter. „Kent, du

gehört auf einen internationalen Schönheitswettbewerb zur „Miß Büffel!“ ernannt!“ Und die Umstehenden nahmen gar keinen Anstoß an dem Büffel, sondern sie freuten sich, daß zwei Menschen sich lieb haben.

Aber nicht nur in Kentis leuchtende Augen guck ich, wenn ich beim Salvator bin, ich halt' auch unter den anderen Gästen Umschau, denn ich möcht doch wissen, wie bei ihnen das Kräutlein „Spring-drüberweg“ wirkt.

Ei, wen seh ich da? Den Herrn Hochgraniter neben dem Herrn Schreihuber! Ja, wie haben wir's denn? Ja, hab' gmeint, die zwei sind sich spinnmeisend, seit sie bei der letzten Wahl verschiedene Wahlzettel abgegeben haben? Hat nicht verständig erst der Hochgraniter behauptet, die von eurer Partei sind überaupt lauter Lumpen“, und hat nicht der Schreihuber gebrüllt: „Und ihr seid überhaupt alle bestohene Salunken!“ Oh, das war ein ekelhaftes Gefühl, wie der Hochgraniter gesehen hat, daß justament nur noch neben dem Schreihuber ein Sitzplakel frei war. Gar net geschmecht hat ihm der erste Schluck, aber dann fing das Kräutlein „Spring-drüberweg“ zu wirken an, und er hat nicht anders gekommt: er hat halt dem Schreihuber zugetrunkn und hat gemeint: „Lassen ma heut die damische Parteipolitik beiseit, springn ma drüber weg — stoßn ma an miteinander, alter Daz!“ Und wie sie so miteinander angestoben haben, da ist's ihnen dunkel zum Bewußtsein gekommen, daß sie ja schließlich doch als Deutsche auf Gedeih und Verderb verbunden sind, daß sie alle zwei ihr Päck zu tragen haben und daß, wo immer zwei Deutsche sich zur Freude des Auslands bekämpfen, sie viel klüger des Gemeinane jaden würden und sich wegen des Trennenden zurufen sollten: „Spring drüber weg!“

„Prost, Karlsen!“ hat die Kent meine Umschau unterbrochen, und „Prost, Kent“ hab' ich geantwortet. Und habe weiter gesprochen: „Da liegen zwei Brezel — spring nicht drüber weg, sondern ih eine davon, denn ich glaub, du hast schon ein Schweißperl!“ Und die Kent hat gelacht. „Aber es siegt doch bloß ein e da — wer von uns beiden hat nun eigentlich den Schwips?“ Aber das war eine Verleumdung, denn wenn ich ein Schwipsperl gehabt hätte, hätte ich doch nicht mehr so klar und geschick-

denken können. Und ich hab' was furchtbar Geheimtes gedacht, nämlich:

„O Salvator, du herrlicher Veröhnungsstrank, weshalb wendet man dich nicht öfters an? Weshalb steht nicht im Parlament, im Stadtrat auf jedem Abgeordnetenpult eine Maß Salvator? Dam würde es einen ganz anderen Eindruck machen, wenn der Präsident sagt: „Ich schliche den Abgeordneten K. von der Sitzung aus!“ Und wenn die Zwischenrufe gar zu wüt würden, dann klingelte er nicht mehr mit der Glocke, sondern er höbe den Maßtrug: „Prost, meine Herren“, und im An würde es stille und man hörte nur ein allgemeines Gluckn! Und auf das Reichstagsgebäude käme draußen die Aufschrift: „Ein Prost der Gemütlichkeit!“

Das war ein so herrlicher Gedanke, daß ich unbedingt den Maßtrug ansetzen mußte. „Prost, Kent!“ — „Prost, Karlsen!“

Und wie ist das mit den vielen Entscheidungen? Da gibt es vor jedem Verahren einen amtlichen Veröhnungsversuch, den sogenannten Sühnetermin. Wer gewöhnlich kommt die Gegenpartei nicht. Ja, warum gibt's denn bei dem Sühnetermin keinen Kratts-Salvator? Da kämen sie alle! Und nach der dritten Maß sanken sich die meisten wieder in die Arme und schmunzelten: „Alter, probier'n ma's nochmal — springn ma drüber weg über das Bergangene — es kommt eh' nix Besseres nach.“

Die Welt unterm Regenschirm

Bruno H. Bürgel;

(Nachdruck verboten.)

Nichts ist charakteristischer für unser Zeitalter und für die anhebende Neugestaltung der Welt, als die immer enger werdende Verbundenheit aller Völker der Erde. Immer mehr erkennen wir, daß wir alle, auch Menschen ferner Zonen, aufeinander angewiesen sind, daß Glück oder Unglück des einen Volkes zugleich bis zu einem gewissen Grade für andere, oft weit entfernt lebende Völker, Segen oder Unsegel bedeuten. Die gewaltige Katastrophe des Krieges hat uns zum erstenmal deutlich fühlen lassen, wie sehr die einzelnen Staaten der Erde schon heute auf Tod und Verderb miteinander verbunden sind, denn wir arbeiten füreinander und leben voneinander. Freilich leben wir jetzt in einer schwierigen Uebergangszeit, die erst die Gesetze einer Welt-Planwirt-

„Prost, Kent!“ — „Prost, Karlsen!“ (Sakramentlich quast is er heuer wieder, der Salvator!)

Und die ewigen Beileidsklagen! Grad seine Not hat so ein apologetischer Amtsrichter, daß die Parteien vor seinem Thron nicht täglich werden, und oft weiß er nicht, sind die Parteien schlimmer oder die Zeugen? Wie erbarmlicher verliefen diese unerwartlichen Verhandlungen, stünde neben dem Protokollanten ein Fähden Salvator, könnte der Richter sprechen: „Mo, meine Herzschaften, trinken wir erst mal eine Maß zusammen! Sengen wir erst mal gemeinsam das schöne Lied: „Wir san net von Pasing, mir san net von Boam, mir san in dem lustigen Wenzing daham!“ Wetten, daß von 100 Beileidsklagen 99 mit einem Vergleich enden würden?“

Man sollte dem Bruder Barnabas, dem Erfinder des Salvators, ein Denkmal setzen, mit der Inschrift: „Spring-drüberweg!“ Es ist ein gar heiliges Wunderkräutlein, und ich z. B. verdanke diesem Maßtrug eine verbundene Nase. Nämlich wie wir vom Salvatorkeller heimgingen („Sengen“ ist er höchsten übertrieben), da kamen wir an eine aufgeriffene Straße, und da deutete die Kent auf den Graben und sagte: „Spring drüber weg!“ Ich nahm einen Anlauf, und seitdem habe ich eine verbundene Nase. Aber auf der Sanitäts-wache ham's gefagt, bis zum Maßbox heft's wieder!

Schaft zu ergründen trachtet, aber deutlich zehet sich doch heute schon, daß alles zu engerer Verbundenheit drängt. Die Technik, die immer mehr die Entfernungen zwischen Völkern und Ländern zusammenzuehrumpfen läßt, ist auf diesem Wege bereits ein gutes Stück voraus.

Wie sehr wir heute schon einander brauchen, wie selbst in den fernsten Fernen der eine für den andern arbeitet, durch ihn zu Brot und Lohn kommt, das hat einmal der englische Nationalökonom Norman Angell etwa folgendermaßen ausgedrückt:

Dadurch, daß eine große chemische Fabrik in Deutschland den Chinesen Kraben und Arzneimittel liefert, bekommt es die Gelder, um für seine Arbeiter in Rußland Weizen kaufen zu können. Die Russen haben die Erntemaschinen, die sie brauchen,

Zum Schutz gegen Grippe
Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen

Danflavin-PASTILLEN
 (KAROLINUM-PRIVAT) BAYER

Uebermäßiger Stromverbrauch im Haushalt wird bestraft. Nachdem Moskau und andere Städte Schauprozeße gegen verschwenderische Hausverwaltungen erlebt haben, die mit Rücksicht auf die Gesundheit ihrer Mieter die Zentralheizung normal speisten, folgten Prozesse in der anderen Richtung. Ein Mann wurde verurteilt, weil sie ihre Einwohner bei null bis vier Grad Zimmertemperatur zu Eisklumpen werden ließen. Die salomonische Regelung besteht nun darin, daß ein höchst verwickeltes Prämiensystem für den im Rätebund zu eigenartiger Wichtigkeit gelangten Stand der Ofenheizung (Istempniti) von der Regierung ausgearbeitet wurde. In den Büros sitzt alles im Pelz und wärmt sich die Finger an Zigaretten oder Teegläsern. Die Arbeitsintensität des an warme Stuben gewöhnten Menschen wird durch Temperaturen um die Nullgrenze wohl nicht sonderlich günstig beeinflusst. Einige Moskauer Theater haben wegen Mangels an Brennstoff schließen müssen.

Woran es außerdem noch mangelt

Defzig sammelt man Altsilber und Buntmetalle. Die Eisen Eiser fällt eine reizvolle bauliche Eigenart Moskaus zum Opfer: die kleinen, meist eisernen Häuser vor den Haustüren, die ihren Sturz bei starkem Schneefall erweisen, indem sie das Defzieren der Türen ermöglichen. Mit ihnen verschwunden die effizienten Hofstühle und die Gitter um die Rasenflächen der Moskauer Boulevards unter der Bedingung: Alles Eisen in den Martinofen! Bei aller Steigerung der Schwerindustriellen Erzeugung lebt der Rätebund auf Kosten der ihm in den Hof gefallenen Erbgüter. Die leere Flasche für Mineral-

wasser kostet mehr als der Inhalt; das in der Kantine entnommene Teeglas bedarf einer Pfandhinterlegung von einem Rubel. Obwohl die neue Regierung Molotow zu Beginn des Jahres versprochen hatte, nunmehr weniger, aber dafür besser durchdachte Gesetze und Verordnungen zu erlassen, ertappen wir sie dabei, wie einige Zusatzparagrafen zum Strafgesetzbuch in Kraft getreten sind, die jede jahrelange Behandlung von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen abtöten sollen. Wie aber steht es mit den Kraftfahrzeugen, die auf dem Neubau des gewaltigen europäischen Eisenbahnenwerks Magnitogorsk und sicherlich auch anderswo 24 Stunden am Tag den Motor laufen haben, weil keine Heizbaren Garagen zur Verfügung stehen? Moskau hat keine Milizbeamten (Polizisten), die wenigsten Symbole der öffentlichen Ordnung sind, weil es für jeden einigermassen intelligenten Menschen proletarischer Herkunft leicht ist, eine Stellung mit mehr als 70 Rubel Monatsverdienst zu finden. Deshalb mangelt es auch an Straßenkehrern.

Hat „Sozialismus“ begonnen?

Die Straßenszenen, Treffpunkt für jung und alt hier wie überall, zeigen Zeitverhältnisse bis zu mehreren Stunden. Zwei Leute nämlich sollen ihre Regulierung für die Zweimillionenstadt durchführen. Hat nicht vor Jahren in Berlin eine wohlhabliche Stadtverwaltung, feind aller Unpünktlichkeit, in ähnlicher Lage alle Straßenszenen kurzerhand verkauft? Mögen diese Zeiten eine Warnung sein! Der öffentlichen Uhren Gehörwilligkeit ist Gesetz und Symbol im Rätebund. Der Gleichklang aller Zeitgeheißens ist noch nicht erreicht. Telephone mit Selbstanschlußapparatur sind noch hinderliche Spielerei, weil sie wie in Ordnung gehalten werden könnten. Kaufschreibereine schreibt zwecklos: „Quantiert das Anaphobocentum!“ Rot und Manneil verdecken sich dämlich und leicht durchschaubar hinter dem stolzen Wort: Sozialismus hat begonnen.

Ein weißer Rabe!

Professor Charles Gide, der hochbetagte französische Wirtschaftsgelahrte, der über die Politik seines Landes oft ein mutiges Wort vor europäischer Zuhörerschaft ausgesprochen hat, geistete unlängst in einem Vortrage in der „Ecole des Hautes Etudes“ die unheimlich harte und unnötig verwickelte Art, wie der Versailles-Vertrag — nicht verhandelt, sondern den Besiegten auferlegt worden sei. Das Wort „Diktat“, meint er, ist in die französische Zeitungssprache übergegangen, „denn auch bei uns beginnt man nachträglich zu empfinden, wie viel klüger man verfahren wäre, wenn man, wie die Alliierten von 1815 gegenüber Talleyrand, Bismarck 1871 gegenüber Jules Favre und Thiers, die deutschen Unterhändler als Verhandlungspartner an den diplomatischen Tisch geladen und zu Worte hätte kommen lassen. Briand hat gesagt: Ein Vertrag, so

hart er sein mag, kann immer durch persönlichen Kontakt gemildert werden — aber Briand war in Versailles nicht zugegen. Wenn man über die Verantwortung der Berliner Regierung von 1914 am Weltkrieg nicht im Zweifel sein kann, so gehörte das Schuldverhältnis nicht in den Vertrag, so wenig wie gewisse unglückselige Verbote: keine Militärmissionen im Auslande halten zu dürfen, einseitige Schleifung von Festungen, das Abschneiden der Fähigkeiten, Kolonien zu verwalten usw. Der Versailles Vertrag bereite 30 bis 40 Millionen Menschen von der Beherrschung durch fremde Mächte, aber er führte gleichzeitig 15 bis 20 Millionen unter die Herrschaft der neuen Nationalstaaten; seine Wohltat ist also relativ!“

So spricht der Abkömmling eines der ältesten Geschlechter Frankreichs.

Wie kann Europa abrüsten?

Frage Graf Coudenhove-Kalergi in seinem neuen herausgegebenen „Panuropa A. B. C.“, und beantwortet diese selbst gestellte Frage wie folgt: „Europa verschwendet ungeheure Summen für seine Rüstungen und entzieht sie produktiven Zwecken. Es hat heute, zwölf Jahre nach dem Krieg, mehr Soldaten unter Waffen, wie vor dem Weltkrieg. Im Völkerbündelpakt haben sich die Unterzeichner zur Abrüstung verpflichtet — aber diese Verpflichtung nicht durchgeführt. So hat die einseitige Ab-

rüstung der Mittelmächte die europäische Nutzriedenheit gesteigert, statt vermindert. Denn diese grundsätzliche Ungleichheit ist unvereinbar mit europäischer Gleichberechtigung.“

Entweder werden die Mittelmächte aufrüsten — oder die übrigen Staaten Europas abrüsten.

Die Abrüstung scheitert

heute an der europäischen Uneinigkeit. Die Staaten, die an Rußland grenzen, können aus Selbsterhal-

tung nicht abrüsten, solange sie bei einem Angriff Rußlands nicht der Hilfe ganz Europas sicher sind. Vorher könnte Abrüstung Selbstmord sein. Neben einem gerüsteten Heer hätte Italien neben einem gerüsteten Jugo-Slawen; Frankreich neben einem gerüsteten Italien. So zwingt die gegenseitige Abhängigkeit und Furcht ganz Europa zu immer neuen Rüstungen. Die Abrüstung ist in Europa erst möglich, wenn die europäischen Einzelstaaten ihre Streitkräfte summieren können — statt sie, wie bisher, voneinander subtrahieren zu müssen: erst durch ein

Bundesheer, dann durch ein Bundesheer. Wenn jeder europäische Staat sicher ist, daß er als Angreifer ganz Europa gegen sich hat, als Angegriffener aber ganz Europa für sich. Der grundsätzliche Verzicht aller europäischen Staaten auf Angriffsrechte, den der Kellogg-Pakt enthält, ist unzulänglich, solange kein Bundesgericht besteht, das feststellt, wer der Angreifer ist. Nur ein europäisches Bundes- und Sicherheitsheim ermöglicht den europäischen Rüstungsabbau. Denn kein Staat wird weiter Rüstungsgelder verschwendung, wenn seine Sicherheit auf andere Weise besser gewährleistet ist.“

Ereignisse der Woche

Württembergische Ärzte gegen § 218.

Die Vollversammlung der württembergischen Ärztekammer hat folgende Entscheidung gefaßt: „Die württembergische Ärztekammer geht davon aus, daß die notwendige Änderung des Paragraphen 218 in erster Linie getragen sein muß von der ärztlichen Standesvertretung der betroffenen Frauen. Sie anerkennt einstimmig die Notwendigkeit der Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage beim Vorliegen der medizinischen Indikation für die Unterbrechung. Sie ist noch wie vor der Ueberzeugung, daß rein wirtschaftliche Gründe bei einer körperlich und geistig gelunden Frau vom ärztlichen Standpunkt aus zur Unterbrechung nicht genügen. Sie hält eine Erweiterung der Fürsorge und eine ausreichende Bevorzugung kinderreicher Familien für erforderlich. Sie erwartet, daß die von der ärztlichen Standesvertretung schon längst für notwendig erachtete und empfohlene Änderung des Paragraphen 218 unabhängig von der Abstimmung des gesamten Strafgesetzbuches sofort durchgeführt wird.“

Außenhandelsmonopol gegen Rußland?

Bei der Beratung des Finanzgesetzes im französischen Senat hielt Ministerpräsident A. D. Caillaux eine Rede, in der er sich mit dem Problem der Weltwirtschaftskrise und der europäischen Wirtschaftsorganisation befaßte. Er bezeichnete den russischen Fünfjahresplan als eine der schwersten Gefahren für die europäische Wirtschaft und verlangte, daß die französische Regierung die notwendigen Maßnahmen gegen die russische Wirtschaftsoffenheit ergreife. Um die Sowjets mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, müsse Frankreich für den Ausgleich des Wirtschaftsverkehrs mit Rußland ebenfalls ein Außenhandelsmonopol einführen. Eine isolierte Aktion Frankreichs sei allerdings zwecklos. Darum müsse die französische Regierung endlich die veraltete Methode eines übertriebenen Individualismus aufgeben und einen großzügigen Weltwirtschaftsplan entwerfen. Das österreichisch-deutsche Zollprotokoll, das gewisse unangenehme Erinnerungen der Vorkriegszeit wachruft, sei eine gefährliche Geißel. Wenn Frankreich diese Geißel wirkungslos machen wolle, so müsse es eine Politik der wirtschaftlichen Einigung befolgen.

„Der Völkerbund schluckt auch die Zollunion.“

Dem Völkerbund ist keine Aktion gegen das Zollabkommen zu erwarten, wiederholt Berlin. Wenn Deutschland mit dem Austritt drohe, schloße der Völkerbund noch ganz andere Dinge als einen Zollverein. „Leuwer“ behauptet, Desterreich habe Deutschland gedroht, mit Rumänien und Jugoslawien abzusprechen, wenn Deutschland nicht handle.

Konferenz der kleinen Entente.

Der Korrespondent des „Polit Parisien“ in Belgrad berichtet seinem Blatt, daß die für Mai in Bukaresbada in Rumänien geplante Besprechung der Angehörigen der kleinen Entente wegen der deutsch-österreichischen Zollvereinbarung auf Anfang April vorverlegt worden ist.

Zollallianz in Osteuropa?

Aus Prag wird dem Paris. „Journal“ gemeldet, in gewissen östlichen tschechischen Kreisen erkläre man offen, daß die tschechische Regierung, durch die Gefahr einer deutsch-österreichischen Zollunion genötigt, beschloßen habe, so

fort Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Außenminister Bensch werde sich nach Belgrad und von dort nach Athen begeben, um mit den dortigen Regierungen über den eventuellen Abschluß einer Zollallianz der Balkanstaaten unter Einschlüß der Kleinen Entente zu verhandeln. Bensch werde sich auch mit den Regierungen über die Haltung besprechen, die diese Länder auf der nächsten Völkerbundsversammlung einzunehmen gedenken, falls der deutsch-österreichische Zollangleichungsvertrag zur Sprache kommen sollte.

Flottenverhandlungen verlagert.

Die Verhandlungen der englischen, französischen und italienischen Sachverständigen über die endgültige Abfassung des europäischen Flottenabkommens sind vorläufig unterbrochen worden. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, sind die Italiener nach Rom abgereist, um ihrer Regierung die englisch-französischen Vorschläge zu unterbreiten. Die Sitzungen werden voraussichtlich erst nach Ostern wieder aufgenommen. Die Tatsache, daß die „englisch-französisch-italienische Flottenabkommen über das Englische Meer“ (verschiedene Darstellungen sprechen von einer Seefahrt), beginnt in Paris in steigendem Maße zu beunruhigen. Man vermutet, daß das „grundrätliche Abkommen“, das nicht unmittelbar zwischen Rom und Paris, sondern nur durch Vermittlung des Engländers Craigie und nach dessen Vorverhandlungen durch den englischen Minister des Meeres Lord Fisher und den Lord der Admiralität Alexander abgeschlossen wurde, doch noch einige Mißverständnisse enthalte. Man habe es offenbar in Rom anders ausgelegt als in Paris.

Guter Eindruck in Paris.

Das Echo, das die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius in Paris erregt, ist der beste Beweis dafür, wie richtig in Ton und Inhalt diese Rede gewesen ist. Der vom Ministerium des Meeres inspirierte „Polit Parisien“ muß das zugabes, indem er selbst einen Mißklang antritt. Vor allem konstatiert der „Polit Parisien“, daß diese Rede sehr geschickt und im Ton gewandt war. Der „Polit Parisien“ sieht etwas Neues darin, daß sich Curtius mit der juristischen Anrufung des Völkerbunds einverstanden erklärt, obwohl sich gegen dieses Vorgehen in Deutschland niemals eine Stimme erhob. Auch der „Matin“ zeigt sich mit der Rede des Reichsaussenministers einverstanden und stellt fest, daß die juristischen Beratungen in der Rede mit äußerster Klugheit abgefaßt waren. Das „Echo de Paris“, dem alles, was auf Seiten der Entente gegen die Zollunion unterommen wurde, viel zu milde und viel zu wenig feindselig ist, versucht nun angeheißt der deutschen Ministerrede die Zukunft zu zeichnen. Es werde im Völkerbundsrat keine Einigung möglich zu Stande kommen, und dann würden Beschuldigungen ihre Tätigkeit beginnen. Deutschland und Desterreich würden in ihrem Uebereinkommen einige rein formale Retuschen vornehmen, mit denen sich die Welt zufriedengeben wird.

Die radikale „Republique“ stellt ebenfalls fest, daß sich in den Ausführungen Curtius richtige Ideen und vernünftige Argumente befanden. — Leon Blum ruft im sozialdemokratischen „Populaire“ aus, es genüge nicht, auf das deutsch-österreichische Projekt zu erwidern, daß es ungesund und gefährlich sei. Man müsse Deutschland und Desterreich helfen, Auswege zu finden, die dem Frieden nützen.

Die größte Auswahl in Herrenstoffen

Ca. 250000 Meter Qualitätsware werden jährlich von uns produziert, ca. 180000 Meter in eigenen Verkaufs-Niederlagen verkauft, ca. 70000 Meter nach aller Herren Länder der Welt von uns exportiert. Durch dieses Verkaufssystem sind wir in der Lage, zu jeder Saison unsere Lager restlos abzusetzen und als Erzeuger mit neuen Preisen zu erscheinen. Hierin liegt der Kern unserer Leistungsfähigkeit, unserer Preisgestaltung, unserer Riesenauswahl, die allen Ansprüchen — selbst auch den verwöhntesten — Rechnung trägt. Darum

jetzt

zum Anfang der Saison, ist für Sie der gegebene Zeitpunkt, in unserer Danziger Verkaufsniederlage die Neuerscheinungen in Herrenstoffen unverbindlich zu besichtigen. — Sie finden das Gewünschte in der großen Auswahl guter Qualitätsstoffe zu wirklich billigen Preisen bei

MOLANDA

FABRIKNIEDERLAGE LANGGASSE NO.37



aus England bezogen, und die Summen, die England dafür vereinnahmt hat, gab es aus, um den Farmern in Kanada Getreide abnehmen zu können, aus dem in London Brot gebacken wird.

Die Verflechtung der Weltwirtschaft wird aus solchen Zusammenstellungen deutlich, und wie heute selbst die unheimlichsten Dinge des täglichen Gebrauchs Völker aller Zonen in Bewegung setzen und ihnen Verdienst und Lebensmöglichkeiten geben, das hat in einer sehr amüsanten Weise einmal der hervorragende deutsche Ingenieur Prof. Raunhardt klargemacht in seinem

Beispiel vom Regenschirm

Der Stiel dieses Schirmes — so etwa führt er aus — stammt von einem Holz, das in Venezuela gewachsen ist, und der Rad, mit dem er überzogen wurde, ist japanisches Erzeugnis. Das Eisenblech des Gerüsts stammt aus Sibirien, der silberne Ring daran entstammt dem Metall, das in einer Silbermine im Harz gewonnen wurde. Aber diesem Silberblech ist Kupfer beigelegt, das von den Dni-Ärmen in Südwestafrika übers Meer kam. Die Messingzwinge hat ein Walzwerk im Rheinland geliefert, doch dieses Messing ist zusammengesetzt aus Kupfer, das Peru liefert, und aus Ant, den Belgien exportierte, während die Messingfüße an der Spitze aus Colorado kam. Das Gestell stammt aus Berlin,

die Fischebeinrippen rühren von einem Walfisch her, den ein Schotte an der Küste Grönlands fing. Die Seide lieferte China; sie wurde in Krefeld gekauft, in Chemnitz gewebt; der Baumwoll-Einschuh wurde in Bradford in England geponnen, aber die Baumwolle dazu wuchs in Virginia. Gefärbt ist der Stoff mit Anilin aus einer chemischen Fabrik zu Höchst am Main, gewonnen wurde der Farbstoff aus Kohlen des Ruhrgebiets. Das Gummibändchen wurde in Hannover hergestellt, doch kommt der Gummi dazu aus Zentralafrika, und der Saft aus Manila, und die Quaste endlich ist Pariser Arbeit.

Wir sehen, der teure Schirm, den Frau Kommerzientrat Lehmann aufspannt, um ihren nicht minder kostbaren Hut zu schützen, enthält Material aus aller Herren Länder, und nicht viel anders ist es mit dem Hut. Die ganze Welt hat sich vereinigt, um einen Regenschirm zu schaffen, und von der sehr beachtenswerten Summe, die ausgegeben wurde, um ihn zu erwerben, haben schaffende Menschen in allen Zonen profitiert: Weiße und farbige Menschen, Pfleger, Fischer, Jäger, Bergleute, Ingenieure, Chemiker, Handwerker und Schneiderinnen, Seelente, Eisenbahner, Kaufleute, Zollbeamte und viele, viele andere. Alle diese Menschen haben direkt oder indirekt an den Arbeiten und Maßnahmen beteiligt, die diesen Regenschirm werden ließen. Die ganze Welt steht unter diesem Parapluie!

Dieser Schirm wird zu einem Symbol kommender Verbundenheit aller Völker! Wir brauchen einander, und in allen Sprachen der Welt beten die Menschen: „Unter täglich Brot gib uns heute!“ Es wird eine Zeit kommen, in der die vom Abgrund internationaler Verwicklungen befreiten Erdenbewohner den Kopf schütteln werden über unsere Epoche, über die Jahrhunderte der Kriege, des Meides und Hasses. Schließlich hat doch jedes Land, jede Erdgegend gewisse Bodenschätze, die wo anders fehlen, hat jedes Land gewisse Techniken, Handfertigkeiten, Geisteserzeugnisse, die dies oder jenes herzutreten erlauben, was man in andern Ländern nicht in dieser Güte fertig bringt. Immer wird dafür dort ein Landbedürfnis vorhanden sein, das wieder hierzulande benötigt wird.

Die Verhältnisse im alten Europa sind so verzwickelt geworden, daß wir eine endgültige Rettung kaum mehr anders sehen können als in Zusammenarbeit der Völker. Wenn die 35 Staaten dieses Erdteils fortfahren, gegeneinander zu arbeiten, dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie immer mehr in wirtschaftliche und zum Teil auch kulturelle Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten Amerikas geraten, ja im nächsten Jahrhundert selbst von Mensen Völkern.

Sente erscheint das als eine Utopie, was einmal Wahrheit werden wird. Es ist immer so gewesen!

Günstig bekämpften sich die Städte untereinander, später führten unter dem Szepter ihrer Fürsten die einzelnen Landesteile miteinander Krieg; als unfere Großväter jung waren, traten sich noch Preußen, Bayern, Sachsen, Hannoveraner auf den Schlachtfeldern entgegen. Die Entwicklungslinie der Welt zeigt die Interessen-Verflechtung immer größerer Verbände der Menschheit. Wirtschaftliche wie kulturelle Ueberlegungen schaffen die Kräfte, die dieses Welt, das sich freilich fast unmerklich langsam vollzieht, vollenden. In höchstem Maße trägt

Die moderne Verkehrstechnik

dazu bei, die Raum und Zeit zusammenzustrampfen läßt, die Völker in enge Verbindung bringt. Es ist schon viel gewonnen, daß sich heute die Politiker, Wirtschaftler, Arbeitervertreter, Kriminalisten, Metzger der verschiedenen Länder Europas an einem Tisch setzen, um gemeinsam zu beraten, wie man gewisse Probleme, die alle gleichmäßig angehen, am besten löst. Gewiß, es wird immer wieder Rückschläge geben, das ist das Schicksal jeder Entwicklung, aber einig werden die Völker unter einem Dach sitzen, wie die Erzeugnisse und die Arbeit einer ganzen Welt sich in dem finstern Regenschirm vereinen. Wie einst doch Richard Dehmel: „Uns fehlt nur eine Kleinigkeit, um so frei zu sein wie die Vögel sind: Nur Zeit!“ —

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus,
Donnerstag, den 9. April, 8 Uhr
Alle und neue Tänze
Niddy
Impekoven
Am Flügel: Magda Siemens.
Karten bei Hermann Lau,
Langgasse 71.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus.
Sonntag, den 12. April, 8 Uhr
Lieder-Abend
Hans Hermann
NISSEN
Kammersänger an der Staatsoper
München.
Am Flügel: Dr. F. Hallasch.
Programm: Lieder v. Schubert,
Brahms, Strauß, Gretschaninow,
Heiling Arie.
Pressestimme: Eine Stimme
von echt Baritonklang, weich,
volltönend und sympathisch.
Karten b. Herm. Lau, Langgasse 71.
Dauerkarten haben Gültigkeit

Philharmonische Gesellschaft E. V.
Donnerstag, den 16. April,
abds. 8 Uhr, Schützenhaus
V. Philharmon. Konzert
Leitung: Henry Prins
Beethoven
Siebente Symphonie
Tschaikowsky
Symphonie Pathétique
Wagner
Meistersinger-Vorspiel
Orchester: Das bedeutend ver-
stärkte Stadttheater-Orchester
Karten zu G 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, 1.-
bei Hermann Lau, Langgasse 71

Für die Uebernahme
unserer Geschäftsstelle in Danzig tüchtige,
in Handels- und Industriezweigen ein-
geführte Persönlichkeit gesucht.
Globus-Anstalten,
Berlin-Charlottenburg 2.

Technische Hochschule, Danzig
Die Einschreibungen für das Sommersemester
1931 finden in der Zeit vom 1. bis 30. April 1931
statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 25. April
1931. Programme werden gegen Einsendung von
1.- Gulden (außer Porto) zugesandt.
Der Rektor: **Lienau.**

Habe meine Praxis **verlegt** nach
Heil. Geistgasse 143, Ecke Holzmarkt
(Haus Kleckhuseh Nachfolger)
Dr. med. Burkhard
prakt. Arzt
9-12, 4-6 1/2 Uhr Fernruf 288 65

Zurück
Dr. van de Kamp
Holzmarkt 15, II. Tel. 223 82.

Die
Danziger Verkehrs-Zentrale
E. V.
ladet ihre Mitglieder für
Freitag, den 17. April, 18 Uhr,
in die Klubräume, Hundegasse 83, 84,
zu ihrer

Jahreshauptversammlung
mit folgender Tagesordnung ein:
1. Geschäftsbericht und Jahresrechnung
2. Satzungsänderung.
3. Wahl des Verwaltungsausschusses.
4. Der Verwaltungsausschuss wählt den
Vorstand.
5. Verschiedenes.
Danziger Verkehrs-Zentrale E. V.
Dr. Beehler, Klose.

Maschinentechnische Abendschule
Wüller, Danzig, Kaufmännischer Markt 23.
Am 13. April, abends 6 Uhr, beginnt
ein II., IV. und VI. Semester.
Seemaschinistenschule
(Staatl. anerkt.)
Abendkurs zu Kleinmaschinen für
Seemotorschiffe, Maschinenführer auf
Motorfahrzeuge der See- und Binnen-
schifffahrt beginnt am 13. April,
abends 7 Uhr. Ratenzahlung.
Näheres Programm.

Briefmarkentausch
Danzig - Tschchoslowakei gesucht.
Anträge an Alfred Fro, Fleischen 301,
Tschchoslowakei (Egerland).

**Stempel-
Hering**
Jopengasse 48

**Runder, auszieh-
Ebzim.-Tisch**
zu kaufen gesucht.
Schellner, Schidlitz,
Schottenweg 6, I.

Suche ordn. Mädch.
in gt. Gemüt, i. gt.
Verh. leb. vollstsch.
mögl. ev. in. Seit
nicht ausgesch. Diff.
u. B 147 a. d. Gf.

Geschäftsverlegung!
Meine seit 32 Jahren bestehenden
**Damen- und Herren-
Frisier-Salons**
habe ich von Holzmarkt 15/16 nach
Dominikswall 9
(gegenüber dem deutschen Konsulat) verlegt.
Für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Ver-
trauen sage ich der sehr geehrten Kundschaft meinen besten
Dank und bitte ich dasselbe mir auch in den neuen Räumen
angedeihen zu lassen.
Es wird auch fernerhin mein größtes Bestreben sein, durch
erstklassiges Personal und mäßige Preise das Renommee
meines Hauses hochzuhalten.
Frisierhaus Prengel
Fernruf 22091 Morgen von 9-12 Uhr geöffnet

**DEUTSCHE
BAU
AUSSTELLUNG**
**BERLIN
1931**
9. MAI - 2. AUGUST
Auskünfte, Prospekte, Tagungs- u.
Vortragskalender sowie Gutscheine
für den verbilligten Berlin-
aufenthalt (1 1/2 Tage zu RM 25.-,
3 Tage zu RM 50.- 5 Tage zu
RM 90.-, 7 Tage zu RM 120.-)
durch die Geschäftsstelle
Berlin - Charlottenburg 9, Königin
Elisabethstr. 22 und die Reisebüros

**Restaurant
Rats-Stuben**
Brothänkengasse 40. Tel. 277 73
Besitzer: F. Sydow
bietet angenehmen Familien-
aufenthalt mit Radio- und
Electrola-Konzert.
Gutgepflegte Biere und Weine
sowie warme u. kalte Speisen
zu äußerst billigen Preisen.
Jeden Donnerstag u. Sonnabend
gemüthlicher Skat-Abend.
(Verzinszimmer frei.)

**Klawitters
Höhenrestaurant**
Zoppot
Café Thalmühle.
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Familien-Restaurant
Am Spandhaus 1. Gate: wert 9
Bereins-Räume frei
Französisches Billard.
Portionen-Kaffee, 2 Tassen 30 P.
Warme und kalte Speisen, kleine Preise.
Reittische, Gr. 41,
Grad u. Bringisch,
b. z. v. Kobleng. 4, 3
5000 G, auch get., s.
vergeben. Diff. u.
B 148 a. d. Gf. sch.
Krabbelboxe z. verf.
Stenzel, Altschottld.,
Radaunufer 30.

Heute ins Capitol
Der Name genügt!
Ludwig Manfred Lommel
zum 1. Mal im Tonfilm
mit Fritz Schulz u. Lucie Englisch
Kasernenzauber
An beiden: Große Jugendvorstellung
Feiertagen: mit **Jacie Coogan**
Einheitspreis für Kinder 30 Pfennig
DAS KINO FÜR JEDERMANN

Danzig hat jetzt
billigen Nachtstrom,
der **Protos-Heißwasserspeicher**
ist jetzt die
sauberste und billigste
Warmwasserbereitung

Hier ist Bequemlichkeit gespeichert
Verbilligter Nachtstrom hat das
Wasser selbsttätig aufgeheizt. 80° heiß
steht es dann zur Verfügung der Hausfrau.
Überall, wo die zentrale Warmwas-
serversorgung fehlt, liefert der elektrische
PROTOS-Heißwasserspeicher stets sauber
und ohne jede umständliche Vorbereitung
heißes Wasser für Küche und Bad.
PROTOS
SIEMENS-SCHUCKERT-ERZEUGNIS
Lieferung und sachgemäße Montage durch:
Firma **Lehnert & Bastian, Danzig,**
Altstädtischer Graben 7-8
" **W. Morgenroth, Danzig,**
Goldschmiedegasse 4
" **Arthur Müller, Danzig, Breitgasse 36**
" **Ewald Schmidt, Danzig, Paradiesgasse 17**
" **A. E. Schütz, Danzig, Fleischergasse 82**
" **Oskar Weiß, Langfuhr, Hauptstraße 115**
Bequeme Ratenzahlung

Malerarbeiten werden zu weiterobereichten Pr. sachgemäß
ausgef. (Eg. Tapeientager, Stets Eing.
v. Neubetten. B. Rumpart, Sattelwerk 6.
**Bäcker-Brot
Land-Brot**
tägl. frisch, m. 25 %
Verdienst, lieferbar.
Diff. u. B 146 Gf.
Herrenkleider
Kaufh. (Hilf. Grab. 85, pt.
werden angeführt.
Diff. u. B 145 Gf.**Massagen**

„Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin?“
„Na selbstverständlich in den wiedereröffneten“
KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse 43
jetzt Danzigs modernster und schönster
Konzert- u. Tanz-Palast
Kabarett :: Bar

Hansabad Hansaplatz 14
Telefon 215 33
empfiehlt zu Frühjahrskuren
**sämtl. medizinischen Bäder
und Massagen**
zu ermäßigten Preisen
Geöffnet durchgehend täglich in allen Abteilungen
Wannenbäder bis 1 Uhr 1 Gulden

**Schon regt sich die Hoffnung auf
Frühling und Sonnenschein**
Alles, was man im Frühjahr für ein behagliches
Heim gebraucht, finden Sie bei uns in einer
überaus reichhaltigen Auswahl
zu niedrigsten Preisen vor.
TEPPICHE * GARDINEN
MOBELSTOFFE
LÄUFERSTOFFE * DECKEN
DEKORATIONEN
Arthur Lange
Abteilung für moderne Raumkunst
HAUPTGESCHÄFT: ELISABETHWALL 8

Transporte aller Art
fährt billig,
schnell und gut
E. Geschke
Autospedition
Tel. 427 27 Langfuhr,
Birkenallee 3a.
Fahrten nach Deutschland
und Polen.

Garagen
Halbe Aile, Ziegelstraße 18, mit Heizung,
Licht, Wasser, sofort zu vermieten.
Sackbarth, Ziegelstraße Nr. 32.
Telephon 214 31.

Nach jahrelanger Tätigkeit in dem
Bader-Institut des verstorbenen Herrn
Sanitätsrats Wolff
übernehme ich Massagen
in und außerhalb des Hauses.
Selene Christoph, Boggenpfluh 60.
Telephon 217 90.

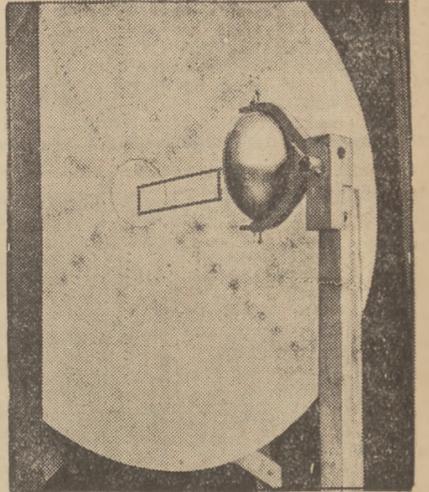
Edelrosen
Obstbäume, Beerensträucher
Mandelbäumchen, Blüten-
stauden, Sämereien u. a. m.
alles in bekannter Güte u. preiswert.
Gartenbaubetrieb zur
„Bergeshöh“
Danzig, Radaunufer 47. Tel. 249 29.

Zur Eröffnung der neuen Luftstrecke Berlin-Rom.



Das Bild zeigt eins der Rohrbach-Holand-Flugzeuge, die von der Deutschen Luft-Hansa für den planmäßigen Flugverkehr nach Rom eingesetzt werden.

Links: Pilot Doldt, rechts: Flugkapitän Baur, die Führer der beiden Maschinen, die am 1. April nach Rom starten. Am 1. April wird die neue Luftstrecke Berlin-Rom durch zwei Verkehrs-Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa von München aus eröffnet. An dem Flug nimmt auch Reichsverkehrsminister von Gürtard teil. Das erste italienische Flugzeug der neueröffneten Linie wird am Nachmittag des 1. April in Berlin erwartet, als Vertreter der italienischen Regierung macht der Unterstaatssekretär im italienischen Luftfahrt-Ministerium, Excellenz Niccardi, den Flug mit.



Sensationelle Versuche mit neuartigen Radiowellen.

Der Empfänger des neuen Funktelefons. Die durch die Mitte des Reflektors gehenden Drähte leiten die Empfangsströme von der „Mikroradiation“-Antenne, die in dem kleinen halbkugelförmigen Gehäuse untergebracht sind, zum Hörer.

Ueber den Narmel-Kanal zwischen Dover und Calais wurde eine neue Funkverbindung vorgeschlagen, bei der Wellen von 18 Zentimeter Länge, zu deren Ausstrahlung man nur eine 2 Zentimeter lange Antenne braucht, Verwendung finden. Bei den bisherigen Versuchen wurden neben den 2-Zentimeter-Antennen noch 3 Meter große Spiegel-Reflektoren benutzt, um die Wellen genau zu richten. In Nachtreifen nimmt man an, für die übrigens die winzige Energie von einem halben Watt gebraucht wird, das ist nur ein Viertel von dem, was eine Taschenlampe braucht, oder der hundertste Teil des elektrischen Stromverbrauches eines Autoscheinwerfers.

Fährt die Frau besser als der Mann?

Was sagen Sie dazu, meine Herren?

Man behauptet immer von der Statistik, sie sei die größte Lügnerin. Ich für mein Teil glaube an die Beweiskraft der Zahl, besonders dann, wenn sie meine eigenen Beobachtungen als richtig deutet.

Und das ist diesmal der Fall — denn die Frauen fahren wirklich besser, als die Männer. Weil sie vorsichtiger fahren. Weil ihnen das Risikovermögen fehlt, das den Männern oft den Mut (oder die Frechheit?) gibt, noch irgendwo hindurch, in irgendeine Nische hineinzufahren, in der nach allen Verfahrungsrechnungen gar kein Platz für den Wagen sein kann.

Weil die Frau von Sanie aus ängstlich, vorsichtig ist und lieber darauf verzichtet — allerdings nur an Steuer! — die erste zu sein, wenn die Kuhm mit der Wahrscheinlichkeit eingebauter Mülltügel und verbogener Stoßstange verbunden ist.

Eine Frau kniet sich mit der ganzen Aufmerksamkeit, deren sie fähig ist, in das Fahren hinein. Sie ist ganz bei der Sache, memoriert — vielleicht nur im Unterbewusstsein — aber doch anhaltend die Verkehrsregeln, weiß ganz genau, was sie tun darf und was sie lassen muß und hütet sich in traditioneller Weisheit vor der geringsten Uebertretung eines der vielen Paragraphen, mit denen die auto-befahrenen Straßen geskulptiert sind.

Der Mann läßt sich auch mal fünf Minuten lang an den Ausgang einer für morgen angelegten Konkurrenz renit, während die Frau in der Unterhaltung mit einem interessierten Mann nur Ohr und Herz ist — genau so ist es beim Fahren, der Mann ist nicht so mit allen Sinnen dabei, wie wir Frauen. Denn anders ist es nicht zu erklären, daß prozentual die durch Frauen verursachten Unfälle überall in der Welt viel geringer zählen als die, bei denen die Männer aneinander rasselten. In diesem Punkte bleiben wir wirklich das schwache Geschlecht.

Und wir sind stolz darauf.
*Fringard Lange-Mumera.

Der Mann antwortet:

Die Statistik lügt, indem sie verschweigt. Sie verschweigt die gewichtige Tatsache, daß die Frau im prozentualen Verhältnis immer noch viel mehr Mäßigfahrerin ist als der Mann. Sie verschweigt,

daß die meisten Frauen nur am Steuer sitzen können, weil der arbeitende Mann die Steuern für den Wagen bezahlt. Fast jeder Mann, der als Herrenfahrer am Volant sitzt, sitzt auch zu geschäftlichen und beruflichen Fahrten dort. Nur wenig Frauen verdienen selber so viel, daß sie sich einen Wagen zu Berufszwecken leisten können. Sie leisten sich den ihres Mannes zum Vergnügen, zum „Shopping“, zur Toiletterie, zum Sport. Der Mann fährt schnell, im beruflichen Eifer zu schnell. Die Frau fährt langsam, oft zu langsam. Sie ärgert den Herrenfahrer, und sie will gesehen werden. Außerdem: Das Auge des Geistes ist nicht unempfindlich. Damen werden nicht immer wie Herrenfahrer oder Taxischaffere behandelt. In dieser Hinsicht haben wir schon amerikanische Sitten. Der Schupo, der unter Umständen einen Herrenfahrer anspricht, tritt an den Wagenanschlag, um der Dame die Bestimmungen lächelnd ins Gedächtnis zu rufen.

Warum können übrigens die wenigsten Frauen bei der üblich gewordenen Linkssteuerung genügend rechts fahren? Warum flauieren sie immer in der Mitte und sind erst mit energischen Hüpenflängen auf den vorgeschriebenen Weg zu bringen?

Die Frauen sind stolz. Und nicht nur auf die ihnen scheinbar günstigen Ergebnisse der Statistik, sondern schon darauf, daß sie nun Auto fahren können. Der Mann fährt nebenbei. Der Mann hat einfach keine Zeit, sich mit der ganzen Aufmerksamkeit in das Fahren hineinzufahren. Selbst am Steuer denkt er noch über Geschäfte und Konferenzen nach. Und bei einer schwierigen Kalkulation kommt er ins Nütlichen. Das kann der Frau nicht passieren. Sie fürchtet auch den Prestigeverlust. Der Verlust an solchem Prestige ist für den Mann nicht so wichtig. Aus anderen Gründen sollte man ihm jedoch mit warnendem Finger entgegenhalten. Männer riskieren etwas. Beim Autofahren riskieren sie leider manchmal zu viel. Aber das muß den Frauen psychologisch verständlich sein: Man kann seinen Charakter nicht ändern, wenn man sich an das Steuer setzt. Der Charakter des Mannes liebt das Risiko. Und fast alles Ungerade im Leben ist von denen geleistet worden, die diesen Mut zum Risiko hatten.

Es ist richtig: Die Frau ist in der Liebe und im Autofahren immer ganz bei der Sache. Aber der Mann, der sich die Möglichkeiten für Liebe und Autofahren erst verdienen muß, hat zwischendurch und hat nebenbei immer noch sehr, sehr viel Anderes zu tun —
Werner Ehrh.
(Dr. F. S.)

Familienbillette in der Schweiz.

Nach französischem Muster haben sich nun auch die Schweizer Bundesbahnen, dem allgemeinen Verlangen nachgebend, entschlossen, Familienbillette für Hin- und Rückfahrten herauszugeben. Die Billette sind sehr kurz angelegt und betragen für reine Hin- und Rückfahrten eine halbe Stunde, bei den allergeringsten Bahnstrecken eine Stunde vor Abgang des zu benutzenden Zuges, bei Familienbilletten für Rundfahrten mit zehntägiger Gültigkeitsdauer zwei Stunden, und bei solchen mit 45-tägiger Gültigkeit vier Stunden. Als Fahrausweis wird für die Familie nur ein Billet ausgegeben. Die übrigen Reiseteilnehmer erhalten je eine Kontrollmarke, die nur in Verbindung mit dem Familienbillet als Fahrausweis gilt.

Viele tausend Opfer des Erdbebens in Nicaragua.



Blick auf den noch nicht erloschenen Vulkan Momotombo im Erdbebengebiet.

Der kleine mittelamerikanische Staat Nicaragua ist von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht worden, die den größten Teil der Hauptstadt Managua vernichtet hat. Die Zahl der Todesopfer wird in den ersten Meldungen mit 2500 angegeben; nicht geringer ist die Zahl der Verwundeten. Der Schaden, den das Erdbeben und die im Anschluß daran entstandene Feuerbrunst verursacht haben, wird auf über 100 Millionen Mark geschätzt.

Wer leistet mehr?

Die Dicken oder die Dünnen?

Professor Dr. Eugen Schlegel-Frankfurt hat eine wissenschaftliche Abhandlung veröffentlicht, in der er von dem Ergebnis seiner planmäßigen Untersuchung in Kindergärten und Schulen berichtet. Die Abhandlung hat Ansehen erregt. Der Arzt stellte nämlich fest, daß bei Kindern und Jugendlichen der dicke Körperbau als der Menschenart gemäße und erwünschte, der schlankere als der weniger günstige, weniger ererbte Werte zu betrachten sei. Dr. Otto Prohl bezieht im Märzheft der „Moralle“ dieselbe Frage auf die Erwachsenen und kommt zu folgenden Ergebnissen:

Auf jenem Gebiete, wo Schönheitsbegriffe walteten, sind zweifellos die Dünnen den Dicken überlegen. Die schlankere Linie ist seit Jahren bevorzugt. Doch das Heißheitsgefühl, zumal wenn es nicht der Natur entspringt, sondern der launischen Mode, vermag allzuoft den Körper zu verewaltigen. Dies zeigen die Modetorheiten der Vergangenheit zur Genüge. Und so hat es auch an Stämmen nicht gefehlt, die vom gesundheitlichen Standpunkt aus gegen die Schlankheitsreformierung ihr Veto eingelegt. Es sind viele Magerungs-schäden bekannt — viele Frauen sind durch Schadenflug geworden. Man hat eingesehen, daß es eine

wird sich im Leben immer besser bewähren als ein unharmonisch Dicker und umgekehrt. Freilich ist Dicke und Schlankheit Ausdruck einer Beschaffenheit, die von der Artung und Leistung der Organe (Nerven, Eingeweidedrüsen, Drüsen mit innerer Sekretion usw.) und ihrem Zusammenwirken abhängt und nach Verschiedenheit der Konstitutionen ist auch die Bedrohung seitens krankheitsbewirkender Faktoren verschieden. Der eine ist diesem, der andere jenem Gesundheitschaden eher zugänglich. Schlußlos oder hundertprozentig gemapnet ist keiner.

Körperliche Ungleichheit

zwischen Menschen gibt, die nicht mit Gewalt zu überbrücken ist. Heute wird denn auch die Schlankheit nicht mehr so stark forciert, wie noch vor einigen Jahren.

Doch ich jetzt nicht von der Modediktatur, sondern eben von der natürlichen Körperbauverschiedenheit der Menschen die Rede, und geprüft, ob die Dünnen den Dicken, oder die Dicken den Dünnen überlegen sind.

Grundsätzlich läßt sich nicht sagen, dieser oder jener Typus besäße eine höhere „Eignung“. Kommt es doch bei der Eignung immer auf das Wo zu an. Bei schwerer körperlicher Arbeit scheint zweifellos der kräftig Muskuläre dem Schlanken überlegen. Schon in Fällen dagegen, wo eine Dauerleistung verlangt wird, sind die Muskelmännchen keineswegs mehr im Vorteil, und die Schlanken können es mit ihnen aufnehmen. Körperbaukennzeichen beim Sport mögen dies überzeugend beweisen. Unkre Wehrkampfsportler und Ketschler für Langstrecken sind meist von schlankem Wuchs und haben geringe Muskeln. Sie sind dennoch zu hervorragenden Leistungen befähigt.

Der Dickliche ist für Dauerleistungen in der Regel völlig ungeeignet. Als körperlicher Arbeiter bewährt er sich, bei gleichmäßiger, nicht allzu schwerer Tätigkeit; dies zeigen arbeitsphysiologische Untersuchungen. Weder im Arbeitsplatz, noch auf dem Raufen sportlicher Wettkämpfe läßt sich denn doch eine Ueberlegenheit der Dicken vor den Dünnen erweisen.

Die seelische Eigenart

der Dicken und Dünnen ist wohl gleichfalls verschieden; nach einer eindeutigen Ueberlegenheit des einen oder anderen Typus sucht man jedoch vergebens. Die Neigung zu Krankheiten oder die Widerstandskraft Krankheiten gegenüber läßt sich gleichfalls auf keine einfache Wertformel bringen. Gesundheit ist Harmonie. Ein harmonisch schlanker

Die Krankheitsneigungen,

wenn man sie abzählen könnte, würden sich bei den zwei Typen sicherlich die Waage halten, und die Grenzen, Extreme von dick und schlank, scheinen gleichmäßig gefährdet. Denke man nur an jene hochangesehenen, von denen man befürchtet, bei jeglichem stärkeren Luftschlag könne ihre Lebens-

Ischiastleidende und Rheumatiker!

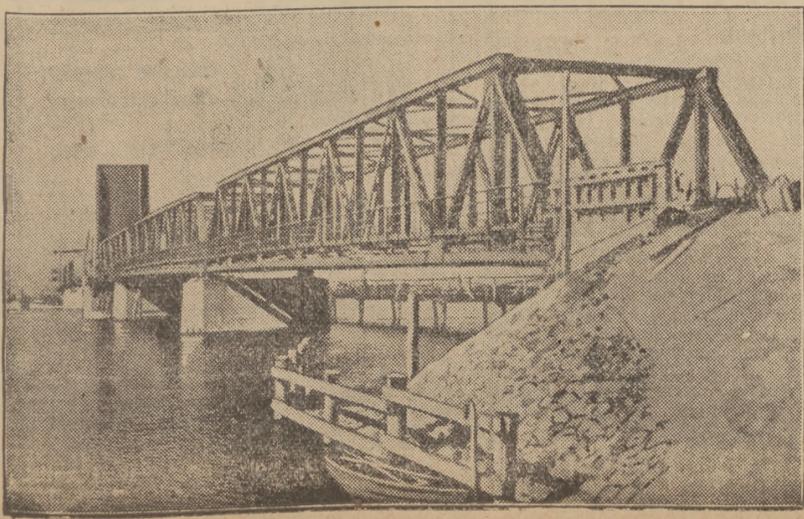
Wieder ein gesunder Mensch!
Die jetzige Jahreszeit mit ihren rauen Witterungsbedingungen setzt alle Menschen der Gefahr von Erkrankungen mit ihren schlimmen Folgen aus. Es ist daher mit großem Interesse, was uns Frau B. Rohde, Danzig, Kriegergasse 29, 2, u. a. schreibt: Seit Jahren litt ich an Ischias. Die Schmerzen im Rücken waren so stark, daß ich zeitweise weder sitzen noch liegen konnte. Aber nach Gebrauch von Togonal bin ich wieder ein gesunder Mensch geworden. Togonal Tabletten werden in unserem ganzen Verwandten- und Freundeskreise mit Erfolg gegen alle Erkältungskrankheiten gebraucht. Tamende, die wie Frau Rohde von Schmerzen geplagt wurden, gelangen durch Togonal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Bei Rheuma, Gicht, Reizen in Gelenken und Gliedern, Ischias, Dorsalgien, Erkältungskrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Togonal-Tabletten rasch und sicher. Togonal wirkt aber nicht nur die Schmerzen, es besorgt die krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togonal geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist dabei unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen, und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togonal oft überraschende Erfolge erzielt! Allein über 6000 Verordnungen! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber in eigener Interesse auf Togonal, es gibt nichts Besseres!

1930: Auto U.S.A. in Zahlen

Erzeugung in den Vereinigten Staaten und Kanada	2 943 000 Personenautos 561 800 Lastkraftwagen
Davon geschlossene Wagen:	2 688 000
91 Prozent, gleich	
Gesamtwert der Erzeugung	1 771 200 000 Dollars
Durchschnitts-Verkaufspreis im Handel (Pers.-Autos)	800 Dollars
Nettoverbrauch	52 700 000 Stück
Gesamtwert der Netton	429 000 000 Dollars
Gesamtwert der Produktion an Automobilen, Zubehör, Ersatzteilen, Reifen und Dienstleistungen	3 116 400 000 Dollars
Zahl der in U.S.A. registrierten Autos	29 200 000 Personenautos 3 518 000 Lastautos 35 518 000
Weltbestand	
Verbesserte Landstraßen in U.S.A.	1 120 000 Kilometer
Ausgaben für Straßenbau	2 200 000 000 Dollars
Beschäft. Personen in Automobil- und verbündeten Industrien	4 700 000
Aufkomm an Benzinsteuern	515 000 000 Dollars
Gesamte Automobilsteuern	1 010 000 000 Dollars

(sic registriertes Automobil also rund 38 Dollars).	
Anteil der Automobilindustrie an der Erzeugung anderer Industrien:	
Gummi	82 Prozent
Glas	55 Prozent
Eisen und Stahl	55 Prozent
Kupfer	14 Prozent
Hartholz	14 Prozent
Alu	24 Prozent
Benzin	80 Prozent
Benzinverbrauch, in Fah	310 000 000
Gummiverbrauch, Pfund	686 000 000
Baumwollgewebe in Reifen, Pfd.	195 770 000
Zahl der Automobil-Emissionen	95 000
Schulen, die Automobile verwenden	17 000
Zahl der Schul-Autobusse	37 500
Ausfuhr von Automobilen	561 000
Nachgang gegen 1929	44 Prozent
Gesamtw. d. Autoausfuhr, Doll.	344 730 000
Zahl der Automobilhändler	51 514
Zahl der Dienststationen	100 300
Zahl der Garagen	50 200
Zahl der Tankstellen	350 000

(Nach dem „Berl. Tageblatt“.)



Die Uedomer Haderbrücke vor der Vollendung.

Die neueste Aufnahme der fast völlig fertiggestellten Uedomer Haderbrücke, die schon in diesem Jahre den Fremdenverkehr nach den Uedomer Bädern beschleunigen wird. Das Mittelstück ist, wie man sieht, als Zugbrücke gehalten, um für die Durchfahrt größerer Dampfschiffe kein Hindernis zu bilden.

flamme erlöschen, oder an jene Dicken, über denen von einem bestimmten Lebensalter an quasi der Schlaganfall wie ein ewiges Damoklesschwert schwebt. Indessen wird sich eine größere Anfalligkeit schlanker Menschen weder durch klinische Beobachtungen, noch durch statistische Beweise lassen. Bei Epidemien scheint die Widerstandskraft der Schmalen nicht geringer. Der Beweis, die Dicken lebten womöglich länger, läßt sich nicht erbringen.

Es war ein abwegiges Unterfangen, als zur Fülle disponierte Frau sich die Schlantheit zu erkaufen wollten. Ebenfalls falsch wäre der Ehrgeiz — dies sei eine vorwegnehmende Mahnung für eine etwa kommende Kubensmode —, die sein zu wollen, wenn man zur Schlantheit geistig ist. Frauen des Orients können ein Lied über die Mäulen der Welt singen, denen sie der dortige männliche Schönheitsfimmel unterwirft.



Das erste Bild vom Pogodenbrand in Raqqun.

Die berühmte Schwedengogode in Raqqun, im Jahre 885 v. Chr. erbaut, wurde Anfang März durch einen Brand teilweise zerstört. Zahlreiche kostbare Goldschmuckstücke der Säulen und goldene Gottesbilder sind ein Raub der Flammen geworden. Der Wert der vernichteten Kunstschätze ist außerordentlich hoch.

Wunder der Urzeit

Ueber eine einzigartige Naturerscheinung

berichtet der bekannte amerikanische Gelehrte Dr. Wenzel in der Märzangabe des „Museum Journal“.

Er schreibt: In der Nachbarschaft eines Ortes Manche le Brea in Kalifornien befindet sich eine Asphaltquelle, deren Ursprung in eine ferne Zeit zu verlegen ist. Es war im späteren Teil der Tertiarperiode der Erdgeschichte, also lange vor der großen Eiszeit, als hier Asphaltquellen aus dem Boden drangen und unzähligen Tieren zum Verhängnis wurden. Die zähe Masse wurde geradezu zu einer Todesfalle für die arglose Tierwelt. Noch jetzt sind diese Asphaltquellen nicht ganz zur Ruhe gekommen und bilden noch immer eine Gefahr für ein Tier, das seinen Fuß auf den scheinbar festen, aber verräterischen Boden zu setzen wagt. Früher mußten die Verhältnisse weit schlimmer gewesen sein. Sie haben aber das Gute gehabt, daß der Wissenschaft des 20. Jahrhunderts in diesem Asphaltbrei die Reste der Tiere erhalten geblieben sind, die dort verstarben und erstarrten. Nicht nur die größeren Landtiere fanden dort ihr Verhängnis, sondern es sind auch Ueberbleibsel von mehr als fünfzig Vogel-

arten nachgewiesen worden. Am häufigsten fielen Wölfe, Löwen, Tiger, Adler und Geier dieser Naturkalle zum Opfer. Da Löwen in jener Gegend weder heute vorkommen, noch bisher aus früherer Zeit bekannt geworden sind, liegt in diesem Punkt vielleicht eine Verwechslung mit dem Puma vor. Die Tiger sind dort durch eine besondere Gattung vertreten, die nach der Form ihrer Zähne als säbelzahnartige Tiger bezeichnet worden sind. Nächst diesen Raubtieren sind am häufigsten die Skelette großer Pflanzenfresser, nämlich Büffel, Pferde, auch Faultiere. Dazu kommt eine Reihe von Watvögeln, Knochen von kleineren Vierfüßlern sind verhältnismäßig selten. Diese Tatsachen erzählen eine ganze Geschichte, wie erst die harmlosen Pflanzenfresser auf den Asphalt gerieten, wie sich dann die vierfüßigen Raubtiere auf sie stürzten, und wie dann die Angriffe mit den Opfern zusammen in den zähen Brei hineingezogen wurden. Das Leichensfeld, so lange noch etwas von den angeleimten Tieren zu sehen war, zog natürlich immer weitere Tiere durch Neugier oder Hunger an, und so erklärt es sich, daß mit der Zeit ein wahres Massengrab entstand.

Das Leben ein biochemischer Prozeß und seine Beeinflussung durch Radioaktivität

In dem vollbesetzten großen Saale des Vereinskongresses Deutscher Ingenieure zu Berlin hatte die „Schule der Ernährung“ zum Vortrag des Herrn Prof. Dr. Stoklaja, Präsident der Staatl. Landw. Untersuchungsanstalten in Prag, eingeladen. Herr Dr. Max Winkler, der Leiter der „Schule der Ernährung“, gab einige Erklärungen ab über Zweck und Ziel der „Schule der Ernährung“ und proklamierte zum ersten Male den im Jahre 1932 in Prag stattfindenden

Altersprozeß. Eine Verzögerung des Alters, ja sogar eine Aktivierung aller Drüsen und Lebensvorgänge im menschlichen Körper, werden ebenso wie die Aufbau der Nahrung in der Pflanze durch radioaktive Stoffe und emanationshaltige Wasser herbeigeführt, und darin besteht eine wesentliche Stütze für die Verjüngungserscheinungen durch radioaktive Einflüsse. Aber nicht nur das Radium sendet bestimmte Strahlen aus, sondern

1. Internat. Ernährungskongreß

dessen Präsident Herr Prof. Dr. Stoklaja, Prag, Vize-Präsident Prof. Dr. Strauss, Berlin, sein werden und zu dessen Generalsekretär Herr Dr. Winkler bestimmt wurde. — Nunmehr betrat Herr Prof. Dr. Stoklaja das Katheder zu seinem groß angelegten Vortrag über „Die Biochemie des Lebens und seine Beeinflussung durch Radioaktivität“.

Eine Aufgabe der Mensch- und Tierwelt im ganzen Weltall ist, alle organischen Stoffe, wie Kohlenhydrate, Eiweißstoffe und Fette, die als Nahrung benutzt werden, zu mineralisieren und in einfachere Stoffe zu überführen, und zwar in Kohlenoxyd, Wasser und Ammoniumkarbonat, das sich dann in Sauerstoff umwandelt. Für den Menschen gilt das wichtigste Gesetz, daß man nur so viel essen soll, als der Organismus mineralisieren kann. Die Mineralisationskraft des Organismus nimmt mit zunehmendem Alter ab, das ist der

auch das Kalium

Der Vortragende wendet sich dann sehr ausführlich der Düngefrage zu und erklärt das Radium als eines der wichtigsten biochemischen Elemente neben Phosphor, Kalium, Eisen und Jod im Erdboden sowohl als auch im menschlichen Körper.

Der Radioaktivität

ist in der Natur eine ungeheure große Rolle zuzuschreiben, denn die fundamentalen Prozesse des Lebens, die Synthese der Kohlenhydrate, Eiweißstoffe und Fette und die Verjüngung schädlicher Abfallstoffe gehen nur unter Einwirkung der Beta- und Gamma-Strahlen vor sich. Die Bildung neuer lebender Substanz in der Pflanzenzelle wird durch die Beta- und Gamma-Strahlen des Kalium hervorgerufen. Je tiefer und tiefer wir in die Geheimnisse der Zelle eindringen, um so deutlicher erkennen wir, daß das Leben der ersten Zelle nach dem Erkalten der Erdoberfläche durch die Radioaktivität hervorgerufen wurde.

Im Bremer Bleikeller

Die seltsame Mumienhalle an der Wejer

Von Dr. Erwin Stranik

Mancherlei Interessantes birgt die alte Handelsstadt Bremen, die heute noch reichlich in sich gesellter dasteht, als das jenseitige mehr genante, aber auch schon der Spekulation viel gefährlicher überlieferter Hamburg — zu seinen seltsamsten Dingen aber gehört wohl die alte Bleikammer im großen St. Petri-Dom, deren Geschichte wenige Menschen kennen, die selbst der jenseitigen fündige Bäcker mit einem seiner Ordensbrüder auszuzeichnen vergessen hat — und die doch jeder sich ansehen sollte, dessen Weg über die romantische Hansestadt an der Wejer führt.

Dieser herrliche Dom, schon im 11. Jahrhundert als dreischiffige Pfeilerbasilika mit doppeltem Chor entstanden, wurde erstmalig im 13. Jahrhundert und später nochmals in den Jahren 1502—22 umgestaltet, wobei es auch nötig wurde, die Bleiplatten des Daches, die seit der Zeit Schäden gelitten hatten, auszubessern und umzugießen. Bei dieser Beschäftigung der Plattenumwechslung, hoch in den Lüften vorgekommen, geschah es, daß einer der Dachdecker abstürzte und mit abgetroffenem Gemisch vor dem Gotteshaus liegen blieb. Nicht lange freilich, denn man konnte unheimliches Rauschen ver-

meiden, und da man an einer Beerdohung auf einem Kirchhof wegen des Bekanntheitsgrades des Unfalls verzichtete, schleppte die Leiche den toten Dachdecker einfach in jene kleine unterirdische Kammer im linken Winkel des Domes, wo man die Bleiplatten für das Dach geschoben hatte. Dort fargen sie auch den Leichnam ein, verschlossen die Tür und bald war der Dachdecker und sein Schicksal vergessen.

Zwei Jahrhunderte verstrichen, ehe die „Bleikammer“ wieder geöffnet wurde. Als man es doch einmal tat, fanden sich die Leute vor

ein seltsames Phänomen

gestellt: der Dachdecker lag in seinem Sarge immer noch unverändert, freilich arg eingeschrumpft, die Haut dunkel wie Leder geerbt, Nägel, Zähne und der Ausdruck des Gesichtes waren noch völlig erhalten.

Man stand vor einem Rätsel, das Aufsehen war ungeheuer. Da starb in einem Bremer Hospital ein schwedischer General an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Der Bremer Senat verfügte, auch die Leiche des Schweden solle im Bleikeller beigesetzt

werden. Zehn Jahre später kam weitere Gesellschaft: eine Gräfin, ebenfalls aus Schweden gebürtig, starb in Bremen an Gesichtstrebs. Niemand forderte die Leiche an — also kam auch sie in den unterirdischen Raum, der keine Kraft zu mumifizieren, nach wie vor beibehielt.

Und weitere Tote trafen ein: ein fremder Student wurde im 1700 in Bremen ertrunken — er wurde in den Bleikeller übergeführt (noch heute sieht man die alte Wunde an seinem Hals), — um 1740 schaffte man einen englischen Major hierher, weil es dessen Wunsch gewesen war, im Bleikeller zu ruhen. Und dann gesellten sich noch ein paar Leichen dazu, von ihnen weiß die Historie keinen Namen zu melden — aber sie alle wurden mit der Zeit einander gleich: heute sehen sie aus wie vor ein paar hundert Jahren, etwas eingeschrumpft, dunkelbraun und

sonderbarerweise gar nicht tot

Es fehlt den Mumien hier — man muß so sagen — alles Grünelige. Es ist, als ob die deutsche Gründlichkeit selbst an solcher Stelle eine schaurige Mysterie zugelassen hätte. In ihren offenen, behüteten Särgen liegen sie und spiegeln jene Individualität, die ihnen als Lebenden zu eigen war: der Dachdecker hatte vielleicht einen Schmerz auf den Rippen, ehe er sich das Gemäch brach, der Student ist voll verbissener Bitterkeit, die Gräfin zeigt alles Leid einer schmerzhaft Sterbenden, der General hält seinen Schwertknauf in Händen, der Major sieht ein bißchen arrogant aus, hockiert vielleicht, weil er statt in der Bestmüternstube, hier im Bleikeller ruht. Einer der Toten verbitzt sich überhaupt noch: auch er ist ein Schwede, sein Sargtopf darf noch nicht geöffnet werden, da noch Nachkommen seiner Familie leben, und diese ihren Ahnen nicht als Verjüngungsobjekt preisgeben wollen.

Woburn, fragt man sich natürlich, wurde diese Mumifizierung möglich? Wiejo gelang hier

ohne Hilfe von Präparationen

was den alten Ägyptern kaum besser glückte und den neuen Herren von der Kunst des Einbalsamierens — siehe den Verfall der Reihe Lenin — überhaupt nicht mehr glückt? Selbstverständlich haben mehrere deutsche Gelehrte an Ort und Stelle Experimente und Versuche angestellt — man hing deshalb auch in einer Nische eine Reihe von Tierkadavern auf, die sich nun auch bereits über hundert



Ungarische Zeppelin-Briefmarken. Anlaß der ersten Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Budapest gab die ungarische Postverwaltung besondere Briefmarken heraus, die den Aufdruck „Zeppelin“ tragen.

Jahre erhalten haben —, aber als einzige Möglichkeit erkannte man bis vor kurzem bloß die, daß das Wunder der Mumifizierung auf jene Bleiplatten zurückzuführen sei, die überaus lange Zeit in diesem Keller gelagert hatten. Vor fünf Jahren jedoch wurde diese These widerlegt: zwar hat Blei — in übertragener Sinne — die Erhaltung der Leichen bewirkt, das Radium, das als geheime Quelle unter diesem Dombauwerk seine Kraft viele Jahrhunderte lang ausübte, ehe man den Born fand und durch eine Bombe in einem zweiten Raum der Krypta zugänglich machte.

Nun hat eine Kuriosität seine naturwissenschaftliche Erklärung gefunden und die würdigen Domherren von St. Petri zu Bremen zeigen gegen geringes Eintrittsgeld die kleine Konkurrenz des freilich viel schauerlicher aufgemachten Mumienkellers von Palermo.

Die Zeit raft weiter, die Sentimentalität ist abgeklungen. Und der neuen Sachlichkeit entsprechend, ersucht eine Tafel, „die ausgestellten Gegenstände“ nicht zu berühren — diese Gegenstände sind ehemals Menschen gewesen, waren so wie wir heute sind, von Fleisch und Blut, mit allen Tugenden und allen Lastern.

Der Tonfilm gefährlich

aber nur für gestrige Filmgrößen

Etwas Ungeheuerliches droht Ereignis zu werden: Hollywood — das Hollywood der Fairbanks, Pickford, Gilbert, Griffith und Talmadge — wird bald Geschichte sein. Die Sterne von gestern sind am Verfall. Die Träger weltbekanntester Namen ziehen sich entweder ins Privatleben zurück oder tauchen am Theatershimmel des Broadway auf. In New York wimmelt es von berühmten Hollywood-Stars. Die Büros der Theateragenten sind überfüllt. „Hollywood ist erledigt.“ — „Man muß umlernen und sich umstellen.“ — „Das Theater ist eine gute Schule.“ Mit solchen und ähnlichen Schlagworten versuchen sich die gestürzten Größen darüber hinwegzutäuschen, daß Hollywood sie nicht mehr braucht. So gründlich hat der Tonfilm reinen Tisch gemacht. Da ist die schöne blonde Vilma Banks und ihr weniger schöner, dafür aber um so interessanter aussehender Mann, Rod la Rocque. Die schwarzhaarige Colleen Moore mit ihrer reichenden Freundin Virginia Vallon. Die pitante Vana Hansonette verhandelt über die Rückkehr auf das Tanzpodium. Sogar eine Vikon Gish hält sich in New York auf und sucht in Fühlung mit ersten Sprechbühnen zu kommen. Zu den Flüchtlingen gehören weiterhin Lia de Putti, die Norwegerin Greta Nissen und die beliebte Amerikanerin Lilian Robe. Die Stars geringerer Größe ruhen sich inzwischen in Hollywood aus. Dort gibt es zur Zeit

eine ganze Anzahl von Künstlern, die ungeachtet ihrer Arbeitslosigkeit Millionen verdienen. Diese Filmstars bekommen ihr Geld überhaupt nur noch dafür, daß sie nicht spielen. So ist es kein Geheimnis, daß die Größten von der First National eine Million dafür erhalten hat, daß sie von ihrem Vertrag zurücktrat. Monte Blue steckte 50 000 Dollar ein, weil er sich bereit fand, auf sein Recht, bei Warner Bruders zu spielen, Verzicht zu leisten. Nachdem John Gilbert mit seinem ersten Tonfilm durchgefallen war, bot ihm eine Gesellschaft eine halbe Million Dollar, damit er so schnell wie möglich verschwinde und sich „ausruhe“. Es kommt häufig vor, daß kleinere Filmstars verpflichtet sind, aus denselben Gründen 50 000 Dollar Abstand bekommen. Die Filmgesellschaften glauben dabei immer noch ein besseres Geschäft zu machen, als mit dem tatsächlich gedrehten Film.

Manchmal lassen sich die Schauspieler nicht so leicht abfinden, sondern bestehen auf voller Erfüllung ihres Vertrages. Dann bleibt der Gesellschaft nichts anderes übrig, als die ganze Summe auszubehalten. Deshalb werden heute Verträge mit Stars nur noch auf eine ganz bestimmte Rolle abgeschlossen — die Filmgesellschaften sind endlich auch klug geworden.

Aus Roboters Reich

Die stummen Verkäufer marschieren

Von Mario Mohr

Wenn man viel im Auslande reist, dann fällt einem auf, daß es dort überall viel mehr und ganz andere Warenautomaten gibt wie bei uns in Deutschland. In Dänemark werden 25 Prozent aller Waren durch Automaten verkauft, in England sind über 3 Millionen Apparate aufgestellt und in Amerika gibt es über 700 verschiedene Gattungen von Warenautomaten. Auch bei uns in Deutschland beginnt sich das Automatenwesen wieder stark zu rühren. Außer den schon aus der Vorkriegszeit her bekannten Schokoladen- und Wiegautomaten sieht man jetzt sehr viel Streichholzautomaten, Zigarettensautomaten, Briefmarkensautomaten, und in letzter Zeit auch Zeitungsautomaten. Auch die Automatenrestaurants sind wieder zahlreich aus dem Boden geschossen. Jetzt scheint auch in Deutschland die Zeit gekommen zu sein, wo das Heer der stummen Verkäufer seinen Siegesmarsch beginnt. Viele stehen schon fix und fertig hinter den Anlässen und warten nur bis die einschaltenden Geheke und der Widerstand des Einzelhandels verschwunden sind. Was werden wir in nächster Zeit erleben?

Geldzählmaschinen

Die deutsche Reichsbank benutzt heute schon etwa 500 automatische Geldzählmaschinen. Diese Maschinen können nicht nur sämtliche Hartgeldsorten nebeneinander zählen, sondern sie auch in Rollen oder Säcken verpacken. Tausend Münzen werden in 1½ Minuten gezählt, eine Leistung, die von acht Handzählern nicht erreicht wird. Diese Maschinen erledigen bereits heute 4000 Zählbeamt.

Wurstmaxe aus Blech und Stahl

In Berlin werden demnächst Automaten aufgestellt, die eine heiße Wurst abgeben. Wenn man oben 3 Groschen hineinwirft, kommt unten eine heiße Wurst heraus, ein Brötchen und eine Portion Senf. Man glaubt mit diesem Automaten einen viel größeren Umsatz zu erzielen, als es den lebenden Wurstmazern bislang möglich war, da die Kunden dieser Apparate die Garantie haben, erstklassige Ware zu bekommen.

Taschentuch gefällig?

Auch dieses unerlässliche Requisite wird man bald für 50 Pfennige aus dem Automaten ziehen

können. Aber das sind nur die Anfänge. In Amerika ist man schon viel weiter. Dort gibt es ganze Warenhäuser, die nur aus Automaten bestehen. Um der Kundtschaft das notwendige Kleingeld bereit zu stellen, hatte man früher mehrere Wechselkassen eingerichtet. Aber auch das bejagen jetzt

Geldwechsel Automaten

Sie arbeiten nicht nur schneller wie ein menschlicher Kassierer, sondern auch sorgfältiger, und lassen sich noch weniger als ein Mensch falsches Geld andrehen. Wenn man in so einem Apparat, der in

B. SOMMERFELD



Erstklassige eigene Fabrikate

Deutsche Marken-Flügel und Pianos:

Bechstein, Feurich usw.

Mäßige Preise!

Günstige Zahlungsbedingungen!

PIANOFORTE-FABRIK Niederlage Danzig, Hundegasse 112.

Artur Rubinstein

einer der größten Pianisten der Welt, sagt:

24. 11. 1928.

Mit größtem Vergnügen machte ich mich mit dem Pianer der Firma „Sommerfeld“ bekannt. Diese Pianos haben einen vollen und edlen Ton und die Mechanik ist wirklich zufriedenstellend. Es gebührt ihnen daher die Unterstützung weiter Kreise.

(-) Artur Rubinstein

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Frage:

Haben Verwandte das Recht, sich in die Ehe einzumischen?

Da ich vor Kummer und Ratlosigkeit nicht ein noch aus weiß, bitte ich die lieben Leser und Leserinnen um ihren geschätzten Rat. Bin seit 10 Jahren in zweiter Ehe verheiratet, habe zwei Kinder aus erster Ehe mitgebracht. Die Verwandten meines Gatten waren ungeheuer empört, als sie hörten, er hat sich eine Frau mit zwei Kindern auf den Hals genommen, und gab es mir auf taktlose Art zu verstehen, daß sie einen Anspruch auf Unterstützung von Seiten meines Gatten hätten, und nicht fremde Kinder. Ich vertraute aber der Liebe meines Gatten, dachte ich doch, er würde als Mann seiner freiwillig übernommenen Pflicht gerecht werden. Da er über die Angelegenheit ungern sprach, erwähnte ich auch nie ein Wort, es war ihm offenbar peinlich. In seiner Gegenwart fühlte mich Mutter und Schwägerinnen, war ich mal mit ihnen allein, bekam ich Sticheleien zu hören. Einmal beklagte ich mich bei meinem Manne, er glaubte mir nicht, und nun geht das Heben viele Jahre weiter. Da er sich hauptsächlich der Familie gegenüber schuldig glaubt, unterstützt er sie auch hin und wieder (das wäre aber nicht so schlimm), verhandelt aber immer hinter meinem Rücken, was mich sehr kränkt. Ich tue aber so, als merkte ich nichts. Jetzt ist es aber durch die allgemeine Arbeitslosigkeit und dadurch verminderte Verdienstmöglichkeit immer schlimmer geworden. Vom Gehalt meines Mannes kann man knapp den Unterhalt des Haushaltes bestreiten, dazu zu wem wir beide krank, so daß noch Arzneien und Arztrechnung in Frage kamen. Nun habe ich von früh bis abends Vorwürfe zu hören, daß unter Haushalt zu viel koste. Ich rede und teile ein, wie es mir irgend geht, bin ich doch seit 19 Jahren Hausfrau, und wenn man den Weltkrieg mit seiner Not mitgemacht hat, hat man doch auch schon einsehen gelernt. Ich habe schon gar keine Ansprüche mehr und gebe mit meinen alten Kleibern jahrelang herum, weil nur der eine haben da ist, die beiden Kinder aus erster Ehe. Zwei heranwachsende, das Gymnasium besuchende Kinder, kosten viel, und so kann mein Mann sich und seinen Schwestern weniger leisten. Die letzteren liegen ihm ob ihrer kleinen Einkünfte immer in den Ohren, und so weiß der Mann sich keinen anderen Rat, als alle Schuld auf mich zu wälzen. Er hat sich zum wahrhaftigen Hausstrammen herangebildet, jedes Wort meinerseits regt ihn derart auf, daß er Wutanfälle bekommt, überhaupt, ich mache alles falsch, die Rechtfertigung, eine Erklärung gibt es nicht. Die Worte, warum ich in sein Leben getreten bin, und er wird mich verlassen, fallen oft. Es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Hätte ich je gewußt, daß Verwandte so einen Einfluß in einer Ehe haben können, und eine Frau einem Manne so über werden kann, ich hätte mich nie wieder verheiratet. Ich gebe zu, mein Mann hat ideal gehandelt, eine Frau mit zwei Kindern zu heiraten; es gehört doch viel Selbstaufopferung und Enttäuung dazu, zwei fremde Kinder zu erziehen und für sie zu arbeiten. Das werde ich nie vergessen, trotzdem er zu mir brutal und ungerecht ist. Aufgedrängt habe ich mich nie; über seine Familienverhältnisse hat er sich nie geäußert, obwohl ich ihn vorher fragte, ob er Pflichten hätte. Sollte er mir offen gesagt, daß er seinen alternden Schwiegern beistehen müsse, ich hätte doch das verstanden und gern etwas weniger gehabt, ichen aus Dankbarkeit, daß er meine Kinder aufgenommen hat. Diese Geheimnistuerei und Hezerei kann ich aber nicht begreifen.

Was soll ich heute anfangen? Ich kann doch meine Kinder nicht auf die Straße werfen. Bin 36 Jahre alt, wenn ich doch etwas verdienen könnte, aber was für einen Beruf ergreift eine Frau, die seit 7 Jahren nicht mehr beruflich tätig war? Ich habe mich immer nach dem Willen meines Mannes gerichtet und mich bemüht, ihm Kameradin zu sein, habe mir eingeschleudert, er müßte es doch mit den Jahren einsehen, daß ich es mir gut meine. Aber weit gefehlt. Er hat mich nie für voll angesehen, sondern als das Weibchen betrachtet, das trotz sein kann, für sich und die Kinder Unterkunft gefunden zu haben, und deshalb hat er auch meinen guten Willen, ihn zu verstehen, nicht erkannt, sondern nur immer und überall Herrschaft walten lassen. Dazu haben die Verwandten das Ihre beigetragen, und so ist es immer schlimmer geworden. Wenn ich die Kinder nicht hätte und so gesund wäre, wie ich früher war, hätte ich ihn bestimmt verlassen, ich habe zu viel Schmachungen und Kränkungen erfahren. Haben Schwiegern (die Mutter lebt nicht) wirklich mehr Recht auf den Bruder, als eine Frau auf ihren Mann, wenn auch mit zwei Kindern? Führt das wirklich zu einem Ende mit Schrecken, oder zu einem Schrecken ohne Ende?

Eine tiefbekümmerte Frau.

Antworten:

Die ideale Frau!

Wenn ich es versuche, als 23jähriger, lediger Mann, nebenbei als Kaufmann Menschen- und Charakterkenntnis geworden, Schlüsse zu ziehen, wie meine Zukünftige einmal aussehen soll, so möchte ich mein Prinzip, anlässlich dieser Frage verraten. Um „ideal“ zu sein, braucht die Dame meines Herzens nicht schlant, blond und bildhaft schön zu sein. Ein sympatisches Aeußere genügt mir vorläufig. Kommt aus innerer Sympathie der gewünschte Kontakt zustande, ist es wichtig, auf die Harmonie hin zu arbeiten, denn nur auf Harmonie soll eine Ehe aufgebaut werden. Ich verwerfe die Klaffhausdamen mit der Greta-Garbo-Figur, lege vielmehr Wert auf einfache Eleganz, Intelligenz und Sinn für Wirtschaft und Hauslichkeit, als auf eine kleine Mitgift, die bei luxuriösen Partnern doch bald verwindet, während mir die geistig fesselnde Lebenspartnerin bleibt. Ideal kommt doch her von Idee, und die Idee entspringt dem Verstande mir allein. Diesen Typ von Damen finde ich in keinem Café der Großstadt, daher ihr nur in der Kleinstadt, oder in der freien Natur, finde ihn jedoch auch zufällig auf Meilen um.

Gustav Dammann.

Einen Mann vor der Ehe als ideal zu bezeichnen, ist sehr gewagt. Noch vielmehr wagt man aber, wenn man sich vor der Ehe auf einen Frauentyp festsetzt. Neckerlichkeiten allein sind in nicht ausschlaggebend für Glück und Harmonie. Die schönste Frau, ob nun blond oder dunkel, kann ein Pant-

teufel sein, daß einem schon nach Monaten, vielleicht gar schon nach Wochen erschreckend klar wird, daß man trotz aller Ideale gründlich daneben gegriffen hat. Das Schlimmste ist, daß der begangene Fehler, wie nur wenige im Leben, sich sehr, sehr schwer wieder gutmachen läßt. Ist nicht gerade schuldhaftes Verhalten, oder der berühmte große Weidbeutel, der alle Tore öffnet, vorhanden, hat man u. U. das „Glück“, neben seiner „schönen Schüssel ohne Inhalt“ (die Damen mögen mir diesen leider nur zu treffenden Vergleich gütigig verzeihen) ein Weibelaug dahinzugevegetieren. Es gibt gefühlstalle Frauen, die nur der Verjüngung wegen das Klau vom Himmel herunter markieren, um an den Mann zu kommen. Zu spät erkennt der eingewickelte Mann, daß ihn sein psychologischer Mist getäuscht hat. Meiner denken, beharrt vor Schanden, denn schon Schiller sagte: „Dum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht etwas Besseres findet.“

Ein Reingefallener.

Die Frau meines Ideals stelle ich mir etwa so vor: Geistig und sittlich hochstehend, tüchtig in der Wirtschaft, eine gute äußerliche Erscheinung, für alle Dinge im Leben Verständnis habend, erforderlichenfalls fleißig in Beruf, lebenswürdig und nett zu jedermann. „Alder machen Leute, aber nicht Menschen.“

Die zweite Frau ist eifersüchtig

Soweit sich Ihre Verhältnisse beurteilen lassen, rate ich Ihnen: lernen und zeigen Sie mehr Verständnis für Ihre zweite Frau, und das Verhältnis wird sich von selbst glätten. Meine praktischen Erfahrungen haben mich belehrt, daß viele zweite Frauen mehr still leiden und dulden, als sie es aussprechen wagen, weil ihnen erst in der Ehe die Augen aufgehen, daß mehr eine Haushalterin und Erzieherin im Hause nötig war, als die liebende Gattin und Lebenskameradin. Kinder und die lieben Mitmenschen können einer solchen Frau nicht ins Herz schauen und vermögen einer Stiehmutter das Leben noch mehr zu verbittern, und wenn sie es noch so gut meint, macht sie es diesen nie recht, und da ist es Pflicht des Gatten, daß er der Frau zur Seite steht und ihr das Los erleichtert. Ein jeder Gatte sollte Vergleiche nicht dulden. Nur wo keine Liebe ist, ist kein Verzeihen! Andersfalls wird und muß sich Ihr Verhältnis glätten lassen — allein, aus dem inneren Gefühl heraus! Ich bedauere fast jede zweite Frau und rate keinem ideal veranlagten Mädchen, zweite Frau und Mutter zu werden. Es ist nicht nur ein enttäuschendes, still duldendes, sondern auch ein undankbares Los in den meisten Fällen. Die Freundin einer zweiten Frau früher Fürsorgeschwester Annes.

Mutterjöhnchen

Der beste Rat, den ich Ihnen erteilen darf, ist: Heiraten Sie nicht, denn zwei Herren kann man nicht dienen, und aus Ihrem Eingekindert entnehme ich, daß Sie sich zu Hause glücklich fühlen, eine andere Umgebung Sie vielleicht auf die Dauer nicht zufriedenstellt. Im übrigen kann ich Ihrer Braut nicht unrecht geben.“

E. K.

Es ist leider nur zu oft der Fall, daß Liebe „blind“ macht. Daß Sie jedoch total blind sind, erzieht man aus Ihrem Zweifel, welchen Weg Sie wählen sollen! Ihre innigste Braut kann sich — aller Voraussicht nach — in der Ehe noch „nett“ antworten, wenn sie so maßlos vergnügungssüchtig ist und Ihnen als Verlobte bereits derartige „Szenen“ macht. Es scheint dieses der Auftakt zu einer Ehe zu sein, in der sozuzagen „Mord und Totschlag“ später an die Tagesordnung sein werden. Leicht ist die Entscheidung zur Uebernahme einer (sogar frank) Schwiegermutter ins Haus für eine junge Frau allerdings nicht, doch würde Ihnen, wenn Ihre liebe Mutter nicht eine ganz besonders friedliche Dame ist und ausgezeichnet mit dieser zukünftigen Frau umzugehen versteht, das Leben zu dreien ganz unerträglich werden. Darum rate ich Ihnen dringend: Nischen Sie diese Liebe, die später der „Ermüderung“ weichen wird, ehe es zu spät ist — und lassen Sie Vergeßen durch die Bekanntschaft eines lebenswerteren Mädchens, das Ihnen würdig ist. Eine Mutter ehren und respektvoll behandeln, heißt noch lange kein „Mutterjöhnchen“ sein — das wird jede reifere Lebensgefährtin einsehen und schätzen. Und nur mit einer solchen läßt sich ein Lebensglück aufbauen!

Eine Ehefrau!

Auf Ihr Eingekindert möchte auch ich Ihnen einen Rat geben. Geben Sie sobald wie möglich Ihrer Braut den Laufpaß. Sie hat scheinbar noch nicht den Ernst des Lebens kennen gelernt, sonst könnte sie nicht so herlos sein. Von großer Liebe ist bei ihr wohl auch nicht die Rede. Die Ehe ist doch schließlich etwas Grustes und Schönes und nicht eine ewige Tanserei! Die Liebe zu Ihrer Mutter macht Sie noch lange nicht feige, sondern ehrt Sie nur. Also schonen Sie nur für Mütterlein und bewahren Sie es vor sich einer Schwiegertochter. Ich habe selber eine herzfranke Mutter, die wir vor Aufregungen gern schützen. Mein unverheirateter Bruder ist derselben Ansicht und würde sich von solch einer Dame hohen Herzens trennen; unsere größte Sorge ist, unser Mütterlein noch recht lange bei uns zu behalten. Bei dem heutigen, großen Frauenüberfluß finden Sie bestimmt eine Braut, die Sie und Ihr Mütterlein liebgewinnt, und das wünscht Ihnen

Eine Hausdokter.

Sehr geehrter Herr Hans C. P., wenn Sie in Frieden leben wollen, versuchen Sie Ihre Mutter und Ihre Frau in einer Hauslichkeit zu vereinen. Die Mutter der Frau in den Hausstand des jungen Paares übernommen, bedeutet kein Glück. Doch ist (wenn es eine vernünftige Schwiegermutter ist) die Möglichkeit gegeben, daß sie ihre Tochter nicht zu sehr bevorzugen und ihren Schwiegersohn sogar etwas mitverwöhnen. Die Mutter des Mannes im jungen Hausstand ist meist ein Unglück. Sie weiß, daß sie einen Teil des Herzens ihres Sohnes verlor (verlieren mußte) und bewußt oder unbewußt nimmt sie das der Schwiegertochter übel. Daß sie als alte, routinierte Hausfrau natürlich an der Hausführung der jungen Frau vieles beanstanden wird, steht außer Zweifel. Selbst wenn eine getrennte doppelte Hausführung Ihnen eine etwas größere finanzielle Belastung bringen würde, verzichten Sie nicht darauf. Sie bedeutet einen Teil Ihres Glückes. Daß diese Trennung für Sie persönlich zunächst ein Opfer bedeutet, wird Ihre Braut, wenn sie

etwas Einsicht hat, selbst einsehen. Und sicher wird sie dann auch gern ein kleines Opfer bringen, und ihre übermäßigen Tanz-Ausflüge ein bißchen bescheiden. Da Sie ja selbst gerne mitvergnügt sind, ist es ja kein ganzer, sondern nur ein halber Verlust, und Zugeständnisse müssen wir alle im Leben machen.

J. J.

Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so lösen Sie die Verlobung. Hat Ihre Braut kein Verständnis für die Liebe, die Sie Ihrer Mutter entgegenbringen, so wird sich das Verhältnis, das nur Verger macht, in der Ehe noch weit mehr steigern. Die Art und Weise Ihrer Braut ist äußerst verlegend für Sie; für Ihre Frau Mutter noch in größerem Maße. Von einer alten Dame darf man nicht verlangen, daß sie sich ändert, daß sie liebe Gewohnheiten aufgeben und einfach zurücktreten soll. Dagegen muß das junge Mädchen versuchen, sich ihr in Liebe und Artigkeit zu nähern. Wenn Ihre Braut Sie wahrhaft lieben würde, könnte es ihr nicht schwer fallen, aber ihre Ansprüche sind der heutigen Zeit entsprechend modern, egoistisch! Das Zusammenwohnen dreier Menschen wird sich nie gut gestalten. Eine der beiden Frauen müßte zurücktreten. Sie haben die Wahl: Mutter oder Braut.

Otto S. . .

Da Ihnen in letzter Nummer alle Leser rieten, Ihre Braut schicken zu lassen, so möchte ich Ihnen jetzt mal einen anderen Rat geben. Meine Tochter ist verheiratet und wohnt mit ihrem Mann in der gleichen Stadt wie ich, ohne daß ich über ihren „undankbaren“ (wer lacht da?) Fortzug von mir einen Herzschlag bekam. Es ist der Lauf der Welt, daß sich die Jungen von den Alten lösen. Wir haben es auch nicht anders gemacht und Ihre Kinder werden es auch nicht anders tun. Selbstverständlich, wenn Ihre Mutter derart hysterisch ist, herzkrank bin ich auch, daß sie sich so forgt, dann wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als bis zum Tode der Mutter allein zu bleiben. Es muß angenehm sein, das Gefühl: Der Junge enttaut meinetwegen! Ich danke! Von einem Zusammenziehen rate ich ganz entschieden ab. Ich kenne unzählige Fälle, wo die jungen Eheleute mit der Mutter zusammen wohnten. Das ist keine Ehe, sondern ein dauerndes Rücksichtnehmen auf die Mutter in Worten und Taten.

Außerdem ergibt es sich von selbst, daß sich die junge Frau der älteren, erfahrenen, unferordnet und so nie die wahre Hausfrau ist, was dann besonders schwer ist, wenn sie in ihrer eigenen Aussteuer haust. In Ihrer Stelle würde ich meiner Mutter diese Antwort zeigen. Ich jedenfalls, als alte Frau, habe nicht die Lust, eine Ehe zu zerstoren. Gut ist es nie. Die Kinder atmen auf, wenn die Mutter einen Augenblick fort ist, so freuen sie sich, wenn ich sie besuche. Außerdem fühle ich mich in meinen vier Wänden wohler. Mein Kind gehört ja doch zum größten Teil seinem Ehegatten; wie soll ich es sich zerstückeln lassen? In der Ehe muß einer für den anderen unter Umständen seiner Persönlichkeit leben, aber sich nicht zerstückeln. Erst einleben, das ist sehr schwer, und dann soll Ihre Mama Sie oft besuchen, nicht täglich, und sie wird sich an dem Glück ihres Jungen freuen. Ich gebe Ihrer Braut vollkommen recht. Es soll eine Ehe, bei der die Liebe bestimmt nicht gedeiht, dann lieber frei sein.

Eine Mädelmutter Erna Gerhardt.

Bei aller Liebe und Hochachtung vor der Mütterlichkeit ist es seit Anbeginn der Welt Urgeleh, daß die alte Generation einer neuen weichen muß. Ureigenes Recht hat eine Mutter nur solange an ihrem Kinde, als sie es in ihrem Schoße trägt, sie gebiert es nicht, um es für ein Leben zu behal- ten, sondern, um es dem Leben zu schenken. Die selbstlose Mutterliebe liegt in dieser Erkenntnis begründet. In der Stunde der Geburt liegt alles Glück und alle Tragik, zu geben und immer wieder zu geben.

Ihre Braut scheint noch sehr jung zu sein, daß sich ihr sich ändernder Lebenswille im Denken aus- bildet. Darin allein liegt nicht die Seligkeit. Wenn sie erst verheiratet sein wird, so werden an Stelle dieser Betätigung Freude und Pflichten am Haus- halt stehen. Da Sie Ihre Braut lieben und ein Glück mit ihr erhoffen, wird sie ja auch Werte in sich tragen. Ich kann Ihren Standpunkt durchaus verstehen, denn es ist für einen jungen Menschen, der sich in der Ehe erst zur Frau entwickeln muß, sehr schwer, dies mit Belastung und Pflicht für ein altes Leben zu vollbringen. Ihrer Frau Mutter wird es durchaus nicht behagen, ihre Selbständig- keit und ihre Betätigung im eigenen Haushalt einer neuen jungen Frau zuliebe aufzugeben. Wenn Sie das Herz Ihrer Mutter und Ihrer Braut schonen wollen, so erhalten Sie Ihrer Mutter die eigene Wirtschaft und gründen Sie für sich eine neue. Es wird sich für alle Teile leichter tragen lassen, sich gegenseitig in Freude zu behal- ten, als ständig in Qual miteinander zu leben. Es lassen sich viel leichter geldliche Opfer tragen, als seelische Qualen, unter denen eines Tages doch alles zusammenbricht. Vergeffen Sie nicht, daß Sie vielleicht eine Ehe von 30 Jahren Dauer zu leben haben, daß von ihrem glücklichen Anfang alles abhängt. Es ist durchaus möglich, Ihrer Mutter einen friedlichen Lebensabend zu schaffen und sich eine gute Ehe zu bauen, daran müssen Sie alle gemeinsam mit Verständnis für einander arbeiten. Auch Ihre Frau wird Kinder gebären, die sie zum selbständigen Leben erzieht, das eines Tages die Trennung bringt, ob es nun Junge oder Mädchen ist. Das ist das Schicksal aller Mütter und das ist der Beruf aller Mütter und aller Väter. Bleiben Sie der liebende Sohn und werden Sie der liebende Gatte. Sie werden es schaffen.

Glückauf dazu. Anni Kreisel.

Ich glaube, Sie haben sich innerlich schon ent- schieden, welche Wendung Sie Ihrem Leben geben wollen und erwarten durch Ihre Anfrage nun die Bestätigung unbefangener Menschen. Letzteres wird Ihnen vielleicht helfen, das innere Gleich- gewicht wiederzufinden, das durch diese seelischen Kämpfe arg ins Wanken gebracht sein wird. M. E. gibt es nur den Weg zu Ihrer Mutter, die in diesem Falle erst einmal (ganz abgesehen von aller Pietät und Sohnesliebe) der bedeutend wertvollere Mensch ist, was ja durch ihr bis- heriges Leben erwiesen zu sein scheint. Sie sagen selbst, daß Sie ihr viel Dank schulden. Und wenn Sie nun noch all die anderen natürlichen Bin- dungen, die ich vorstehend erwähnt habe, zusammen- nehmen, so ergibt sich auf dieser Seite ein un- geheures Plus.

Bei Betrachtung des Weisens Ihrer Braut könnte u. U. berücksichtigt werden, daß sie ihren zu- künftigen Gatten ganz für sich haben möchte; daß junge Menschen ein neues Leben gemein- sam beginnen, während die Mutter (leider stets zu früh) ihren Wirkungskreis hier auf Erden ver- lassen muß; alles natürlich Fragen, die mehr prak- tischen als gefühlsmäßigen Wert haben, aber aus Unparteilichkeit berührt werden müssen. Dies wäre das einzige, was evtl. für Ihre Braut spräche und entbehrt nicht einmal stark egoistischer Färbung.

Die Liebe zwischen Ihnen beiden scheint nur von einer Seite, von Ihrer, zu kommen, da Sie anscheinend allen Wünschen Ihrer Braut nach- geben; bestände sie auch bei Ihrer Braut in gleichem Maße, so würde dieselbe auf Ihre Gefühle doch etwas mehr eingehen und Ihnen Zweifel und Kummer ersparen. Stellen Sie sich doch eine Ehe unter diesen Voraussetzungen vor; dieselbe würde doch bei kleinsten Widerständen recht unrauhlich verlaufen; das eheliche Zusammenleben beruht nun einmal auf gegenseitigen Kompromissen.

Fast möchte ich Ihnen selbst bei einer plötzlichen Sinnesänderung Ihrer Braut zur Vorsicht raten, wenn Sie diese beiden Frauen, die Ihnen so nahe- stehen, zusammenbringen wollten. Sie würden dann beiden gerecht zu werden versuchen, dabei aus Gewissenskonflikten und tragischen Situationen nicht herankommen.

Eine Entscheidung gegen Ihre Braut wird Ihnen natürlich, da Sie sie lieben, jetzt recht wehe- tun, aber ist es nicht doch in beiderseitigem Inter- esse richtiger, sich durch die rechtzeitige Erkenntnis der gegenseitigen Charaktereigenschaften zu einem raschen Entschluß bringen zu lassen?

Sie werden sicher viel Antworten auf Ihre Frage erhalten und Sie werden letzten Endes doch nach Ihrem eigenen Gefühl und Gewissen han- deln müssen. Ich denke jedenfalls, daß die Benennung „Mutterjöhnchen“ immer noch einen besseren Klang hat als das Wort „Pantoffelheld“.

Ein junger Ehemann.

Sie sind noch kein Mann, der heiraten kann, und müssen so lange bei Ihrer Mutter bleiben, bis sie stirbt. Solch ein Mann wie Sie wird solange keine Mutter lieb, nie eine Frau glücklich machen. Es ist nur einmal nicht anders, daß die Mutter zurück- stehen muß, wenn der Sohn eine Braut hat. Ihre Mutter scheint eine große Egoistin zu sein. Wie oft gehen Sie denn mit Ihrer Braut zum Ball, und wieviel schlaflose Nächte hat die alte Dame deshalb? Ich denke, daß es nicht so oft geschieht. Damit muß eine Mutter sich abfinden. Wenn Sie Ihrer Braut auch nach Ihrer Meinung zügellose Vergnügungs- sucht vorwerfen, dann können Sie auch nicht an- scheinende Liebe haben, um ihr dieselbe abzugewöh- nen. Aber das möchte ich Ihnen sagen, daß Ihre Braut noch einmal eine tüchtigere Hausfrau und Mutter werden kann, als die jungen Damen, die wie Mauerblümchen sind. Die entpuppen sich erst in der Ehe. Me und nimmer würde ich Ihrer Braut raten, eine Schwiegermutter ins Haus zu nehmen, und noch dazu eine herzfranke; da würde sie nur die ungeliebte Pflegerin Ihrer Mutter sein und sich von ihrer Kanne peinigern lassen. Solch ein Mutterjöhnchen wie Sie, würde stets der Mutter recht geben, und der Unfriede wäre da. Alt und jung gehört heute nur einmal nicht zusammen. Sie können deshalb Ihre Mutter unterstützen, lieb und nett zu ihr sein, Sie bleiben doch der dankbare Sohn. Ihre Braut wird dann auch daselbe tun. Prüfen Sie sich, und wenn die Liebe zu Ihrer Braut nicht ausreicht, um die Mutter an zweiter Stelle zu setzen, dann lieber nicht heiraten. Eine Frau, die Aehnliches durchgemacht.

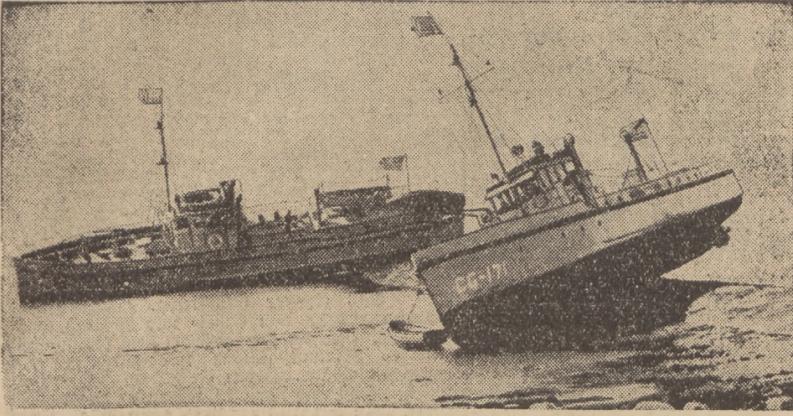
H. S.

Ich möchte Ihnen aus meinem Leben nur die kurze Mitteilung machen, daß meine Kinder- und Jugendjahre verbittert waren, durch das unhar- monische Verhältnis meiner Mutter und meiner Großmutter. Durch nichts gelingt es einem Kinde, alles zum Guten zu wenden, es fühlt den Neid und den Unfrieden der beiden Frauen sehr deutlich. Am furchterlichsten war es mir, zusehen zu müssen, wie mein lieber Vater Tag für Tag Frieden zu stiften suchte und daran langsam seelisch zu Grunde ging. Bewahren Sie sich und Ihre liebe Frau Mutter vor solchen Qualen. Heide Se.

Urlaub von der Ehe!

Lieber Walter! Es ist sehr schwer, sich von seiner Ehehälfte zu trennen, besonders wenn die Ehe harmonisch verlaufen ist, und man sozuzagen ein Leib und eine Seele geworden ist. Es fällt schon bitter schwer, sich auf Wochen oder Monate zu trennen, viel schlimmer natürlich zwei Jahre. Und doch, wenn man die Ausichtslosigkeit betrachtet, in Danzig vorwärts zu kommen, ist es der reinste Glücksfall, wenn die Frau die Verbindung nach U. S. A. hat, und dazu entschlossen ist, zwei volle Jahre sich dem gemeinsamen Vorwärtskommen zu widmen. Es gehört bestimmt Mut dazu. Ich kann aber nur raten, lieber Walter, der Frau unbedingt den Willen zu lassen, es gibt eben doch noch tüchtige Frauen und die Frau wird bestimmt noch mit grö- ßerer Liebe zurückkommen. Gegen solche Frauen behielt eben kein Bedenken, daß a Konto der Entfernung und Zeit ein Auseinanderleben in der Ehe erfolgt. Als Beispiel: Durch Kriegstrauung, am Tage meiner Einberufung am 4. August 1914, war ich an eine vollkommen hysterische Frau — richtig Deutsch benannt „Pantkeufel“ — gebunden, fand, als ehemaliger Offiziersverwalter der Pro- vinz, im April 1919 bei meinem hiesigen Landratsamt als Kreisrevier-Beisitzung. Durch Zufall lernte ich die 10 Jahre jüngere Freundin meiner Schwie- gertochter kennen und lieben, trennte mich dann von mei- ner Ehe. Dann wurde ich nach Abbau der Zwangs- wirtschaft bei einer Verhöbe mit Beamten-eigen- schaft eingestell. Leider beging ich damals die größte Dummheit meines Lebens, teils aus Leicht- sinn, größeren teils im Soff, und erhielt dafür 1 Jahr Haft bei der damals (1922) übertraf ge- führten Gerichtsbarkeit, für eine, für mich o h n e jeglichen Vorteil verlaufene Sache. Ohne daß meine jegige Frau damals meine Liebe erwiderte, hielt sie fest zu mir, hat Tag und Nacht gearbeitet, um Anwalt und sonstige Kosten zu bezahlen und später für mich größter Mühe und Not erwirkter Auslösung der Resttraf 500 Gulden zu beschaffen. Trotzdem sie damals — von einigen meiner besten Freunde auf die Aussichtslosigkeit einer Ehe mit mir — ich war noch nicht geschieden — aufmerksam gemacht wurde, ja ihr verschiedene Verträglichkeiten gemacht wurden, ging sie mit mir durch dick und dünn. Gott sei Dank! Wir haben uns dann vorwärts gekämpft, meine Frau ist be- rufstätig und wir leben in bester Harmonie zu- sammen. Eine Frau kann viel, oft mehr als wir, das sogenannte stärkere Geschlecht, und so kann ich nochmals nur raten, die Frau gewähren zu lassen. Auch zwei Jahre vergehen, und namentlich, wenn man mit Erfolg am Aufbau seiner Existenz arbei- tet. Also Glück auf, junge Frau. E. D. S.

Rückenwachtsboot bei der Hilfeleistung gekrandet.



In schwerem Sturm wurde das in Boston (U.S.A.) stationierte Rückenwachtsboot C. G. 171 von mächtigen Wellen auf den Strand geworfen. Auf die Hilfe des Bootes eilte das Rückenwachtsboot C. G. 190 herbei. Aber die Rettung gelang nicht, und auch das zweite Boot lief auf Grund. Große Schlepper mußten angesetzt werden, um die gekrandeten Schiffe wieder freizubekommen.

Form eines Menschen gebaut ist, ein falsches Geldstück einwirft so schnarrt er mit metallischer Stimme: „Bitte richtiges Geld einwerfen.“

Köfliche Automaten

Neberhaupt sind die Automaten sehr höflich. Besonders in England konzentriert man sie so, daß sie nach Abgabe der Ware „Danke schön“ sagen und dazu meist noch einen Neklamelaß, der dem Käufer sagt, daß dieses Fabrikat, das er gekauft hat, das Beste und Unerreichteste ist.

Kuchenback-Automaten

erfunden. Es handelt sich dabei um einen Apparat für Bäckereien und Konditoreien. Unter einer Mischtrommel befinden sich die verschiedensten Mehl, über der Trommel liegen aufgestapelt etwa 20 bis 25 diverse Meßerzeuge für Mehl, Milch, Zucker, Gewürze und alle anderen Zutaten. Nun gerügt nach den Anweisungen des Rezeptes einfach das Einwickeln von bestimmten Zulaufgängen und schon ergießt sich automatisch die erforderliche Menge des Mehls und der Zutaten in die Trommel, wo der Teig elektrisch gemischt und zum Backvorgang regelrecht zubereitet wird.

Telephon in der Westentasche

Sowie man seit einiger Zeit das Stüpftelephon kennt, das in jedem Zimmer an einem Kontaktpunkt angeschlossen werden kann, erfand jetzt ein Mexikaner das Telephon in der Westentasche. Der Apparat ist handlich und läßt sich überall im Anzug oder im Gehäkel unterbringen. Wenn man sprechen will, genügt einfach ein drahtloses Einwickeln in das Ohrstück, und schon kann man sprechen wohin man will.

Allerdings sind für die praktische Anwendung solcher Apparate entsprechende Vorkehrungen bei den Postämtern einzuzahlen, damit man nicht mit den Gebühren das Weiße sucht.

Auch automatische Aerzte?

In Paris ist ein junger Arzt, dessen Praxis sehr schlecht ging, auf den kuriosen Gedanken gekommen auch den Arzt durch einen Automaten zu ersetzen. In einem Café stellte er einen Automaten auf, der etwa 20 einwirkliche hatte, über denen auf Schildern stand: Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Husten, Rheumatismus usw. Gegen Einwurf eines 50-Centimes-Stückes erhielt der gequälte Patient sofort das für seine tatsächliche oder eingebildete Krankheit geeignete Rezept, das er in jeder Apotheke herstellen lassen konnte. Der Erfinder hatte damit aber nicht viel Glück, denn er wurde sofort vom Ärzteskollegium suspendiert und auch die Gesundheitspolizei schritt gegen ihn ein und erklärte den „automatischen Arzt“ für großen Unfug.

Abgesehen von diesen Nebererfindungen hat das Automatenwesen doch eine große Zukunft. In Deutschland soll es besonders dazu dienen, den Verkauf nach Weichheitsmaß zu ermöglichen und zu vergrößern. Der Einzelhandel sieht darin allerdings eine unerwünschte Konkurrenz und die Gewerbeordnung, die den Automaten einem offenen Handelsgeschäft gleichstellt, verhindert vorerst noch die allgemeine Aufstellungsmöglichkeit. Die neuen Gesetze aber rechnen schon sehr stark mit dem modernen Automaten, der allen Semnissen und Hindernissen zum Trotz doch die ihm vorgezeichnete Entwicklung nehmen wird. Das Heer der Automaten Verkäufer marschiert.

eine Zierde des Hauses, den sie einnimmt, und ein Schatz für die Welt. Sehen Sie sich die edlen Namen der Weichlinge an! Diese Kleopatra, Desdemona, Florence Nightingale, die Jungfrau von Orleans! Sehen Sie sich Mutter Eva an! Das heißt: wenn Sie es nicht gerne tun, müssen Sie sich Eva nicht ansehen! Aber Eva hat famos gewirkt, meine Herren, namentlich ehe die damalige Mode abkam! Ich wiederhole, meine Herren, sehen Sie sich die großen Namen der Weichlinge an: die Witwe Madree, Lucie Stone, Elizabeth Caddy Stanton, George Frances Train.

Ich wiederhole, meine Herren, auf welchem Platz Sie eine Frau stellen mögen, sie ist eine Zierde der Weichschaft und ein Schatz für die Welt. Als Weichlinge kommen ihr wenige gleich, ist ihr nichts überlegen. Als Cousine ist sie angenehmer, als reiche Großmutter mit unheilbarer Krankheit köstlicher. Als Amme findet sie unter Männern nicht ihresgleichen. Was wären die Völker der Erde ohne die Frauen, meine Herren? Sie wären spärlich gesät, kolossal spärlich! Darum, meine Herren, wollen wir die Frauen lieben, wir wollen sie unterstützen, ermutigen, wir wollen ihnen unsere Sympathie schen-

ken und — wenn es irgend möglich ist — uns selbst dazu!

Affen als Einbrecherhilfe.

Die amerikanischen Verbrecher suchen nach immer neuen Mitteln, um sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Als Hefelassen haben sie diesen abgerichtet. Sie schlingeln die Tiere durch Schornsteine oder andere für Menschen zu enge Zugänge in die Häuser, die sie betreten wollen. Die Affen sind abgerichtet, alle Türen zu öffnen, durch die die Verbrecher dann bequem eindringen können. Die Polizei kam diesen Helferlein auf die Spur, als ein Juwelier in Chicago ausgeraubt wurde. Die in New York entfallende Methode hatte sich in der ganzen Verbrecherwelt verbreitet, ehe sie in der Verbrennung verurteilt wurde. Das Schloß war geöffnert worden, aber gänzlich unbeschädigt geblieben. Der Dieb hatte sich durch einen Ventilationskanal Zutritt verschaffen müssen. Im Laufe der Untersuchung entdeckte man am Schloßausgang sowie an der Tür Spuren von Affenhänden. Bei mehreren anderen Einbrüchen in New York entdeckte man ebenfalls, daß Affen geholfen haben mußten. Nun steht die amerikanische Polizei vor dem schwierigen Problem, was sie mit diesen tierischen Helferlein, wenn sie gefasst werden sollten, anfangen wird.

Curtius antwortet Briand. — Die Rede des Reichsaußenministers im Reichsrat.



Reichsaußenminister Curtius (stehend) während seiner Rede im Reichsrat.

Die öffentliche diplomatische Aussprache über den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion ist am Dienstag durch eine Rede des Reichsaußenministers Curtius im Reichsrat weitergeführt worden. Dr. Curtius betonte die Bereitschaft der deutschen Regierung, vor dem Völkerbund eine juristische Erörterung über die geplante Zollunion zu führen. Eine Prüfung des Planes unter politischen Gesichtspunkten lehnte Dr. Curtius ab.

„Ich glaube nicht an Hellsehen!“

Das Muttermal an der linken Hüfte

Auf Veranlassung des Bundes für Volksbildung hat W. Gubisch-Dresden im Frankfurter Volksbildungsheim zwei Experimentalvorträge über Hellsehen gehalten. Gubisch bemühte sich, die Hellseherei auf einem besonders interessanten Wege zu erklären. Er führte im ersten Teil seines Vortrages die Experimente der bekannten Hellseher vor, verbindend, aberzeugend. Im zweiten Teil brachte er dann die nicht weniger verblüffende Erklärung:

Das Briefgeheimnis oder das psychographologische Experiment besteht darin, daß der Hellseher einen Briefumschlag an die Stirne hält und die Ausstrahlungen der Schrift deutet. Er läuft angezogen hin und her und erzählt dann allerhand Dinge über Charakter, Alter, Geschlecht und Schicksal des Trägers der Schrift.

zum Beispiel: Das ist die Schrift eines jungen Mädchens, einer hübschen jungen Dame, sehr musikalisch (sie spielt kein Instrument), sie geht gerne ins Kino, wollte mal zur Bühne. Stimmt es?

Die junge Dame, die sich erhebt, ist voller Freude: „Es stimmt alles, ich gehe sehr gern ins Kino, und ich wollte mal zur Bühne.“ Das Publikum klatscht begeistert.

Nach ein Brief: „Das ist die Schrift eines Akademikers. Da habe ich mir eine böse Suppe eingebrockt. Ich sehe eine Frau, eine hellblonde Frau, aber es ist nicht seine Ehefrau. Das ist ein furchtbarer Fall: ich sehe Blut, Blut an ihrer Hand. Sie muß krank sein. — Wollen Sie bitte, vorlesen?“ Der Brief wird entfaltet. Einer liest vor: „Was ist das Motiv des Selbstmordversuchs der Hofrätin N.“

Stimme aus dem Publikum: Sie hat sich die Pulsader durchgeschnitten. Es war eine Patientin von mir.

Es ist kein Zweifel, daß die Experimente verblüffend waren. Nun aber sagt dieser Hellseher mit scharfer Stimme: „Ich habe Sie getäuscht, ich habe Sie betrogen. Ich bin kein Hellseher. Ich will der Hellseherei den Garaus machen. Sie haben gesehen, wie leicht man sich täuschen läßt. Ich wollte Ihnen zeigen, wie die Hellseher täuschen.“

So war die Sache in Wirklichkeit: Die „Clairvoyance“ des Herrn Danziger beruht in der Hauptsache auf Kombination. Ein Datum, das weit zurück liegt, ist gewöhnlich ein Geburtsdatum, denn ein anderes kann sich niemand so genau merken. Man fügt Details dazu: Das Handtuch mit dem blauen Streifen bei der Geburt Zufall, aber es stimmt fast immer. Wer kann sich so genau erinnern? Oder es handelt sich um die Erkrankung einer nahelebenden Person. Man beobachtet den Zettelstreifen: sieht man in seinen Augen eine Spannung, die noch nicht befriedigt ist, läßt man

den Kranken kränker werden, immer kränker; hört die Spannung überhaupt nicht auf, läßt man ihn vollends sterben.

In schwierigen Fällen tritt der Affekt in Tätigkeit. Es sind Zeichen verbrodelt für Diebstahl, Krankheit usw. „Sir“ heißt Feuerbrand. In den schwierigen Fällen sagt man: „Ich kann mit der Person nicht in Kontakt kommen.“ Gubisch erzählt: „Einmal hatte ich einen besonders schweren Fall, es handelte sich um ein Schiff, ich riet auf einen Untergang, aber das war es nicht. Der Affekt gab kein Zeichen. Ich war hilflos. — Es handelte sich um einen Matrosen, der auf der Ueberfahrt ins Meer gestürzt war. Der Fall war neu, wir hatten noch kein Zeichen für Mann über Bord.“

Das Briefexperiment ist der Trick von Fred Garrison. Dabei kommt es nur darauf an, sich beim Sammeln der Briefe Zeichen zu machen, mit den Nägeln durch Risse. Dann ist es leicht, Geschlecht, Charakter und Alter der Person zu beschreiben, die man genau vor sich sieht: „eine hübsche junge Dame, die gerne ins Kino geht.“ Am größten sind die Erfolge mit den vorbereiteten Tricks. Die Hofrätin N. mit der durchgeschnittenen Pulsader, die vorher so großen Erfolg hatte, hat es natürlich nie gegeben. Eine abgekartete Sache.

Am schönsten aber sind die Geschichten mit dem Muttermal. „In jedem meiner Vorträge sehe ich beim Handlesen ein Muttermal oberhalb der linken Hüfte. In 80 Prozent aller Fälle hat es gestimmt. Die Leute sind ja bereit zu glauben; irgend einen Fleck hat jeder an sich. Bei einem ist er weiter rechts, beim anderen vielleicht mehr gegen die Schulter.“ Und in Oberfeld sagte eine Dame: „Nein, ich nicht, ich habe kein Muttermal, aber genau an der Stelle hat meine Tochter eins“, größter Applaus: Er hat die Tochter durch die Mutter hindurchgesehen.

Es gibt noch einige Experimente, bei deren Erklärung sich Herr Gubisch in wohlgevoltes Dunkel hüllt (er erzählt z. B. nichts von dem Telephonieren bei den Zirkeln im Duit).

Das ist meine Meinung: Ich sage nicht, es kann kein Hellsehen geben. Aber ich sage: Es ist nur denkbar, es ist nicht erwiesen. Ich glaube nicht an Hellsehen.

(Nach dem Frankfurter Generalanzeiger.)

Eine Rede Mark Twains auf die Frauen

Als einst der Klub der Zeitungskorrespondenten in Washington ein Bankett gab, wurde Mark Twain aufgefordert, den Toast auf die Frauen zu sprechen. Der berühmte Humorist entledigte sich seiner Aufgabe folgendermaßen:

Herr Präsident, ich weiß nicht, warum ich gerade auserwählt wurde, diese große Auszeichnung des Abends zu genießen. Denn das Amt, den Toast auf die Frauen auszusprechen, wurde stets als solche angesehen. Ich weiß nicht, warum mir diese Auszeichnung zuteil wurde, wenn nicht darum, weil ich etwas weniger häuslich bin als die übrigen Mitglieder dieses Klubs.

Doch sei dem, wie ihm wolle, Herr Präsident, ich bin stolz auf meine Stellung, und Sie hätten niemand wählen können, der mit herzlicherem Wohlwollen darangegangen wäre, der Sache gerecht zu werden. Denn, Herr Präsident, ich liebe das

weibliche Geschlecht! Ich liebe alle Frauen! Gleichgültig, welchen Alters und welcher Farbe sie auch seien!

Die menschliche Intelligenz vermag nicht so wirklichen, was wir der Frau verdanken. Sie nützt uns die Knöpfe an, sie sticht unsere Kleider, sie hält uns bei Einkäufen im Zaume, sie scheidet uns von Frauen, sie erzählt uns immer, was immer sie über die kleinen Privataffären der Nachbarschaft in Erfahrung bringen kann, sie gibt uns gute Ratschläge — und zwar reichlich, sie sagt uns manchmal ihre Meinung und manchmal sogar ausgiebig, — sie fängt den Schmerz unserer brennenden Schläfen. In allen Beziehungen des Lebens, meine Herren, muß man der Frau den gerechten und schmeichelhaften Tribut zahlen: sie ist ein ganzer Kerl!

Wo immer sie eine Frau hinstellen mögen, auf welchem Platz, auf welcher Stufe — sie ist immer

Wie ich den Hauptmann von Köpenick entführte

Eine Reminiszenz

Ein Film Zukmeyers hat die Erinnerung wachgerufen an den vor etwa fünfundsiebzig Jahren durch den Schuhmacher Wilhelm Vogt ausgeführten Streich gegen die Köpenicker Stadtkasse unter Verhaftung des ersten Bürgermeisters, Dr. Langerhans. Der Streich, der damals von Vogt mit einer an Genialität freireienden Dreißigfährigkeit ausgeführt wurde, hat ihn außer der zweijährigen Gefängnisstrafe (er wurde nach einem Jahr sechs Monaten begnadigt) Vorteile nicht gebracht. Nachdem Vogt die unwilligen Mitverurteilten der Tat einen Gefreiten und drei Garbisten eines Berliner Gardeinfanterieregiments, nach Hause geschickt hatte, fuhr er zum Stadtbahnhof Schöneberg, entlegte sich der Uniformstücke in einem Abort mit Automatenbetrieb, der gerade auf diesem Bahnhofs fast nie benutzt wurde und zog die inzwischen dort aufbewahrte Zivilkleidung wieder an. Dann steckte er die vierhundert Mark, die ihm der Bürgermeister ausliefern mußte, zu sich und suchte als harmloser Schuster Vogt, der einen Nachmittagspaziergang gemacht hatte, seine Schallplatte bei einer Frau W. in der Langen Straße in Berlin SO. auf. Dort verteilte er das Geld, das er in eine kleine Pappschachtel gelegt hatte, in einer Ecke seines Bettes, und hier wurde es auch, ohne daß auf nur ein Pfennig davon fehlte, bei seiner etwa vier Wochen später erfolgten Verhaftung gefunden und von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Nachdem später pöbellich die Begnadigung Vogts bekannt wurde und seine Entlassung aus dem Gefängnis in Regel bevorstand, ließ mich eines Tages der Chefredakteur der großen Berliner Zeitung, zu deren Redaktionsstube ich gehörte und die sich damals in starkem Aufstieg befand, in sein Zimmer bitten und teilte mir mit, daß die Entlassung Vogts unmittelbar bevorstehe. Herauszubekommen, wann das geschehen würde, sei meine Sache, jedenfalls müsse ich mich sofort an Vogt heranschlingeln, bevor er der Konkurrenz in die Hände falle und ihn entweder „tot oder lebendig“ auf der Redaktion abliefern. Das mir die Sache gelang, verdanke ich in erster Linie seiner braven Schallplattenwirtin, die zufällig auch Ausrägerin unserer Zeitung war und daher auch in das Haus kam, in dem ich damals wohnte. Vogt hatte am Tage vor seiner Entlassung an die Frau eine Karte geschrieben, daß er am nächsten Tage um zwölf Uhr entlassen und dann gegen zwei Uhr nachmittags bei ihr eintreffen werde; schlafen würde er aber bei seiner Schwester in Neufölln in der Zietenstraße, die dort ein kleines

Lebensmittelwarengeschäft betrieb. Natürlich war ich von der Frau entsprechend benachrichtigt und zur Zeit auf dem Posten in der Langen Straße. Die gute Frau W. hatte ihr Geheimnis aber doch wohl nicht bei sich behalten können, denn die ganze Straße war bereits voll Menschen, die auf Vogt warteten und ihn mit Hurra-Rufen empfangen, als er langsam, bekleidet mit einem blauen Anzug und schwarzem steifen Hut, das Kino nach Art des alten Kaisers austrat, ganz und gar ein würdiger älterer Herr, die Straße heraufkam. Natürlich befand sich für mich die Gefahr, daß die Konkurrenz Wind bekam. Ich konnte ihn aber im Verein mit der entsprechend instruierten Wirtin in das Haus und die Wohnung hineinbugeln, die, solange Vogt mit der Wirtin und mir darin gemütlich beim Kaffee saßen, für niemanden geöffnet wurde. Inzwischen hatte ich unten ein Auto vorfahren lassen und kaufte, als mir mit dem Kaffee fertig waren, mit Vogt davon zu einem Schallplattenfabrikanten, der ihm gegen 150 Mark Entschädigung angeboten hatte, eine kurze Begrüßungsansprache für eine Grammophonplatte zu sprechen. Das hatte er mir beim Kaffee erzählt, befand sich aber in größter Verlegenheit darüber, was er sprechen sollte, wobei er meinte, daß ich so etwas als Zeitungsmensch doch besser verstünde. Meine diesbezügliche Zusage, die ich nachher in der Wohnung des Schallplattenfabrikanten erfüllte, war hauptsächlich auch der Grund dafür, daß Vogt seine Seele für diesen Nachmittag mir ganz allein verdrück und verpackte, etwa auftauchende Konkurrenz abzuweisen, die ihn tatsächlich überall suchte und erit ganz zum Schluß auf die Idee kam, daß er vielleicht in seiner früheren Wohnung sein könne. Der Artikel in unserer Zeitung, für den bis zum letzten Augenblick ein Platz offen gelassen war, erschien eine halbe Stunde später im Extrakontext.

Ich habe Vogt auch gefragt, was er sich eigentlich bei der Ausführung seines Gaunerreiches gedacht habe. Eine direkte Antwort bekam ich nicht. Er blinzelte nur etwas lässig mit einem Auge und meinte, die Hauptsache sei doch die, daß die Sache gelungen sei, wobei allerdings der große Respekt vor der Uniform in Preußen sei besser gewesen sei. Das Geld habe er aufbewahren wollen, um damit vielleicht später einmal das von ihm immer schon schließlich ererbte Ziel einer größeren Reise durchzuführen zu können, oder einen Notgroßen für das Alter zu haben.

F. J. T.

Drei Männer — ein Gesicht

Der Trick der drei Brüder — Das Gericht flüchtet ins Beratungszimmer

Bekäme man die Sache, die sich in Moabit abspielt hat, auf der Bühne zu sehen, so würde man sagen „unmöglich“, „Riß!“ Hier wurde nun erneut mit Beweis gestellt, daß der größte Misch und die unmöglichsten Dinge lebenswahr sein können.

Da sitzt ein noch junger, adrett aussehender Mann auf der Anklagebank und muß sich wegen schweren Einbruchs verantworten. Er beirret natürlich energig seine Verteidiger, aber im Hintergrund lauert schon eine Zeugin, die ihn bei Ausübung des Verbrechens deutlich gesehen hat und nun im Gerichtssaal seine Identität feststellen soll. Die Zeugin, eine biedere Bürgerstättin, erachtet, der Angeklagte muß sich ergeben, neuerig müßte ihn die Belastungszeitung vom Kopf bis zum Fuß, und dann mit größter Bestimmtheit zu erklären, daß dieser Mann unbedingt derselbe ist, den sie damals bei dem Einbruch beobachtet hatte. „Ich kann es mit tausend Eiden beschwören, er ist es.“

Ich künche mich nicht!

Alles Jureden des Vorsitzenden, doch endlich die Tat zuzugeben, hilft nichts, der Angeklagte behauptet immer wieder, die Frau müsse sich irren, er könne es nicht gewesen sein. Kein Mensch befindet sich im Saal, der ihm das glaubt. Schon will der Richter die Beweisaufnahme schließen, da kommt aus dem Zuschauerraum ein Mann hervor, der dem Angeklagten wie ein Ei dem anderen gleicht. Alles reißt vor Erstaunen den Mund auf. Die Zeugin fährt zusammen, sie ist einer Dummheit nahe. Jeder vergleicht die beiden Männer — sie sind nicht voneinander zu unterscheiden. Beide haben dieselbe Gesichtsfarbe, beide den gleichen englischen Schnurrbart, beide sind gleich gekleidet. Es dauert ein Weilsten, bis sich das Gericht von seiner Ueberzeugung erholt. Der Doppelpänger lächelt genau wie der Angeklagte und sagt: „Ich bin der Zwillingenbrüder, aber auch unschuldig!“

Nun nimmt das Gericht eine genaue Untersuchung vor. Die Zeugin probiert, ob die Schnurrbärte der beiden Brüder echt sind. Doch trotz fräftigen Zupins bleibt ihr kein falscher in der Hand. Der Vorsitzende, der sich schließlich amüsiert, fragt nun die Zeugin noch einmal, ob sie den Angeklagten wiedererkennt, und nun muß sie zugestehen, daß

Nun nimmt das Gericht eine genaue Untersuchung vor. Die Zeugin probiert, ob die Schnurrbärte der beiden Brüder echt sind. Doch trotz fräftigen Zupins bleibt ihr kein falscher in der Hand. Der Vorsitzende, der sich schließlich amüsiert, fragt nun die Zeugin noch einmal, ob sie den Angeklagten wiedererkennt, und nun muß sie zugestehen, daß

der Täter ebenfalls sein Bruder sein könne. „Also“, sagt nun der Richter, „einer von Euch beiden muß es gewesen sein. Wer war es? Ein Bruder wird doch nicht den anderen unschuldig verurteilen lassen? Somit lasse ich Euch alle beide einperren.“

„Wir haben noch einen Bruder,“

der genau so aussieht wie wir!“ Brüllendes Gelächter der Anwesenden antwortet diesen Worten. Das Gericht flüchtet ins Veranlagungszimmer. Es kam zum Freispruch, die Identität des Täters konnte nicht erwiesen werden. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß einer der drei Brüder doch unschuldig verurteilt werden könnte.

Vorzeitig abgebrochenes Gastspiel

In Frankfurt trafen ein: Juwelendiebe aus Berlin

Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es in Verbindung mit der Berliner Polizei gelungen, in Frankfurt a. M. den Techniker Hermann Behrens, geboren am 4. Januar 1889 in Berlin, und den Arbeiter Ernst Fischer, geboren am 23. Oktober 1902 in Dresden, zu verhaften. Sie haben in Gemeinschaft mit dem ebenfalls am Sonnabend in Berlin festgenommenen Müller am 5. März in Berlin einen größeren Juwelenschatz ausgegründet, und hatten die Absicht, auch in Frankfurt in ein Juwelengeschäft einzubrechen.

Die Polizei hat drei schwere Jungen hinter Schloß und Riegel gebracht. Behrens ist vor nicht langer Zeit aus dem Zuchthaus in Tegel, Fischer aus dem Zuchthaus in Plötzensee entwichen. Der in Berlin verhaftete Müller ist ein würdiger Komplik der beiden anderen.

Am 5. März d. J. war in Berlin in der Hasanenstraße ein aufsehenerregender Einbruch verübt worden. Drei Männer waren mit einem Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen, hatten die zu Besuch anwesende Nichte im Fremdenzimmer und die Wohnungsinhaberin im Schlafzimmer gefesselt und dann alle Behälter erbrochen und durchwühlt.

Für etwa 30 000 Mark

Schmucksachen und Edelsteine waren ihnen in die Hände gefallen.

Die Wohnung war durch Sicherheitschloß gesichert. Den Einbrechern wurde eine kleine Unvorsichtigkeit zum Verhängnis: Sie ließen den Schlüssel stecken, den sie für den Einbruch hatten machen lassen. Sofort wurde bei der Schlüsselfabrik nachgefragt. Als Beisteller stellte sich auf Unwegen heraus: Werner Behrens.

Die Berliner Polizei stellte weiter fest, daß ein gewisser Müller, der mit Behrens in Verbindung stand, bei verschiedenen Juwelieren Brillanten abzugeben hatte, die nach der Beschreibung aus dem Diebstahl herrühren mußten.

Behrens war als Trittmacher vorausgefahren. Er sollte offenbar das Terrain auskundschaften. Am vergangenen Sonnabend erwidert er, so seien wir im „Frankf. Gen.-Anz.“, auf dem Telegraphenamt, um nachzufragen, ob keine Telegramme für ihn eingegangen seien. Im Schalterraum standen Frankfurter und der Berliner Kriminalbeamte. Behrens kannte den Berliner Beamten

und zog seinen Revolver,

die Frankfurter Kollegen hatten aber die Armbewegung bemerkt und machten Behrens sofort unschädlich. Im Polizeigefängnis wurde er inhaftiert.

Man stufte daher der Wohnung des Müller einen Besuch ab. Wertgegenstände fand man dabei nicht, aber einen Koffer vollgepackt mit den modernsten Einbrecherwerkzeugen. Das wertvollste war ein Brief, aus dem hervorging, daß die drei ein großes Ding drehen

wollten, und zwar in Frankfurt a. M. Vorgelesen war ein Einbruch in ein großes Juwelengeschäft: sie wollten von dem darüberliegenden Stockwerk aus die Decke durchbrechen. In Berlin wurde Müller nicht gefunden. Die Berliner Polizei setzte sich sofort mit der Frankfurter in Verbindung, ein Beamter der Berliner Polizei, der die Gesuchten kannte, reiste sofort nach Frankfurt a. M. Eisenbahn und Post wurden scharf überwacht. Man wußte, daß Behrens nach Frankfurt abgereist war.

Dann galt es, die beiden anderen Spiegelgeleuten zu erwischen. 16.40 Uhr lief der Berliner D-Bus in Frankfurt ein. Ernst Fischer stieg aus. Er sah sich um, als ob er jemanden suche, gab dann sein Gepäck an der Aufbewahrungsstelle ab und entfernte sich. Er stellte sich vor ein Blumengeschäft und beachtete die Auslage. Einer der Beamten ging von links, der andere von rechts her an den großen schlanke, elegant gekleideten Herrn heran. Ehe er sich's versah, hatten vier kräftige Fäuste seine Handgelenke erfaßt. Er war verhaftet.

Der Herr ist sehr unschuldig,

er sagte, er sei nach Frankfurt gekommen, um sich ein mal die Stadt anzusehen. Aber der Koffer, den er bei sich hatte, war voller Einbrecherwerkzeuge, das Modernste, was es auf diesem Gebiete gibt. Da gab es natürlich kein Leugnen mehr. Inzwischen hatte man auch in Berlin den Dritten, Müller, festgenommen, als er mit einem Freunde aus einer Wirtschaft kam. Seine Wohnung hatte er in den letzten Tagen nicht mehr aufgesucht, da ihm hinterbracht worden war, daß seine Wohnung beobachtet würde.

Im Sarg erwacht.

In einer kleinen Erbschaft bei Leibniz ereignete sich der seltsame Fall eines Selbstmordes. Das zwei Jahre alte Kind des Wirtschaftsbefähigten Franz H. wurde von den Eltern in seinem Korb anscheinend tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte ebenfalls nur den eingetretenen Tod feststellen. Das Kind wurde im Wohnzimmer in einem kleinen offenen Sarg aufgebahrt und zwei Wochen zu beiden Seiten gefesselt. Als die Mutter des Kindes zwei Stunden nach der Aufbahrung vom Paragraf zurückkehrte, wo sie das Begräbnis bestellt hatte, fand sie zu ihrem Schrecken, der sich bald zur großen Freude verwanandelte, das Kind im Sarge sitzend, mit den Knäueln der Sargdecke spielend.

Kein Gastod mehr.

Ein Verfahren, Venchigas zu ergründen, ist von Geheimrat Professor Dr. Fischer vom Kaiserlichen Institut für Biologie in Berlin nach langwierigen Versuchen entdeckt worden: wenn Venchigas über Nahrungsmittel, geleitet wird, wird das tödliche Koffein in das Venchigas in Methan umgewandelt. Die Entgiftung vollzieht sich also auf biologischem Wege. Nach dem jetzigen Stand der Versuche kann eine Anlage von 3000 Kubikmeter Fäulnisgasvermögen täglich 150 000 Kubikmeter Venchigas vollkommen entgiften.

Sir Eric Drummond Preissträger.

Das Direktorium der Carnegie-Stiftung in Haag hat dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, den Bataeler-Preis für 1931 von 25 000 holländischen Gulden verliehen wegen „seiner besonderen Verdienste um die Entwicklung der Organisation der internationalen Gemeinshaften“. Sir Eric Drummond hat diese Auszeichnung angenommen, den Geldbetrag des Preises jedoch dem Direktorium der Carnegie-Stiftung in Haag wieder zur Verfügung gestellt, weil er in seiner Eigenschaft als leitender Beamter des Völkerbundes Geldpreise nicht annehmen könne.

Waren sie Germanen?

Betrachtet man die Kunstwerke der Ägypter aus der ältesten Zeit der altägyptischen Periode, so fällt es auf, daß die Typen nichts afrikanisches an sich haben. Die bekannte Statue des Priesters Ranofes aus dem Jahre 2700 vor unserer Zeitrechnung trägt keinerlei afrikanische Züge, sondern hat ein Gesicht, wie es heute ein Schwede oder Dänenbürger haben könnte. Die Nofretete ist die typische Darstellung einer altägyptischen Frau der Herrerrzeit: fein, kultiviert — eines der schönsten Frauenbildnisse aller Zeiten. Kein europäisches Gesichtszüge zeigt auch die Statue der Nofretete aus dem Jahre 1800 vor Christi Geburt. Das Berliner Ägyptische Museum besitzt noch ein weiteres Juwel altägyptischer Kunst. Das ist ein Ringkopfs aus dem 19. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die Züge dieses Kopfes zeigen rein europäische Merkmale — eine gerade, leichtgebogene Nase, hohe Stirn, europäische Augenlinien, derb geformten Mund, was wir gewöhnlich unter den schwedischen oder holländischen Bauern noch heute beobachten können. Dieser Typ hat sich unter dem ägyptischen Volk bis zum heutigen Tage erhalten, obwohl dieses Volk zu den ältesten der Erde gehören dürfte.

Graue Haare von Mangel?

Der französische Gelehrte Prof. Gabriel Bertrand beobachtete bei Mäusen, die er mit künstlicher Nahrung fütterte, ganz unerwartet ein plötzliches Ergrauen der Haare, während die Tiere sonst bei voller Gesundheit blieben. Da der Nahrung alle Vitamine zugefügt waren, die für das Leben notwendig sind, so vertritt der Gelehrte, wie er in der Pariser Academie der Wissenschaften berichtete, die Ansicht, daß das Grauerwerden durch das Fehlen eines noch unbekanntem Vitamins hervorgerufen werden muß. Wenn man dem Futter der Mäuse Getreidekörner hinzufügt, so wurden die Tiere wieder schwarz.

Das Carnegie-Institut

in Washington hat soeben einen zusammenfassenden Bericht über die Frage des geographischen Zusammenhanges zwischen Amerika und Asien veröffentlicht. Nach Ansicht der Verfasser dieses Berichts sollen die bisher gesammelten Beweise zur Stützung der Annahme ausreichen, daß zwischen Nordamerika und Asien quer über die heutige Beringstraße eine Landbrücke bestanden haben soll.

Ueberschwemmungsgefahr in Rußland.

Von den bevorstehenden Frühjahrs-Überschwemmungen drohen den Industrieflächen der Moskauer Regierung schwere Gefahren. So fürchtet man in Kreisen der Eisenbahn-Sachverständigen, daß 40 000 Ladungen von Gütern, die im Bezirk von Nischni-Nowgorod in den Wolga-Niederungen aufgeschleppt sind, durch das Hochwasser verunreinigt werden. Die Meteorologen fürchten auch außerordentliches Hochwasser der Moskwa an. Durch eine Ueberschwemmung des Moskwa werden für vier Millionen Rubel Textilwaren, die in der Textilarbeiter-Fabrik lagern, ferne 10 000 Arbeiter Rohwolle, Tausende von Tonnen Getreide und Zucker sowie andere Waren bedroht. In Moskau wird fleißig gearbeitet, um einer Katastrophe vorzubeugen.

Ewen Hedlin fehlt Geld.

Dr. Ewen Hedlin hat bei der schwedischen Regierung um die Bewilligung eines Zuschusses von einer halben

Millionen Kronen aus Vorkreditmitteln zur Durchführung seiner Expedition in Asien ersucht. Seine Reise in die Heimat habe den Zweck, das zur Fortsetzung seiner Arbeit erforderliche Geld anzuführen.

Die geräuschlose Stadt?

Der amerikanische Stadtkommissioner liegt den Leuten allmählich so stark auf dem Herzen, daß nach dem Zeugnis ärztlicher Sachverständiger jährlich Tausende anfallsbedürftig oder völlig verkrüppelt werden. Die Stadt New York hat daher im vorigen Jahr einen Ausschuss eingesetzt, der den Stadtkommissioner zu kühnen und kostspieligen Vorhaben zu machen hat. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Edward H. Brown, hat in einem öffentlichen Vortrag die gewonnenen Erfahrungen behandelt und dabei vorkausale, daß New York in etwa zehn Jahren eine ganz geräuschlose Stadt sein, in der es sich angenehm und ungeschädlich leben lassen werde. Vor allem werden die infamen Nichtkammer die an den Volkstrassen jahraus, jahrein in Bewegung sind, durch ein elektrisches Schmelzverfahren abgelöst werden, außerdem sollen die Kraftwagenhupen melodisch und die perfiden Pfeifkuren an den Untergrund- und Hochbahnen Laulos gemacht werden, und oberdenn wird das Rauschen der Zukunft einen „Geräuschverbot“ erhalten, der den Rest des Straßenlärms unhörbar macht. Bei den Kraftwagenhörnern hat man innerhalb des Jahres schon ganz gewaltige Fortschritte erzielt, so daß nur noch 7 v. H. anständig sind, während noch vor einem Jahr 95 v. H. sich widerwärtig anhörten. Daneben soll noch darauf gesehen werden, daß der Bahnräder und die Gleise der Untergrundbahnen lärmvermindernd gebaut werden.

Die Beobachtung des Menschenherzens

Im Augenblick des Sterbens erfolgt mit Hilfe eines Saitenkalvanometers, der von dem holländischen Physiologen Einthoven zusammengefaßt wurde. Dieses Instrument macht es möglich, auf zwei Elektroden die elektrischen Ströme anzufangen und weiterzuführen, die bei jeder Bewegung des Herzmuskels erzeugt werden. Wenn diese Ströme vergrößert werden, so ist es möglich, auch noch die leiseste Muskelkontraktion zu registrieren, die sich allen normalen Möglichkeiten der menschlichen Beobachtung entzieht. So kann man die Bewegungen des sterbenden Herzens in Kurven festhalten, sie gewissermaßen fotografieren.

Auffindung eines ägypt. Niesensarkophags.

Aus London wird berichtet: Die von der Universität von Pennsylvania ausgeschickte Expedition, die Ausgrabungen bei den Pyramiden vornimmt, hat einen aus reinem Granit gebauenen riesigen Sarkophag gefunden. Der Sarkophag stammt aus der Zeit der letzten Dynastie, ist also ungefähr 4500 Jahre alt. Er wiegt nicht weniger als 1800 Tonnen.

Kaum 20 Prozent finden Stellung.

Nach einer in der Lehrerschaft veröffentlichten Mitteilung rechnet man in diesem Frühjahr in Deutschland mit einem Neuzugang von 15 000 Abiturienten höherer Lehranstalten. An den Technischen Hochschulen und Fachschulen Deutschlands finden aber zur Zeit über 40 000 junge Leute, von denen zu Eltern wieder nur 8000 ihre Stellen abgeben können. Im Durchschnitt finden noch nicht 20 % der Absolventen eine Stellung. 30 Prozent nehmen irgend eine Tätigkeit außerhalb ihres Berufes an, der Rest von 50 Prozent bleibt ohne jedes Einkommen.

100 000 sollen ausgewiesen werden.

Der amerikanische Arbeitsminister hat die erforderlichen Schritte getan, um die nahezu 100 000 Exzentriker fremder Nationalität, die in amerikanischen Häfen ihre Schiffe verlassen haben und in den Vereinigten Staaten Arbeit suchen und gefunden haben, zu deportieren. Einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes zufolge würde sich eine solche Maßnahme im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen halten.

werden können. Auch unter den im Handel als sogenannte Patent- und Sicherheitschlösser besonders empfohlenen Verriegelungsvorrichtungen gibt es eine ganze Anzahl ziemlich wertvoller Schlösser, die jeder einbaureifen geschickte Einbrecher mit Tadel oder Hebeln öffnen zu können vermag. Den verehrten Leserinnen und Lesern möchte ich empfehlen, die Verriegelungsvorrichtungen ihrer Haus- und Wohnungs-türen doch gelegentlich mal einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, und viele werden dann selbst zu der Ueberzeugung gelangen, daß im Interesse ihrer Sicherheit hier sofort Abhilfe geschaffen werden muß. In jedem größeren Eisenwarengeschäft sind einwandfrei arbeitende Schlösser und entsprechende Schlüssel zu haben. Kaum weniger wichtig ist

die Sicherung der Türen

selbst. Aus eigener Erfahrung, gelegentlich der Ueberumpelung von Spiel- und Raftanzschloß, weiß ich, daß Wohnungs-türen dem Druck einiger kräftiger Männerhultern nur selten zu widerstehen vermöchten. Haben die Türen Füllungen, so ist die Wohnung ganz besonders unzureichend gesichert, denn meistens genügt schon zwei oder drei kräftig getriebene Fußtritte gegen solche Türfüllung, um diese herauszupressen zu lassen. Dann kriechen wir wie die Katzen auf allen Vieren, die Pfoten im Munde, durch die Infolge des Herauspressens der Türfüllung entstandene untere Türöffnung hindurch. Eine Verhinderung der Tür im Eisenblech oder eine Festigung durch Eisen- oder Stahlstäbe wird sich deshalb bei Wohnungs-türen kaum vermeiden lassen. (Schluß folgt.)

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Überamerikaner macht Bilanz.

Das Überamerikaner Passionskomitee veröffentlicht jetzt die Abrechnung der Passionspiele 1930. Die Gesamtlage beträgt in Einnahme und Ausgaben 7 036 250 Mk. Unter den Einnahmen stehen obenan 4 993 844 Mark aus verkauften Eintrittskarten. Bei den Ausgaben sind neben der Rückzahlung dieser Kredite die Honorare der Mitwirkenden der wichtigsten Vollen, nämlich 2 284 612 Mark. Die Ausgaben für Passionsbauten, Bühnenausstattungen, Kostüme und Straßenanlage betragen 1 055 615 Mark.

Die geräuschlose Stadt?

Der amerikanische Stadtkommissioner liegt den Leuten allmählich so stark auf dem Herzen, daß nach dem Zeugnis ärztlicher Sachverständiger jährlich Tausende anfallsbedürftig oder völlig verkrüppelt werden. Die Stadt New York hat daher im vorigen Jahr einen Ausschuss eingesetzt, der den Stadtkommissioner zu kühnen und kostspieligen Vorhaben zu machen hat. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Edward H. Brown, hat in einem öffentlichen Vortrag die gewonnenen Erfahrungen behandelt und dabei vorkausale, daß New York in etwa zehn Jahren eine ganz geräuschlose Stadt sein, in der es sich angenehm und ungeschädlich leben lassen werde. Vor allem werden die infamen Nichtkammer die an den Volkstrassen jahraus, jahrein in Bewegung sind, durch ein elektrisches Schmelzverfahren abgelöst werden, außerdem sollen die Kraftwagenhupen melodisch und die perfiden Pfeifkuren an den Untergrund- und Hochbahnen Laulos gemacht werden, und oberdenn wird das Rauschen der Zukunft einen „Geräuschverbot“ erhalten, der den Rest des Straßenlärms unhörbar macht. Bei den Kraftwagenhörnern hat man innerhalb des Jahres schon ganz gewaltige Fortschritte erzielt, so daß nur noch 7 v. H. anständig sind, während noch vor einem Jahr 95 v. H. sich widerwärtig anhörten. Daneben soll noch darauf gesehen werden, daß der Bahnräder und die Gleise der Untergrundbahnen lärmvermindernd gebaut werden.

Kein Gastod mehr.

Ein Verfahren, Venchigas zu ergründen, ist von Geheimrat Professor Dr. Fischer vom Kaiserlichen Institut für Biologie in Berlin nach langwierigen Versuchen entdeckt worden: wenn Venchigas über Nahrungsmittel, geleitet wird, wird das tödliche Koffein in das Venchigas in Methan umgewandelt. Die Entgiftung vollzieht sich also auf biologischem Wege. Nach dem jetzigen Stand der Versuche kann eine Anlage von 3000 Kubikmeter Fäulnisgasvermögen täglich 150 000 Kubikmeter Venchigas vollkommen entgiften.

Sir Eric Drummond Preissträger.

Das Direktorium der Carnegie-Stiftung in Haag hat dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, den Bataeler-Preis für 1931 von 25 000 holländischen Gulden verliehen wegen „seiner besonderen Verdienste um die Entwicklung der Organisation der internationalen Gemeinshaften“. Sir Eric Drummond hat diese Auszeichnung angenommen, den Geldbetrag des Preises jedoch dem Direktorium der Carnegie-Stiftung in Haag wieder zur Verfügung gestellt, weil er in seiner Eigenschaft als leitender Beamter des Völkerbundes Geldpreise nicht annehmen könne.

Waren sie Germanen?

Betrachtet man die Kunstwerke der Ägypter aus der ältesten Zeit der altägyptischen Periode, so fällt es auf, daß die Typen nichts afrikanisches an sich haben. Die bekannte Statue des Priesters Ranofes aus dem Jahre 2700 vor unserer Zeitrechnung trägt keinerlei afrikanische Züge, sondern hat ein Gesicht, wie es heute ein Schwede oder Dänenbürger haben könnte. Die Nofretete ist die typische Darstellung einer altägyptischen Frau der Herrerrzeit: fein, kultiviert — eines der schönsten Frauenbildnisse aller Zeiten. Kein europäisches Gesichtszüge zeigt auch die Statue der Nofretete aus dem Jahre 1800 vor Christi Geburt. Das Berliner Ägyptische Museum besitzt noch ein weiteres Juwel altägyptischer Kunst. Das ist ein Ringkopfs aus dem 19. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die Züge dieses Kopfes zeigen rein europäische Merkmale — eine gerade, leichtgebogene Nase, hohe Stirn, europäische Augenlinien, derb geformten Mund, was wir gewöhnlich unter den schwedischen oder holländischen Bauern noch heute beobachten können. Dieser Typ hat sich unter dem ägyptischen Volk bis zum heutigen Tage erhalten, obwohl dieses Volk zu den ältesten der Erde gehören dürfte.

Graue Haare von Mangel?

Der französische Gelehrte Prof. Gabriel Bertrand beobachtete bei Mäusen, die er mit künstlicher Nahrung fütterte, ganz unerwartet ein plötzliches Ergrauen der Haare, während die Tiere sonst bei voller Gesundheit blieben. Da der Nahrung alle Vitamine zugefügt waren, die für das Leben notwendig sind, so vertritt der Gelehrte, wie er in der Pariser Academie der Wissenschaften berichtete, die Ansicht, daß das Grauerwerden durch das Fehlen eines noch unbekanntem Vitamins hervorgerufen werden muß. Wenn man dem Futter der Mäuse Getreidekörner hinzufügt, so wurden die Tiere wieder schwarz.

Das Carnegie-Institut

in Washington hat soeben einen zusammenfassenden Bericht über die Frage des geographischen Zusammenhanges zwischen Amerika und Asien veröffentlicht. Nach Ansicht der Verfasser dieses Berichts sollen die bisher gesammelten Beweise zur Stützung der Annahme ausreichen, daß zwischen Nordamerika und Asien quer über die heutige Beringstraße eine Landbrücke bestanden haben soll.

Ueberschwemmungsgefahr in Rußland.

Von den bevorstehenden Frühjahrs-Überschwemmungen drohen den Industrieflächen der Moskauer Regierung schwere Gefahren. So fürchtet man in Kreisen der Eisenbahn-Sachverständigen, daß 40 000 Ladungen von Gütern, die im Bezirk von Nischni-Nowgorod in den Wolga-Niederungen aufgeschleppt sind, durch das Hochwasser verunreinigt werden. Die Meteorologen fürchten auch außerordentliches Hochwasser der Moskwa an. Durch eine Ueberschwemmung des Moskwa werden für vier Millionen Rubel Textilwaren, die in der Textilarbeiter-Fabrik lagern, ferne 10 000 Arbeiter Rohwolle, Tausende von Tonnen Getreide und Zucker sowie andere Waren bedroht. In Moskau wird fleißig gearbeitet, um einer Katastrophe vorzubeugen.

Ewen Hedlin fehlt Geld.

Dr. Ewen Hedlin hat bei der schwedischen Regierung um die Bewilligung eines Zuschusses von einer halben

„Wie schütze ich mich vor dem Verbrecher?“

Von Kriminalkommissar a. D. Ernst Engelbrecht

(früherer Leiter des Bahnungs- und Razzienbüros beim Polizeipräsidenten Berlin.)

Gerade in der letzten Zeit ist, hauptsächlich wohl als Folge der großen Not unseres Volkes, die allgemeine Kriminalität wieder härter in Erscheinung getreten. Es dürfte deshalb ganz besonderem Interesse begegnen, von berufener Seite etwas darüber zu erfahren, wie man sich dem Verbrecher gegenüber zu verhalten hat und durch zweckdienliche Maßnahmen

Verbrechen u. ihre Folgen verhütet

Einen absoluten, unbedingten sicheren Schutz gegen das Verbrechen gibt es natürlich nicht, immerhin ist es aber möglich, durch gewissenhafte Beobachtung bewährter Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen die Gefahr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Unzählige Verbrechen, namentlich Raubüberfälle und Einbruchsdiebstähle, sind auf das Konto einer kaum zu veranschlagenden Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit seitens des Publikums zu setzen. Mit welcher unverantwortlichen Leichtsinns wird a. V. Welter und anderen an die Tür klopfenden unbekanntem Personen seitens der Wohnungsinhaber oder ihres Dienstpersonals geöffnet!

Der Beller

Der zwecks Ausführung eines Raubüberfalles in die Wohnung eindringen will, schießt sofort seinen Fuß zwischen Tür und Schwelle, um auf diese Weise das Schließen der Tür zu verhindern. Dann noch ein kräftiger Ruck, und der Eingang zur Wohnung ist frei. Die leichtsinnige Hausangehörige wird zurückgetrieben, gepackt und unschädlich gemacht, und für den Verbrecher ist hiermit das erste Hindernis überwunden. Darum Vorsicht! Setzt ihr vor dem Öffnen der Tür die Sicherheitskette vorzulegen, wenn unbekannte Personen Einlaß begehren. Es empfiehlt sich dringend, den Dienstboten immer wieder neu einzuschärfen, die Wohnungstür niemals ungeschützt zu öffnen, so manches Kapitalverbrechen, so mancher Raubüberfall und Raubmord kann durch derartige strikt durchgeführte Vorsichtsmaßnahmen verhindert werden. Eine starke, zuverlässig beständige Sicherheitskette ist deshalb für jede Wohnungstür unerlässlich.

Wie sorglos, wie fast gewissenlos unvorsichtig

Dienstpersonal häufig sich Bettlern gegenüber verhält, beries mir ein Vorfall,

der sich vor nicht allzulanger Zeit in meinem eigenen Hause abspielte.

Ich war gerade an meinem Schreibtisch mit einer Niederschrift beschäftigt, als es an der Vordertür kurz schellte. Ich brachte schnell den angefangenen Satz an Papier und ging dann — etwa zwei Minuten nach dem Klingelzeichen — an die Wohnungstür.

tür, um nach dem Einlaßbegehrenden Umschau zu halten. Durch das kleine Guckfensterchen konnte ich folgende beobachten. Die meinet Wohnungsinhaberin eingange gegenüberliegende Wohnungstür stand sperrangelweit offen, in ihr die nachbarschaftliche Hausangestellte, und vor ihr ein ziemlich abgerissener junger Bursche. Ob die Herrschaft nicht einen alten Rock für ihn habe, bettelte der Mann, und auch ein Butterbrot sei ihm willkommen. Das Mädchen bedauerte, ihm keinen Rock geben zu können, weil die Herrschaft verreise sei, aber ein Butterbrot habe es wohl für ihn übrig. Wie gesagt, so genau, das Mädchen ging zurück in die am anderen Ende der Wohnung liegende Küche, um die Stulle zu holen, die Wohnungstür möglichst weit offen lassend. Der Bettler schien über die

einfallige Vertrauensseligkeit

des Mädchens auf das höchste erstaunt, mißtrauisch schob er sich langsam näher in die Wohnung hinein und spähte umher. In keinem offensichtlichen Verbrechen, sich, vielleicht nur aus Neugierde, schnell in der Wohnung zu orientieren, wurde er durch die Rückkehr der Hausangestellten gestört, die ihm mit sorglos lächelnder Miene zwei Butterbrote überreichte. Die Brote seien leider nicht belegt, entschuldigte sie sich, aber sie habe keine Butter im Hause und hätte, weil sie allein sei, niemand zu schicken. Aber, wenn er mal wiederkomme, solle ihm das Butterbrot besser schmecken. Und damit schloß sie langsam die Tür.

Die Polizei

nimmt immer wieder Veranlassung, das Publikum vor allzu großer Vertrauensseligkeit Hausbetreuer und Hausfrauen sowie anderen fragwürdigen Besuchern gegenüber zu warnen, denn nur zu oft verbergen sich gerade unter der Maske von Bettlern und Händlern verbrecherische Gesellen, die einen Einbruch planen und sich durch ihren Besuch die Möglichkeit zum Ausprobieren der Wohnungsverhältnisse verschaffen wollen. Leider nützen aber alle Warnungen der Polizei nur wenig, immer wieder muß das Publikum für seine Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit Wehrgeld zahlen. So mußte kürzlich eine arme Witwe, die einige Hockfänger in ihre Wohnung einladet und bewirtet, ihre mitleidige Menschenliebe mit dem Tode büßen, und auch ein Schneidermeister fiel solcher unvorsichtigen Menschenfreundlichkeit zum Opfer.

PANROPA

ROMAN VON GEORG GUNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Stoffo im Jahre 1927 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeers und zur Bewässerung der Sahara ausgearbeitet. Das Ausland ist an dem Plan interessiert, Burton und der Japaner Takami wollen ihn ihrer Bemühungen. In Deutschland interessiert sich der Industrielle Vershuerens für die Durchführung des Projekts. Seine Töchter sind Gäste des Präsidenten der Afrikanischen Union, Mao-Sai.

Dieser ist verlobt in Abeldorf, der älteste Tochter Vershuerens. Beim Abschied verspricht er, die beiden in Europa zu besuchen. Inzwischen steht das afrikanische Projekt auf einer internationalen Konferenz zur Debatte.

Aber es kommt zu keiner Einigung, und Vershuerens und Dr. Maurus, denen sich der geheimnisvolle

Japaner bei seiner Jagd nach den Plänen noch einmal in Erinnerung gebracht hat, reisen nach Genf. Aber alle Verträge der Deutschen, das Projekt zu verwirklichen, scheitert an dem Widerstand des englischen Vertreters. So wird die Sitzung ergebnislos abgebrochen. Die beiden Töchter Vershuerens suchen ihren Vater in Genf auf und erzählen von dem afrikanischen Präsidenten, von dem sie wissen, daß er die Sahara bewässern möchte — wenn seine Ingenieure es verständen. Vershuerens erkennt sofort die Gelegenheit und erzählt seinen Töchtern von den Plänen des Dr. Maurus. Er hofft, daß nun Mao-Sai der Leiter sein wird. Die beiden Töchter, Abeldorf und Hella, übernehmen den Auftrag, Mao-Sai zu überreden, an der Verwirklichung des Projektes mitzuarbeiten. Der Japaner Takami spioniert weiter. Ein deutscher Detektiv, Cla-

rett, ist ihm auf der Spur. Es entsteht ein Kampf. Die beiden Töchter Vershuerens sind beim Präsidenten der Afrikanischen Union angekommen. Der Präsident heißt Abeldorf und will sich für das Projekt bedanken. Ein Vorfall zerreißt die herzlichen Beziehungen: eine Schlinge rißt Abeldorf im Schlaf, der rettet sie. Aber die Verunglückte liegt nur das Heftle der Situation, das nicht, daß sie in Todesgefahr geschweigt hat und weiß den Präsidenten mit Worten, wie „Schmutziger Negar“, aus dem Zimmer. Die beiden Damen reisen ab — zwischen ihnen und dem schwarzen Präsidenten ist eine Kluft aufgerissen, die sich kaum überbrücken läßt. Otto Maurus ist über das Fehlschlagen der Mission äußerst verstimmt. Aber ein Ereignis wendet seine Laune: der schwarze Präsident ist nach Europa gekommen und will dem deutschen Ingenieur

helfen, das Werk zu vollenden. Die beiden sind Freunde geworden und die ersten Besprechungen nehmen ihren Anfang.

Die Besprechungen waren von Erfolg gekrönt und bald darauf wurde der afrikanische Plan in die Tat umgesetzt. Panropa, wie Maurus sein Projekt nannte, Mit Abelford ging das große Werk seiner Vollendung entgegen. Die Anfänge der ersten Dämme wurden sichtbar und überall bezeugte der afrikanische Plan einer begeisterten Bewunderung. Aber die einzelnen Staaten, die nicht an dem Projekt beteiligt waren, witterten Gefahr. Eine Kriegspolizei durchläuft Europa, Asien und Amerika. Auch in Afrika, dem nahen Schauplatz der wunderbaren Ereignisse, weilt man, daß nicht alles ruhig verlaufen wird.

10. Fortsetzung.

Aber dieses Asien dachte nicht daran. Den aus dem dichthaltenden Osten recht spärlich fließenden Nachrichtenquellen war zu entnehmen, daß Asien zwar nicht offiziell mobilgemacht, aber ähnliches unter einem höchst sonderbaren Vorwand in die Wege geleitet hatte. Hinterindisches Landmanöver war das Stichwort, unter dem von Osten, Norden und Westen fortgesetzt Truppenmassen nach Hinterindien schiften und zum Teil nach den nahegelegenen Inseln Sumatra und Borneo überließen. Hinterindische Seemanöver — ein zweites Stichwort, nach welchem sich zwei starke asiatische Flotten im Südchinesischen Meere zusammenschoben. Und dieses Hinterindien mit den beiden Inseln und dem Meer, mit den asiatischen Armeen und Flotten, lag räumlich von Europa oder dem Mittelmeer beinahe doppelt so weit entfernt wie Amerika! Wie nun, Australien gehörte zu Amerika! Wie nun, Australien gehörte zu Amerika! Wie nun, Australien gehörte zu Amerika! Wie nun, Australien gehörte zu Amerika! Wie nun, Australien gehörte zu Amerika!

einander, als der Deutsche, nunmehr gereizt durch den Unglauben, mit herausfordernder Entschiedenheit seine Behauptung wiederholte und plötzlich in die Tasche griff und ein Bündel Papiere auf den Tisch warf: Karten und Pläne, Aufmarsch- und Aktionspläne, Geheimbefehle des asiatischen Generalstabes, die Australien bereits als zu Asien gehörig betrachteten und mit Angaben von Truppenstärken, Transporten, Flotteneinheiten und weiteren Belegen die bevorstehende gelbe Invasion illustrierten.

„So, Gentlemen! Was sagen Sie dazu? Zweifeln Sie auch jetzt noch?“

Die Schriftstücke gingen reihum und riesen Verärgerung, Born, Empörung hervor. Schließlich stand ein älterer Herr auf, hat einen würdigen Gestalt

erhielt hatte und sie viel zu leidenschaftlich in ihrer politischen Debatte steckten.

Undern Tags war der Deutsche in seinem Hotel ohne jede Spur von einem Magenhammer erwacht und hatte unverzüglich mit einem Lloydsschiff die Heimreise angetreten.

Als er in Marseille anlangte und sich bei Geheimrat Vershuerens melden ließ, kam dieser ihm mit ausgestreckten Händen entgegen und ließ sich berichten.

„Eigentlich war es lächerlich, Herr Geheimrat“, schloß der Besucher lachend, „daß ich von den zwei, drei Glas Whisky topfischen geworden sein sollte. Es fiel mir auch verdammt schwer, mich so zu stellen. Aber es mußte sein, ich wollte mich heraberschwindeln können, falls die Sache schief gelaufen“

noch eine große Menge besaß, zehn andere. Man mußte neue dafür bauen konnte.

Und nun?

Von Mexiko-City, von den Sendern der großen amerikanischen Zeitungsfonierne ausgehend, künstelten alsbald honig süße Friedensmelodien über den Erdball. Das Kriegsgeschrei auf den Straßen verstummte augenblicklich wegen der rüchichtslos gedruckten Gummiknäuel der Policemen, die eingezogene Militia wurde entlassen und die in den Kriegshäfen zu Geschwaderverbänden vereinigten Seestreitkräfte lösten sich auf, um nach wie vor an den Küsten auf Alkoholschmuggler zu wärchen. Kein Zweifel mehr, Panamerika piffte zurück.

Insgesamt freilich sollte man die Faust, wenn man des Urhebers dieses gänzlich unbedeutenden Ausganges gedachte — Asiens! Den Gelben würde man gelegentlich den Streich mit Zinsen heimzahlen.

Die Ehefrau als Pfand

Kumoreske von Peter Pong

Leihhaus. Eine alte Frau unterhält sich mit dem Verleiher. Sie will zwei Polster versehen.

„Drei Mark!“ sagt der Leihhausbesitzer.

„Aber lieber Herr, das letzte Mal bekam ich doch fünf Mark.“

„Das war eben ein Irrtum. Wenn das Polster Gänsefedern hätte. Aber so ... nur drei Mark.“

In diesem Augenblick tritt ein Herr mit einer Dame ein.

„Allo, wollen Sie drei Mark haben? Die Zeit kostet Geld. Auch andere Kunden wollen bedient werden.“

„Geben Sie drei Mark.“

„Was wünschen die Herrschaften?“ wendet sich jetzt der Inhaber zu dem Herrn und zu der Dame.

„Wir gehören zusammen“, sagte der Herr, „bitte bedienen Sie zuerst diese Dame.“

„Ach! Sie genießen sich? Vielleicht den Ehe-ring? Ach, schämen Sie sich nicht! Ich habe auch eben zwei Polster versehen.“

„Da haben Sie Frau Volk, Ihren Pfandschein und die drei Mark. Auf Wiedersehen!“

Die alte Frau macht von draußen die Tür zu. Einen Augenblick herrscht tiefe Stille.

Der Herr etwa 35 Jahre alt, hütelte zuerst ein wenig, dann beginnt er: „Eine nicht alltägliche Sache, mein Herr. Ich habe einen seltenen Pfandgegenstand, den ich für ganz kurze Zeit versehen möchte. Jetzt ist es 11 Uhr vormittags. Ich muß bis 12 Uhr eine dringende Ehrenpflicht bezahlen. Wenn ich bis 12 Uhr das nicht erledige, kann ich mich erschließen.“

„Macht nichts, so etwas kommt bei uns häufig vor“, beruhigte ihn der Leihhausbesitzer. „In diesem Zwecke bin ich auch da. Ich helfe gern, vorausgesetzt, daß ein dementsprechender Pfandgegenstand geboten wird.“

„Ich habe so etwas. Was kostet das, wenn ich den Gegenstand jetzt versehen und nachmittags um 5 Uhr ihn wieder einlöse?“

„Für 100 Mark zahlen Sie 8 Mark Zinsen einschließlich Versicherung. Aber, wenn Sie sich verpflichten, heute noch vor 6 Uhr den Gegenstand wieder einzulösen, so werde ich nur 5 Mark rechnen.“

„Gemacht! Also, geben Sie mir bitte 100 Mark.“

„Erit müssen Sie mir den Pfandgegenstand zeigen.“

„Hier ist er!“ sagt der Herr und zeigt auf die neben ihm stehende Dame.

„Wo?“ fragt der Leihhausbesitzer erstaunt.

„Hier!“ sagt der Herr, „diese schöne, stattliche Dame! Das ist meine Frau. Mein höchster Schatz! Sie ist mir mehr wert als ein Brillantring oder eine edle Perlenkette.“

„Ihnen schon“, bemerkte der Leihhausbesitzer bescheiden.

„Was sagen Sie? Ihnen ist meine Frau nichts wert? Schauen Sie sich mal ihre blonden Locken an! Das ist keine Perle! Und sehen Sie sich die weichen, gesunden, schneeweißen Zähne an! Alle zweieunddreißig sind echt! Es fehlt nicht einer davon! Und nicht ein einziger ist plombiert! Und

schaun Sie eine Sekunde herunter! Wo finden Sie noch solch schöne Zähne? Nur in Hollywood oder Paris bei den Schönheitsfrömmenwahlen gibt es so etwas. Also diese wunderschöne Frau will ich für einige Stunden hier lassen. Ich komme um 5 Uhr, um sie wieder einzulösen.“

„Der Pfandgegenstand gefällt mir, und ich kann es verstehen, daß er für Sie vielleicht eine Million wert ist. Aber ich bin leider Geschäftsmann, der stets rechnen muß. Wollte ich einen so großen Pfandgegenstand leihen?“

„Sie haben recht. Aber meine Frau kann vielleicht hinter dem Valentins-Flag nehmen, bis ich wiederkomme. Sie hat eine sehr schöne Handchrift. Sie kann Ihnen vielleicht etwas helfen. Sie kann auch ausländische Kunden bedienen und mit ihnen konverrieren. Sie spricht Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch.“

„Also gut, sagt der Leihhausbesitzer. „Ich borge Ihnen die 100 Mark. Die gnädige Frau bleibt bis 5 Uhr hier. Aber, was geschieht, wenn Sie bis 5 Uhr nicht da sind?“

„Das ist ausgeschlossen!“

„Also, da haben Sie, mein Herr, die 100 Mark. Soll ich Ihnen einen Pfandschein geben?“

„Lassen Sie, es ist nicht notwendig!“ Also, Auf Wiedersehen, Herr! Auf Wiedersehen!“

Er will seine Frau küssen. Aber der Leihhausbesitzer verhindert es lächelnd.

„Gardon, nur nach der Einlösung!“

Stunden vergehen. Es ist 5 Uhr. Es ist 6 Uhr. Es ist 7 Uhr. Kein Mensch kommt, um die Frau einzulösen.

Zwei Tage verstreichen. Die Frau befindet sich noch immer im Leihhaus.

Verzweifelt sucht der Leihhausbesitzer den Mann der Frau auf.

„Sie haben Ihr Wort nicht gehalten. Wann wollen Sie Ihre Frau einlösen?“

„Ich habe leider kein Geld!“ erwiderte der Schuldner.

„Sie haben nicht so viel Geld? Wieviel haben Sie denn?“

„Ich habe nichts!“

„Wann werden Sie Geld haben?“

„Ich weiß es nicht.“

„Also holen Sie sich jetzt Ihre Frau, und Sie bezahlen mir in acht Tagen die Leihsumme zuzüglich Zinsen.“

„Aber mein Herr, ich bin immer ein ehrlicher Mensch gewesen. Ich kann doch nicht den Pfandgegenstand zurücknehmen, wenn ich Ihnen kein Geld gebe!“

„Was soll ich mit Ihrer Frau anfangen? Nehmen Sie sich Ihre Frau zurück! Ich schenke Ihnen das Geld!“

„Ich bin ohne einen Pfennig Geld! Was soll ich mit meiner Frau anfangen? Ich kann ihr nichts geben!“

„Hier haben Sie 100 Mark! Holen Sie Ihre Frau! — Zu wenig? — Hier haben Sie 150 Mark! Wann holen Sie sie?“

„In einer Stunde!“

Leihbüros behaupteten die Asiaten später, als die Sache mit den Papieren richtig wurde, es sei nicht wahr, und die Papiere seien nicht authentisch gewesen. Sie hätten nie daran gedacht, Australien zu annektieren. Im Gegenteil, sie wären froh, so angenehme Nachbarn wie die Amerikaner in Australien zu haben. ... und was man in dergleichen Fällen noch mehr an schmeichelhaften Dingen sagt. Die absolute Wahrheit blieb unfindbar. Sie interessierte auch niemand mehr.

In Europa und Afrika atmete man auf. Die Heere wurden wieder auf Friedensstand gestellt, nachdem Panamerika feierlich erklärt hatte, daß es gar nicht daran dachte, mit Europa oder Afrika Krieg zu führen, und ganz gewiß nicht um des „M.“ willen. Soweit die europäisch-afrikanischen Truppen nicht ganz entlassen waren, wurden sie zum Mittelmeer kommandiert, um dort durch vermehrte Arbeit die letzte Stockung wegzumachen.

Mit Hochdruck auch den wichtigsten Teil, den Gibraltar-Damm nunmehr anpenden, sollte das „M.“ weitergehen. So war es Wunsch und Wille der europäischen Staaten und auch Mao-Sais, des Präsidenten Afrikas. Hatte doch gerade dieser Zwischenfall gelehrt, wie unbedingt nötig eine schnelle Vollendung war.

Natürlich war ein Meer politischer Agenten unter den Asiaten tätig. Leider verlagte es vollständig, zuverlässige Nachrichten bekam man nicht. Eine amtliche Stelle entschloß sich notgedrungen dazu, „offiziös“ — das heißt: beiseiden, in herzlichster Freundschaft so im Vorübergehen — anzuklopfen, wozu denn eigentlich diese schönen Manöver zu Lande und zur See gerade jetzt stattfinden? Und dann auch (dies natürlich nur ganz zart angedeutet) ja also: warum in dem — unter einem gewissen Gesichtspunkt — eben — nicht ganz gelungenen Interindischen Archipel? Und die Asiaten waren witzig. Sie wußten, die Frage nicht überzunehmen. Sie lächelten unschuldig und gaben überall gleichlautende Bescheid: „Man handelte damit nur nach den Lehren großer Meister, nach europäisch-amerikanischem Vorbild.“

Was man damit machen sollte! Scharfe Nationalisten im amerikanischen Neopräsidentenhaus sprachen offen von einer Vergeltung. Nur unverbesserliche Optimisten und Idealisten glaubten an die Manöver.

In Afrika und Europa war inzwischen die Spannung auf den Siedepunkt gekommen. Eine Kriegserklärung war von dieser Seite bisher nicht erfolgt. Es schien, als ob niemand eine solche Verantwortung auf sich nehmen wollte. Außerdem lag das ja ganz bei Amerika, durch dessen Schuld sich die Dinge so angefügt hatten. Nun standen aber ungeheure Seereschiffe unter Waffen die Aufmärsche waren beendet, das Schmunzeln der Kriegsinstruktionen im vollen Saufen, die Flotten gefechtsklar, weit den heimatischen Grenzen voraus unter Dampf ... auf was wartete man denn eigentlich noch?

Das war die Frage, die alle Gemüter bewegte und auf die es keine Antwort gab. Die europäische und afrikanische Diplomatie schaute erwartungsvoll nach Amerika, dort starrte man in misstrauischer Unentschlossenheit auf Asien, und Asien wieder hin- und her zwischen Asien und den drei anderen. Wer begann? —

In dieser Zeit politischer Hochspannung, wo die Kleinste Unvorsichtigkeit die Welt in Flammen auflodern lassen würde, tausendmal schlimmer und zerstörender, als es je in zurückliegenden Zeiten der Fall gewesen war, saßen an einem sehr milden Abend auf der Terrasse des Kaufmannshaus in Sydney in Australien einige amerikanische Kaufleute bei ihren Manteln und Whisky, der in Australien nicht verboten war. Unter ihnen ein deutscher Kaufmann, der am Morgen mit einem von Hongkong kommenden Dampfer eingetroffen war und sich längere Zeit in den von Asien zum Mandarerebiet erklärten Gegenden aufgehalten hatte. Wie es das als Ausländer trotz der strengen Abwehrmaßnahmen der Asiaten fertiggebracht hatte darüber ließ er sich nicht aus. Es fragte ihn auch niemand danach. Denn das, was der Deutsche erzählte, war ja viel interessanter als solch nebensächliche Dinge.

leinen, der an einem anderen Tisch saß, zu einem kurzen Gespräch unter vier Augen betrat und kam dann mit diesem zurück.

„Konrad Sheard — Mister ...“ wie war doch gleich der Name dieses Deutschen? Der vorstellende Amerikaner erinnerte sich nicht, und der German selbst murmelte etwas Unverständliches.

Konrad Sheard zeigte das lebhafteste Interesse für die Alten des Fremden. Er prüfte aufmerksam Papierart, Druck und Stempel, die anscheinend militärische Dienststellen bezeichneten, und äußerte schließlich den Wunsch, all diese Dinge mit sich nehmen zu dürfen.

Der Deutsche willfahrte dieser Bitte nach anfänglichem Zögern mit einer Geste als sei er gewohnt, Königreiche zu verschenken, und wenig später, nachdem sich der Konrad mit eiligem Danke verabschiedet hatte, schien er endgültig von dem schweren Whisky genug zu haben. Er erhob sich schwerfällig und taumelte hinaus, kaum beachtet, weil der Alkohol den anderen die Köpfe nicht weniger stark

Verhuerens lachte ebenfalls, schüttelte ihm die Hand und antwortete: „Anschließend ist das nicht der Fall gewesen, denn ich habe zuverlässige Nachrichten, daß man dabei ist, den Kriegsdrohmeten das Mundstück zu nehmen. Na, dann übernehmen Sie also wieder Ihre Abteilung, Herr Major! Und Tant und Anerkennung für Ihre Tat im Namen unseres Vaterlandes und Europas!“

Verhuerens Informationen erwiesen sich als zutreffend. Die „asiatischen Aufmarsch- und Besetzungspläne“ waren inzwischen auf dem Luftwege nach Mexiko-City gelangt. Die Folge war zunächst eine böse Krise, des weiteren aber für Europa-Afrika ein unerwarteter Umsturz.

Europa-Afrika? fragten sich amerikanische entscheidende Stellen. Jawohl, das wäre gegangen, das hätte man gewagt. Aber Europa-Afrika und Asien? Das ging nicht. Durchaus nicht, auf keinen Fall! Australien war ein schönes Land. Man gefährdete es nicht um eines Kreuzers willen, von dem man

In der engen Zeit, die seit dem ersten Spanientisch, dem ersten Hammer Schlag an der Gibraltarmeerenge verstrichen war, hatten sich die vier Männer, die als Köpfe des „M.“ galten, nur selten und flüchtig gesehen. Kollo und Doktor Maurus trafen manchmal in der Dammzone zusammen, Vershuerens sah in seinem Maritimer Hochhaus oder war unterwegs in Europa — von Mao-Sai verlastete so gut wie nichts. Einmal, vor ein paar Monaten, war Otto Maurus dem Freunde am Katarakt von Hafr begegnet, wo ein junger arabischer Ingenieur, Abdallah Khan, vorgeklagen hatte, das Heberwasser des M., dessen Delta und Ästen ja doch verschwinden würden, von Süden her in die libysche Wüste zu leiten und so dem Mittelmeer zu entziehen. Der deutsche Ingenieur war mit der Ausführung nach Sperrung der Gibraltarmeerenge einverstanden. Nun aber hatte Mao-Sai den Geheimrat gebeten, sich mit ihm über Lieferung von elektrischem Schnellbaumaterial und über Art und Anzahl der für die Nordküste Afrikas benötigten Pumpen zu verständigen, und diesem kam das aus mehreren Gründen sehr gelegen.

Einmal waren das rasende Tempo der Arbeit, die wesseltigen Pflichten und Verantwortungen, die auf ihm lasteten, nicht purlos an ihm vorübergegangen. Die Jahre machten sich trotz aller Willensenergie und Spannkraft des Körpers geltend, zum ersten Male in seinem Leben lehnte er sich nach Erholung. Es ging ja auch ganz gut, die Arbeiten des „M.“ würden auf lange Sicht hinaus ungestört und gleichmäßig verlaufen; nichts hinderte ihn an einer „längeren Dienstreise im Mittelmeer“, wie er sie seinen Töchtern gegenüber bemänteln zu müssen glaubte. Vershuerens empfand sie als Vergnügungsreise, weil er sie mit der bezaubernden „Panropa“ statt mit jenem Schnellflieger unternehmen wollte, und den wahren Grund — Ausspannung, Ruhebedürfnis — verschwiegen er deshalb weil die Vaterliebe nicht litt, daß sich die Töchter jeinemwegen sorgten.

Weiter war bestimmend für die „Panropa“-Reise die Veränderung, die mit Abeldorf vorgangenen war. Ihr sprühender Frohsinn von einst war achschwanden, und im Gegensatz zu der vor Jahren noch weichen, mädchenhaft schünen Hella — die sich inzwischen zu einem recht energiegelben und willigen Personen herausgemauert hatte, wie der Geheimrat gelegentlich schmunzelnd feststellte — war

Otto Hückstedt Nachf.
DANZIG-OLIVA
Friedensschluß: Telefon 417 01
Filliale Bachstraße: Tel. 451 15

**Anlagen u. Unterhaltung von Gärten
Bepflanz. v. Blumenbeeten u. Balkonen**

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziertrüch.



ROMAN VON GEORG GUNTSCHKE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

die ältere Schwester nun verkommen, vernichtet. Man konnte sagen, daß beide ihre Charaktereigenschaften getauscht hätten.

Verhören freilich, der völlig im Dienste des „M.“ aufging, hatte sich um Adelgarts verändertes Wesen wenig gekümmert, und es hatte erst eines vorächtigen Hinweises Hellas bedurft, daß der Schwester eine Luftveränderung, eine Reise in südlichere Gegenden gut tun würde. Wichtig, sagte er sich, neue Eindrücke mußte sie haben, reines Joute sie. Und gerade da gelangte Mao-Siais Botchaft und ließ gleichzeitig Maurus' Bitte an ihn, auf der „Panropa“ einmal die „M.“-Front zu besichtigen. Sofort sah er darin die beste Lösung und sagte beiden zu.

Ob Adelgart sich freute, als sie von der Reife hörte? Es war, als er sie sah. Ihre Lippen formten eine lächelnde Frage, die sie indes nicht aussprach. Dem Auge der Schwester begegnete, die ihr aufmunternd zunicke, erröte sie, jenseit den Kopf und erklärte sich mit leiser Stimme einverstanden.

Verhören hatte das Rechte getroffen. Adelgart war schon, als die „Panropa“ nach schöner Fahrt längs der spanischen Küste die Meerenge mit ihrem rasenden Getriebe erreichte, eine andere geworden. Sie war lebhafter, die frische Seeluft tat ihr wohl, eine stille Fröhlichkeit keimte in ihr auf, während sie den erfolgreichen Versuch machte, sich dem geistlichen Leben an Bord anzupassen. Den Ingenieuren galt sie sofort als absolute Herrscherin des Schiffes. Während der ganzen Reise dauernd wett-eiferten sie, den Schwestern, besonders aber Adelgart, auf jede erdenkliche Weise ihre Ergebenheit zu beweisen.

In Tarifa kam mit Doktor Maurus Walter Kollo an Bord. Der muttere Desterreicher fühlte sich als „Dammdirektor“ wie kein zweiter berufen, sich ausschließlich den Schwestern zu widmen, genauer: sie beide für sich zu beanspruchen. Er entführte sie nach der Kommandobrücke und plauderte und scherzte so amüsiert wie nur möglich, zumal sein Freund Maurus sich im Hintergrund der Brücke mit dem Geheimrat in Fachgesprächen verlor.

In Halbjahresfrist, wenn der Damm fertig sei, verhielt er ein Knielein und siderte sich schon jetzt mit pfiffigem Lächeln die schönsten Tänzerinnen. Wie der Dampfer langsam die drei Dammeile entlangfuhr, die wie stolze Gebirge wachsend sich unter Wasser ausbreiteten und, nur in der Mitte noch unterbrochen, als lange, fernverschwindende Linie sich über das blaue Wasser zum südlichen Ufer spannten, sprach er in tiefem Ernst von den mühseligen und gefährlichen Unterwasserarbeiten, die mit fortschreitender Länge für alle drei Baustellen nötig geworden waren, nicht nur am Mittelstück, wo auch bereits über Wasser gearbeitet wurde. Und bei einer Dammküste, in der ein Kranz von Caissons schwamm, scherzte er, daß die Schweinsfische, die hier bis zu hundert Meter sprängen, am liebsten Sommerabenden trauerten.

Die Dammkrone! In ihrer Mitte, tief eingesenkt, funkelten die doppelten Seitenpaare der Schnellbahnen, daneben — etwas höher — breite asphaltierte Autostraßen, und stark erhöht an den Außenkanten, gleichzeitige Wind- und Wetterdämme der Bahnhöfe, die mit Geländern und Wachhäuschen (auf je sechs Kilometer) versehenen, geräumigen Fußgängersteige. Kollo kündigte internationale Rennen für Schnellbahnen, Autos und Käfer für den Eröffnungstag an und bezichnete auf Hellas Frage der Wachhäuser als Ausstellungs- und Erfrischungshäuser für spanische oder marokkanische „Kaffeischwestern“. Zum Schluß, wie er den Zweck der tagelangen Betonarbeiten erläuterte, die auf den langen Festlandsteilen bereits die fertige Oberleitung trugen, während sie beim Mittelstück auf hohen Schraubleitern noch montiert wurde, unterließ ihm freilich ein Ausdrück, weil er daran die scherzhafte Bemerkung knüpfte: Mao-Siai würde da zur Eröffnungsfeste seine sämtlichen Schwerverbrecher aufhängen lassen.

Er hatte sich einen besonderen Effekt versprochen und war erschrocken, als Adelgart den Mund verzog. Ob mißbilligend oder spöttisch, vermochte er in seiner Bestürzung nicht einmal festzustellen. Er beilegte sich hinzuzufügen, er, als Dammdirektor, werde die Unglücklichen sofort wieder abschieben lassen, hatte damit aber auch keinen Erfolg. Adelgart wandte sich schweigend ab, und Hella blickte ihn vorwurfsvoll an. Der Tadel blieb un-ausgesprochen.

Kollo verstimmt. Er überlegte. War denn das so schlimm gewesen, daß er Mao-Siais Namen zu einem harmlosen Scherz mißbraucht hatte? Was kümmerte denn Hella der Afrika? Oder Adelgart? Es war jedenfalls klar, daß er eben irgend- wie angeeckt hatte! hm ... fatal!

„Zur Zeit bewachen häßliche Franzosen den Damm“, sagte er vorsichtig wieder Verbindung aufzunehmen. „Monatlich wird gewechselt, und wenn die Verantwortung dieses Dienstes auch sehr schwer ist, so drängen sich doch die Truppen, auch nicht hier beschäftigte, dazu und betrachten ihn als Auszeichnung. Da drüben“ — das Schiff zog gerade an der zweiten Dammküste vorbei, und Kollo wies zum Atlantik, wo eine Kette dunkler Punkte sich vor die Meerenge spannte — „liegen spanische Zerstörer auf Vorposten. Und dort“ — seine Hand schwang im Bogen zum arabischen Dammtell, auf dem mächtige Gütermaschinen endlose Ränge mit Schüttmaterial zur Verfertigung liefen — „ist die Dammtrasse, wie Sie sehen, schon ans arabischen Eigentümern angeschlossen. Füll- und Betonmassen werden jetzt auf dem Damm zugeschleppt und gleiten auf laufenden Transportbändern zu den Caissons hinunter; in den Lücken taucht der Damm täglich um zehn Meter höher, mit jedem Tag geht es schneller, weil das Profil sich nach oben verjüngt. Sie nielen und formen, überall wühlt und faucht und brodel es noch. Seit vier Jahren, ununterbrochen Tag und Nacht geht das so. Koch!“ Er schaute mit einem Blick unglücklicher Bemühtung über die von Qualmwolken und dampfenden Arbeitsbräusen erfüllte Meerenge, über das Riesenwerk „M.“ aber, er senkte, und seine Augen leuchteten. „Sind wir nicht vorm Ziel, ein paar hundert Meilen noch! Und bei aller Freude weiß man nicht,

soß man nicht lieber traurig sein, daß es dann vorbei ist?“

„Otto Maurus ist ein so bedeutender Mensch, daß ich ihn beneide!“ erklärte Hella ziemlich unvermittelt.

Kollo's Antlitz strahlte. „Weiß Gott, das ist er! Und ich darf mich keinen Freund nennen, worauf ich sehr stolz bin.“

„Sie kennen ihn schon lange?“

„Von klein auf. Spiel-, Studien- und Lebenskameraden.“

„Es ist etwas Schönes um eine so innige Freundschaft! — Und da, was für seltsame Gebäude sind das?“ Sie hob den Arm zum Strand, wo auf breiter Küstenjunktur Reihen weißer, flacher Betonhallen leuchteten.

„Wasserschloß Süd. Centa. Weiter hinten Stadt und Hafen, auf dem Berge das vort. Die Werke da, so riesig sie erscheinen, bilden nur das Interimswerk, mit dessen Kraft wir die Sahara beumpfen und das Mittelmeer nun bald jenseit. Das eigentliche Kraftwerk, das erst viel später angebaut wird, dürfen Sie ruhig zehnfach größer annehmen.“

„In Halbjahresfrist, wenn der Damm fertig sei, verhielt er ein Knielein und siderte sich schon jetzt mit pfiffigem Lächeln die schönsten Tänzerinnen.“

„Die Dammkrone! In ihrer Mitte, tief eingesenkt, funkelten die doppelten Seitenpaare der Schnellbahnen, daneben — etwas höher — breite asphaltierte Autostraßen, und stark erhöht an den Außenkanten, gleichzeitige Wind- und Wetterdämme der Bahnhöfe, die mit Geländern und Wachhäuschen (auf je sechs Kilometer) versehenen, geräumigen Fußgängersteige.“

„Kollo kündigte internationale Rennen für Schnellbahnen, Autos und Käfer für den Eröffnungstag an und bezichnete auf Hellas Frage der Wachhäuser als Ausstellungs- und Erfrischungshäuser für spanische oder marokkanische „Kaffeischwestern“.“

„Zum Schluß, wie er den Zweck der tagelangen Betonarbeiten erläuterte, die auf den langen Festlandsteilen bereits die fertige Oberleitung trugen, während sie beim Mittelstück auf hohen Schraubleitern noch montiert wurde, unterließ ihm freilich ein Ausdrück, weil er daran die scherzhafte Bemerkung knüpfte: Mao-Siai würde da zur Eröffnungsfeste seine sämtlichen Schwerverbrecher aufhängen lassen.“

„Er hatte sich einen besonderen Effekt versprochen und war erschrocken, als Adelgart den Mund verzog. Ob mißbilligend oder spöttisch, vermochte er in seiner Bestürzung nicht einmal festzustellen.“

„Adelgart wandte sich schweigend ab, und Hella blickte ihn vorwurfsvoll an.“

„Kollo verstimmt. Er überlegte. War denn das so schlimm gewesen, daß er Mao-Siais Namen zu einem harmlosen Scherz mißbraucht hatte?“

„Zur Zeit bewachen häßliche Franzosen den Damm“, sagte er vorsichtig wieder Verbindung aufzunehmen. „Monatlich wird gewechselt, und wenn die Verantwortung dieses Dienstes auch sehr schwer ist, so drängen sich doch die Truppen, auch nicht hier beschäftigte, dazu und betrachten ihn als Auszeichnung.“

„Sie nielen und formen, überall wühlt und faucht und brodel es noch. Seit vier Jahren, ununterbrochen Tag und Nacht geht das so. Koch!“

„Sind wir nicht vorm Ziel, ein paar hundert Meilen noch! Und bei aller Freude weiß man nicht,

zu laufen. „Sind das nicht Karthagos Ruinen?“

„Ganz recht. Nach den Römern zerstörten Araber die alte Punierstadt zum zweiten Male, jetzt bauen deren Nachfahren sie auf Mao-Siais Geheiß wieder auf.“

„Darüber verwunderte sich Verhören. „Ist denn dazu jetzt Zeit?“

„Ich denke doch. Wenn der Meeresspiegel gesenkt ist, soll an der neuen Landzunge, Sizilien gegenüber, eine neue Hafenstadt entstehen, die wegen ihrer vorzüglichen Handelslage sich schnell und stark ausdehnen wird.“

„Ihr Name steht jetzt schon fest: Karthago! Die Bevölkerung benötigt Acker und Weideland, und Mao-Siai hat dazu den Ruinenboden bestimmt.“

„Was bedeutungsvoll ist, kommt in das Knieleinmuseum der neuen Stadt, Mao-Siai meint einmal, die Pflanzt erfordere das, und dann will er aus dem dritten Karthago eine Kunststadt

„In Halbjahresfrist, wenn der Damm fertig sei, verhielt er ein Knielein und siderte sich schon jetzt mit pfiffigem Lächeln die schönsten Tänzerinnen.“

„Die Dammkrone! In ihrer Mitte, tief eingesenkt, funkelten die doppelten Seitenpaare der Schnellbahnen, daneben — etwas höher — breite asphaltierte Autostraßen, und stark erhöht an den Außenkanten, gleichzeitige Wind- und Wetterdämme der Bahnhöfe, die mit Geländern und Wachhäuschen (auf je sechs Kilometer) versehenen, geräumigen Fußgängersteige.“

„Kollo kündigte internationale Rennen für Schnellbahnen, Autos und Käfer für den Eröffnungstag an und bezichnete auf Hellas Frage der Wachhäuser als Ausstellungs- und Erfrischungshäuser für spanische oder marokkanische „Kaffeischwestern“.“

„Zum Schluß, wie er den Zweck der tagelangen Betonarbeiten erläuterte, die auf den langen Festlandsteilen bereits die fertige Oberleitung trugen, während sie beim Mittelstück auf hohen Schraubleitern noch montiert wurde, unterließ ihm freilich ein Ausdrück, weil er daran die scherzhafte Bemerkung knüpfte: Mao-Siai würde da zur Eröffnungsfeste seine sämtlichen Schwerverbrecher aufhängen lassen.“

„Er hatte sich einen besonderen Effekt versprochen und war erschrocken, als Adelgart den Mund verzog. Ob mißbilligend oder spöttisch, vermochte er in seiner Bestürzung nicht einmal festzustellen.“

„Adelgart wandte sich schweigend ab, und Hella blickte ihn vorwurfsvoll an.“

„Kollo verstimmt. Er überlegte. War denn das so schlimm gewesen, daß er Mao-Siais Namen zu einem harmlosen Scherz mißbraucht hatte?“

„Zur Zeit bewachen häßliche Franzosen den Damm“, sagte er vorsichtig wieder Verbindung aufzunehmen. „Monatlich wird gewechselt, und wenn die Verantwortung dieses Dienstes auch sehr schwer ist, so drängen sich doch die Truppen, auch nicht hier beschäftigte, dazu und betrachten ihn als Auszeichnung.“

„Sie nielen und formen, überall wühlt und faucht und brodel es noch. Seit vier Jahren, ununterbrochen Tag und Nacht geht das so. Koch!“

„Sind wir nicht vorm Ziel, ein paar hundert Meilen noch! Und bei aller Freude weiß man nicht,

gewichen war. An seinem Ufer eine neugegründete Stadt, „Fabriken auf Zeit, die den See elektrisch entfallen und ebenso mit dem Meerwasser versetzen, ehe es den Bewässerungskanälen zugeteilt wird.“

„Abdullah Khan deutete hinunter, wo von einem Stausee, einem Inlandmeer, in regelmäßigen Abständen breite Wasserläufe abzweigten, die sich weiterhin zu einem nicht mehr übersehbaren Netz von Einzelkanälen, Kanälchen und Verästelungen imalieten.“

„Wann kommen wir zur Wüste?“ erkundigte sich Adelgart.

„Da ist sie ja!“

„Das ist doch fruchtbares Land!“

„Ja, das ist inzwischen daraus geworden.“

„Der Ägypter zeigte lächelnd zwei Reihen tabelloser Zähne, die schief zu dem dunkelbraunen Gesicht kontrastierten.“

„Dank Ihrem großen Landsmann da!“

„Sie kennen den Präsidenten?“

„Ein wenig!“

„Das ist doch fruchtbares Land!“

„Ja, das ist inzwischen daraus geworden.“

„Der Ägypter zeigte lächelnd zwei Reihen tabelloser Zähne, die schief zu dem dunkelbraunen Gesicht kontrastierten.“

„Wann kommen wir zur Wüste?“

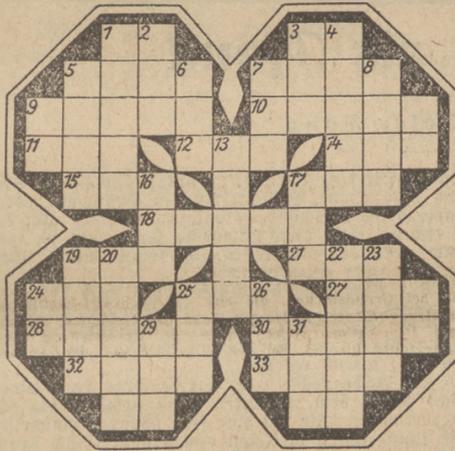
„Da ist sie ja!“

„Das ist doch fruchtbares Land!“

„Ja, das ist inzwischen daraus geworden.“

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Feldmaß (Abfözung), 5 Verwandte, 7 Besucher, 9 Nautisches Maß, 10 Umänderung bei entzündeten Wunden, 11 Getränk, 12 Herrschertitel, 14 Getreide, 15 Angehöriger eines nördlichen Volkes, 17 Fluß in Tirol, 18 Von Wasser umgebenes Land, 19 Reinigung des Körpers, 21 Brotanstrich, 24 Körperzeichen, 25 Bergwiese, 27 Fluß in Afrika, 28 Herbstblume, 30 Berühmter Österreicher, Feldherr, 32 Lachs, 33 Pferdengattung.

Von oben nach unten: 1 Streit, 2 Nordische Gottheit, 3 Monat, 4 Himmelsrichtung, 5 Kleine Sundainsel, 6 Nebenfluß des Neckar, 7 Wurfspieß, 8 Bestandteil des Tees, 13 Singvogel, 16 Bekräftigungsformel, 17 Fluß in Thüringen, 19 Männliche Singstimme, 20 Teil der Kirche, 22 Angehöriger eines europ. Volkes, 23 Küchengerät, 25 Körperglied, 26 Germanisches Getränk, 29 Zahl, 31 Schweizer Kanton.

Silbenrätsel. Aus den Silben: al an ani ba bach bach be bi bra dar de do de do e e eb eg er erb ei ful ga ge ge ge gen gold i i in in fi leich li lied lu ma mau men mi mo mut nau ner nett ni nur o pe pe ra re re re ri ri ra rü rü rü rü se so so so stink stoff sw ta ti ti ti uwer zi zi zin, sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Jtats an einem Gedicht von Schiller ergeben (ab = ein Buchstabe).

Bedenken Sie doch: 80 Millionen Vierdecker ... und drüben ebenso viel ... Er sprach die Zahl, die letzten Worte flüsternd, beinahe andächtig. „Sie sind nicht nur Otto Maurus' Freund, auch sein großer Helfer! Wir danken Ihnen herzlich!“

Adelgart reichte ihm freundlich die Hand, und auch Hella tat es. Walter Kollo verließ in Höhe von Centa das Schiff und winkte noch lange von seinem Boote aus zurück, sehr mit sich zufrieden, daß er sich doch noch einen leidlich guten Abgang verschafft hatte.

Die „Panropa“ fuhr weiter, die Steilküste des kleinen Atlas entlang. Doktor Maurus und der Vater leiteten jetzt den Schwestern Gesellschaft, und der Ingenieur, der fast jede Felspalte des Ufers kannte, machte den ruhigen und sachlichen Erklärer. Ab und zu schimmerte die braune Küste auf breite Strecken weißlichleuchtend, Städte und Höfen — Dran, Magier — erschienen und wanderten vorbei, und hinter der Hafenstadt Philippville entstieg dem Gebirge dicke, schwarze Rauchwolken.

„Was ist denn das los?“ erkundigte sich Verhören interessiert. „Der Hauch? Das ist Beare, Mao-Siais Düngemittelfabrik. Er sendet von da viele Millionen Tonnen Superphosphat durchs Gebirge zur Sahara hinab, dingt den Boden ganz rationell, ehe er ihn bewirtschaftet.“

Die Wörter bedeuten: 1 Nutzpflanze, 2 Mathemat. Wissenschaft, 3 Flüssige Speise, 4 Europ. Strom, 5 Storchvogel, 6 Fisch, Dichterin, 2 Naturtrieb, 8 Altdritisches Epos, 9 Bekannter Läufer, 10 Landwirtschaftl. Gerät, 11 Berühmter brit. Seemann, 12 Nördliches Volk, 13 Elementarstoff, 14 Lohnverhältnis, 15 Linie an der Wetterkarte, 16 Vorratshaus, 17 Maße, 18 Hülsenfrucht, 19 Teilhaber, 20 Zeitabschnitt, 21 Heiliges Andenken, 22 Büchsenmilch, 23 Dienstgrad, 24 Ital. Maler, 25 Widerruf, 26 Stadt in Bayern, 27 Gedicht.

Silbenrätsel. Aus den Silben: a, arm, au, bahu, band, da, de, den, di, di, e, ei, ei, en, ex, ge, hae, i, irr, kro, kul, la, ma, mam, mai, mit, ne, ne, ni, non, pa, per, qui, ra, ren, ri, sel, sel, fen, ita, trap, u, ver, vi, wisch, zt, sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ab = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Nordamerik. Pelzjäger, 2 Mäse der Astronomie, 3 Geopentisches Sumpfschild, 4 Ausgefordener Elefant, 5 Wandelgebäd, 6 Verfehrsmittel, 7 Oper von Rich. Wagner, 8 Gewinnanteil, 9 Schmudgegenstand, 10 Tabelle für Grad-einteilung, 11 Stadt in Syrien, 12 Fluß in Tirol, 13 Berg bei Innsbruck, 14 Schmetterling, 15 Sonntag, 16 Belgischer Dichter, 17 Gefährt.

Auflösung des Kreuzworträtsels. PULT, EGGE, O E A N, SCHAFF, SALAT, T A ELK A E, H X A B T, S E E A B T, E A I D A E U, S P A S S S E G E L, E L L E M, LIED, ELFE.

Auflösung des Silbenrätsels. 1 Diana, 2 Ipswich, 3 Ehrenwort, 4 Leonidas, 5 Jumi, 6 Nordsee, 7 Demosthenes, 8 Emilia, 9 Narde, 10 Venau, 11 Uranus, 12 Ein-tagsspiel, 13 Fenchel, 14 Terpentiu, 15 Ema, 16 Spiechagen, 17 Irland, 18 Narew, 19 Dohle, 20 Erwerb, 21 Retorie, 22 Wallenstein.

Der Anfang des Rades lautet: Die finden Lüfte find erwacht, sie säufeln und weben ...

Afrikas machen, ihr Universität und Akademien geben.“

Dazu nickte nun der Geheimrat sehr beifällig. „Die Nacht war schon da, als die „Panropa“ vor Gabes Anker warf. Der Strand mit seinem Gemir von Lichtpunkten eine zweite Milchstraße und weit drinnen im Lande der Himmel strahlend hell wie über einer großen Stadt.“

Am Morgen lag die jandige Küste in blendender Sonnenpracht vor ihnen. Gabes, einst nur Daje mit Palmenbäumen und brüdelnden Vehmbauten, war eine große Stadt geworden. das heißt: Arbeiter- und Fabrikstadt auf Abbruch, Hafenvort schließlich auch, mit jauberer Straßen, Baracken und Zelten — eine Art Wüstenstadt für die Dauer der Arbeiten am Kanal, der sich wie ein mächtiger Strom ins Land wälzte.

Abdullah Khan, ein vornehm und begabt aussehender junger Araber, den Maurus als ägyptischen Ingenieur vorstellte, begrüßte sie im Namen Mao-Siais. Er hatte Auftrag, den europäischen Gästen in einem riesigen, am Strande schaukelnden Schnellflieger die Sahara zu zeigen und sie sodann zur Daje Eiwah zu geleiten, wo der Präsident sie erwartete. Also stach die „Panropa“ mit Kurs Abu Kibrit in See und sie stiegen mit dem Flugzeug auf.

Abdullah Khan war vorzüglich informiert und es bereitete ihm sichtlich Vergnügen, den Europäern das Bild intensiver Arbeit zu erläutern, die in der Wüste geleistet worden war.

„Das ist doch fruchtbares Land!“

„Ja, das ist inzwischen daraus geworden.“

„Der Ägypter zeigte lächelnd zwei Reihen tabelloser Zähne, die schief zu dem dunkelbraunen Gesicht kontrastierten.“

„Wann kommen wir zur Wüste?“

„Da ist sie ja!“

„Das ist doch fruchtbares Land!“

„Ja, das ist inzwischen daraus geworden.“

„Der Ägypter zeigte lächelnd zwei Reihen tabelloser Zähne, die schief zu dem dunkelbraunen Gesicht kontrastierten.“



Danziger Ereignisse u. Interessen

Die geschichtliche Entwicklung Danzigs in sechs Gemälden

Ein Blick in den Weißen Saal des Reichstädtlichen Rathauses
Von Dr. Siegfried Kühle, Danzig

Der den sogenannten Weißen Saal in unserem Reichstädtlichen Rathaus betritt, ist erstaunt, in diesem altherwürdigen Gebäude einen Raum zu finden, dessen Ausstattung verhältnismäßig neu ist und augenscheinlich dem 19. Jahrhundert angehört. Sogar die Decke dieses Saales mit ihrem gotischen Gewölbe stammt erst aus einer späteren Zeit. Ursprünglich hatte der Weiße Saal, der einst die Bethe, das Danziger Gericht, zu seinen Sitzungen aufnahm, später für die Versammlungen der sogenannten dritten Ordnung benutzt wurde, eine niedrige Decke, die von schweren, dunkelbraunen Balken gebildet wurde. Als dann kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die Begeisterung für die Bauten der Gotik lebendig wurde, als man auf Anregung des Danziger Regierungsrates und berühmten Dichters Joseph von Eichendorff daran ging, die Marienburg neu ersehen zu lassen, wurde auch dieser Saal, der zuletzt Sitz der preussischen Postdirektion gewesen war, für die Stadtvorordneterversammlung neu instandgesetzt. Man schuf in den Jahren 1841—1842 das Gewölbe, das von einem Granitpfeiler in der Mitte getragen wird. Erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, also etwa 50 Jahre später, wurde dann der Versammlungsraum der Stadtvorordneten mit

sechs großen Wandgemälden

geschmückt. Sie sind in den Jahren 1893—1896 entstanden und geben auf eine Stiftung der bekannten Weinhandlung F. A. Jünde, die den Ratsherrn lange Jahre innehatte, zurück. Die Künstler, von denen die Bilder angefertigt sind, waren Ernst Höber-Düffeldorf (Bild 1 und 2), Hermann Prell-Dresden (Bild 3 und 4) und Karl Köchling-Berlin (Bild 5 und 6).

Begründung und Blüte

Schon das erste Bild, das wir rechts neben der Eingangstür erblicken, wenn wir von der Mitte des Saales aus die Gemälde betrachten, würde man heute wohl kaum so malen, wie es vor vierzig Jahren Ernst Höber dargestellt hat. Es sollte hier die

Begründung der Stadt Danzig

gezeigt werden. Heute sind sich die Geschichtsforscher keineswegs einig, wann die Stadt Danzig gegründet wurde, und es besteht nicht einmal eine einheitliche Anschauung darüber, durch wen die Begründung der Stadt herbeigeführt wurde. Nach der älteren Ansicht soll Danzig im Jahre 1343 durch den Hochmeister des Deutschen Ritterordens begründet worden sein, als der Grundstein zur Mauer der Reichsstadt in diesem Jahr gelegt wurde. Dieien Vorgang will nun das Gemälde darstellen. Wir sehen in der Mitte des Bildes den Hochmeister Rudolf König, der in Gegenwart des Bischofs von Breslau neben den linksstehenden Kaufleuten und den Eingeborenen, die rechts im Vordergrund zu sehen sind, den ersten Stein zur Befestigungsanlage der Stadt weicht. Im Hintergrund oben erblickt man die Burg des Bischofs, die auf dem Bischofsberg, wie man früher glaubte, gelegen hatte.

Blüte der Stadt

führt uns das zweite Bild. Unter dem Schutze des Deutschen Ritterordens, dessen Herrschaft Danzig seit 1308 unterstand, hatte sich der Handel der Stadt zu bedeutendem Umfang entwickelt. Die Bürgerlichkeit war durch ihn wohlhabend geworden und prägte bei Festlichkeiten stolz in Weh und Waffen. Die alten abligen Geschlechter, von denen allein die Regierung in der Stadt geführt wurde, eiferten den Sitten der Ordensritter, die im Lande herrschten, nach und feierten wie sie ihre ritterlichen Feste. Auch nach dem Abfall des Preußenlandes und der Stadt Danzig vom Hochmeister (1454) blieben diese ritterlichen Sitten lebendig. Auf die Wehrhaftigkeit der Stadt, die sich ihre freiheitliche Verfassung erkannnen hatte, wurde in den weitesten Kreisen der Bürgerlichkeit großer Wert gelegt. Der Höhepunkt dieser bürgerlichen Feste war

der Mairitt,

der in jedem Jahre unter Beteiligung des Rates und der gesamten Zünfte feierlich begangen wurde. Die Leitung der Festlichkeiten lag in den Händen der alten, vornehmen St.-Georgs-Brüderlichkeit, die den Artushof, den Mittelpunkt der kaufmännischen Geselligkeit, begründet hatte.

Außersächlich am Pfingstmontag versammelten sich früh morgens um 4 Uhr die Junker der St.-Georgs-Brüderlichkeit vor ihrem Schießgarten an der Georgshalle, also wohl auf dem heutigen Kopfenmarkt, alle hoch zu Ross in glänzender Rüstung. Bald zog man unter Führung des Maistraten, der im vortagen Jahre gewählt worden war, mit rauschender Musik zum Hagelsberg. Hier nahm der prächtige Reiterzug Aufstellung und erwartete die Ratsherrn, die als Vertreter der Obrigkeit dem Feste bewohnten. Hierauf fand eine Besichtigung der versammelten wehrhaften Großbürger statt, eine Art Parade, wie wir heute sagen würden. Jeder mußte nachweisen, daß die Waffen und Ausrüstungsstücke, die er nach seinem Bürgerrecht besitzen mußte, „reim bei der Hand gehalten wurden“, d. h. in Ordnung waren. Oft betratte sich auch die gesamte Bürgerlichkeit an dieser Musterung, um die Wehrhaftigkeit der Stadt besonders hervorzuheben zu lassen.

Das Bild zeigt, wie der Sieger in den ritterlichen Spielen, ein Junker aus dem mächtigen Hause der Ferber, aus schöner Hand den Kranz erhält. Neben ihm hält sein Knappe den Schild mit den drei Schweinsköpfen, das Wappen der Familie Ferber. Hinter ihm sehen wir die ritterlichen Junker, hoch zu Ross, die Zünfte jubeln ihm zu und jenseit achtungsvoll vor ihm ihre Fahnen. Links vorne erblickt man würdige Ratsherrn, die mit ihren Damen dem Schauspiel zusehen. Im Hintergrund thronet der Maistrat, der das Fest leitet. Das Ganze ist ein ansehnliches Bild von der stolzen Wehrhaftigkeit und dem Wohlstand unserer Vorfahren.

Auch das nächste Bild (Nr. 3) führt uns in Danzigs große Zeit.

Diese sechs großen Gemälde wollen einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Stadt Danzig geben. Es werden nur einige besonders bedeutungsvolle Ereignisse, die für einen wichtigen Abschnitt der Entwicklung bezeichnend sind, dargestellt und so von der Begründung der Stadt her bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts der Aufstieg und die Blüte, der Freiheitskampf und der Niedergang und der erneute Emporstieg der alten Stadt gezeigt.

Geschichtsauffassung ihrer Zeit,

d. h. der Zeit ihrer Entstehung, deutlich hervortreten. Und so wird es nicht befremden, daß man heute vielleicht zum Teil andere Ereignisse auswählen würde, wenn noch einmal diese Aufgabe, den Stadtvorordnetensitzsaal mit Historienbildern aus Danzigs Vergangenheit zu schmücken, zu lösen wäre. Sicher würden aber wohl manche Einzelheiten auf den Bildern anders, als es gezeigert ist, aufgeführt werden. Denn die Geschichtsauffassung ist in den letzten vierzig Jahren nach der Entstehung der Gemälde nicht unwesentlich gefördert worden, und ganz besonders hat sich die Erforschung der Geschichte der Stadt und des Landes Danzig einer regen und tiefgehenden Beachtung erfreuen können. Das hängt wohl nicht zuletzt damit zusammen, daß die Begründung der Freien Stadt ein Zurückgreifen auf die geschichtliche Vergangenheit, die für ihre heutige politische Gestaltung eine wichtige Voraussetzung bildet, wünschenswert erscheinen läßt und ihre Kenntnis von jedem Danziger, dem seine deutsche Heimatstadt lieb ist, gefordert werden muß.

der Stadt diente. Diese seine Freiheit hat Danzig lange Jahrhunderte hindurch aufrecht erhalten und sie, wenn sie bedroht war, erfolgreich verteidigt.

Verteidigung in großer Zeit

Im 16. Jahrhundert versuchte Polen die Borrechte der stolzen Hansestadt zu beseitigen. Es hatte auf dem Reichstag zu Lublin 1569 unter Bruch der alten, festerlich beschworenen Verträge erklärt, daß Preußen nicht mehr wie bisher in Personalunion mit der Krone Polen verbunden sein wollte, sondern eine polnische Provinz wäre. Auch Danzig wollten sie zum Verzicht auf seine Sonderrechte zwingen und eine Aenderung seiner freiheitlichen Verfassung durchführen. Aber die Bürgerlichkeit weigerte sich, die polnischen Beamten in ihren Mauern anzunehmen; ja, sie verjagte sogar dem neugewählten König Stefan Bathory, der mit seinem Heere auf dem Bischofsberg vor der Stadt erschien, die Huldbildung und verlangte vorher von ihm eine Bestätigung ihrer alten Privilegien. Zweimal belagerte der König mit gewaltigem Kriegsvolk die stolze Stadt, ließ sie beschießen und ihre Festung Weichselmünde bestürmen. Zweimal mußte er ohne Erfolg abziehen und schließlich die Sonderrechte der Stadt, die ihm so energisch und erfolgreich Widerstand geleistet hatte, bestätigen. Danzigs Selbständigkeit und damit sein Deutlichkeit war durch diese Kämpfe gerettet. Dadurch war zugleich der Grund

Zwischen Freude und Leid

von der Blütezeit der Stadt Danzig erzählt uns auch das vierte Bild, das wir im Weißen Rathhause erblicken: Danziger Ratsherrn bringen im Jahre 1601 dem

Dogen von Venedig

ein Bild der Stadt. Der Handelsverkehr, der von den Danziger Kaufleuten betrieben wurde, war die Grundlage des Wohlstandes der Bürgerlichkeit und der Macht der Stadt. Bis in die fernsten Kulturländer der damaligen Welt hatte Danzig seine

Sie schädigen sich

wenn Sie die Bezugsgebühren für Lieferung unserer Zeitung bezahlen, ohne eine ordnungsmäßige, vorgedruckte Quittung mit Kontrollnummer zu verlangen.
Der Verlag

gelegt für den gewaltigen Aufstieg, dem die Bürgerlichkeit um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts entgegenging. Den

Entscheidungskampf um Weichselmünde

will unser Bild zeigen. Mit Booten sind die Polen an die Befestigungsanlagen auf der Weichsel herangefahren und jätren nun gegen die tapfere Besatzung vor. Sie werden aber, allen voran der phantastisch geschmückte polnische Edelmann, herabgestoßen und zurückgetrieben. Die Darstellung gibt zwar ein ansehnliches Bild von den lebhaften Nahkämpfen, die gerade um Weichselmünde ausgetragen wurden. Aber sie ist doch reichlich phantastisch gehalten. Vor allem haben die Polen nicht von der Weichsel aus in Booten ihren Angriff gegen die Festung vorgetragen, sondern unterhalb von Weichselmünde den Strom auf einer Art Pontonbrücke überschritten und sind dann vom Strande her gegen die Danziger Bürgerwehkompanien, die von der Stadt aus zu Hilfe eilten, unter härtesten Kämpfen zurückgeschlagen.

Handelsverbindungen ausgedehnt. Überall waren die Rohprodukte des Ostens, die von der großen Hansestadt nach dem Westen geführt wurden, besonders Holz und Getreide, sehr willkommen. Danziger Schiffe fuhren nach Holland, Frankreich und England und wagten die weite Reise nach Spanien und Vissabon. Sogar mit Italien waren gegen Ende des 16. Jahrhunderts rege Beziehungen angeknüpft. Verschiedentlich haben Danziger Getreidetransporte Rom und Venedig vom Hungertode errettet. In diesen Jahrzehnten hatte sich die mächtige Hansestadt, die 77000 Einwohner in ihren Mauern faßte, zu einem der volkreichsten Handelsplätze der Welt entwickelt und gewiß überall als selbständiger Stadtstaat größtes Ansehen.

Aber diese Zeit der Blüte war nur von kurzer Dauer. Schon seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ging es mit Danzigs Handel bergab, und seine Freiheit wurde mehr und mehr nur zu einem Glanz aus früheren Tagen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sank die Einwohnerzahl auf fast die Hälfte herab, die Kriege zwischen Schweden und Polen schädigten Danzigs Handel auf das schwerste, und die neu erstandenen Großmächte des Ostens, Rußland und Preußen, drängten den kleinen Staat in seiner Bedeutung zurück. Danzig konnte sich erst unter dem Schutze des starkkönigreichen Preußen, dem es seit 1793 angehörte, von tiefem wirtschaftlichen Fall erholen. Es folgte ein verheißungsvoller Aufstieg in der Zeit um 1800. Als aber der Staat Friedrichs des Großen in den unglücklichen Kriegen von 1806/07 zusammenbrach, begann

die schwerste Leidenszeit,

die Danzig durchzumachen hatte. Nach einer mehrmonatigen Belagerung durch die Franzosen mußte die preussische Besatzungsarmee, die eine ehrenvolle Kapitulation abgeschlossen hatte, abziehen und überließ die Stadt den Franzosen. Napoleon machte Danzig zu einem Freistaat und gab der Stadt die alte Verfassung wieder, die sie vor der preussischen Zeit gehabt hatte. Diese Freiheit war aber nur ein Schein; französische Truppen blieben in Danzig und der Gouverneur der Festung hatte die Gewalt in seinen Händen. Rücksichtslos ging er besonders mit seinen Geldforderungen gegen die Bürgerlichkeit vor. Schon Napoleon hatte bald nach der Besetzung der Stadt eine Kriegskontribution von 20 Millionen Francs geordert und sich 3,5 Millionen sofort in bar auszahlen lassen. Immer wieder wurden in den nächsten Jahren, den sieben Leidensjahren Danzigs, neue Anleihen ausgeschrieben, im ganzen achtzehnmal, in denen die Summen für die Verpflegung der französischen Truppen, besonders der Offiziere, aufgebracht werden mußten. Die Gesamtansgaben der Danziger Bürgerlichkeit für das französische Militär beliefen sich in dieser Zeit auf

mehr als 40 Millionen Gulden,

eine für jene Zeiten ganz ungeheure Summe. Zur Deckung dieses Betrages mußte der gesamte Besitz der Stadt und aller Bürger verpfändet werden. So verarmte die Bürgerlichkeit, deren Zahl ständig abnahm, vollständig, und man sehnte die Zeiten wieder herbei, in denen Danzig unter dem starken Schutze Preußens einem neuen Wohlstande entgegengeführt wurde.

Befreiung und Wende

Bevor aber die Danziger die preussischen Befreier wieder in ihren Mauern begrüßen durften, wie auf dem fünften Gemälde dargestellt wird, hatte die Stadt noch eine schwere Belagerung zu überstehen. Nach dem Zusammenbruch der großen Armee, mit der Napoleon Rußland niederringen wollte, stützten im Frühjahr 1813 große Scharen französischer Truppen nach Danzig; der tüchtige General Rapp, der Gouverneur der Festung, ersahen wieder und letzte die Stadt, so gut es ging, in Verteidigungsstand. Ueberaus tapfer, aber auch ebenso rücksichtslos gegen die Bevölkerung, hat er die Angriffe der Russen und Preußen zurückgewiesen und Danzig noch gehalten, nachdem die französischen Heere schon bei Leipzig vernichtend geschlagen waren. Als im Oktober und November bei der furchtbaren Beschichtung der Stadt eine große Anzahl von Weidern mit ihren Getreidevorräten niedergebrannt waren, herrschte furchtbare Knappheit an Lebensmitteln in der unglücklichen Stadt. Damals sind über

6000 Danziger an Hunger gestorben, viele nährten sich nur von Hund und Katzen, wer

Der Retter ersteht!

Ostern 1931

Von Artur Brausewetter

Volk in Not — das war die Karfreitagslösung. Der Retter ersteht — das ist die Osterbotschaft.

„Christ der Retter ist da!“ So rief es Wehnsachten in die bekümmerten Herzen. Aber die eigentliche Botschaft dieser Fremdenkunde bringt doch erst Ostern. Christus überwindet die Not und den Tod, das macht ihn zum Retter und Helden, Ostern aber zum Fest des Sieges und des Lebens.

Was wir in den Zeiten des Leidens und Verzweiflens mit Inbrunst suchen, das verkörpert die Osterbotschaft: „Ich lebe und Ihr sollt auch leben!“ Denn sie weist auf den stärksten Befreier des Lebens, der stark, um zu leben. In ihm haben wir beides: die unwiderstehlich wirkende Lebenskraft und die Erfüllung der tragenden nationalen Sehnsucht: „Wann wird der Retter kommen diesem Lande?“

Das gibt dem Osterfest nicht nur die religiöse, sondern zugleich die nationale Bedeutung. Ein Aufstehen vom Schlafe der Welt, ein Hintertreiben zu neuen Ufern, neuer Tagen, ein nicht ruhendes Verlangen nach Licht und Sonnenlicht, das ist Osterfeier im Geiste und der Wahrheit.

„Was sucht Ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Hier die entscheidende Osterfrage.

Wir haben den Lebendigen zu lange bei den Toten gesucht.

Eine gewisse dogmatische Starre auf der einen, eine über alles ruhig klare Denken und Suchen hinausgehende sensationell aufgemachte Verknüpfung des religiösen Lebens auf der anderen Seite, die in Gebets- und Wunderheilungen, in verschwommenem Mystizismus aller möglichen Säuancen auf telepathischem und spiritistischem Gebiet, oder in einem dunkel geheimnisvollen Okkultismus ihre schwelgerischen Blüten trieb, das waren die Anzeichen religiöser Sehnsucht! Eins freilich zeigte auch sie: daß Sehnsucht in den Menschen lebt, daß sie etwas Eingeborenes, unwiderstehlich Wirkendes in ihnen ist, daß die Kunde von einem Leben jenseits des armen diesseitigen, ihr Denken und Suchen beschäftigt und bewegt.

Wir haben den Lebendigen zu lange bei den Toten gesucht.

Zu lange haben wir uns auf allen Gebieten des Lebens einem gewissen Formalismus, einer ungesunden und unfruchtbaren Keuflichkeit verschrieben. Sie beherrschte unser staatliches, wie unser gesellschaftliches, verpflanzte sich in unser persönliches wie geistiges Leben! Auch in unserem künstlerischen Leben. Auf der einen Seite ein glatter, nichtsgebender Neopositivismus, ein gefallsüchtiges Spielen mit Empfindung und Form, auf der anderen ein Hasen und Jagen nach sensationellsten Motiven und Stücken, eine virtuosenhafte Manier, hinter der das Innerliche und Starke, damit jede echte Kunst zurücktreten mußte.

Goethes Wort schien vergessen, daß die Menschen nur so lange produktiv sind, als sie noch religiös sind, dann aber bloß nachahmend und wiederholend werden.

„O glücklich, wer noch hoffen kann, Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!“

Und nun jene unseligen Faustnaturen, die über alles grübeln und spiritistieren müssen, die nichts

als wahr und gegeben hinnehmen können, sondern im Zweifel sich verzehren, deren Dasein im nie ruhenden Widerspruch ohne Gemuß und Sinn dahingehet.

„Was sucht Ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Alles kann vergehen und ist vergangen. Was wir einmal für die stärksten Werte gehalten, ist längst durch andere Werte abgelöst, neue Formen und Gezeie werden diese wieder ablösen, an die Stelle eines verfassungsmäßig feststehenden staatlichen und wirtschaftlichen Systems ist bald ein entgegengekehrtes getreten, und das einzig Beständige ist der Wechsel.

Das Leben aber, das Christus in eine tote Welt getragen, kam nie ausgelöst, nie überwunden oder durch höhere Werte abgelöst werden. Denn er hat die wesentliche Umwertung der Werte herbeigeführt, ist der Schöpfer der höchsten Kulturwerte geworden. Und in dem Maße, in dem seine einzigartige Erscheinung mehr oder weniger deutlich hindurchzubringen vermag, ist auch die sittliche Kultur der Nationen eine größere oder geringere. So kann Stenart Chamberlain sagen, daß die Erscheinung Christi vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus die Erscheinung einer neuen Menschheit bedeutet.

Ostern ist die Feier der Unergänglichkeit dieses Christus, seines neuen Erscheinens als Retter und Heiland der von ihm geschaffenen Menschheit. Sie sucht den Lebendigen nicht mehr bei den Toten. Freilich, von seiner Auferstehung kann erst die Rede sein, wenn er lebendig wird im Herzen des Volkes, im Denken und Handeln der Menschheit, wenn sie ihn lieben lernen als den geheimnisvoll starken Anreger zu allem Großen und Guten, wenn sie aus dieser Liebe heraus die Kraft schöpfen, in seinem Sinne zu handeln, und, wenn es sein muß, zu leiden.

Wie wahr urteilt Goethe, daß alle Epochen, in denen der Glaube herrscht, glänzend, herzerhebend und fruchtbar für die Nachwelt, alle Epochen hingegen, in denen der Unglaube einen kümmerlichen Sieg behauptet, von der Nachwelt verschwinden, weil sich niemand gern mit der Erkenntnis des Unfruchtbaren plagt mag.

Ostern will uns die Auferstehung zu einem Christentum der Tat und des Lebens bringen, zu einer Religion, die nicht mehr Lehre, sondern Erlebnis in uns ist. Wenn wir wieder gelernt haben werden, unsere Pflicht nicht nur zu tun, sondern in ihrer selbstlosen Erfüllung mitzuarbeiten an der guten Sache, an der Förderung und Hebung der Menschheit, wenn der Glaube an den Sieg dieser guten Sache und an einen Gott, dessen Weisen und Weg im letzten Grunde doch immer Gerechtigkeit ist, uns vor dumpfem Verzagen und müdem Weltverneinen bewahren, wenn dieser Glaube sich betätigen wird in einem von sittlichen Kräften und göttlichen Zielen erfüllten Leben, dann wird Golgatha überwunden und Ostern angebrochen sein. Dann wird es auf die sehnsuchtsvoll jagende Frage: „Wann wird der Retter kommen diesem Lande?“ nur eine Antwort geben: „Christ, der Retter ist da!“

Christ ist erstanden Aus der Verweisung Schicks, Reizet von Banden Freudig Euch los!

Danziger Ereignisse u. Interessen

irgend konnte, verließ die belagerte Stadt. Endlich, nach elfmonatiger Belagerung, wurden Verhandlungen eingeleitet und das Feuer eingestellt. Am 2. Januar 1814 verließen die französischen Truppen Danzig und wurden von preussischen Vandwehriolanten als Gefangene fortgeführt. Inbald begrüßten die Bürger ihre Befreier, die durch die Langgasse die gefangenen Bedrücker abführten.

Erit allmählich erholte sich die Stadt von den schweren Leiden der Franzosenzeit. Erit um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es, den Handelsverkehr wieder zu beleben und die Bürgerchaft allmählich neuem Wohlstande zuzuführen. Die größten Verdienste erwarb sich in dieser Zeit Oberbürgermeister v. Winter um die Stadt. Ihn sehen wir auf dem letzten Gemälde, das den Weichen Rathausaal schmückt. Am 10. September 1879 zeigt er dem

alten Kaiser Wilhelm I., der mit den hohen Würdenträgern seines Reiches Danzig besucht hatte, vom Hagelsberg aus die alte Stadt, die im Krauze ihrer Befestigungsanlagen zu seiner Krönung liegt. Vor dem greisen Kaiser und dem Oberbürgermeister steht im Vordergrund Prinz Wilhelm. Im Hintergrunde sieht man die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in ehrfurchtsvoller Entfernung.

Voll Stolz konnte Winter von dem neuen Leben berichten, das sich damals in Danzig bemerkbar machte, von dem Streben, wieder den Anschluß an den Großhandelsverkehr zu gewinnen. Damals hatte Danzig bereits wieder 108 000 Einwohner erreicht und ging unter dem starken Schutze des neu erkannten Deutschen Reiches einer neuen Blütezeit entgegen.

Technische Kleinigkeiten aus der Dammstockfiedlung in Karlsruhe

In dem Katalog der neuen Karlsruher Musterfiedlung strahlt unter anderen Leistungen der Satz:

„das Endziel der Fiedlung ist also die Schaffung von gefundenen praktischen Gebrauchswohnungen, die dem sozialen Standard der durchschnittlichen Familie von heute entsprechen und trotz solcher technischer Durchführung und annütiger Gestaltung für das durchschnittliche Einkommen erschwinglich sind.“

Vielleicht der fernbegierige Besucher diese stolzen Worte, werden seine Augen zu erhöhter Wachsamkeit geschärft, sich ja nichts von den neuen Erfindungen entgehen zu lassen. Die Einstellung ist eine kritischere als im gewöhnlichen Tageslauf, aber um so größer die Enttäuschung — wenn hier zu Gelegenheit gegeben wird. Leider sind die Musterhäuser im Dammstock nicht frei von solchen tödlichen Schäden. Schon der typisierte Türgriff erregt Kopfschütteln. Die Anmut kam bei ihm mehr zu ihrem Recht als die praktische Nutzbarkeit, denn an den Übergangsstellen vom quadratischen Querquerschnitt zum runden sieht sich, weil hier die Handfläche streift, Schmutz fest, der nur schwer beseitigt werden kann.

An den Eingängen zu den Wohnungen der Gruppe 11 überragt eine Freitreppe ohne Podest, die obere Stufe, die etwa doppelt so breit ist wie erste, kann nicht als Ertrag für ein Podest gelten. Dieses wirkt wie eine beachtliche Verarmlichung, denn der vorgelagerte Garten ist reichlich tief, um hier eine sichere und bequeme Treppe mit dem notwendigen breiten Podest anlegen zu können. Auch bei den Eingangsstreppen der Gruppe 12 vernimmt man eine Rücksichtnahme auf die Sicherheit der Bewohner. Das eiserne Geländer bietet nicht nur ungenügenden Schutz, sondern wirkt durch den sprunghaften Übergang von der Podestkante zu dem zur Treppe überleitenden Bogen geradezu wie eine Falle. Man stelle sich das Begehen dieses annütigen Architekturwunders bei mangelhafter Beleuchtung und bei einer Vereinerung vor.

Im Inneren der zur Gruppe 17 gehörenden Wohnungen greifen die hölzernen Handläufe und Lagen des Geländers unmittelbar ins Manerwerk ein. Trotz Zuhilfenahme von eisernen Hilfskonstruktionen ist das nicht zulässig, zum mindesten bröckelt in kürzester Zeit der das Holz berührende Fuß ab. Es entstehen romantische Bildausblicke, die das Ausstellungsprogramm nicht erwarten läßt.

Was ich sah und erlebte zwischen Herz und Verstand

Liebe zur Stadt

Wenn drei Danziger zusammenkommen und recht unzufrieden sind, weil man in diesen Zeiten ja jeden und allen Vater hat, unzufrieden zu sein, beginnen sie, ihre Grundstadt ins Irdische zu fassen. Erstens ist sie zu klein, dann so urcheltlich unmodern und zurückgeblieben, und andererseits ist auch nichts, aber auch nichts los. Und die drei, die beim Bier sitzen und politisch so verschieden denken, niden einmütig und sind bereit, jeden Beweis für ihre Behauptung anzutreten. „Eine schlimme Stadt“, sagt Herr Kramer. „Man entbehrt alles“, fügt Herr Braun hinzu. Und Herr Krause meint nur: „Mir aus der Seele geklagt!“

Vielleicht weiß die Stadt um diese unfreundliche Meinung — vielleicht hört sie noch manches andere böse und gefährliche Wort, und hält es für ungleichende Gerechtigkeit, sich der Sonne und dem blauen Himmel so rar zu machen. Vielleicht ist sie verschluckt und läßt deshalb so pöcklich, wie gerade wieder in diesen Tagen, Schnee, Nebel, Eis, Regen und Wind durch die Straßen jagen, denn was

ihr recht sein muß, soll auch den Einwohnern ihr Schimpfen werden. . . . Scherz beiseite und Ernst in die Augen: Schimpfen wir nicht alle, wenn etwas sauer geht — schimpfen wir nicht alle, wenn unsere Luftschlöffer wieder nur einmal blauer Dunst geblieben sind? Und auf wen wird geschimpft. Auf die Stadt! Das kann nur in ihr geschehen, und in anderen Städten ist es viel besser — kommt sowas gar nicht vor. Und überhaupt . . .

Ausgezeichnet ein besonderer Fall, muß man denken. Die viel bejüngere und geliebte Heimat gilt dem Danziger nichts. Könnte es denn anders sein, wenn man so spricht? Es kann nicht nur anders sein — es ist sogar alles ganz anders! Die Danziger machen es mit ihrer Stadt, wie man es in der Familie hält. In der Familie, einem geschlossenen Kreis, da kann man schon einmal ein Wort zuviel sagen. Man nimmt das Wort vom Mund und sagt — natürlich nur aus pädagogischen Gründen — dies und das part mir nicht. Was man sagt, bleibt ja in der Familie und ist um Gotteswillen nicht für fremde Ohren bestimmt. Schon der Gedanke daran, daß . . . „Sprich leiser, die Wände sind bei uns so dünn!“

Und wehe dem, der trotzdem lautlos wollte. Wehe dem, der vielleicht von auswärts kommt, so tut, als ob er schon gelacht hat und sagt: „Kinder, bei Euch ist aber auch gar nichts los . . .“ Dann fucht Herr Kramer den Fremden furchtbar an und sagt: „Und die Schönheiten unserer Stadt, die haben Sie wohl noch gar nicht gesehen?“ Herr Braun trinkt vor Entrüstung einen Bechsen mit dem Punkt und meint: „Junger Mann, dann sehen Sie sich erst einmal den Hafen an oder fahren Sie im Sommer ein bißchen an die See, dann werden Sie Augen wie ein Fomuchel machen. Und Herr Krause spielt mit überlegenem Lächeln den letzten Trumpf und sagt: „Sie sind wohl aus Berlin — Sie wollen uns wohl mit Ihrem Tempo imponieren? Oder mit Ihren schlagfertigen Redensarten. Denn sehen Sie sich mal vor, daß Sie nicht zufällig überm Frischmarkt kommen, dann könnte ein Junge wie Sie vonner Frau abhängig auf'n Arm genommen werden!“ Und die Drei trinken ihr Bierchen und niden glücklich.

Vielleicht der Danziger also seine Vaterstadt? Ein Fremder soll ihn reizen, er wird aus seinem Herzen keine Mördergrube, sondern ein Befehnisnis zu ihr machen. Die Mottkangrillen gehören in die Familie, dem Fremden aber zeigt man das wahre Herz!

Was man trägt

Kürzlich ist mir ein Zeitungsartikel in die Hand gefallen, in dem Hand Klipp und klar zu lesen, was man in diesem Jahre tragen wird. An Anzügen,

jeine Ausführungen mit den besten Wünschen für die fernere Berufs- und Vereinsarbeit des Jubilars und überreichte im Auftrage des Vereins ein Ehrengeldchen. Der Gefeierte dankte seinen Vereinstollegen mit kurzen, bewegten Worten für die ihm erwiesene Ehrung. Es folgten dann noch zwei klugvoll vorgetragene Männerchöre.

Der Schwerbeschädigte im Arbeitsrecht

Die Beschäftigungspflicht des Arbeitgebers.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Schwerbeschädigtengesetz wird ein Schwerbeschädigter dem Betrieb zugewiesen, nicht aber einer bestimmten Abteilung. Ist in der Abteilung, die für den Schwerbeschädigten vorgesehen ist, nicht genügend Beschäftigung, so muß, nach einer Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin, der Arbeitgeber den Schwerbeschädigten anderweitig beschäftigen, auch wenn dadurch die Entlassung eines gefundenen Arbeitnehmers erforderlich ist. Die Rechte des Schwerbeschädigten gehen gesehlich vor und gesunde Arbeiter können sich im Falle ihrer Entlassung zwecks Beschäftigung eines Schwerbeschädigten nicht auf den § 84 B.R.G. (Härtebestimmung) berufen.

Begrenzte Arbeitsverträge.

Nach § 13 des Schwerbeschädigtengesetzes können Arbeitsverträge mit Schwerbeschädigten nur gekündigt werden mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle. Diese Bestimmungen finden aber keine Anwendung auf Arbeitsverträge, die auf eine bestimmte Zeit oder für einen bestimmten Zweck abgeschlossen worden sind. Wie das Arbeitsgericht Berlin in einer Entscheidung festgestellt hat, können Schwerbeschädigte, die auf Grund eines von Anfang an festzumessenden Vertrages eingestellt sind, nach Ablauf des Vertrages auch ohne Zustimmung der Hauptfürsorgestelle entlassen werden.

Kurzarbeit und Schwerbeschädigte.

Auch bei Einführung von Kurzarbeit in einem Betrieb ist, sofern Schwerbeschädigte beschäftigt werden, die Erlaubnis der Hauptfürsorgestelle einzuholen. Erteilt diese ihre Genehmigung unter der Bedingung, daß Schwerbeschädigte nicht gegenüber anderen im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmern benachteiligt werden dürfen, so macht sich, nach einer rechtskräftigen Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin, der Arbeitgeber schuldenerisipflichtig, wenn er andere Arbeiter voll, den Schwerbeschädigten nur verkürzt arbeiten läßt. Der Umstand, daß keine geeignete Vollarbeit für den Schwerbeschädigten vorhanden ist, kann nicht zur Entschuldigung von Arbeitgeber herangezogen werden, denn der Schwerbeschädigte wird nicht für eine bestimmte Arbeit dem Betrieb zugewiesen, sondern es ist ihm allgemein die Möglichkeit zur ausübrenden Verwendung seiner Arbeitskraft zu geben.

Das Direktionsrecht des Unternehmers.

Grundsätzlich ist jeder Arbeitgeber befugt, einen Arbeitnehmer einem anderen Arbeitsplatz zuzuwenden, wenn er dies im Interesse des Betriebes für notwendig und zweckmäßig erachtet. Dieses sogenannte Direktionsrecht des Unternehmers trifft nach einer Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin gegenüber Schwerbeschädigten dann nicht zu, wenn der Schwerbeschädigte die ihm angeteilte neue Arbeit infolge eines Körperzustandes nicht verrichten kann. Werden die Grenzen des Direktions-

Inzwischen war auch der Vertreter der Schulabteilung des Senats, Schulrat Bieder, erschienen. Er richtete gleichfalls ehrende, anerkennende Worte an den Jubilar und beehrte ihn als einen äußerst gewissenhaften, pflchtgetreuen Lehrer und Erzieher. Dann überreichte er ihm mit den besten Wünschen das Anerkennungsdiplom des Senats für 40jährige treue Dienste. Nach einem kurzen Plauderhändchen in dem gastlichen Saale ihres Kollegen verabschiedeten sich die Gratulanten von dem Jubilar und seiner Familie. Am Nachmittage sammelte sich eine größere Zahl anderer Gaste, Gemeindeglieder, Verwandte und Freunde um den Jubilar, um mit ihm in heiterer Geselligkeit seinen Ehrentag festlich zu begehen.

Jubilär Bankdirektor Gruene

Bankdirektor Gruene vom Danziger Bankverein e. V. m. b. H. konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeits im Bankfach zurückblicken. Nach mehrjähriger Beschäftigung bei größeren Genossenschaften in seiner rheinischen Heimat und Ableitung der einjährigen Dienstpflicht in Mainz kam der Jubilar Ende 1910 nach Danzig. Hier war er zunächst zehn Jahre bei dem Kreditverein deutscher Apotheker tätig und wurde dann, als dieser infolge der Abtrennung nach Berlin überfiel, Mitbegründer und Leiter der Danziger Apothekerbant sowie der aus ihm später hervorgehenden Kreditbank. Im Jahre 1923 wurde Gruene als zweites Vorstandsmitglied in den Danziger Bankverein berufen und ist seit 1925 dessen Leiter.

Wenig der Danziger Bankverein nach der schweren Zeit der Abtrennung vom Reich und der Inflation heute im Verband der ostpreussischen Kreditgenossenschaften zu den bestfundierten zählt, so ist dies zum Hauptteil das Verdienst des Jubilars, eines Mannes von seltener Energie und unermüdlicher Arbeitskraft. Als begeisterter Genossenschaftler ist er seit Jahren mit aller Kraft betriebl. den Genossenschaftsgedanken in Danzig zu fördern und zu vertiefen. Er ist Vorsteher des von ihm ins Leben gerufenen Verbandes der Danziger Schulz-Velchisch-Genossenschaften und Aufsichtsratsvorsitzender der Danziger Wochenbauhausgenossenschaft.

Aus unserem Inferentenkreise

Die ersten „schönen“ Tage

Sind gerade die gefährlichsten. Grippe, Hals- und Mandelentzündungen sowie andere Erkältungskrankheiten befallen uns. Dem beugt man vor, wenn man täglich einige „Pantlavin-Pastillen“ im Munde zergehen läßt, desinfizieren doch diese Hals-, Mund- und Rachenhöhlen und lassen so Krankheitskeime nicht aufkommen. Infolge ihres außerordentlich milden Wohlgeschmacks sind „Pantlavin-Pastillen“ auch Kindern unbedingt zuträglich.

Eine Million Spargel

hat die Behala, Danziger Bauparkasse e. G. m. b. H., seit der kurzen Zeit ihres Bestehens zum Bau von Eigenheimen und Ablösung hochverzinslicher Hypotheken verteilt. Und das in einer Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges. Die Mittelbezahl der Behala e. G. m. b. H. ist bis jetzt auf über 700 gestiegen. Allein bei der letzten Aufteilung am 31. März 1931 wurden 27 Sparger bereit mit zusammen 277 000 Gulden. Auch Gemeinden und Körperschaften sind Mitglieder der Danziger Bauparkasse, wie die Stadt Tiegenhof, der Kreis Gr. Werder, die Bauerngenossenschaft Bröske. Die Behala, Danziger Bauparkasse, erscheint als überaus wertvolle Helferin bei den Wohnungsnot und Wirtschaftsnöten wirksam zu bekämpfen. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Firma Fortmann & Co., Fernfabrikant, Langelsdorf-Eimsborn, erfreut auch in diesem Jahre wieder mit ihren herrlichen Blumen. Die Firma verendet einen reichhaltigen illustrierten Katalog mit großem Preisabban. Näheres siehe heutiges Inserat.

Stüten, Schuhen, Krawatten und sonst. Kurz darauf fiel der gleiche Artikel meiner Frau in die Hand (wie man einen solchen Artikel liegen lassen kann, ist mir noch heute unerklärlich. . .) und auch sie weiß nun, was man trägt. An Kleidern, Complots, Schuhen, Strümpfen und . . . das sagt man nicht. Wir sahen uns beide an und waren erstaunt, denn man trägt eine Menge. Vielleicht war auch nur ich erstaunt und meine Frau zufrieden, denn Frauen sind in Fragen der Mode ja viel losiger. Einstimmig schienen wir jedoch in dem Verlangen, über die Menge nachzudenken.

Die Zahl der Anzüge, die ich in Zukunft haben würde, lehte mich vorerst in Gedanken. Hier würde es sein, alle verschiedenfarbige gemustert, außerdem ein paar hellfarbige Seiten, so daß man noch nach Belieben kombinieren konnte. Wenn man das nach Belieben kombinieren konnte, wäre man, wie leicht auch zehn Anzüge heraus, die sich alle sehen lassen konnten, und in denen man das gleiche geru tun würde. Schutze waren leider nur vier Paar vorzugeben. Da bin ich sofort mit der Zahl der Anzüge in Konflikt gekommen — später mußte ich einsehen, daß ich Gott sei Dank ein Paar Tennis- und ein Paar Weckendische übersehen hatte. Da wurde ich direkt wieder froh.

Mit den Krawatten ging es an, wenn auch die Zahl beiderhand war. Zwölf Stück. Das ist schließlich für jede Stunde am Tage kaum eine. Ich finde, da hätten nun auch schon zwei Dutzend stehen können — man kommt dann doch ganz gewiß nicht in Verlegenheit. Am Nachmittage wird es mir gehattet sein, bei nicht zu großen feierlichen Gelegenheiten einen Pullunder zu tragen. Mein alter Pullunder wird grün vor Reid werden und paßt dann vielleicht schon wieder zu einem der neuen Anzüge. Auch der wohlhabende Herr verichmägt heute das Sporen nicht, und weshalb sollte ich dann nicht meinen nunmehr grünen Pullunder . . . ?

„Weißt du“, sagte meine Frau in diesem Augenblick — „vier Kleider, das finde ich nun doch übertrieben. Wenn ich mir alles hin und her überlege, es wäre ja schön — aber, ich denke, man kann heute doch etwas sparsamer sein. Jawohl, ich will sparen, ich will also keine vier, ich will nur zwei Kleider haben. Natürlich beste Ware und sehr modern!“ Das war mir eine schwere Zurechtweisung. Wie hatte ich auch die Sparbarkeit vergessen können? Mit dem Gedanken an vier Anzüge hatte ich gespielt, zwei Dutzend Krawatten gegeben. . . . Meine Frau aber hatte allen Wünschen die Sparbarkeit vorausgesetzt. So wird mir recht geschehen: Meine Frau wird die zwei Kleider bekommen, und ich werde leer ausgehen. Das alte Lied von den Bäumen, die in den Himmel wachsen wollen. . . . Was mögen eigentlich zwei Kleider kosten?

Scheuertuch und Besen

Die Männer haben es in diesen Tagen wieder einmal schwer gehabt. Ihr friedliches Heim war von oben nach unten gekehrt — der Stuhl, auf dem sie zu sitzen pflegten, war jeden Augenblick wo

anders. Und wenn sie murrten oder sonst ein Wort der Aufsehnung sprachen, wurde ihnen eindeutig zu verstehen gegeben, daß sie überhaupt froh sein konnten, daß sie bleiben dürfen. Besser wäre es schon, wenn sie nicht da wären. . . .

Ja, die Frauen hatten es wieder einmal mit dem Großräumemachen zum lieben Dierfest. Mit Staubtuch, Weien, Wasser, Seife und Schaufeln zogen sie gegen ihren Feind, den Schmutz, ließen ihm keinen Atem, erndeten ihn in jedem Schlupfwinkel, fingen ihn in den Ecken und ließen ihm keine Ruhe. Mit unheimlicher Gründlichkeit, Auge um Auge, Staub um Staub, arbeiteten sie unermüdet in nimmer rastendem Tatendrang. Sie schleppten triumphierend Eimer voll Wasser und schlugen den Feind.

Neute früh ist nun alles vorbei, was vom Geger nicht vermichtet ist, ist geloschen. Während die Frauen aber mit leuchtenden Augen frisch und glücklich Umschau halten, loben die Männer die Feiertage und fühlen sich sehr müde. Sie haben es in den letzten Tagen wirklich schwer gehabt. M u e r t.



Larten Teint, sammetweiche Haut verleihen

BERGERS Dreiring Toilette-Seifen

BERGERS AG DANZIG



reinigt färbt wäscht

Max Kraatz
Chem. Wäscherei, Korb- u. Dampf-Waschanstalt

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal.

Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen

Junkergasse 12	Langlubr, Hauptstr. 118
Matzkauische Gasse 6	Hauptstr. 39
III. Damm 6	Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenboden)	Zoppot, Seestraße 42
Ellsabethkirchengasse (nob. U.T.)	Tczew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49	

Fabrik Danzig - Ohra, Tel. 285 73/72

Teppichklopferei Plisseebrennerei Bettfedernreinigung

Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.

Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

Neues aus Polen

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)

Das Finanzministerium teilt mit, daß für den Verkauf von Halb- wie auch Fertigfabrikaten und auch Rohmaterialien nach Danzig keine ermäßigte Umsatzsteuer nachgehend wird und dafür der volle Satz von 2% in Anwendung kommt.

Nach Informationen aus dem Ministerium für Handel und Industrie wird in den nächsten Tagen der definitive polnisch-amerikanische Handelsvertrag an Stelle des bisherigen wirtschaftlichen modus vivendi unterfertigt werden. Der polnisch-amerikanische Wirtschaftsvertrag ist auf der Meistbegünstigungsklausel aufgebaut.

Wie aus Lodz gemeldet wird, wurde nach längeren Verhandlungen definitiv beschlossen, das seinerzeit aufgelöste Baumwollgarnkartell wieder zu erneuern.

In den ersten Tagen des April reist eine Delegation des Zentralverbandes für Handel und Industrie nach Sowjetrußland, um Erzeugnisse der polnischen Schwerindustrie, hauptsächlich Eisenbahnmateriale und landwirtschaftliche Maschinen, abzusetzen.

Zwischen dem „Sowpoltorg“ und der polnischen Fabrik Zieloniewski ist ein Liefervertrag über Metallbearbeitungsmaschinen im Werte von 20 000 Dollar abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages soll Zieloniewski zunächst 10 Maschinen nach Rußland liefern. Verhandlungen wegen Lieferung weiterer 40 Metallbearbeitungsmaschinen im Werte von 90 000 Dollar sind im Gange. Die Auslieferung soll innerhalb 6 Monaten erfolgen. Die russischen Käufe in Polen erfolgen auf Basis von 18monatigen Wechselkrediten.

Vor einigen Tagen ist in Polen das Gesetz über die

Schaffung eines staatlichen Exportfonds in Kraft getreten. Der Fonds ist zur Förderung der Ausfuhr von landwirtschaftlichen und industriellen Produkten bestimmt, und zwar durch Erteilung von Garantien für Verbindlichkeiten der Institutionen, welche sich mit der Exportfinanzierung und Exportkreditversicherung befassen; ferner von Garantien für die Zahlungsfähigkeit des Exporteurs und des ausländischen Käufers gegenüber den finanzierenden Bank; dann von Garantien gegenüber den Exporteuren hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit des ausländischen Käufers bis zu 50% des Verkaufswertes der ausgeführten Ware und endlich von Krediten für Zwecke der Exportindustrie oder des Exporthandels. Das Kapital des Fonds wurde mit 150 Mill. Zloty festgesetzt.

Im März wurde zum erstenmal polnisches Zink und Zinkblech über Gdingen ausgeführt. Insgesamt dürften im März über Gdingen etwa 300 Waggons zur Verfrachtung gekommen sein. In den letzten Tagen wurden zwei Schiffe mit 3000 T. Zink nach England abgefertigt. Es handelt sich hierbei um die ersten englischen Zinkkäufe in Polen. Der Zinkexport über Gdingen ist nur durch bedeutende Frachterleichterungen der polnischen Staatsbahn möglich geworden und bedeutet eine unmittelbare Schädigung Stettins, über welchen Hafen der polnische Zinkexport nach den nordischen Ländern bisher zum größten Teil geleitet wurde.

Das Handelsdepartement hat das Ansuchen der Polnischen Industriebank AG. um Gewährung eines Moratoriums bis zum 27. Juni 1931 bewilligt. Bekanntlich ist die Polnische Industriebank infolge des Krachs des Devilder-Konzerns in Paris in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Das Geschäft auf den Warenmärkten hat, nachdem der an sich nicht große Osterbedarf gedeckt worden war, wieder den alten ruhigen Charakter angenommen. Die Preisbewegung hat nur für Getreide wieder einen leichten Anstoß nach oben erfahren, auch Zucker konnte sich etwas befestigen, sonst waren größere Änderungen nicht zu verzeichnen. Die Zahlungsweise gab zu besonderen Klagen keinen Anlaß.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

Ist bemerkenswert, daß China noch weiter größere Mengen australischen Weizens kauft. Dies hat zur Befestigung der Weltlage beigetragen, trotz der weiter steigenden sichtbaren Vorräte in Nordamerika; März-Weizen konnte sich um 2 1/2 Dollarcenten auf 81,87 befestigen, auch Juli-Weizen stellte sich mit 60 1/2 trotz der guten Aussichten für die neue Ernte um 1/2 Dollarcenten für den Bushel höher, vor allem der 1/2 Dollarcenten Acres erfahren wird. Zugunsten hat dagegen in den Vereinigten Staaten die Anbaufläche für Futtergetreide.

Der deutsche Getreidemarkt

stand unter dem Einfluß der politischen Vorgänge, die Reichstagsverhandlungen über das Zollermäßigungs-gesetz verursachten Zurückhaltung; nach dessen Erledigung wurde die Haltung fester, zumal auch die Mühlen ihre geringen Vorräte etwas ergänzten. Die Preise für Weizen und Roggen zogen einige Mark an; einer weiteren Befestigung für Roggen stand der Umstand entgegen, daß von der Getreidehandels-gesellschaft etwa 200 000 T. Roggen bereitgehalten werden, um einer weiteren Preissteigerung zu begegnen. Die Erhöhung der Ansmahlungsquote für Roggen von 60-70% wirkte für Mehl etwas befestigend. Die Regulierung des März-Termins ging ohne Störung vonstatten; Weizen greifbar RM 284-286 (+ 7), März RM 303,50 (+ 9,50), Mai RM 304,50 (+ 11,50), Juli RM 303 (+ 11,50); damit sind die vorwöchigen Rückgänge wieder gut eingeholt worden. Roggen greifbar RM 183-185 (+ 4), März RM 200 (+ 4), Mai RM 200 (+ 4,5), Juli RM 197 (+ 3). Die Cit-Notierung für Manitoba-Weizen I loko ging auf 7,20 (- 0,20) Gulden für 100 kg zurück. Auslandsgerste hat sich wieder befestigt RM 94-95 (+ 6) für Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg. Am Zuckermarkt blieb die Haltung zunächst ruhig, dann trat in Erwartung, daß der Chadbourne-Plan bald nach Ostern unterzeichnet werden dürfte, eine Befestigung ein, und die Terminpreise stellten sich etwa 20 Pf. höher; April 7,20 B., 6,95 G., Mai RM 7 B., RM 6,95 G.; in Verbrauchszucker fanden nur kleine Umsätze statt; gemahlener Melis April RM 26,40. Der zwangsweise Zusammenschluß in der deutschen Zuckerindustrie ist jetzt durch eine vom Reichsrat angenommene Verordnung erfolgt. Das Kontingent beträgt 41 Millionen (die letztjährige deutsche Erzeugung war über 50 Millionen Doppelzentner). Mit der Aussaat der Rübenkerne konnte noch nicht begonnen werden.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat Kaffee auf brasilianische Stützungskäufe eine leichte Befestigung erfahren, diese Käufe setzen sofort ein, wenn

die Preise nach unten neigen. Da die finanziellen Mittel der Regierung aber nur gering sind und eine neue große Ernte vor der Tür steht, wird im Markt mit einer durchgreifenden Erholung nicht gerechnet, zumal auch der Kongreß der Kaffee erzeugenden Länder kaum zu einer Einschränkungseignung kommen wird. Die Terminpreise waren wenig verändert; Mal 26 B., 25 1/2 G. Das Lokogeschäft blieb sehr ruhig. Kakao war am Weltmarkt stetig bei kleinen Umsätzen, auch das Inland zeigte nur wenig Bedarf; Accra März/April 22 1/4 (+ 3/4) s. Bahia superior März/April 26 1/2 (unv.) s. Thomé superior März/April 25 (+ 3/4) s. Reis wurde aus dem Osten unverändert gemeldet, hier bestand einige Nachfrage für Mittelamerika, nach dem Inland war der Abzug nur klein. Getrocknete Südfrüchte gaben bei kleinen Umsätzen etwas nach, nur Mandeln waren etwas fester. Gewürze hatten kleines Geschäft, weißer Pfeffer gab weiter nach, schwarzer war behauptet, Piment etwas billiger, Vanille für bessere Sorten befestigt.

Auf dem Markt der Oele und Fette

waren wenig Veränderungen, die Tendenz blieb ruhig; Leinöl RM 49 (- 2), Rüböl RM 72 (unv.), Palmkernöl RM 50 (- 1), Palmöl RM 40-34 (unv.), Kokosöl RM 52 (- 1), Sojaöl RM 46 (unv.), Rizinusöl RM 78-65 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien

hatten ruhiges Geschäft, die Preise hielten sich in den gewohnten Grenzen: Bromkalium RM 2,20, Zitronensäure RM 2,40, Jodkalium RM 36, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3, Salol RM 8, Vanillin RM 24, Weinsäure RM 2,30, alles für 1 kg. Eine Besserung des Auftrags-einganges für Export-Chemikalien war noch nicht zu verzeichnen. Außer Preisschwankungen für Kupfer-vitriol sind auf diesem Marktgebiet Preisveränderungen kaum zu registrieren.

Am Textilienmarkt

war Baumwolle auf das Aufhören der Stützungskäufe des Farmer Board weiter etwas schwächer, der Absatz an die Industrie hat noch keine Belebung erfahren und der Preis für Loko-Baumwolle in Bremen hat sich um 10 Punkte auf 11,88 Dollarcenten ermäßigt. Ostindische Baumwolle zog dagegen in Hamburg um 20 Punkte auf 4,45 d für feine Oomra Standard I an. Für Wollle zeigte sich auf den Auktionen zwar noch weiter gute Umsatzfähigkeit, doch war die Haltung nicht mehr ganz so fest wie zu Beginn, und teils ergaben sich Rückgänge von 5%. Die Hamburger Importeure hielten jedoch mit Angeboten zurück. Jute steht weiter unter dem Druck der großen Vorräte, der letzte Preis war 15 1/2 (+ 1/4) £ für 1016 kg. Kautschuk gab auf den Widerstand mehrerer großer holländischer Erzeuger gegen jede Produktionseinschränkung merklich nach; auch die starke Zunahme der englischen Bestände (um 1359 auf 131 465 T.) drückte; die Terminpreise stellten sich etwa 10 Pf. niedriger, April 0,65 B., 0,61 1/2 G.; Loko 37/16 (- 1/16) d für ein engl. Pfd.

Krisendispositionen

Krisendauer und Krisenintensität

Aus einer höchst übersichtlichen schematischen Darstellung über die wichtigsten Störungserscheinungen in der Wirtschaft der verschiedenen Länder, die das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Vierteljahrsheft veröffentlicht, ist mit aller Deutlichkeit zu entnehmen, welche starke zeitliche und gradmäßige Differenzen hinsichtlich des Einsetzens und der Intensität der Weltwirtschaftskrise bestehen. Wenn auch Ende 1930 alle Länder der Welt übereinstimmend — mit Ausnahme von Rußland, das eine Sonderstellung einnimmt, und Spanien, das im Zeichen einer fortschreitenden Geldentwertung steht — eine abwärtsgerichtete Konjunktur-Tendenz aufzuweisen hatten, so dürften dabei über der scheinbaren Einheitlichkeit der Krisenentwicklung die erheblichen nationalen Unterschiede in Dauer, Art und Tiefenwirkung der Krise nicht übersehen werden. Nach den Verschiedenheiten der Struktur und der Weltmarkverflechtung der Volkswirtschaften ergeben sich konstitutionell bedingte „Krisendispositionen“.

Aus einer anderen schematischen Darstellung in der gleichen Veröffentlichung des Konjunkturforschungs-Instituts wird denn auch mit aller Deutlichkeit ersichtlich, wie verschiedenartig

die Widerstandsfähigkeit

der einzelnen Staaten gegen die Krise gewesen ist. Vom 4. Quartal 1927 und dem ersten Quartal 1928, wo in Australien und Deutschland kontinuierliche Abwärtsbewegung einsetzt, verschiebt sich der Beginn der Krise bis zum 4. Quartal 1930, wo nach Schweden und Norwegen auch Frankreich und Dänemark in die Depression verstrickt werden. Aus der Art und dem Grad, wie verschieden strukturierte Volkswirtschaften in die Krise einbezogen werden, lassen sich Charakter und Grundkräfte der allgemeinen Krise weitgehend erkennen.

Gruppiert man unter diesen Gesichtspunkten die Länder nach Krisendauer und Krisenintensität, so ist besonders charakteristisch die Tatsache, daß den Auftakt zur Krise bereits 1927/28 neben Deutschland einige wichtige Rohstoff-länder ergriffen haben. Aber erst mit dem Konjunktur-umbruch der Vereinigten Staaten im Sommer

1929 beginnt die Weltwirtschaftskrise

Die bereits seit 1925 sinkenden Rohstoffpreise geraten nunmehr ins Stürzen; der rasch fortschreitende Schrumpfungsvorgang des Weltmarktes setzt ein. Nun erst zeigen sich auch zunehmende Schwierigkeiten in den europäischen

Industrielländern. Die kapitalstarken kontinental-europäischen Industrieländer und die Staaten viehwirtschaftlicher Veredelungsproduktion wurden als letzte im Verlauf des Jahres 1930 von der Weltwirtschaftskrise erfaßt. Nach dem Stand am Jahresende 1930 dürften die schwersten Rückschläge einmal die in ihrem Absatz auf dem Weltmarkt angewiesenen Agrar- und Rohstoffländer, zum anderen die drei größten Industriestaaten Deutschland, Großbritannien und USA. erfahren haben. Besonders schwer sind unter den Rohstoffländern diejenigen betroffen, deren Produktion nur ein oder wenige Erzeugnisse umfaßt, die fast ausschließlich auf dem Weltmarkt abgesetzt werden.

Weniger stark

hat sich im allgemeinen die Weltwirtschaftskrise in den europäischen Agrarländern ausgewirkt, da ein breiter Binnenmarkt und die Verschiedenartigkeit der Erzeugnisse diesen Ländern gewisse Ausgleichs- und Ausweichmöglichkeiten eröffneten. Verhältnismäßig leichte und spät einsetzende Rückgänge zeigen dagegen die kapitalstarken Industrieländer, Schweiz, Niederlande, Schweden, Frankreich. Auch die Länder, die überwiegend oder doch in starkem Maße auf viehwirtschaftliche Veredelungsprodukte eingestellt sind, waren

relativ krisenfest

und wurden, wie Irland, Neuseeland, Dänemark, sowie Uruguay und Paraguay, erst im späteren Verlauf der Krise von einer leichten Abschwüfung erfaßt.

Im Verlauf der gegenwärtigen lang andauernden Krise ist immer deutlicher in Erscheinung getreten, daß nicht nur der Ausgangspunkt, sondern auch der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Krise in der Weltrohstoff-Situation liegt. Zunächst unabhängig davon hat sich durch die Beschränkung der Kapital- und Konsumkraft in Deutschland wie auch in anderen Schuldnerländern Mitteleuropas, ferner durch Ueberinvestition, vor allem in USA., eine Industriekrise entwickelt. Diese drei primären Krisenherde führten über die Erschwerung der Exportmöglichkeiten zu einer ausgesprochenen Weltandekrise, und erst über diese Weltandekrise ist die Mehrzahl der Industriestaaten in eine Industriekrise geraten.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Die Rentenmärkte der Welt

zeigen seit mehreren Wochen festeren Tendenzen, insbesondere die Kurse der deutschen Auslandsanleihen. Doch haben diese den Kurstrend, den sie vor der Vertrauenskrise inne hatten, noch nicht ganz erreicht. Die jüngste Belebung an den Rentenmärkten der Welt darf wohl, wie im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, mit dem Abflauen der Baisse-tendenz an wichtigen Warenmärkten in eine Linie gestellt werden.

Goldvorrat in Amerika.

Infolge der ununterbrochenen großen Goldimporte der letzten Zeit haben die amerikanischen Goldvorräte der Rekordhöhe von 4,69 Milliarden Dollar erreicht.

Aufgeschobene Kohlenverständigung.

Der Verein der Importeure englischer Kohlen zu Hamburg schreibt in seinem Jahresbericht u. a.: Die Schwierigkeiten liegen in erster Linie beim englischen Bergbau selbst, der, vom Yorkshire-Distrikt abgesehen, einer Verständigung so lange unsympathisch gegenübersteht, als England den Absatzverlust von etwa 20 Mill. T. gegenüber der Vorkriegszeit nicht wieder eingeholt hat. Jedenfalls würde der englische Bergbau in seiner überwiegenden Mehrheit einem Abkommen nicht zustimmen, das nicht eine Verbesserung seiner gegenwärtigen Lage auf den internationalen Absatzmärkten zur Folge hat.

Ein sensationeller Plan?

In Baseler Finanzkreisen erörtert man ein interessantes Projekt des Gouverneurs der Bank von England, Montague Norman, das Gegenstand der Besprechungen zwischen ihm und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther gewesen sein soll. Norman hält es für die wichtigste Aufgabe, zur Ueberwindung der jetzigen Wirtschaftskrise vor allem das fehlende Vertrauen, das sich in einem Mangel an Kreditfreudigkeit äußert, wiederherzustellen. Er ist der Ansicht, daß die Enthaltensamkeit, die der amerikanische Markt zur Zeit gegenüber Europa übt, im wesentlichen auf diesen Mangel an Vertrauen zurückzuführen ist. Er will deshalb einen Versuch machen, die finanziell stärkeren Männer Amerikas zu einer vorbildlichen Kreditaktion zu bewegen. Diese sollen gemeinsam aus ihren Mitteln einen Fonds in Höhe von ungefähr 50 Millionen Dollar schaffen und als Konto bei der Bank für internationale Zahlungen eröffnen. Auf Grund dieses Kreditfonds soll die Bank für internationale Zahlungen Bots ausgeben, und zwar bis zum zehnfachen Betrag dieses Kreditfonds, somit bis zu einer halben Milliarde Dollar. Auf diesem Wege will man den kreditbedürftigen Industrien größere Geldmittel zuführen. Da die französische Industrie solche Kredite nicht braucht und auch die englische keine ausländischen Kredite aufzunehmen beabsichtigt, so würde also aus diesem Fonds vornehmlich der Kreditbedarf der mitteleuropäischen Industrien gedeckt werden können.

Vom Weltfrachtenmarkt

wird gemeldet: La Plata enttäuschend — Nordamerika still — Osten untreue — Erzmärkte ohne Änderung.

Internationales Wirkwaren-bureau.

Die italienische Wirkwarenindustrie ist mit einem Vorschlag an die Öffentlichkeit getreten, der in den nächsten Wochen von sämtlichen Wirkwarenländern in Behandlung gezogen werden soll. Die Italiener schlagen die Gründung eines internationalen Büros der Wirkwarenindustrie vor und wollen diesem die Aufgabe einer internationalen Statistik über Verbrauch und Produktion, über Standardisierung der Maschinen und Fabrikate zuteilen. Das Büro hätte gleichzeitig für eine internationale Kollektivpropaganda zu sorgen.

Der englische Firnistruß,

der unter der Führung der Streichfarben- und Firnisfabriken Pinchin Johnson & Co. Ltd. steht, verhandelt

Danziger Börse

In Danzig notiert für:	1. 4.	Brief	2. 4.	Brief
Scheck London	25 00	25 00	25 00	25 00
Banknoten:				
100 Reichsmark	122 50	122 74	122 43	122 67
100 Zloty	57 63	57 75	57 64	57 75
1 amer. Dollar	5 13 49	5 14 51	5 13 49	5 14 51
Teil. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark	122 45	122 69	122 43	122 67
Warschau 100 Zloty	57 62	57 74	57 62	57 74
London 1 Pfd. Sterling	25 00	25 00	25 00	25 00
Holland 100 Gulden	206 10	206 52	206 13	206 55
Paris 100 Francs	98 93	99 13	98 90	99 10
Brüssel 100 Belg.	71 48	71 59	71 48	71 62
Nuyork 1 Dollar	5 14 09	5 15 11	5 14 02	5 15 04
Helsingfors 100 fin. Mark	12 937	12 963	12 937	12 963
Stockholm 100 Kronen	137 60	137 88	137 61	137 89
Kopenhagen 100 Kronen	137 62	137 80	137 49	137 77
Oslo 100 Kronen	137 52	137 80	137 54	137 82
Prag 100 Kronen	15 22 1/2	15 25 1/2	15 22 1/2	15 25 1/2
Wien 100 Schilling	72 29	72 43	72 28	72 42

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden werden notiert für:	1. 4.	2. 4.
Elnselb der Stützinszen	95 00 B	95 00 B
7% hyp. ge. Dzg. Stadtanl. 1925	87 50 G	87 50 G
3% Danz. Staats (Tabakmonopol)-Anleihe von 27	—	6 25 1/2
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschub der Stützinszen	97 50 B	97 50 B
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	100 * G	100 00 G
8% Dzg. Hyp.-Pfundbr. Serie 1-9	100 bz B	100 bz B
10-18	93 G	93 G
1% Dzg. Hyp.-Pfundbr. Serie 19-26	93 50 B	93 50 G
Serie 27-34	94 50 G	94 50 G
Serie 35-42	90 50 G	90 50 G
6% Danziger Hypoth.-Pfundbriefe	—	—
Aktien		
Danziger Privat-Aktien Bank	75 G	75 G
Bank von Danzig	124 G	124 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	—	—
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	117 G	117 G
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	143 bz G	145 B

Danziger Privat-Aktien-Bank

Gegründet 1856 — DANZIG — Gegründet 1856
Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte
Nachtresor

Fremde Münzwerte

Die zwangsläufige Wechselwirkung von geringem Handels-, Industrie- und Bankumsatzschwung macht sich an allen Börsen bemerkbar. Bei kleinem Geschäft sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Scheck London wurde mit G 25.— gegen 24,99% und Auszahlung London mit G 25,00% gegen 24,99% gehandelt. Für die polnische Währung mußte man 1 P mehr anlegen als in der Vorwoche, für Zlotynoten G 57,69 und für Auszahlung Warschau G 57,68. Auszahlung Berlin wurde mit G 122,57 gehandelt, während man für Reichsmarknoten in Danzig 5 P mehr anlegen mußte. Dollarnoten gingen bei G 5,14 bis 5,1430 um.

Wertpapiere

An den deutschen Börsen ist ein fester Untergrund unverkennbar. Man glaubt, daß die Beruhigung der innenpolitischen Lage auch eine Besserung der innenwirtschaftlichen Lage nach sich ziehen wird. Da man in Börsenkreisen

mit einer großen Reihe von überseeischen und kontinentalen Unternehmungen, um diese in den Trust aufzunehmen. Man nimmt an, daß die jetzigen Expansionsbestrebungen vorwiegend der Zweck verfolgen, die Konkurrenzverhältnisse auf dem Firnismarkt zugunsten des Trustes zu verbessern.

Die Aktivität des Pariser Kapitalmarktes

entwickelt sich in belebtem Tempo. Der tiefere Grund dieser Belebung liegt nicht zuletzt in der natürlichen Reaktion dieses Marktes gegen den von der jüngsten Vertrauenskrise aufgewungenen Aktivitätsrückgang. In dieser Hinsicht stellen die Emissionszahlen des abgelaufenen Monats einen Rekord auf, der voraussichtlich einzigstehend bleiben wird; die Gesamtzahl der im Februar emittierten Aktien und Obligationen erreicht nicht weniger als 4228 Mill. Fr. gegenüber 484 Mill. des Vormonats und etwa 1827 Mill. Fr. des Monatsdurchschnitts im abgelaufenen Jahre. Die Emissionszahlen für Februar umfassen auch die letzte Obligationen-Erhöhung der Emissionsziffer wohl zu erklären ist. Zu verzeichnen ist weiter, daß von dem im Februar begebenen Papier nur 215 Mill. Fr. auf die Aktien entfallen, was die Kaufkraft des breiten Publikums gegenüber Dividendewerten deutlich zum Vorschein bringt. Bezeichnend ist außerdem, daß über zwei Drittel der Obligationen-Emissionen im Februar zu Konversionszwecken aufgenommen worden sind. Die Nettoverzinsung der Obligationen sank gleichzeitig auf durchschnittlich 4,10%, das niedrigste Niveau seit der Stabilisierungszeit. Bei der herrschenden Fülle des Geldangebots am Kapitalmarkt bietet sich den privaten Unternehmungen durch Aufnahme von Konversionsanleihen die Möglichkeit, ihre Schuldenlast bedeutend herabzusetzen.

Wer herrscht in der Welt?

fragt José Ortega y Gasset in der interessanten Zeitschrift „Die neue Rundschau“. Er untersucht die Frage auf ihre Berechtigung: Droht ein Untergang Europas oder leben wir jetzt in einem Umwandlungsprozeß, den wir bestehen und dadurch die Herrschaft Europas halten, oder den wir nicht bestehen und damit das Chaos und den Niedergang hervorbeschwören können. Der Aufsatz ist umfangreich, außergewöhnlich interessant, naturgemäß sehr kritisch gegen ausgeführte Gedankenleiste, aber in seinem Gedankinhalt zur Zeit eine europäische Notwendigkeit, ein Gegengewicht für die schwimmenden, hilflosen Gefühle, die auch Denkende beherrschen, denen der innere Pol verloren zu gehen scheint. Wir halten hier aus seinen Schlussfolgerungen zwei kleine Abschnitte fest, die den gesamten Gedankinhalt rekapitulieren: „Wir müssen jetzt zum Ausgangspunkt zurückkehren, zu der so sonderbaren Tatsache, daß man in der Welt während der letzten Jahre beständig vom Niedergang Europas redet. Schon die Einzelheit, daß nicht Ausländer, sondern Europäer selbst die Entdecker dieses Niederganges waren, ist auffällig. Als außerhalb des alten Kontingents kein Mensch daran dachte, kamen ein paar Männer in Deutschland, England, Frankreich auf den bemerkenswerten Einfall: Sollten wir etwa in einem beginnenden Abstieg begriffen sein? Der Gedanke hatte eine gute Presse, und heute spricht alle Welt von der europäischen Dekadenz wie von einer unantastbaren Tatsache. Die tatsächliche Lage Europas wäre sonach folgendermaßen zu beschreiben: Seine lange und großartige Vergangenheit hat es auf eine neue Lebensstufe geführt, wo alles sich vergrößert hat; aber seine Strukturverhältnisse, die aus der Vergangenheit herüberdauern, sind zerrüttet und hemmen die Expansionskräfte der Gegenwart. Europa ist als Gefüge kleiner Nationen entstanden. Nationalgedanke und Nationalgefühl waren in gewissem Sinn seine beachtlichsten Erfindungen. Nun sieht es sich gezwungen, sich selbst zu überwinden. Dieses ist das Schema des gewaltigen Dramas, das sich in den kommenden Jahren abspielen wird. Wird sich Europa von den Ueberresten der Vergangenheit befreien können oder für immer ihr Gefangen bleiben? Denn es ist schon einmal in der Geschichte geschehen, daß eine große Zivilisation starb, weil sie ihre überlieferte Staatsidee nicht aufgeben konnte.“

annimmt, daß die Regierungen Brüning-Severing dieses und nächsten Jahr ohne Landtags- und Reichspräsidentenwahl überleben werden, und daß alle gewaltsamen Versuche zur Änderung der Regierungen mit allen Mitteln abgewehrt werden können, hofft man auch auf eine Auswirkung auf die Wirtschaft. Augenblicklich ist die Börse hoffnungslos, und es ist zu wünschen, daß dies nicht zuschanden wird.

An der Danziger Börse wurden zum Vierteljahreswechsel die Umsätze in Hypotheken-Pfandbriefen lebhafter. Sproz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe wurden mit G 100.— gehandelt. 7proz. Pfandbriefe haben keine Preisänderung erfahren. In Aktien feilt jede Preisbewegung. Bank-von-Danzig-Aktien wurden mit 124 Geld, Danziger Privat-Aktien-Bank mit 75 Geld, Danziger Hypotheken-Bank mit 120 Geld und Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 117 festgesetzt. Anteilsscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien bewegen sich um 143.— G.

Im Freiverkehr werden Danziger Elektrische-Straßenbahn-Aktien mit G 127.— angeboten und sind mit G 126.— unterzubringen. Kleine Posten „Seropharm“-Aktien wurden mit G 100.— gehandelt. Für Danziger Aktien-Bierbrauerei-Aktien hörte man einen Geldkurs von 125.— bis 130.—. Wechsel-Aktien sind mit G 65.— angeboten. Ohne Angebot sind Vorkriegspfundbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins, die mit G 102.— gesucht werden.

Berliner Produktenbericht

vom 2. April. Amtl. Notierungen für 1000 kg in RM ab Station; Weizen, märk., prompt 286-88, Mai 303 1/2-03, Juli 301, Sept. 254 1/2-55; Tendenz ruhig. Roggen 185 bis 87, Mai 202 1/2-1/2, Juli 199 1/2-1/2, Sept. 188; Tendenz fester. Gerste: Braugerste 228-40, Futter- und Industrierste 210-27; Tendenz stetig. Hafer 165-69, Mai 178 1/2, Juli 190 1/2, Tendenz ruhig. — Für 100 kg: Weizenmehl 34 1/2-40 1/2, stetig, Roggenmehl 26 1/2-29 1/2, fester; Weizenkleie 13,30-60, ruhig; Roggenkleie 13 bis 13 1/2, stetig. Viktoriaerbsen 24-29, Kleine Speiseerbsen 23-26, Futtererbsen 19-21, Peluschken 25-29, Ackerbohnen 18-20, Wickeln 23-26, Lupinen blaue 13 1/2-15 1/2, gelbe 22-26, Seradella neue 64-68, Rapskuchen 9,80 bis 10,80, Leinkuchen 14,60-15, Trockenschnitzel 7,70-8, Soyaextraktionsschrot 14,20-30, Kartoffelflocken 14,70-15, Speisekartoffeln weiße 1,40-70, rote 1,50-80, gelbfleisch. 2,10-50, Fabrikartoffeln 8-8 1/2 Allg. Tendenz: fester, Berliner Metallnotierungen vom 2. April.

Berliner Metallnotierungen

Kupfer :Tendenz: stetig. Jan. 86 1/2 Br., 86 1/2 G. Febr. 86 1/2 Br., 86 1/2 G. März 86 1/2 Br., 86 1/2 G. April 83 1/2 Br., 82 G. Mai 83 1/2 Br., 82 1/2 G. Juni 84 Br., 93 G. Juli 85 1/2 bez., 86 Br., 85 1/2 G. August 86 1/2 Br., 85 1/2 G. Sept. 86 1/2 Br., 85 1/2 G. Oktober 86 1/2 Br., 86 G. Nov. 86 1/2 Br., 86 G. Dez. 86 1/2 Br., 86 1/2 G. — Blei: Tendenz: fest. Jan. 26 Br., 25 1/2 G. Febr. 26 Br., 25 1/2 G. März 26 Br., 25 1/2 G. April 25 Br., 24 G. Mai 25 1/2 Br., 24 1/2 G. Juni 25 1/2 Br., 24 1/2 G. Juli 26 Br., 25 G. Aug. 26 Br., 25 G. Sept. 26 Br., 25 G. Okt. 26 Br., 25 1/2 G. Nov. 26 Br., 25 1/2 G. Dez. 26 Br., 25 1/2 G.

Thorner Produkten vom 2. April. Gutsweizen 26,50 bis 27,50, Marktweizen 25-26, Roggen 20-21, Gutsgerste 22,50-23,50, Marktgerste 19,50-20,00, Hafer 20-21, Saathafer 22-23, Weizenmehl 44, Roggenmehl 33, Weizenkleie 20, Roggenkleie 18,50. Allgemeintendenz: stetig.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke. Für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostpreußen: Ernst Czernetzki, für den Ost-sport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Ost-Sport

Sportvorschau: Freundschaftskämpfe im Fuß- und Handball

Entscheidung der Handball-Ballenmeisterschaft

Die Osterfeiertage haben im Danziger Sportleben immer besondere Bedeutung gehabt, in den letzten Jahren allerdings blieben auch hier und wieder Wünsche offen, denn die finanziellen Schwierigkeiten für die Verpflichtung guter Gegner erwiesen sich oft härter als der gute Wille. Diesmal kann man aber mit dem Programm schon zufriedener sein.

- Fußball: Blau-Weiß Berlin**
1. Feiertag, 15 Uhr: Blau-Weiß, Berlin — S.G. Preußen (Kampfbahn Niederstadt).
 - 1.30 Uhr: Jugend A Preußen — S.G. (Kampfbahn Niederstadt).
 2. Feiertag, 15 Uhr: Blau-Weiß, Berlin — S.G. Gedania (Schupppl.).
 - 1.30 Uhr: Jugend C 1919 Rlv.—Gedania (Schupppl.).

Die beiden Fußballspiele, die die Berliner Oberligamannschaft Blau-Weiß Berlin an den beiden Feiertagen gegen die Danziger Ligamannschaften S.G. Preußen und S.G. Gedania austrägt, stehen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Ueber das erste Spiel gegen 1919 Neufahrwasser berichten wir im „lokalen Teil“ und geben auf Grund des Ergebnisses, das die Gäste erzielten, auch hier die Voraussicht über die anderen beiden Kämpfe. Auf jeden Fall darf man erwarten, daß das Danziger Publikum der Veranstaltung sein ganzes Interesse schenkt — nur durch tatkräftige Unterstützung der Vereine auch von Seiten des Publikums wird es im Danziger Fußballsport endlich vorwärtsgehen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Fußballspiel Blau-Weiß — S.G. Preußen am 1. Feiertag auf der Kampfbahn Niederstadt stattfindet.

Der Danziger Sportklub

weilt in Jüterburg und trägt hier gegen den Sportverein Jüterburg sein Rückspiel aus. Der erste Kampf endete, trotz besserer Gesamtleistung der Danziger Mannschaft, unentschieden 3:3. Wir

haben ja gerade am verflossenen Sonntag Gelegenheit gehabt, die Jüterburger Verteidigung im Kampf mit Danziger Sturmern zu sehen, das Treffen hat gezeigt, daß die Danziger Mannschaft in Jüterburg sicher vor keiner Aufgabe steht. Trotzdem hoffen wir, daß die Danziger Elf das Spiel distanziert. Wenn sie ihre beste Form findet, müßte sie gewinnen.

S. V. Schutzpolizei

geht mit seiner Mannschaft gleichfalls auf Reisen, und zwar werden zwei Fußballspiele ausgetragen. Gegner sind zwei bekannte Mannschaften aus Grenzmarktspielen, Viktoria Stolz und Sturm Gauenburg werden der Danziger Elf die Aufgabe sicher nicht leicht machen.

Ostdeutschlands Handballelf

tritt am ersten Osterfeiertag auf dem Schutzpolizeiplatz gegen eine Danziger Vertretung an. Der

- Osterfeiertag:**
- 14 Uhr: Frauen Turngau — Sportkreis.
 - 14 Uhr 45: Männer Ostdeutschland — Danzig.
 - 15 Uhr 45: Fußball S.V. Schutzpolizei — T.B. Neufahrwasser.

Ostdeutschlands der Turner geht ein ausgezeichnetes Rennen voran, die Zuschauer werden von ihr sicher beßeres Handballspiel zu sehen bekommen. Da die Danziger Städtevertretung auf die Spieler der Schutzpolizei verzichten muß wird sie vor einer Aufgabe stehen die das Letzte an Hindernisse von ihr fordert, um sich ehrenvoll aus der Affäre zu ziehen. Die Mannschaften stehen sich in folgenden Aufstellungen gegenüber: Ostdeutschland: Wart (Abg. Rlv.), Köpfer (Abg. Rlv.), Buhrau (Marienburg), Spitz (Pillau), Kauter (Stab. Rlv.), Klingenberg (T.B. Rlv.), Galle (Rlv. Marienburg), Puk (Pillau), Kestie (Stab. Rlv.), Dzaal (T.B. Rlv.), Hildebrandt (T.B. Rlv.). Danzig: Kobelt (T.B. Rlv.), Probst (T.B. Rlv.), Woyte (S.G. Preußen), Solowit (Preußen), Ko-

walle (T.B. Rlv.), Bartmann (Preußen), Gnoske, Dameran, Ebinger (alle T.B. Rlv.), Salchowit, Dollweg (beide B. u. G.).

Turngemeinde von 1862

hat zwei Handballspiele nach auswärts abgeschlossen. Die Danziger treten am 1. Feiertag gegen den Männerturnverein Stolz an und spielen am Ostermontag gegen den Turn- und Fechterverein Jahn Rauenburg.

Wird S. V. Schutzpolizei Ballen-Handballmeister?

Am 1. Osterfeiertag stehen sich in Elbing die Handballmannschaften des S.V. Schutzpolizei Danzig und des Polizei-Sport-Vereins Königsberg im Entscheidungstreffen um die Handballmeisterschaft des Baltischen Sport-Verbandes gegenüber. Beide Mannschaften konnten von den bisherigen Begegnungen je ein Spiel gewinnen, so daß der Entscheidungskampf notwendig geworden ist. Trotz der langen, unfruchtbaren Pause, die die Danziger Mannschaft machen mußte, sind die Hoffnungen der Danziger Handballgemeinde auf einen Sieg und Eringung des Titels durch die Schutzpolizei groß. Wenn die Mannschaft uneigennützig spielt, müßte es zum Sieg reichen.

Der Danziger Hockey-Club

keinfindet sich auf seiner Osterreise. Er tritt heute gegen die Hohenabteilung des Runderlubs Favori, Hammantia an und trägt dann am 2. Osterfeiertag das jährliche Rückspiel gegen den Tennis- und Hockey-Club Schwerin in Schwerin aus. Sicher werden die Danziger von dieser Reise viele Anregungen mit nach Hause bringen, sicher auch so manche gute neue Bekanntschaft schließen, die sich für spätere Spiele in Danzig nützlich auswirken kann. Letzte Sportnachrichten Bericht Fußballspiel Blau-Weiß Berlin — 1919 Neufahrwasser und Hockeyberichte siehe im „lokalen Teil“ unter Letzte Sportnachrichten.

Rugby gegen Frankreich

Deutschland hat aus finanziellen Gründen den für 1931 vorgesehenen Rückkampf im Rugby abjagen müssen. Im ersten Spiel errangen die Franzosen einen überlegenen 31:0-Sieg. Als neuer Termin ist das Jahr 1932 für das Rückspiel in Aussicht genommen worden.

12. April: Turnkreis-Handballmeisterschaft

Am 12. April wird in Danzig das Endspiel um die Turnkreis-Handballmeisterschaft des Kreises I ausgetragen. Für die Entscheidung haben sich der Turnverein Neufahrwasser und der Königsberger Männer-Turnverein qualifiziert. Hoffentlich gelangt dem T.B. Neufahrwasser die Eringung der Meisterschaft. Auch bei den Frauen ist das Entscheidungsspiel angelegt. Der Turnverein Dbra kämpft hier gegen den Rlv. Tilit, den die Dbra Turnerinnen im verflossenen Jahr schlugen konnten.

Vom Berufs-Boxsport

Der junge Amerikaner Stanley Poreda schlug in New York den bekannten Schwergewichtler Johnny Risso nach Punkten — es war ein Sieg der Jugend über das Alter. Grifelle, Frankreichs Schwergewichtsmeister, hat gegen das Urteil seines letzten Kampfes gegen den deutschen Schwergewichtsmeister Müller (Sieger nach Punkten Müller) Protest eingelegt. Schmelings Kampf gegen Ströbling soll neuesten Nachrichten zufolge auf den 19. Juni festgelegt sein. Zweifelhaft ist noch immer, ob der Kampf in Chicago oder doch in New York stattfinden wird. Pitsulla, Deutschlands einziger Europameister, soll seinen Titel im Halbschwergewicht bis zum 5. Mai gegen seinen alten Herausforderer Deuter verteidigen. Der Kampf geht selbstverständlich um den deutschen Titel.

Sorgen um den Davis Pokal

Seit dem Tode Moldenhauers hat der Deutsche Tennissport sich niemals recht zur Geltung bringen können. Auch die Hoffnungen auf ein reiches Vordringen des Nachwuchses sind nur teilweise erfüllt worden. Da man in diesem Jahre nun auch noch aus bekannten Gründen bei den Spielen um den Davis-Pokal auf Preuss verzichten muß, sind die Sorgen um ein einigermaßen gutes Abschneiden groß. Vom 1. bis 3. Mai werden sich in Düsseldorf die Vertreter von Südafrika und Deutschland in der ersten Runde gegenüberstehen. Der Deutsche Tennishand hat für diesen Kampf vorerst Dr. Landmann, Dr. Busch, Kuhlmann, Dr. Desart und Mourner nominiert. Sehr stark ist diese Vertretung nicht.

Betrifft

Unterrichtung des Publikums

Bei dem Spiel der Danziger Fußball-Städte-mannschaft am verflossenen Sonntag wurde man auf dem Schuppplatz von einer angenehmen Neuerung überrascht. An einem Schild am Eingang war das Resultat des zur Zeit im Gange befindlichen Spiels zoppoter Sportverein — S.G. Zoppot sofort für die Mitte des Spiels kommenden Zuschauer abzu-lesen. Diese Unterrichtung des Publikums hat sicher vielen Beifall gefunden und ist auch für die Zukunft zu empfehlen. Vor allem sieht man daraus, daß es oft nur der Kleinigkeit bedarf, um sehr viel Nützliches zu erreichen.

Danzigs Fußball-Städte-mannschaft

Das 2:5-Resultat, das die Danziger Fußball-Städte-mannschaft am letzten Sonntag gegen eine Mannschaft Ostpreußen Provinz erzielte, wird dem Fußball-Ausschuß zu denken gegeben haben. Vielleicht ist die Ansicht verbreitet, daß jede Danziger Ligamannschaft, geschlossen gegen die Ostpreußen ein-geliegt, kaum ein schlechteres Resultat hätte. Dem Fußball-Ausschuß wird natürlich aus der Tatsache, daß es gute Spieler aus verschiedenen Ver-einsmannschaften keine geschlossene Leistung er-reichen, nicht immer ein Vorwurf zu machen sein. Sicherer aber erscheint doch immer, die Mannschaft nach Gesichtspunkten aufzustellen, die voraussetzen, daß die einzelnen Spieler sich genau kennen. Wir

denken so, daß eine geschlossene Vereinsmannschaft das Rückspiel der Elf bildet, und nur drei, höchstens vier schwache Köpfe dieser Elf werden stärker be-zeugt. Was aber vielleicht noch nötiger ist, ist die Er-füllung der Forderung, daß der Fußball-Ausschuß einmal sechzehn Spieler auswählt, die als Stamm seiner Städte-mannschaft betrachtet und unter einem alten Danziger Spieler arbeiten läßt. Vor allem wird ihnen dieser alte Spieler über Taktik doch sicher noch eine Menge lernen können, denn gerade in dieser Beziehung wurden gegen Ostpreußen so viele Fehler gemacht, daß es unbegreiflich war. Wie es zum Beispiel in diesem Spiel immer wie-der möglich war, daß ein Außenstürmer (mit dem Ball laufend!) einen Meter vor die Torlinie ge-langte, gut nach innen flankte, und der Ball hier-fein der Innenstürmer (ohne Ball laufend!) fand, das wird noch lange ein Rätsel bleiben. . .

Danziger Kampfsportwoche

Die Vorbereitungen für die Danziger Kampf-sportwoche der Gemeinschaft für Leibesübungen sind bereits in vollem Gange. Von allen Seiten wird daran gearbeitet, mit dieser Woche Danzig ein gro-ßes sportliches Ereignis von besonderer Bedeutung zu schaffen. Wir hoffen, daß sich alle Danziger Ver-eine gut auf die Ereignisse vorbereiten und durch-eine möglichst starke Teilnahme ihrerseits zum Ge-slingen der Woche beitragen. Erich Rohde.

Zomajewski-Warta und Bindzius-Gedania ein Unent-schieden.

Erstmalig trugen in Danzig die 2. Vormannschaften der Schutzpolizei und Gedania einen Kampf aus, der der oft gestellten Forderung, den Nachwuchs stärker nach vorne kommen zu lassen, gerecht wurde. Beide Mannschaften waren sich ungefähr gleich stark, so daß das unentschiedene Ergebnis von 9:9 Punkten gerecht war. Man sah in beiden Mannschaften Kämpfer, die sicher bei entsprechen-dem Training berufen sind, einmal in den Vordergrund zu kommen. Weitere Kämpfe dieser Art werden da noch Aufschluß geben.

T. V. Neufahrwasser hat es geschafft

Durch einen 5:2-Sieg über den Turnverein Dbra konnte der Turnverein Neufahrwasser erneut die Meisterschaft der Gruppe West des Turnkreises I erringen und sich damit für das Entscheidungsspiel mit dem Königs-berger Männerturnverein qualifizieren. Die Leistung des Siegers war weitaus besser als bei den letzten Kämpfen, der Dbraer Mannschaft mangelte es besonders an innerem Zusammenhang. Weitere Handballergebnisse: T. V. Neufahrwasser B — Jovvoter T. R. 13:1, T. B. Rlv. 1 — T. V. Dbra 19:0, T. B. Langfuhr — Turngemeinde II 5:1, T. C. Langfuhr — Jahn Heubude Kampffors für Langfuhr. — Frauen: Dbra 11 — T. B. Rlv. 4:0, S. G. Preußen — Gedania 4:1.

Bei den Ringer-Europameisterschaften

in Prag ging es wieder einmal hoch her. Deutsch-land errang im Gesamtklassement den dritten Platz — Sperling konnte seinen Europameistertitel mit Erfolg verteidigen. Ein Kapitel für sich war we-der das Prager Publikum, das sanftmütig den Landes-mann siegen ließen wollte. Es kam sogar zu einer Ohrfeigenszene, Spender war der italienische Prinz Sanseverino, der den italienischen Ringer Niccola nicht länger belächeln lassen wollte. Der Prinz mußte unter dem Schutz der italienischen Mann-schaft den Saal verlassen.

Vom RKS-Sport

Die Jahreshauptversammlung der RKS-Ab-teilung des Fußballvereins wurde verhältnismäßig gut besucht, mit über 200 Mitgliedern vertrat der Ver-ein heute noch immer über die größte Schicksals-abteilung der Vereine des Freistaates. Die Vereins-tätigkeit war reger, im verflossenen Jahr wurden

Eifriges Training der Fechter

Der Danziger Fecht-Club

Der Danziger Fecht-Club

hat, wie wir schon kürzlich in dem von uns mitge-teilten Terminkalender unsern Lesern zur Kenntnis brachten, für den Sommer eine Reihe von bedeu-tungsvollen fechterischen Wettkämpfen in Aussicht.

Aus diesem Grunde waren und sind die Winter-monate der intensiven Vorbereitung hierauf gewid-met. Im Zusammenhang hiermit ist die Einrichtung von althomonatlich stattfindenden Saalwettkämpfen geschaffen, die sich recht erfolgversprechend an-läuft. Hier wird in turniermäßig durchgeführten Wettkämpfen sowohl die Montüre der Fechter wie auch der Kampfrichter gefördert, gleichzeitig wird die Sicherheit und Zuverlässigkeit und die Kenntnis der Wettkampfbestimmungen unterrichtet.

Die Wettkämpfe wechseln monatlich, beginnend mit dem Fechten für Damen-Florett in den sport-lichen Waffen Degen, Säbel und Herren-Florett. Bei den Damen-Wettkämpfen im Januar konnte die nach längerer Pause sich wieder am Wettkampf be-teiligende Frau Daggel vor der Klubmeisterin Fr. Köppenroth den ersten Platz belegen. Im Florett-fechten für Herren siegte Scheffler knapp vor Harsdorff und Voehm. Im Degen-fechten wurde Wendt Sieger vor Daggel und Zander. Der nächste Wettkampfabend findet am 15. April auf Säbel statt. Hier ist besonders auf starke Teilnahme zu rechnen, da hier eine Reihe von Herren mit-fechten, die bisher als geübter Fechtvorbereitung-treibende Gruppe durch den Fechtmeister des Klubs unter-richtet wurden, sich dem Klub als Mitglieder an-geschlossen haben, und eine erfreulich gute Vorbildung bereits besitzen. Ueberhaupt steht der Klub, ent-sprechend der Tendenz seines Spitzenverbandes, des Deutschen Fechter-Bundes, seine Aufgabe darin, in Zusammenfassung geeigneter Kräfte die sportliche

und wirtschaftliche Stärke und Durchschlagkraft zu heben. Durch seine zielstrebige Arbeit unter der technischen Leitung des Fechtmeisters, der durch die älteren Mitglieder unterstützt wird, erhalten die Anfänger und sonstigen Mitglieder eine individuell zu-geschnittene Ausbildung, die nicht in Massen-,turnen-talentierte Kräfte mit den Schwachen totlaufen läßt. Hierauf ist es auch zurückzuführen, daß die

Danziger Fecht-Club
Fechten
mit Florett, Degen, Säbel
für Damen, Herren u. Jugendliche
Dienstag und Freitag
im Gymnastikhause (Fechtsaal)
1/2 8—10 Uhr abends.

sonst harten Abfälle von Anfängern in den letzten Jahren fast ganz aufgehört haben. Man wird jeden-falls der weiteren Entwicklung des Klubs, der durch seine rege Tätigkeit und besonders dadurch, daß er bereits in mehreren größeren Turnieren seinen Mitgliedern erflaßige Gegner der besten deutschen Klasse zugeführt, und den etwas haagierenden Fechtvorbereitung im Osten Deutschlands stark gefördert hat, mit Interesse entgegenzusehen können. Die Damen-Fechtabteilung, die seit über fünf Jahren besteht, dürfte wohl in der Zahl der Mitglieder und im sportlichen Können östlich von Berlin an-führender Stelle stehen.

Querschnitt der Woche

Danzigs Fußball-Städte-mannschaft

verlor gegen Ostpreußen Provinz 2:5. Die Einzelheiten des Spiels sind ja inzwischen bekannt, zur Danziger Mannschaft ist folgendes zu sagen. Im Danziger Sturm befriedigten nur der Halbrechte und der Linksaußen — mit gewissen Einschränkungen hatte auch der Rechtsaußen gute Momente. Die Laufreihe leistete sehr wirksame Arbeit, Matthias hat man aber schon besser als in diesem Spiel gesehen. Seine Beschäftigung der Flügel ließ viele Wünsche offen. In der Verteidigung war Detmann der Bessere — ob man den beiden Spielern Vorwürfe machen kann, ist schwer zu sagen, denn bei einer Hinter-mannschaft, die sich aus drei Vereinen zusammensetzt, wird immer der Mangel an Verständnis eine Entschuldigung sein müssen. Weitere Fußballresultate: Kunden-spiel A-Klasse Zoppoter Sportverein — S. G. Zoppot 7:1. Gesellschaftsspiele: B. u. G. Liga — Al.-Petri 11:2, 1. Klasse 1919 Neufahrwasser — B. u. G. R. 2:0, Schutz-polizei 1. Klasse — Ditta 1:1.

Warta Fosen halle gute Boxer

Der polnische Landesmeister im Amateurboxen Warta Fosen demonstrierte mit seiner Boxtafel in Danzig gegen die Bogabteilung des S. G. Gedania ausgezeichnete Tech-nik. Alle Kämpfer der Mannschaft waren hervorragend durchgebildet und waren daneben sehr angriffsfreudig. Obwohl man auch beim S. G. Gedania gewisse Verbes-serungen feststellen konnte, hat die Mannschaft naturgemäß gegen eine solche Klasse einen schweren Stand — das 10:6-Ergebnis für Warta spricht für das ehrenvolle Ab-schneiden. Im Ringengewicht siegte Wolniakowski, Warta, über Jastkowskij nach Punkten. Wanga setzte sich mit dem gleichen Ergebnis über Kainer-Warta hinweg. Im Federgewichtskampf sicherte sich Spinski-Warta gegen Engler bei scharfem Schlagwechsel bald die Führung und behielt sie bis zum Schluss, so daß er Punktsieger wurde. Wyttrad-Gedania fand diesmal in Wisniowski-Warta im Halbschwergewicht einen gleichwertigen Gegner, der sogar zeitweise etwas mehr vom Kampf hatte — Wyttrad konnte mit dem verlinkelten Unentschieden zufriedener sein. Kriski-Warta schlug im Weltergewicht Antowski nach guter Lei-stung nach Punkten — Antowski wehrte sich aber sehr tapfer. Majdzinski-Warta schlug im Mittelgewicht Dawi-dowski nach Punkten. Im Schwergewicht gab es zwischen

Fortsetzung der B. S. V. Fußballmeisterschaft

Am Ostermontag werden die Kämpfe um die B.S.V.-Fußballmeisterschaft mit dem noch rick-ständigen Kampf der 1. Runde 1919 Neufahrwasser — Prussia Saitland Königsberg fortgesetzt. Das Spiel ist vom Verbandssfußballausschuß nach Kö-nigsberg angelegt worden — die Danziger Mann-schaft wird also in der 2. Runde nur noch in Danzig zu spielen haben.

Der Kampf der beiden Mannschaften wurde schon einmal begonnen, mußte aber wegen un mög-licher Platzverhältnisse beim Stande von 4:1 (3:0) für Prussia Saitland Königsberg abgebrochen wer-den. Die Königsberger hatten ihre Stärke im Sturm, während die schwache Verteidigung an jenem Tage mit viel Glück arbeitete. Wenn es in Königsberg normale Platzverhältnisse geben sollte,

müßte die Danziger Mannschaft zu weitaus stärke-rem Entfaltung als im ersten abgebrochenen Spiel kommen. Wir hoffen, daß der Danziger Meister seine ganze Energie einsetzt, um aus diesem Spiel die ersten beiden wichtigen Punkte nach Hause zu bringen. Vor allem sollte der Sturm endlich einmal unge-kümmert, unter Zurückstellung der Eigennützigkeit nur auf Torerfolg spielen. Danzig befreit den Kampf in der Besetzung: Buhl, Krönke, Schilling, Köttler, Gise, Yorke, Wohler, Kiesel, Kisch, Kreimon, Schmidt. Der jetzige Stand der Vorrunde ist: B.S.V. Königsberg 4:2, Postjei Elbing 4:2, Prussia Saitland Königsberg 2:2 und 1919 Neufahrwasser 0:4 Punkte.

Danziger Ereignisse u. Interessen

10 P für 1 Kilowattstunde

Was seit einiger Zeit bei den Deutschen Elektrizitätswerten versuchsweise eingeführt war und sich bewährt hat, ist nun

auch in Danzig

Wirksamkeit geworden.

Für Haushalt und Industrie wird zur Nachtzeit in den Stunden von 22 bis 6 Uhr die elektrische Energie für 10 P = 8 Reichspfennige, dem Durchschnittspreis deutscher Werke, abgegeben.

Die in der Nacht

überschüssige elektrische Kraft

soll der Aufspeicherung von Energie in anderer Form, hauptsächlich in Wärme, dienen. (Vgl. Artikel der Danziger Sonntagszeitung v. 29. März 1931: „Aufspeicherung überschüssiger Kraft.“)

Für Beleuchtungszwecke kommt der Nachtstromtarif nicht in Frage, wohl aber für den Betrieb von Heizwasserheizern, elektrischen Wärmespeicheröfen, Sprudelwaschern, Frühbeetbeheizung, sowie Bestrahlungsapparaten für Gemüsebau und Hühnerzucht. Selbstverständlich sind mit dieser Aufzählung noch nicht alle in Frage kommenden Apparate erfasst. Zum besseren Verständnis sollen nachstehende Erläuterungen über Zweck und Wirkungsweise der genannten Apparate dienen.

Der Heizwasserspeicher

Er soll in den Nachtstunden so viel heißes Wasser auf 85-90° C vorwärmen, wie in den Tagesstunden für den Haus- oder Industriegebrauch erforderlich ist. Bei den fast gänzlich in Danzig fehlenden „fließenden Wasser-Anlagen“ (Warm- und Kaltwasser) wird sich der Heizwasserspeicher bald großer Beliebtheit bei den Verbrauchern erfreuen. Diese Behauptung beweisen die Statistiken der Deutschen Elektrizitätswerte des verflorenen Jahres, nach welchen der Anschluss dieser Apparate alle übrigen Heiz- und Kochapparate weit übersteigt hat. Der Heizwasserspeicher wird in Größen von 30-50-80 Liter Inhalt und mehr geliefert. Die zahlenmäßig aufgeführten Größen kommen hauptsächlich für den Haushalt in Frage. Die erforderliche Größe wird am besten von Fall zu Fall bei dem Fachmann erfragt. Größere Typen finden hauptsächlich in Großküchen der Hotels, in chemischen und ähnlichen Instituten gern Verwendung. Für das Konsultationszimmer des Arztes genügen meistens Apparate kleineren Inhalts.

Der einmal eingebaute Heizwasserspeicher braucht keine Bedienung, da er sich automatisch selbst ein- und ausschaltet und auch die Füllung, sobald es sich um einen Ueberlaufspeicher handelt, selbst besorgt. Der Apparat ist hygienisch einwandfrei, wirtschaftlich und ein Schmuckstück jeder Küche oder des Badezimmeres. (Bild 1 und 2.) Rauch- und Dampfbelästigung treten nicht auf, infolgedessen sind Abzugskanäle nach Schornsteinen überflüssig. Der Einbau ist in den meisten Fällen einfach, da nur das Legen von elektrischen Leitungen und der ganz kurze Anschluss an die Wasserleitung in Betracht kommen.

Der Apparat besteht aus einem verzinkten Kupferkessel, bei größeren Bauarten aus verzinktem Stahlblech. Dieser Wasserbehälter trägt in sich den Heizkörper. Eine hochwertige Wärmeisolation umgibt den Wasserbehälter und diese wiederum ist mit einem weiß emaillierten Blechmantel versehen. Ihrer Wirkungsweise nach unterscheiden man zwischen Ueberlauf- und Entleerungsspeichern. Für den Haushalt wird ersterer bevorzugt; bei ihm wird selbsttätig so viel kaltes Wasser dem Kessel wieder zugeführt, wie er bei jedesmaliger Benutzung heißes Wasser herausgibt. Infolgedessen wird die Höchsttemperatur allmählich geringer werden. Eine zweckmäßige Anordnung sorgt jedoch dafür, daß eine genügende Abkühlung des Speicherinhaltes kaum eintritt. Diese Speicher sind mit einer Zapfvorrichtung, welche als Milchbatterie bezeichnet wird, versehen. Sie gestattet nicht nur, Wasser höherer Temperatur zu entnehmen, sondern gibt auch Wasser jeder beliebigen Temperatur, und somit auch solches direkt aus der Wasserleitung ab.

Der Entleerungsspeicher ist jedoch nur mit einem einfachen Zapfhahn ausgerüstet. Er gibt also nur Wasser höchster Temperatur. Nach Entleerung und vor jedesmaligem Einschalten des Stromes sind derartige Speicher durch das Bedienungspersonal (also nicht automatisch) mit Frischwasser aufzufüllen. Zur Entnahme aus der Wasserleitung ist also ein besonderer Leitungshahn vorzusehen.

Der Sprudelwascher

ist ein Waschapparat, welcher sich schon trotz der verhältnismäßig hohen, bisher hierfür üblichen Strompreise Eingang in viele Haushaltungen verschafft hat. (Bild 3.) Die ihn besitzende Hausfrau wird bestätigen, daß er dem in verpönten Waschtage jede Bitternis genommen hat. Seine Handhabung ist äußerst bequem und besteht nur in dem Hineinbringen der schmutzigen Wäsche und dem Herausnehmen der gereinigten nach erfolgtem Waschprozeß. Die Inbetriebsetzung des Waschers erfolgt



durch ein einfaches Anschließen an den zugehörigen Steckkontakt und ist so leicht wie die Verdrängung einer beweglichen Tischlampe.

Der Apparat wird in drei Größen gebaut, und zwar für einen Inhalt von 20 Liter = 3 bis 3,5 Kilogr. Trockenwäsche, 50 Liter = 7 bis 9 Kilogr. und 100 Liter = 14 bis 18 Kilogr. Wäsche. Ein gut verzinkter Kupferkessel trägt auf seinem Boden den Heizkörper. Wände und Deckel sind mit bester Wärmeisolation umgeben. Ein verzinkter Stahlblechmantel dient als äußerer Schutz gegen rauhe Behandlung. Im Inneren des Kessels befindet sich das Sprudelrohr, welches für den Wasserdurchgang erforderlich ist. (Bild 4.) Um dieses Rohr wird die Trockenwäsche herumgelegt, dann die Waschlauge hinzugegeben, und schließlich vor dem Aufsetzen des Verdrängdeckels ein Wäscheniederhalter auf die Wäsche gelegt. Nach dem Einschalten des Stromes sorgt das Sprudelrohr für starke Durchströmung der Wäsche mit der inzwischen heiß gewordenen Lauge.



Abb. 1

Abb. 11

Bei diesem Sprudelprozeß, der sich während der sechs- bis siebenstündigen Wäschezeit unzählige Male wiederholt, werden alle Schmutzteilechen aus der Wäsche herausgelöst. Hierdurch wird selbstverständlich schonendste Behandlung der Wäsche erzielt. Ein am Boden des Sprudelwaschers angebrachter Ablaufhahn entwässert ihn reißlos. Die Reinigung des Kessels ist nicht schwieriger als diejenige eines gewöhnlichen Kochtopfes.

Der Wärmespeicherofen

Die elektrische Raumbeheizung scheiterte bisher an den hohen Betriebskosten. Erst die Abgabe von billigem Nachtstrom gestattet die Anwendung elektrischer Speicheröfen für die Raumbeheizung. Je nach der Raumgröße wird der Ofen mit 3 bis 5 Kilowatt in acht Nachtstunden aufgeladen. Bei Beginn der Raumbeheizung wird der Ofen abgeschaltet.

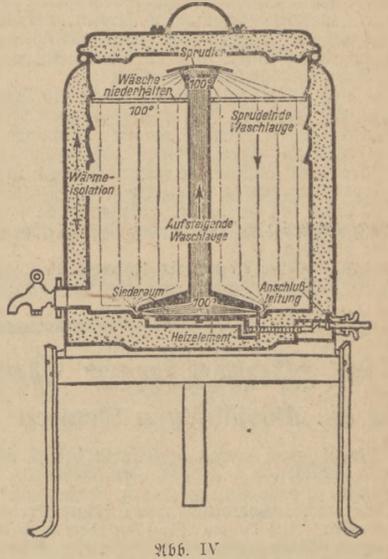


Abb. 1V

Du sollst nicht ehebrechen!

Eine juristische Plauderei von Dr. jur. Herbert König

„Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“, so liest man im Buch der Bücher. Die Zahl der Ehebrecher würde ins Ungemessene steigen, denen der eigene Mann nicht genügt. Die verschaffen. Es hat zu allen Zeiten Männer gegeben, die die Vorzüge anderer Frauen leichter erkannten als die der eigenen Frau, ebenso wie es Frauen gibt, denen der eigene Mann nicht genügt. Die verbotene Frucht hat eben einen besonderen Reiz, das war schon im Paradiese so, und man begehrt immer gerade das, was man nicht sein Eigen nennt.

Die früheren Strafen

Nach allgemeiner Auffassung und Gesetz gehört allerdings seit den ältesten Zeiten etwas mehr zum Ehebruch als nur das begehliche Ansehen, selbst nutzliche Handlungen erfüllen heute nicht den Tatbestand. Ob die Welt in dieser Hinsicht besser oder schlechter geworden ist, darüber gibt keine Statistik genaue Auskunft. Jedenfalls war der Ehebruch schon bei den Römern keine Seltenheit, denn sie bestrafte ihn bereits seit dem Jahre 17 vor Christi mit öffentlicher Strafe (lex Julia de adulteris), und zwar nur den Bruch der ehelichen Treue durch die Frau und den Ehebruch des Mannes mit einer verheirateten Frau, nicht aber den Verkehr des verheirateten Mannes mit einer unverheirateten Frau. Den gleichen Standpunkt nahm das alte deutsche Recht ein. Später bekam die Landesgesetzgebung weiten Spielraum und die strafrechtliche Bewertung des Ehebruchs war sehr verschieden. Die Strafen, die besonders in den alten und ältesten Zeiten auf Ehebruch standen, waren sehr harte, teils sehr qualvolle, wie aufs Rad schleichen, lebendig begraben werden, ertränken, erhängen, verbrennen usw., teils sehr entehrende, wie es die verschiedenen Prangerstrafen im Beisein einer gewaltigen Menschenmenge waren, so a. B. öffentliches Auspeitschen und Geißeln bei vor aller Welt mehr oder weniger entblößtem Körper, anbinden an Pfähle, abschneiden gewisser Körperteile usw. Heute ist die höchste Strafe sechs Monate Gefängnis.

Strafverfolgung nur auf Antrag

Nach unserem Strafgesetzbuch kann der Ehebruch an dem schuldigen Ehegatten sowie dessen Mitschuldigen bestraft werden, aber nur dann wenn wegen dieses Ehebruchs die Ehe rechtskräftig geschieden ist, denn die Scheidung ist Voraussetzung der Strafverfolgung. Jedoch tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein, den zu stellen nur der schuldlos geschiedene Ehegatte berechtigt ist. Nach dem amtlichen Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches, der den Tatbestand unverändert läßt, soll übrigens die Strafe bis zu

einem Jahr Gefängnis erhöht werden. Gleichzeitig wird darin bestimmt, daß das Gericht von Strafe absehen kann, wenn zur Zeit der Tat die häusliche Gemeinschaft der Gatten aufgehoben war. Strafbar ist sowohl der verheiratete als auch der unverheiratete Beteteiligte, wenn beide schuldhaft gehandelt haben. Demgemäß kann die durch Gewalt und Drohung zum Ehebruch genötigte Frau selbstverständlich nicht bestraft werden, dagegen bleibt der verheiratete Mann, der eine unverheiratete Frau notzüchtigt auch wegen Ehebruchs strafbar. Ein unverheirateter Mann, der eine Ehefrau zum Bruch der ehelichen Treue zwingt, kann jedoch nicht wegen Ehebruch bestraft werden, da die Ehecheidung ja Voraussetzung der Strafverfolgung ist, eine Scheidung aber in diesem Falle nicht möglich ist. Sind beide Beteiligten verheiratet, aber nur einer der beiden Ehen geschieden, so kann der Mitschuldige, dessen Ehe nicht geschieden ist, trotzdem bestraft werden. Unter besonderen Umständen ist der Ehebruch mit einer verheirateten Frau gleichzeitig auch eine Beleidigung ihres Ehemannes und als solche strafbar.

Zehn Jahre . . .

Da es im besonderen Interesse des Staates liegt, die Institution der Ehe als eines der wichtigsten Fundamente des Staates entsprechend zu schützen, so hat man eben auch die Bestrafung von

den oben erwähnten Vorbedingungen abhängig gemacht. Dies ist auch der Grund dafür, daß der Ehebruch kein sogen. Offizialdelikt ist, also nicht von selbst, sondern nur auf Antrag bestraft wird. Der Antrag ist innerhalb von 3 Monaten, und zwar von dem Tage ab zu stellen, an dem dem Antragberechtigten der Eintritt der Rechtskraft des Scheidungsurteils zum Bewußtsein gekommen ist. Da die erfolgte Scheidung einer der Voraussetzungen für die Strafe ist, sei hier noch erwähnt, daß die Scheidungsklage innerhalb von sechs Monaten nach Kenntnis des Scheidungsgrundes erhoben werden muß. Wenn seit dem Eintreten des Scheidungsgrundes 10 Jahre verstrichen sind, ist die Klage überhaupt ausgeschlossen. Ebenso ist die Scheidung und somit auch die Bestrafung nicht mehr möglich, wenn der verheiratete Ehegatte dem anderen verziehen hat. Die Verzeihung braucht nicht ausdrücklich erklärt zu werden, sie kann auch stillschweigend durch „schlüssige Handlungen“ erfolgen. Der wegen Ehebruchs geschiedene Ehegatte darf grundsätzlich die Person, mit der er den Ehebruch begangen hat und die im Scheidungsurteil als Grund festgestellt ist, nicht heiraten. Hiervon kann allerdings Befreiung erteilt werden. Ein dem unerlaubten Verkehr entsprossenes Kind kann der Ehebrecher jedoch nicht durch die Heirat mit dessen Mutter legitimieren. Auch ein evtl. gegebenes Eheversprechen ist ohne rechtliche Bedeutung. Ein Zwang zur Einholung der Ehe gibt es nach unseren Gesetzen schon deshalb nicht, weil er dem Wesen der Ehe widersprechen würde.

Miniaturen aus dem Danziger Gerichtsjaal

„Kalzenmüller“

Seitdem die Wohnungszwangswirtschaft auf den Menschen lastet, kann der Beste weniger in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt als bisher. Wenn es einer Einrichtung bedurfte, um die Unvollkommenheit des menschlichen Geschlechts zu dokumentieren und gleichzeitig den Beweis zu erbringen, wie weit entfernt die Menschen davon sind, in einem gemeinsamen Paradiese glücklich zu werden, so war die Wohnungszwangswirtschaft das beste Mittel, alle diese Illusionen über Bord zu werfen. In all den Zwangsjahren, in denen Menschen, die nicht zusammenpassen, unter ein Dach gekoppelt wurden, ist viel Haß, Neid, Verger groß geworden. Frau Emilie und Meister Franz wohnten Tür an Tür. Die Küchenwand, die die Wohnungen trennt, war so dünn, daß Frau Emilie hören konnte, welches Stück Fleisch Meister Franz sich zum täglichen Braten zurechtschnitt. Gut und gern ging man sich aus dem Wege. Aber da war ein Stein des Anstoßes — der Ausguck. Er stand auf dem gemeinsamen Flur, und Emilie und Franz, die knur-

renden Nachbarn, mußten täglich an ihn heran. „Gute Fremde treffen sich“, sagt das Sprichwort. Und sie trafen sich: morgens, mittags, abends. . . . Am den Ausguck wurden die Intriguen geponen, von hier nahm das Unheil seinen Lauf. Frau Emilie traf Frau Schulz am Ausguck, und da ging das Wetter los: „Denken Sie sich, meine Liebe, so ein Kerl! Jede Nacht kommt er besoffen nach Hause und dann spuckt er den Ausguck voll!“ Die Wand, die hauchdünne Wand, gab dies Bekenntnis weiter und Meister Franz schrieb zurück: „So eine gemeine Katzenmutter. . .“ und so weiter. Frau Emilie Katzenmutter? Das konnte sie nicht auf sich sitzen lassen, und sofort lief sie zum Rabi. Auf dessen Tisch legte sie fein säuberlich ein Schreiben des Tierfährvereins nieder, daß sie eine große Tierfreundin sei. . . . Meister Franz benannte seine Kollegen aus der Nachbarschaft zum Zeugnis dafür, daß er einsehenswerter Absicht sei und nie einen Tropfen Alkohol. . . . und demzufolge auch nie den Ausguck. . . . Frau Witwe Schulz marschierte als Zeugin auf: „Wissen Sie, Herr Richter, ich trage nämlich die



Bemalte Terrine mit der Inschrift: „Experiment von Danzig, Raglän Johann Michael Kamann“

(S. Artikel nächste Seite.)



Solch' Pausbacken

erhielt Gretel durch Scott. Viele Millionen sind in allen Kulturländern durch Scotts Emulsion großgezogen und gesund erhalten. Scott schmekt gut, wird gern genommen und stets gut vertragen. Aber es muß die echte sein. Nicht Emulsion sondern Scotts Emulsion gibt man seit Jahrzehnten den Kindern als Stärkungsmittel sowie als Vorbereitungs- und Heilmittel gegen Englische Krankheit und Kropf. Man verlange also nur Original Scott, deren Gehalt an Vitaminen A und D standardisiert ist.

Von allen Krankenkassen anerkannt und angelesen.

Milch aus in diesem Hause, seitdem mein jelliger Mann, der pensionierte... Das interessanteste mir aber unbegreiflicherweise den Richter nicht, nur das von dem Ausguss, ja, das habe Frau Emilie ge- sagt.

Warum zog Paul den Smoking an?

Nicht alle Dinge werden vor dem Richter restlos geklärt, Zwischendurch tauchen Fragen auf, die nicht unbedingt zur Sache gehören und nur soweit ver- folgt werden können, als es die Aufklärung des Falles notwendig erscheinen läßt.

Die Danziger Gestüte und die diesjährigen Rennen

Sowohl noch etwas zaghaft, so hat es sich doch bereits zwischen den Flaggen auf mehreren Renn- plätzen in Deutschland zu regen begonnen. Den Anfang machte Dortmund, dann folgte Straußberg bei Berlin.

Alle Danziger Reedereien Von Dr. Hans Krieg

Nach dem Mittelalter werden die Nachrichten über die Danziger Reedereien sehr spärlich. Es gibt noch keine zusammenfassende Arbeiten, so daß der vorliegende Auf- satz sich auf die Benutzung einiger zufälliger Funde be- schränken muß, die sich zur Zeit im Landesmuseum be- finden.

Wäsche und vertat die Saison. Weihnachten war's bald und er war nun nicht zu Ehren gekommen. Was war das für ein Schappapptanz, dieser Paul, hatte einen Smoking an, aus dem verkommenen...

Ausstellungen Danziger Schulen In der städtischen Kunststube zeigt die Klasse Ludwig der Kunstgewerbeschule Danzig zur Zeit eine Reihe von kunstgewerblichen Arbeiten.

Der Danziger Hof ist in den verflochtenen Tagen einer gründlichen inneren Renovierung unterzogen worden.

Die Schiffahrtsflotte im Winterhafen

In der Aufzählung begriffen. Die Nachricht, daß sich auf der Stremweiche die Frühjahrshochwasser- weile bereits der Bindung nähert, mit der er- fahrungsgemäß auch das polnische Eis abschwimmt, hat Vellen in die Veltter der vielen am Trost und in der Unkenntnis liegenden Weichselähne und Flußdampfer gebracht.

Im neuen Obdachloshaus

war schon am Tage der Eröffnung, am 1. April, rege Nachfrage nach Unterkunft. Weil Vellen für 50 Männer und 28 Frauen zur Verfügung stehen, erhebt der Bedarf zunächst gedeckt. Um aber eine Ueberfüllung der Räume durch Gewohnheitsbesucher zu unterbinden, darf die gleiche Person nur fünfmal im Monat das Hof in Anspruch nehmen.

Die Wahl Dr. Sahms zum Oberbürgermeister von Berlin gesichert

Die Wahl des früheren Danziger Senatspräsi- denten Dr. Heinrich Sahn zum Oberbürger- meister von Berlin scheint gesichert zu sein. Wie "Tempo" berichtet, hat die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenveram- lung nach langwierigen interfraktionellen Verhand- lungen der Kandidatur Dr. Sahms ihre Zustimmung gegeben und erhebt als Ersatz dafür An- spruch auf einen der beiden Bürgermeistern.

Brabant vom Stapel. In den 30er Jahren begann Jo- hann Wilhelm Klawitter mit dem Bau von Frachtdamp- fern. Die größten Segelschiffreedereien waren damals George Kink und Alex Gibiane. Eine der ersten Dampfer- reedereien war die von Th. Rodewader.

Ausstellungen Danziger Schulen

In der städtischen Kunststube zeigt die Klasse Ludwig der Kunstgewerbeschule Danzig zur Zeit eine Reihe von kunstgewerblichen Arbeiten. Die Be- sucher finden schöne Arbeiten von Schülerinnen (Webarbeiten, Kostümbilder, schematische Darstel- lungen und Modentwürfe), die hier der Freude und Zuversicht sprechen, mit denen hier gearbeitet wurde.

Interessante Schülerarbeiten aus dem Zeichen- und Kunstunterricht sind im Realgymnasium zu St. Johann zu besichtigen. Der akademische Maler Paul Kreisel, der hier den Unterricht mit Einfüh- rungsvermögen und sicherem Führen, wie die aus- gestellten Arbeiten zeigen, leitet, gab anlässlich der Eröffnung vor geladenen Gästen einen interessanten Einblick in die Methode des heutigen Unterrichts.

Eine neue Ausstellung von Schülerarbeiten der Städtischen Handwerker- und Fortbildungsschule, die in mehreren Klassen der Schule untergebracht ist, dürfte vielem Interesse begegnen. Ausgestellt haben die Klassen des Bau- und Holzgewerbes, es werden Zeichnungen und Modelle aller Art gezeigt. Das Berufsschulwesen leantmiert sich mit diesen Arbeiten als wichtiger Faktor der Volkshildung.

Der Danziger Hof

ist in den verflochtenen Tagen einer gründlichen inneren Renovierung unterzogen worden. Aus An- laß des Hotelverkaufs und Umwandlung in ein Geizig haben u. a. auch sämtliche Zimmer die not- wendige Wiederherstellung erfahren. Die Kessel- anlage auf dem Hofe befindet sich im Abbruch und soll einer modernen Heizungsanlage Platz machen.

Die Schiffahrtsflotte im Winterhafen

In der Aufzählung begriffen. Die Nachricht, daß sich auf der Stremweiche die Frühjahrshochwasser- weile bereits der Bindung nähert, mit der er- fahrungsgemäß auch das polnische Eis abschwimmt, hat Vellen in die Veltter der vielen am Trost und in der Unkenntnis liegenden Weichselähne und Flußdampfer gebracht. Rechnet man doch damit, daß in spätestens 10-14 Tagen die Schiffahrt auf der Weichsel eröffnet wird und damit auch auf der Gbinger und Königsberger Weichsel, sowie auf dem Haff. In dieser Hoffnung nehmen die Schiffs- besitzer die letzten Zuständigungen und Reini- gungsarbeiten an ihren Fahrzeugen vor. Einzelne Frachtschiffe suchen noch für kurze Reparaturarbei- ten die Werften auf. Am Kaiserhafen nehmen einzelne Dertähne von den großen Seebadepfern schon Ladung über, andere stellen sich zu Schlep- pungen zusammen. An der Breitenbachbrücke liegt ein großer Berliner Weichselchlepper unter Dampf, um stromauf zu gehen; zunächst allerdings wohl nur bis Einlage. Auch unsere Passagierdampfer nach der oberen Weichsel werden jetzt für die neue Saison hergerichtet. Nach langer Winterpause mel- det sich wieder die Schiffahrt. Sie bringt neues Leben, neue Arbeit und damit wieder Verdienst.

Im neuen Obdachloshaus

war schon am Tage der Eröffnung, am 1. April, rege Nachfrage nach Unterkunft. Weil Vellen für 50 Männer und 28 Frauen zur Verfügung stehen, erhebt der Bedarf zunächst gedeckt. Um aber eine Ueberfüllung der Räume durch Gewohnheitsbesucher zu unterbinden, darf die gleiche Person nur fünfmal im Monat das Hof in Anspruch nehmen. Sollte trotzdem noch eine Benachteiligung der Obdachlosen eintreten, ist eine weitere Stärkung der monatlichen Beurlaubungstage vorgesehen. Für 50 Pfenninge er- hält der Besucher des Hofes Bad, Suppe mit Brot, Wein mit Teller, und am anderen Morgen noch- mals Suppe mit Brot. Außerdem werden die Klei- der während der Nacht durch Heißluft desinifiziert. Wer die 50 Pfennige Beurlaubungsgebühr nicht zahlen kann, muß das Geld im benachbarten Arbeitshaus abarbeiten.

Die Wahl Dr. Sahms zum Oberbürgermeister von Berlin gesichert

Die Wahl des früheren Danziger Senatspräsi- denten Dr. Heinrich Sahn zum Oberbürger- meister von Berlin scheint gesichert zu sein. Wie "Tempo" berichtet, hat die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenveram- lung nach langwierigen interfraktionellen Verhand- lungen der Kandidatur Dr. Sahms ihre Zustimmung gegeben und erhebt als Ersatz dafür An- spruch auf einen der beiden Bürgermeistern. Die Wahl Dr. Sahms dürfte demnach am 14. April mit genügender Mehrheit erfolgen. Allerdings hat die sozialdemokratische Fraktion beschlossen, zu- nächst ihren Kandidaten Braun zur Wahl vorzu- schlagen. Erst nachdem dieser Vorschlag, wie vor- auszusetzen ist, abgelehnt wird, werden die Sozial- demokraten für Sahn stimmen.



Pohl's Vitamin-Emulsion wird aus standardisiertem Lebertran hergestellt, der die wichtigen Vitamine A und D in richtiger Verteilung enthält. Vitamin A fördert das Wachstum, Vitamin D stärkt den Knochenbau. Darum ist Pohl's Vitamin-Emulsion DAS BESTE FÜR DEIN KIND

UFA-PALAST advertisement for Charlie Chaplin film 'Lichter der Großstadt'. Includes UFA logo and contact information.

Lichtspiele advertisement for Dolly Haas film 'Dolly macht Karriere'. Includes UT logo and contact information.

Real estate advertisement for Eaden, Flüchtlinge! and Sandhaus, featuring property listings and contact details.

Buchhandlung A. W. KAFEMANN

Kettnerhagergasse 4

G. m. b. H.

Telephon 275 51

empfiehlt

Für unsere A-B-C-Schützen

- Sütterlinfibel 2.00
- Danziger Lesekasten 2.00
- Bidder, Rechenheft Nr. 1 .. 0.50

Für die Grundschule

- Haus u. Heimat, Lesebuch .. 1.50
- Bidder, Rechenheft Nr. 2 .. 0.50
- Bidder, Rechenheft Nr. 3 .. 0.50
- Bidder, Rechenheft Nr. 4 .. 0.50
- Galley-Müller, Sprachheft Nr. 1 1.20
- Mein Heimatland, Lesebuch 4.00

- Wegweiser z. Musik, 1. Teil 2.20
- Religionsbuch, Teil I 2.50
- Lernstoff für den Religionsunterricht 0.40
- Ostdeutsches Sagenbuch .. 0.50
- Mantau, Heimatkunde, geb. 2.00
- Freistaatkarte, bunt 0.90
- Deutsche Frömmigkeit 1.20

Für die weiterführenden

Klassen

- Lesebuch: Mein Vaterland 5.80
- Bidder, Rechenheft Nr. 5 .. 0.60

- Bidder, Rechenheft Nr. 6 .. 1.40
- Galley-Müller, Sprachheft Nr. II 1.40
- Religionsbuch, Teil II 3.60
- Lernstoff für den evangel. Religionsunterricht 0.40
- Kalweit-Krieschen, Evangel. Schulgesangbuch 2.50
- Kirchengesch. d. Weichselgates 1.80
- Wegweiser z. Musik, Teil II
- Ostsch. Heimatsgeschichtsbuch, Heft II bis V .. à 0.50
- Bulda, Geschichtsbuch 1.60
- Mantau, Heimatkunde, geb. 2.00

Bunte Bilderbücher

- Schupo regelt den Verkehr 0.95
- Heulpeterchen 0.95
- Was wir denken u. spielen 0.95

Unzerreißbar, mehrfarbig

- Der böse Regenschirm ... 2.40
- Es waren mal 4 Brüderlein 2.40
- Vom Heulpeterchen 2.40
- Kunterbunt 2.40

Jugendchriften

- Wigand, Großmütterchens Truhe 0.90
- Preuß, Tiersagen 0.60
- Klipp und Klar 1.50
- Als der Sultan seinen Pantoffel verlor 3.30
- Stanitzke, Heimatsagen ... 1.80
- Stanitzke, Heimatmärchen .. 1.80
- Hantke, Sagenschatz des Weichsellandes 2.10
- Das große Dtz. Stadtfest 1.00

- Robert Reinick, Die drei Schwestern 0.30
- Trojan, Abenteuer i. Walde 0.20
- Treuschwur des Kunrat Letzkau 3.60
- Peter von Danzig 1.95
- Zacharias Zappio 1.30
- Keyser, Danzigs Entwicklung 0.80
- Enderling, Wächter i. Turm 0.40
- Johannes v. d. Ostsee 0.30
- Keyser, Danzigs Geschichte 7.00

Krach in Heuteich

Der Etat verabschiedet.
In der Heuteicher Stadtverordnetenversammlung gab Bürgermeister Reef einen Überblick über den diesjährigen Haushaltsplan. Eine Reihe von notwendigen Ausgaben sind durch rigoreuse Abstriche bei anderen Positionen ausbalanciert worden. In der Ansprache kündigten die Sprecher der Sozialdemokratie eine Reihe Abänderungsanträge an. Stadtv. Wedlich (Bürgerl.) erklärte für seine Fraktion das Einverständnis zu dem Etatentwurf, der lediglich einiger geringfügiger Änderungen

bedürfe. Von Seiten des Zentrums sprachen die Stadtverordneten Salenski und Katt.

Einen offenen Gegenstoß für den Austritt des Bürgermeisters Reef aus der sozialdemokratischen Fraktion bildete die Ablehnung seiner Aufwandsentschädigung durch die Linke, bei Stimmenthaltung der Bürgerlichen. Als der Antrag auf Zusammenfassung des Hauptprogramms für ein Einzelprojekt der Ablehnung verfiel, verließen sämtliche Sozialdemokraten den Sitzungssaal. Da andere Stadtverordnete diesem Beispiel folgten, erklärte Bürgermeister Reef, daß er die Verantwortung für

den neuen Haushalt ohne Annahme des Stadtparlamentes ablehne.

Am Mittwoch fand dann eine neue Sitzung des Stadtparlamentes statt, in der nach Annahme der bürgerlichen Abänderungsanträge der Haushaltsplan bei Stimmenthaltung des Zentrums zur Annahme gelangte.

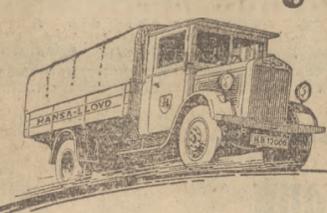
Prüfung von Stenographen bei der Handelskammer. Das Stenographische Prüfungsamt der Handelskammer zu Danzig hielt kürzlich eine Prüfung von Stenographen ab, bei der die nachstehend Aufgeführte nde Prüfung bestanden haben: Clara Bolins, Paula Dajkowi, Luzia

Darr, Geria Kraus, Gertrud Gieger, Alara Grunza, Erich Hirschhänger, Elisabeth Maubaf, Christel Smith, Paula Rehn, Gabriele Lemke, Erna Schipplid, Charlotte Zenke, Lotte Steinbrüder, Erna Hilde Zepper, Bruno Jafryewski. — Fräulein Gertrud Gieger, Erna Schipplid und Lotte Steinbrüder haben die Prüfung mit „Zehr auf“ und Fräulein Paula Dajkowi, Geria Kraus, Alara Grunza, Gabriele Lemke und Charlotte Zenke mit „Gut“ bestanden.

Mit Auszeichnung bestanden. Am Freitag, 27. März, hat Fräulein Eva Parschau, Lehrerin an der Hiesigen Kapellenstraße, die zweite Prüfung unter dem Vorsitz von Herrn Oberlehrer Prof. Steindröcker mit „Auszeichnung“ bestanden.

Wirtschaftliche Betriebsführung

Hansa-Lloyd



Express-Lastwagen
1 t bis 4 t Nutzlast
Vier- und Sechszylinder :: MODELLE 1930
Verkaufsstelle:
AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G.M.B.H.
Vorstädt. Graben 49 * Tel. 266 64

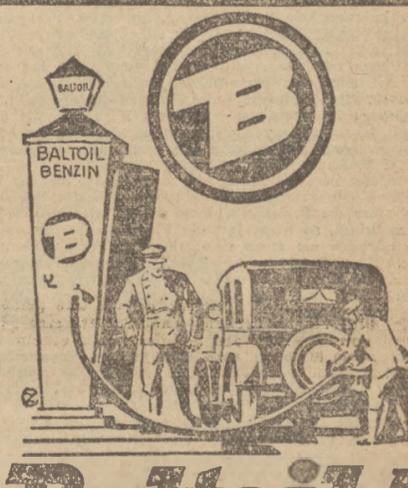
Fördert



Danzigs Wirtschaft!

Kauft Danziger Ware, gibt Aufträge an die Danziger Industrie und das Danziger Gewerbe, beschäftigt Danziger Handwerker, Arbeiter und Angestellte, kauft Danziger Landesprodukte, bedient Euch des Danziger Handels, benutzt Danziger Verkehrsmittel.

Denn: Not der Wirtschaft gefährdet Staat und Volkstum!



Baltol

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse Nr. 12-15
Fernsprecher Nr. 273 29
Tel.-Adr. CONCENTRA



Farben

für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Lichtdruck, Blechdruck.
Spezialität: Offset-Concentra-Farben.

Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.



OTTO SIEDE

Kaufmann, Privatschule, Danzig, Neugarten 11, Fernsprecher 257 72
Ausbildung für den **Kontorberuf** von Damen und Herren
Ferner Privatunterricht in einzelnen Fächern nach freier Wahl in **Buchführung** für Klein-, Großhandel und Fabrikbetrieb, Amerik. und Durchschreibe - Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten und Wechsellehre, Reichskurzschrift, Diktierkurse, Debattenschrift, Maschineschreiben nach dem Tastsystem.
Eintritt täglich. Lehrplan kostenlos.
Tages- und Abendkurse. Ratenzahlung.

Unser Angebot darf nie fehlen!

Wir drucken alles auf modernsten Maschinen!
Wir verfügen über eigene Klischeeanstalt!
Unser Vorzug: Qualität und kurze Lieferzeit!
Mehrfarben-, Buch- und Offsetdruck!
Fordern Sie für Sie unverbindliches Angebot oder den Besuch unseres fachmännischen Beraters!
Der Dienst am Kunden ist uns oberstes Gesetz!
Unser Fernsprechanschluß: 275 51

A. W. KAFEMANN G. m. b. H., DANZIG



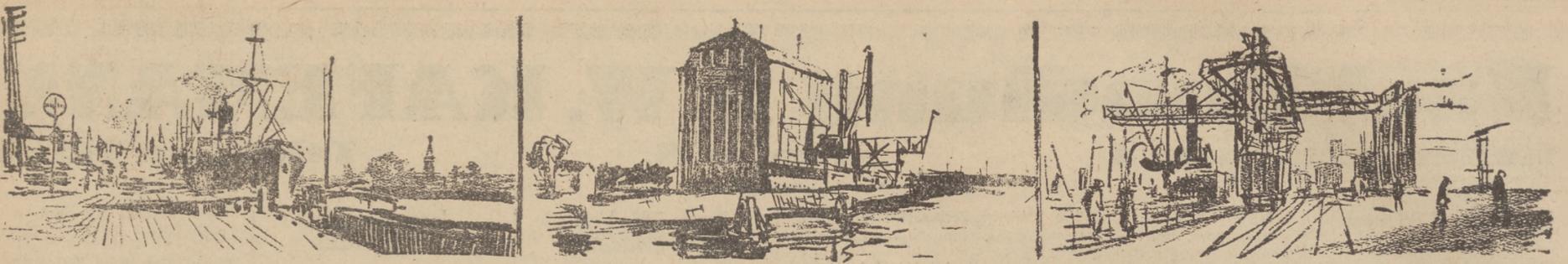
IBEWAG
Kraftfahrzeuge, G. m. b. H.



Danzig, Reitergasse 12/15 * Tel. Sammel-Nr. 240 51
Generalvertretung der
Krupp-Kommunal- u. Kraftfahrzeuge
für Danzig und Polen
Fabrikersatzteillager * Mechanische und Reparaturwerkstätten
Tankstelle Garagen

Licht ist Leben!

Tungsram-Lampen spenden beides



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

**Polisko - Brytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.**
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
**Schiffsmaklerei Spedition Staurerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen**



Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 23

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport
Der Weltmarkt in der Schwebe
Umschwung oder Atempause?

Der katastrophale Preisrückgang, der sich das ganze vergangene Jahr hindurch fast bei allen wichtigsten Wirtschaftszweigen unaufhaltsam fortgesetzt hatte, ist seit der Jahreswende teilweise zum Stillstand gekommen, hat teilweise zum mindesten ein erheblich geringeres Tempo angenommen. Das Gesamtbild der Preisentwicklung an den Weltmärkten ist allerdings noch zu unklar, als daß sich mit Sicherheit sagen ließe, ob es sich nur um eine Atempause vor neuen Stürzen oder um einen endgültigen und entscheidenden Preismuschwung handelt.

Betrachtet man die graphische Darstellung, die das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht über die Preisentwicklung auf 15 wichtigen Weltmärkten bringt, so wiegt fast der Eindruck vor, als ob es sich tatsächlich um einen entscheidenden Preismuschwung handle. Bei Wolle, Zucker, Baumwolle und Seide sind Preisbelegungen festzustellen, die bis zu 20% (bei Baumwolle) gegenüber dem Jahresanfangspreis gehen.

An den Metallmärkten
herrscht zwar durchweg noch eine gewisse Unsicherheit, doch ist deutlich ersichtlich, daß die stetige Abwärtsbewegung des vergangenen Jahres vorläufig ihr Ende gefunden hat.

Die Gründe für die Preisbefestigung an den einzelnen Märkten sind verschiedenartig. Auf Seiten der Nachfrage, so stellt das Konjunkturforschungsinstitut fest, hat sich der Rückgang des Verbrauchs verlangsamt. Teilweise hat der Verbrauch vielleicht schon sein Minimum erreicht. Offenbar haben die Rohstoffverbraucher während des letzten Jahres ihre Rohstoffbestände derart stark abgebaut, daß sie nunmehr auch bei geringem Verbrauch zu Ein-

deckungen schreiten müssen. Schließlich mögen die Verbraucher vielleicht auch zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß der gegenwärtige Preisstand nicht mehr stark unterschritten werden kann und so wieder gewisse Lagerergänzungen vorgenommen haben. Diese Einsicht ist zweifellos durch die verstärkten Bemühungen der Rohstoffproduzenten um eine Einschränkung ihrer Produktion gefördert worden. Allerdings hat die Produktionsdrosselung erst an wenigen Märkten zur Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage geführt. Vor allem an den Märkten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dürften bis zu einer tatsächlichen Entlastung noch einige Monate vergehen, sofern die geplanten Produktionseinschränkungen überhaupt durchgeführt werden.

Bei der Beurteilung der Aussichten wird man bei einer ganzen Reihe von Märkten nach wie vor die beträchtlichen Vorräte der Rohstoffproduzenten im Auge behalten müssen. Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß die Rohstoffpreise im ganzen schon in nächster Zeit steigen und etwa das Niveau von 1929 wieder erreichen werden.

Unveränderter Großhandelsindex
Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt unverändert 114,3. Leichte Erhöhungen der Indexziffern für Agrarstoffe (+ 0,1%) sowie für industrielle Rohstoffe und Halbwaren (+ 0,1%) wurden durch Rückgänge der Indexziffern für Kolonialwaren (- 1,6%) und für industrielle Fertigwaren (- 0,1%) ausgeglichen.

dient die scharfe Produktionsschrumpfung der Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Produktion, Investition und Verbrauch.

Die Krise
schaft sich selbst die Voraussetzungen für eine spätere Erholung. Der Anstoß geht in der Regel von den Bedarfsstaunungen aus: die Konsumenten verschieben ihre Einkäufe in der Erwartung niedrigerer Preise, Verarbeiter und Händler erstreben aus der gleichen Erwägung heraus einen Abbau ihrer Vorräte bis zur Inangriffnahme der eisernen Bestände, und auch die Fabrikanten werden von dem allgemeinen Pessimismus angesteckt und halten mit ihren Plänen und Projekten zurück. Sobald diese Bedarfsstaunung ihre mehr oder minder elastische Grenze erreicht hat, korrigiert sie sich und damit die Konjunktur von selbst.

Dr. Wagemann glaubt, daß der Punkt, von dem aus diese Korrektur einsetzen muß, nahezu erreicht, hier und da wohl auch schon überschritten ist. Noch stehen seiner Ansicht nach der konjunkturellen Aufwärtsbewegung psychologische Hemmungen entgegen. Von der Porten seinerseits glaubt, daß mit der politischen Entspannung Europas, dem Aufblöhen der Kapitalflucht, der Beendigung des Sinkens der Rohstoffpreise die Voraussetzungen für eine Belebung des

Die D-D-Bank
zur Börsen- und Geldmarktlage

In ihren neuesten „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ schreibt die DD-Bank über die Börsen und Geldmarktlage u. a.: Nur eine Verbesserung der langfristigen Kapitalversorgung kann einem Konjunkturumschwung die gesunde Grundlage geben. In diesem Zusammenhang ist die feste Haltung des heimischen Rentenmarktes ebenso bedeutsam wie die Hoherbewertung der deutschen Anlagewerte im Ausland. Es kommt darin zum Ausdruck, daß im Inland wieder mehr Mittel zur Anlage verfügbar geworden sind und die Bereitwilligkeit zu solcher Anlage gestiegen ist, und daß im Ausland sich das Vertrauen in die Stabilität der politischen und finanziellen Lage Deutschlands gehoben hat. Es würde auch für die weitere Festigung der heimischen Wirtschaft von größter Wichtigkeit sein, wenn ohne oder nach dem Beispiel der Stadt Berlin mit ausländischer Hilfe ein Abbau der kurzfristigen Verschuldung der Städte gelänge. Die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Reichsfinanzen ist deshalb gerade im gegebenen Augenblick besonders wichtig, weil sie einen unentbehrlichen Faktor für die Schaffung einer Vertrauensgrundlage bedeutet, auf der sich eine Befestigung der Konjunktur aufbauen kann. Es ist eine fast allgemeine Ueberzeugung, daß in der Entwicklung der Wirtschaftskrise ein Stadium erreicht ist, in dem es auf die Beseitigung noch vorhandener

Vertrauens bereits gegeben sind. Wenn also die beiden Männer das Ende der Krisis und den Eintritt in die Depression feststellen, so wird man zu diesen Feststellungen Vertrauen haben dürfen, wobei man sich allerdings über die beiden hier angewandten Grundbegriffe klar sein muß: Depression ist noch nicht Wiederaufstieg, sondern nur die Atempause nach dem Krisensturz, in der langsam die Kräfte sich bis zu dem Grad von produktiver Spannung sammeln, aus der dann erst wieder mit innerer Notwendigkeit der positive Wiederaufstieg resultiert.

Welt-Lebenshaltungs-Indices 1930

Senkung von 5 bis 8%

Der allgemeine Preissturz des Jahres 1930, der allerdings in seiner vollen Schärfe nur erst auf den Rohstoffmärkten zum Ausdruck kam, hat sich auf die Gestaltung der Lebenshaltungskosten in den einzelnen Ländern verhältnismäßig schwach ausgewirkt. Immerhin ist im Gesamtdurchschnitt der wichtigeren Länder eine Senkung der Lebenshaltungskosten um etwa 5 bis 8% festzustellen. Am stärksten haben sich, wie aus einer Zusammenstellung über die Lebenshaltungskosten in wichtigen Ländern im Jahre 1930 des Statistischen Reichsamtes hervorgeht, in allen Ländern die Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel gesenkt. Hier dürfte der Rückgang im Laufe des Jahres 1930 einen Gesamtdurchschnitt von 10% erreichen. Naturgemäß war die Senkung der Ernährungskosten am erheblichsten in Ländern von überwiegend agrarischer Struktur, wie etwa Ungarn (- 17%), Finnland (- 17%), Kanada (- 14,3%), Polen (- 13,9%) und USA. (- 13,2%). Am geringsten war die Ernährungskosten-senkung im Saargebiet mit 4,7%, in der Schweiz mit

5,1%, in Italien mit 6,1%, in Norwegen mit 6,4%. In der Mitte stehen England mit einem Rückgang von 12,1%, Deutschland mit 11,4%, Dänemark mit 9,6%, sowie Oesterreich und Schweden mit 9%.

Nicht viel geringer war der Rückgang der Bekleidungskosten in der Mehrzahl der untersuchten Länder. Sehr verschiedenartig war die Bewegung der Indexziffer für Heizung und Beleuchtung, die in Finnland um 11,3% zurückging, in Ungarn um 6,3%, in Deutschland aber nur um 1,2%, während in anderen Ländern eine Erhöhung eintrat, die sich in Polen, der Tschechoslowakei, Danzig und Italien in den geringfügigen Größenmaßen von 0,1 bis 2,1% bewährte, in Frankreich aber 5% erreichte.

So wurde die stärkere Senkung der Ausgaben für Ernährung und Bekleidung durch die geringere Verbilligung von Heizung und Beleuchtung, sowie durch die Erhöhungen der Mieten abgeschwächt, so daß nur in einigen wenigen Ländern (Ungarn, Finnland, Indien) die Indexziffern der Lebenshaltungskosten um mehr als 10% zurückgingen.

Deutsch-österreichischer Warenverkehr

Statistisches zur Zollunion mit Oesterreich

Die absolute Bedeutung der deutschen bzw. österreichischen gegenseitigen Außenhandelsziffern läßt sich naturgemäß nicht gut auf einen gemeinsamen Nenner bringen, wogegen die relative Bedeutung dieser Ziffern dem Projekt der Zollunion mit Oesterreich sofort ein sehr **scharf umrissenes Bild** gibt. Im Rahmen der deutschen Gesamteinfuhr betrug im Jahre 1930 die deutsche Einfuhr aus Oesterreich nur 1,7%, die der Ausfuhr nur 3% der deutschen Gesamtausfuhr. Demgegenüber entfallen nicht weniger als 25% der österreichischen Gesamteinfuhr auf Einfuhren aus Deutschland, während Oesterreich immerhin 16% seiner Gesamtausfuhr in Deutschland absetzt. Wenn man auch annehmen muß, daß bis zu einem gewissen Grade österreichische Ausfuhrmöglichkeiten durch die Wirkungen der Niederlegung der Zollmauern modifiziert werden können — ebenso, wie das bei dieser oder jener deutschen Ausfuhrgruppe der Fall sein wird — so wird doch aus der Gegenüberstellung jener Ziffern ohne weiteres ersichtlich, wie bedeutsam für den österreichischen Außenhandel die Niederlegung der Zollmauern ist.

Es ist zu wünschen, daß die delikate Aufgabe ausreichender Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen bei der Gestaltung der künftigen Beziehungen in einem Sinne bewältigt wird, der es der österreichischen Wirtschaft ermöglicht, ihr beträchtliches Passivsaldo langsam abzubauen. Der österreichische Außenhandel ist seit 1926 ständig mit rund 1 Milliarde Schilling passiv gewesen; im letzten Jahre stand eine Einfuhr von 2,7 Milliarden Schilling einer Ausfuhr von nur 1,9 Milliarden Schilling gegenüber. Dieser Passivsaldo drückt natürlich auf die Bevölkerung eines Landes von nur rund 6 Millionen Einwohnern sehr stark, so daß man es von vornherein als selbstverständlich wird ansehen müssen, wenn Oesterreich von der Herstellung einer Zollunion mit Deutschland eine

zunutzen Deutschlands nehmen dabei Kunstseidengarne ein, von denen Deutschland für rd. 5 Mill. RM nach Oesterreich ausführt, während österreichische Kunstseidengarne nur im Werte von 477 000 RM nach Deutschland eingeführt werden. An Eisen- und Stahlwaren führt Deutschland für rd. 31 Mill. RM nach Oesterreich aus, während von dort für ca. 13 Mill. RM Eisen- und Stahlwaren nach Deutschland gelangen. Einer deutschen Lederausfuhr nach Oesterreich im Werte von 14,5 Mill. RM steht eine Einfuhr aus Oesterreich im Werte von 9,7 Mill. RM gegenüber. Erstaunlicherweise werden aus Oesterreich für 8,5 Mill. RM Bücher und Musikalien nach Deutschland ausgeführt, während Deutschland für 11 Mill. RM davon nach Oesterreich ausführt. Sehr beträchtlich ist die österreichische Holz- ausfuhr nach Deutschland, die insgesamt (Bau- und Nutzholz, Holzmasse, Holzschliff) einen Wert von ca. 20,5 Mill. RM darstellt, während aus Deutschland nur für ca. 700 000 RM Holzwaren nach Oesterreich exportiert werden. Merkwürdig ist auch die Aktivität des österreichischen Automobilhandels gegenüber Deutschland; während Deutschland nur für 3,5 Mill. RM Kraftfahrzeuge nach Oesterreich exportiert, führte es 1930 für 4,6 Mill. RM Kraftfahrzeuge aus Oesterreich ein. Endlich ist noch von Bedeutung die österreichische Obst- und Buttereinfuhr nach Deutschland, die sich auf 8,89 Mill. RM bzw. 3,9 Mill. RM beläuft, und wobei zu bemerken ist, daß Oesterreichs Außenhandel in Molkereiprodukten in den letzten Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung erlebt hat. Ueberragend ist demgegenüber Deutschlands Interesse an der österreichischen Einfuhr an Maschinen (27,5 Mill. RM), elektrotechnischen Erzeugnissen (15,5 Mill. RM), Kohlen und Koks (15,6 Mill. RM), denen eine österreichische Ausfuhr von nur 3,3 Mill. RM gegenübersteht. Auf Grund dieser Ziffern wird man die zukünftigen deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen in dem eingangs angedeuteten Sinne auszubauen haben.

Der „Silberstreifen“.

Prognose des Konjunkturverlaufs

Gegenwärtig wimmelt es am Wirtschaftshimmel von „Silberstreifen“, so daß man versucht sein könnte, in einem fort „Toll-foi-foi“ zu sagen. Aber wenn unabhängig von einander und fast genau im gleichen Augenblick zwei so autoritative Persönlichkeiten wie Prof. Dr. Wagemann, der Präsident des Statistischen Reichsamtes und Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, und der Generaldirektor der Vereinigten Aluminiumwerke, und der mehr als 20fache Aufsichtsratsvorsitzende v. d. Porten feststellen, daß die Krise vorüber ist und die Depression begonnen hat, so verdient solche Feststellung doch ernste Beachtung.

Generaldirektor v. d. Porten machte diese Feststellung im Rahmen seines Vortrages zur Wirtschaftslage auf der Metalltagung und bezog sie nicht nur auf Deutschland, sondern auf die gesamte Weltwirtschaft. Prof. Dr. Wagemann schreibt in dem Organ des Deutschen Industrie- und Handelsstaates, der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“, daß der bisherige Gang der Konjunktur zu der Frage berechtigt, ob das „Krisengewitter“ überstanden sei und wir nun in den allgemeinen Landregen der Depression eingetreten seien“. In beiden Fällen ist schon die Problemstellung als solche, aber auch ihre Behandlung positiv, ja optimistisch, ohne daß es sich dabei um jenen verkrampten Optimismus handelt, mit dem man noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit der Angst vor dem weiteren Konjunkturabsturz zu begegnen versuchte.

Dr. Wagemann
stellt eine Reihe von Wirtschaftssymptomen zusammen, die

auf einen Umschwung in den konjunkturellen Entwicklungstendenzen hindeuten:

- die internationalen Rohstoffmärkte haben ihren Abstieg unterbrochen,
- die Rohstoffvorräte scheinen am Gipfel angelangt zu sein,
- die Beschäftigung ist im Februar nicht mehr gesunken.

Wer an die Weisheit der Börse glaubt, könnte sogar unter Hinweis auf die Erholung an den Effektenmärkten die Prognose auf baldigen Beginn eines Konjunkturaufschwunges stellen.

Das Harvard-Institut, das die Folgebewegung der drei Märkte, des Effekten-, des Waren- und Geldmarktes, als eine Art Naturgesetz der Wirtschaft betrachtet, schließt folgerichtig aus der Belebung der Effektenbörsen für die amerikanische Wirtschaft auf baldige allgemeine Aufwärtsbewegung. Allerdings war eine ähnliche Börsenkonstellation auch in den ersten Monaten 1930 vorhanden. Man muß also tiefer in das Kräftepiel der Wirtschaft einzudringen versuchen, um zu einer möglichst richtigen Prognose des weiteren Konjunkturverlaufs zu gelangen.

Eine Krise entsteht, wie Prof. Wagemann ausführt, bekanntlich aus bestimmten Spannungen, Uebersteigerungen, namentlich des Kredits, der Produktion und der Investition. Der Konsum macht nur geringere Schwankungen durch. Während die Investitionsstätigkeit von der Hochkonjunktur zur Krisis um etwa 30-40% zurückzuschlagen pflegt, geht das Volkseinkommen kaum jemals um mehr als 15% zurück. Damit

Kräftigung seines Außenhandels
erwartet. Auf welchem Wege das geschehen soll, wird sich im Laufe der Detailverhandlungen in den nächsten Monaten finden müssen. Tatsächlich besteht bei einer recht erheblichen Anzahl von Warengattungen ein ausgesprochener Austausch zwischen Deutschland und Oesterreich; so beträgt z. B. Deutschlands Ausfuhr nach Oesterreich an Garnen und Geweben rund 43 Mill. RM, während dagegen aus Oesterreich für 25,1 Mill. RM Garne und Gewebe nach Deutschland ausgeführt werden. Eine überragende Stellung

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Es wird aus der Schule geplaudert.

Fünfundzwanzig Backfische saßen in der zweiten Klasse unseres Altdanziger Gymnasiums. Strauß, flüsternde Gedanken kniffen in unseren Köpfen. Schüchtern dachten wir an das Leben, dieses verheißungsvolle, "wirkliche" Leben, das nach Ablauf der Schulzeit leuchten und winkte. In uns sprudelten alle wirren, unumwälzenden Ideen der Nachkriegszeit. Die Lehrer mögen ihre liebe Not mit uns, den sehr, sehr unaufmerksamen Fünftägern, Sechszehnjährigen, gehabt haben. Davon geben die folgenden wahrheitsgetreuen Aufzeichnungen, einst zur "Auszeichnung" der Kommerzzeitung bestimmt, ein anschauliches Bild.

So schrieb meine liebe Klassenfreundin, deren Gedanken wohl zu intensiv um bunte Schüler-

mützen freiten, in einem "Hygiene"-Aufsatz: Wir sählten unseren Körper durch Aufenthalt im Freien und "gymnastischen" Nebenbei! Im fünfjähriglichen Aufsatz erschlossen sich folgende Weißheiten: Wir bauen jetzt in der Heuzeit alte Häuser, damit die Altzeitler Danzias nicht verlegt werden; oder: Jetzt muß die Kunst, will sie nicht hinter den großen Zeitereignissen zurückbleiben, auch einen höheren "Flug" nehmen! Vielleicht garnicht so ganz von der Hand zu weisen, war die Aufsatzbehauptung, daß man Perlen in Japan dadurch gewinnt, daß sie "geimpft" werden. Nur, daß solche Perlen auch im Panamakanal gefunden wurden, haben wir schon damals unserer zerstreuten Klientamerabin nicht geglaubt!

Was die Lehrer nicht urplötzlich alles fragen! Da hatte man gerade schön geträumt. — Geböt heißt es in der Schulsprache — verzückt in den

blauen Himmel gefahrt und sollte sich nun blühschnell in diese heikle Situation finden. So wurde also kühn drauflos geantwortet. Hier ein paar Ausleien: Frage: Welches ist die größte Kirche in Berlin? Antwort: Der Köhler Dom. Worin wird polzfohle verfertigt? Im Köhler! Was muß in Danzinhäusern vorhanden sein, in denen Tiere und Menschen zusammen wohnen? Schöner Duft! Warum wird der Ton A Stammerton genannt? Weil er sowohl von einer Sopran-, wie von einer Bassstimme gesungen werden kann! Welches Metall enthält der Cholefalpeter? Ghile! Was bewirkt die Sonne? Mondfinsternisse! Warum hat das Pferd die Fähigkeit, die Ohren zu bewegen? Damit es nicht regnet! Welcher Stoff läßt die Luft durch? Die Liebe! Wo hat der Vulkanismus seinen Sitz? Er sitzt auf dem Berg! Wann ist Goethe geboren? Um 12 Uhr mittags!

Wodurch wird das Meerestuchten, eine eigentümliche Erscheinung in tropischen Gewässern, hervorgerufen? Durch den Mond! Wer war Grafalt, dem das Deutmal in der Salben Allee errichtet worden ist? Ein Herr! Wie ist die Luft, die von den Polen (Nord- und Südpol) kommt? Schlecht! Wann merit man Vuffströmungen? Bei Windfälle! Welche Verteilungswerteenge hat der Elefant? Käffel, Stohzähne und den Schwanz! (Vielleicht gegen Tropenfliegen?) Welches ist die Landesmutter der Niederlande? Egnont! Was ist eine Autobiographie? Die Lebensbeschreibung eines — Autos! Weshalb lücht man in Indien das Urjünglingsland des Menschen? Man hat dort — „Gebisse“ gefunden! Einst wurde von einem freien Bauern erzählt, der aus Inhänglichkeit an seinen vertriebenen König ein Schwein mäitet, um es bei der Rückkehr seines Herrn zu schlachten. Wen jah der Bauer als seinen Herrn an? Das Schwein! Natürlich entlupfte auch mal dem Munde der Lehrer eine lüchtige kleine „Weisheit“, wie: Auch die Ideale müssen essen und trinken, und wir haben uns alle eins heimlich ins Fränkchen gelacht, als das gestrenge Fräulein Oberlehrerin in der Physikstunde ernstlich von sich behauptete: Wenn ich meinen Körper hier herumischwinde und der Faden reißt, so fliegt der Körper in Richtung der Tangente in die Luft! Nicht dumme Gesichtser mögen wir zur folgenden einleuchtenden Erklärung unserer Englisch-Lehrerin gemacht haben: Die Regel schwankt. Gewöhnlich ist es so, gewöhnlich ist es so. Wir nehmen immer das Gewöhnliche!

Spähtiger Unfinn wurde oft beim Lesen und Ueberlesen herausgehottet z. B.: Die Königin Luise ist auf ihren Bildern meistens sehr tief „dekoriert“ oder: der Herr sah ihn mit unruhigen Augenbrauen an! Was heißt „etwas“ auf Französisch? Nichts! Dann wurde auch behauptet, daß Baumwolle aus Flachs hergestellt werde, daß der Mond durch die Erdbache gehe, daß Wolken luftdicht seien, ja, daß Ziegen wegen ihrer Wolle gekackelt werden. — Gerda Spick.

LOSE Engl. Derby-Lotterie 1931. 1/5 Lös G 5.- 1/1 Lös G 25.-. Lose sind in nachstehenden Abgabestellen erhältlich: In Danzig: Nathan Sternfeld, Langgasse 78; Moritz Stumpf & Sohn, Langgasse 29/30; Fritz Schulz, Jopengasse 66; Eugen Brücher, Milchkanaleng. 25; Hans Heinert, Goldschmiedegasse 9; Fa. Hermann Lau, Langgasse 71; Georg Möbius, Altstadt, Graben 110; Fa. Carl Peter, Langgasse 36; Ernst Steinke, Altstadt, Graben 21a; Fa. Rudolf Witt, Langgasse 48/49; Offenhauer Lederwarenbau, Zeughauspassage. In Langfuhr: Moritz Stumpf & Sohn, Hauptstr. 23; Max Zimmermann, Hauptstraße 21. In Zoppot: Moritz Stumpf & Sohn, Seestr. Ecke Erich Ewald, Südstraße 46; C. Ziemssens Buchhandlung, R. Kleblisch, Am Markt 12; G. Languth, Seestraße 65. Ziehungsbeginn 26. Mai! Schluß der Losabgabe 21. Mai! Brooms International Sports Association Danzig-Zoppot, Südstraße 1-5. Telefon 51170 und 51175. Telegramm-Adresse Brooms-Danzig.

Edelrestaurant für Bad Rhöndorf Königswinter. Töchter! am Rhein. Pensionat „Töchterheim Rheinperle“. Haushalt, Wissenschaften, Sport. Prospekt durch die Leitung. Seidelberg „Waldfischchen“. Erh. Töchterpensionat, herrlicher Berst. Son. gef. wirtsch. Ausb., H. Krs., nied. Preis, I. Ref. Prosp.

Herrmann Deutschland Gegr. 1881 Breitgasse Nr. 80 Gegr. 1881. 50 Jahre Dienst am Kunden. In dieser Zeit hat sich meine Firma durch erstklassige Bedienung einen Ruf erworben, den sie sich zu erhalten wissen wird. Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchenmöbel, Dielengarnituren, Einzelmöbel. Jubiläums-Sonder-Angebote.

Pädagogium Dr. Reuße, Köslin. Große Priv.-Lehranstalt d. dtsch. Mens. Sexta bis Abitur u. Aufbaufuß. Mod. Gebd. i. pracht. gef. Lage, dir. a. Gollenberg. Wald, Dtsche. Kl. Klaff. Tägl. Arbeitsst. Evgl. christl. Gausordn. Gefamtptr. 100-115 Dm. mon. Rab. neuer illust. Freiprosp. Koschnick & Co. Inh.: Gebrüder Koschnick Stein- u. Bildhauerei Moderne Grabmalkunst Danzig-Schiditz Karthäuser Straße 150. Telefon 257 71.

Für unsere A-B-C-Schützen

Opfunden Kindern durch Dr. Krauß-Nährsalz-Zwieback und Kräftig Ernährungsbröt!

Schülermützen Für das neue Schuljahr auch eine neue Mütze. Die neuen Grundschulmützen für Knaben und Mädchen in neuester Form und echten Farben in verschiedenen Preislagen jetzt noch in allen Größen vorrätig. Für Langfuhr, Oliva und Neufahrwasser Schulen gewähre ich 50 P. Fahrt ermäßigung. A. Bauer Heil. Geistgasse 21.

W. Dzuck, Sattlermeister. Inh.: Emilie Dzuck Ww. Altstädter Graben 81 empfiehlt selbst angefertigte Schultornister für Knaben und Mädchen, sowie Musikmappen, Frühstückstaschen, Aktenmappen. Sämtliche feine Lederwaren Damenhand- und Beuteltaschen in reicher Auswahl.

alles eine außerordentlich wichtige Rolle. Vor allem sollte dem kleinen ABC-Schützen genügend lange Schlafenszeit eingeräumt werden, die möglichst nie in ihrer Zeitdauer beschränkt wird. Es ist ihm auch nicht damit gedient, wenn er morgens aus Schönmung spät geweckt wird und dann Morgentoulette, Vorbereitung zur Schule und Frühstück in großer Hast vornehmen muß. Wichtig ist allerdings, daß sich das schulpflichtige Kind sobald wie möglich vollständig selbständig anziehen lernt, um die ohnehin in den Morgenstunden stark beschäftigte Mutter möglichst zu entlasten. Um das zu können, sollte die gründliche Reinigung des Körpers immer abends vor dem Schlafengehen vorgenommen werden, damit die dafür verwendete Zeit am Morgen zu anderen Dingen zur Verfügung steht. Nie sollte aber ein Kind dazu verurteilt sein, unter Hasten und Nennen den Weg zur Schule zurückzulegen, denn abgesehen von der körperlichen Schädigung wird es durch die Sorge, zu spät zu kommen, auch geistig überanstrengt werden und kaum dem Schullehrer aufmerksam folgen zu vermögen. Von Wichtigkeit ist ferner die Kleidung des ABC-Schützen, die einmal nirgends beugen oder drücken, zum anderen möglichst einfach gehalten sein sollte.

Schülermützen nur echtfarbige deutsche Tuche u. Samte sowie Tressen u. Bänder für sämtl. Schulen J. Gronau Mützen-Spezial-Geschäft, Tischlergasse 58.

Erste Schulpflichten (Nachdruck verboten.) Es ist immer ein schmerzlicher, wehmützigvoller Augenblick für jede Mutter, wenn sie ihr Kind nun eines Tages der Schule überlassen muß, nachdem es ihr bis dahin ganz allein gehörte. Verkehrt wäre es aber und für ihres Kindes körperliches und seelisches Wohlbefinden durchaus nachteilig, wenn sie auch ihrem Kinde auf irgendeine Weise den Wan-

del verständlich machen wollte, der mit Schulbeginn in sein Leben tritt. Die Furcht vor der Schule, mehr noch vor dem Lehrer, die in so manchem Kinde nur schwer zu bekämpfen ist, hat zumeist ihre Ursache im Verhalten der Mütter. Sie sollten von allen eigenen Gefühlen absehen und nur ihres Kindes Wohl im Auge behalten, je näher diese kritische Zeit heranrückt. Schwer genug fällt ohnedies so manchem Bildung das plötzliche Stillstehen, das Unterordnen unter einen festen Willen und Einordnen in eine Gemeinschaft, die ihm bisher völlig fremd war. Bei den Anstrengungen des ersten Unterrichts, dem der kleine Geist noch nicht gewachsen ist, spielt

schlecht zurecht, wenn die Mütter nicht hell durchleuchtet sind. Kann sich die Mutter ihm nicht eingehend widmen oder schläft womöglich weiter, wenn das Kind schon aufgestanden ist, dann fehlt diesem Ansporn und Trieb zu seinem eigenen notwendigen Tun. Die Schule erscheint ihm als lästiger Zwang, das Lernen als gänzlich überflüssiges Tun, und es verdrückt, sich auf jede Weise davon zu drücken. Ist die Mutter zu dem noch leichtgläubig und allzu bejort mit ihrem Kinde, dann wird das Kind bald die, bald jene Unpäßlichkeit vorführen, um nur nicht aus seinem warmen Bett aufstehen und hinaus ins unwirtliche Freie gehen zu müssen.

Schultornister Schultaschen Brotkapseln Aktenmappen Franz Entz Lederhandlung Telefon 28934 IV. Damm 3

Bedenke! Am besten kaufst Du Deinen Schulbedarf bei W.F. BURAU Danzig, Langgasse 39 Langfuhr, Hauptstraße 26. Allererste Qualitäten Allergrößte Auswahl.

Unlustige Schulkinder (Nachdruck verboten.) Mit Beginn der Frühjahrszeit stellt sich bei vielen Kindern eine auffallende Unlust am Schulbesuch ein. Sie, die bis dahin eifrig lernten und gern zur Schule gingen, dort aufmerksame Schüler waren und nur selten Anlaß zur Klage gaben, zeigen sich in kurzer Zeit als das gerade Gegenteil. Morgens erheben sie sich nur launig und zögernd von ihrem Lager, können sich kaum ermuntern, verweigern das Frühstück oder den ersten Morgenimbis, machen sich nur zögernd auf den Schulweg und sind in der Schule unmerklich, unthätig, wenn nicht gar lächelnd und geisteslos. Die Hauptursache dieses Wandels ist in der häuslichen Behandlung des Kindes zu suchen. In der morgens noch herrschenden Dunkelheit findet es sich

Gerade in dieser Uebergangszeit sollte deshalb jede Mutter, ihr Kind besonders aufmerksam beobachten und darauf achten, daß ihm so wenig wie möglich die Unannehmlichkeiten des Witterungswechsels am eigenen Körper fühlbar werden. Dazu gehört, daß das Kind möglichst nicht im kalten Räume seine Morgentoulette vornehmen und in allzu großer Hast und Eile sein Morgengetränk verzehren muß, daß dieses weiter mundgerecht bereitet und ihm Zeit genug dazu bleibt, sich für den Schulweg sorgsam kleiden zu können. Hat es dann noch Zeit genug, den Weg zur Schule ohne Rennen und Jagen zurückzulegen zu können, also sich nicht überhastet zu müssen, so daß es auch dem Unterrichts „ruhigen Bites“ zu folgen vermag, dann schwindet die anfängliche Unlust rasch und das Kind findet sich, bald in die völlig veränderten Begleitumstände bei den Vorbereitungen zur Schule. E. Th.

H. Haaselaun Hundegasse 24 Mal- und Zeichenutensilien für Schulbedarf in großer Auswahl. Material für Holz-, Linoleumschnitt und Kunstschrift

Rechtzeitiger Einkauf bürgt reichhaltige Auswahl

Zum Schulbeginn Schultornister Aktentaschen Frühstückskapseln Federetuis u. dgl. Eugen Flakowski G. m. b. H. Milchkanalengasse 19/20

Ein bleibendes Andenken an den ersten Schultag und die Konfirmation ist eine gute Photographie aus dem Atelier Machtans Telefon 264 80 Holzmarkt 22

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Patentierete Pflanzen

Was will das deutsche Saat-Gesetz?

Der wahrhaft schöpferischen Tätigkeit der mehr oder minder bereits klassisch gewordenen deutschen Pflanzenzüchter hat die Volkswirtschaft eine Steigerung des Weites allein der deutschen Getreideernten in den letzten 40 Jahren vor dem Kriege

um fast 200 Prozent

zu verdanken. Die der planmäßigen Pflanzen- und Saatgutzüchtung zuzuschreibende Mehrung der deutschen Ernten kann auf ca. 500 Mill. RM bewertet werden. Es ist also nicht mehr als recht und billig, wenn die Methoden und Errungenschaften, die solche Steigerung des Volkswirtschaftlichen bewirken, endlich den gleichen oder einen ähnlichen Schutz erhalten, wie die Erfindungen von Ingenieuren oder Technikern.

Diese Aufgabe soll das Saat-(Pflanzgut-)Gesetz erfüllen, für das gegenwärtig von der Reichsregierung ein Entwurf ausgearbeitet wird. Die juristischen Normen des Patentgesetzes lassen sich auf Gegenstände, die der biologischen Behandlung und Entwicklung unterworfen sind, nicht in gleicher Weise anwenden, wie auf technische, d. h. also materiell betrachtete, tote Dinge. Ebenso wenig konnte das Gesetz über unläuterer Wettbewerb oder über den Warenschutz herangezogen werden. Es blieb also nichts übrig, als ein besonderes Gesetz zu schaffen, das Kulturpflanzen jeglicher Art, also Hülsenfrüchte, Hackfrüchte, Getreide, Gemüse, Obst, Blumen und Forstpflanzen umfaßt. Es wird in diesem Gesetz zunächst

die züchterische Arbeit

behandelt. Pflanzen, deren wesentliche innere und äußere Eigenschaften einen offensichtlichen Fortschritt erkennen lassen,

werden als „Neuzüchtung“ nach einer Prüfung vor der vom Reichsminister für Ernährung gemeinsam mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat zu schaffenden Reichskommission in das „Register geschützter Pflanzensorten“ eingetragen und erhalten so eine Schutzfrist, die sich bei Getreide- und Kartoffelsorten über 20 Jahre erstrecken dürfte. Das gleiche geschieht mit „Auslesen“ aus bereits bekannten Züchtungen, wenn die „Auslese“ einen bei der Ausgangsorte noch nicht vorhandenen Fortschritt aufweist. Die Reichsregierung kann gegen angemessene Vergütung die Überlassung bestimmter Züchtungen oder Auslesen verlangen, „wenn dies zur nachhaltigen Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung dringend geboten“ erscheint. Auch ausländische Züchter können einen solchen Schutz genießen, vorausgesetzt, daß in ihrem Lande deutsche Züchtungen entsprechend geschützt sind. Das Gesetz soll ferner Bestimmungen über die Organisation der Vermehrung und des Verkehrs mit anerkanntem Saatgut, sowie die notwendigen Strafbestimmungen enthalten.

Die Idee der „Patentierung“

wertvollen Saat- und Pflanzengutes ist keineswegs neu; so besitzen z. B. die Obstzüchter der USA. bereits einen solchen Schutz und verdanken ihm sicherlich nicht zuletzt die hervorragende Stellung, die das amerikanische Obst sich am Weltmarkt geschaffen hat. Die fragliche amerikanische „Townsendbill“, die vor gerade fast einem Jahre vom Präsidenten Hoover unterzeichnet wurde, erhielt ihre letzte Anregung durch den geisen Erfinder Th. A. Edison, der seine Versuche mit der Veredelung von Gummipflanzen durch eine solche Erweiterung der Vorteile des Patentsystems auf die Agrarwirtschaft schützen wollte.

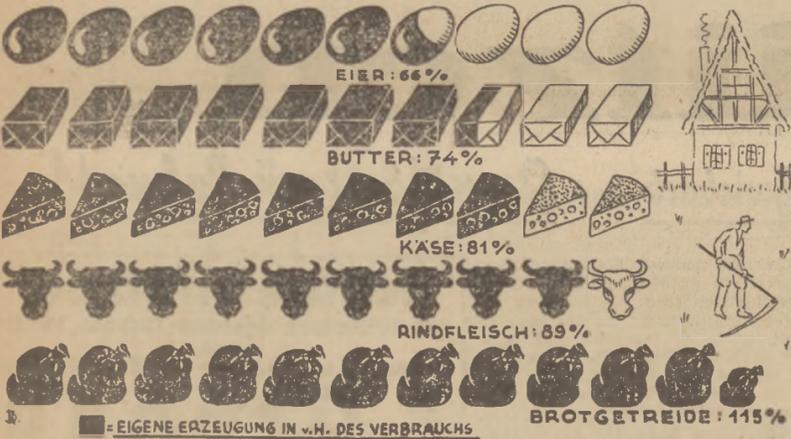
Das Dorf als Großbetrieb

Zu den Versuchen genossenschaftlicher Flurbestellung in einem Dorfe bei Ulm macht Prof. Münzinger, der Leiter der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, darauf aufmerksam, daß ein wissenschaftliches Ergebnis frühestens in drei Jahren zu erwarten sei. Aus dem bisherigen Verlauf lassen sich noch keine Schlüsse ziehen.

Ueber den Zweck der angestellten Versuche erklärt Prof. Münzinger: Es handelt sich um Feststellung der Möglichkeiten stärkerer Mechanisierung und Motorisierung der bäuerlichen Betriebe und damit eine Verbesserung ihres Arbeitsertrages, ferner die Feststellung, inwieweit die starke Parzellierung als Hemmfaktor ausgeschaltet werden kann. In dem Versuchsdorfe, in dem nur zwei Betriebe sich von den Versuchen ausgeschlossen haben, handelt es sich um Betriebsgrößen von 60-100 Morgen. Als Mittelpunkt der Modernisierung und Förderung der Hauswirtschaft, mit dem Ziel der Entlastung der Land-

frau, ist im Ort ein kleineres, solides Gebäude errichtet, in dem ein genossenschaftlicher Backofen, ebenso eine Waschküche, eine Badeanstalt und eine Getreideeinigungs- und Saatgut-Beizanlage untergebracht sind. Ein weiteres Gebäude beherbergt die Maschinen. In den bäuerlichen Betrieben selbst wird u. a. die elektrische Melkmaschine eingehend erprobt. Bei der Felderbewirtschaftung gehen die Versuche in der Hauptsache in der Richtung, das Pferd durch Traktor zu ersetzen, wobei über die einzelnen Parzellen hinweg ganze Gewinne durchgearbeitet werden. Saatgut wird nur in je einer Sorte der einzelnen Getreidearten verwendet. Die Kostenverrechnung der Arbeit des Traktors geschieht je Hektar. Jeder einzelne Betrieb führt unter der Aufsicht zweier Assistenten, die mit der Leitung des ganzen Unternehmens am Ort beauftragt sind, über Einkommen und Ausgaben und jegliche Arbeitsleistung eingehend Buch. Die freiwillig an der Sache beteiligten bäuerlichen Betriebsinhaber arbeiten mit größtem Interesse und sichtlich Befriedigung mit.

Die deutsche Ernährungsgrundlage



Die Abhängigkeit der Ernährung des deutschen Volkes von der Zufuhr aus dem Auslande ist im Laufe der letzten Jahre zweifellos vermindert worden, immerhin ist aber in einigen Gebieten der Anteil des Auslandes an der Nahrungsmittelversorgung Deutschlands noch immer sehr erheblich. Wie unser Schaubild zeigt, das auf einer vom Institut für Konjunkturforschung dieser Tage veröffentlichten Statistik beruht, kann der Bedarf

an Brotgetreide vollkommen aus deutscher Erzeugung gedeckt werden oder - besser gesagt - er könnte reichlich gedeckt werden, wenn sich das deutsche Volk stärker vom Weizenverbrauch auf den Roggenverzehr umstellen würde. So wie die Feige heute liegen, wandert beträchtlicher Teil der Roggenkerne in die Viehhöfe, während andererseits größere Weizenmengen aus dem Auslande zur Einfuhr kommen. Stärker ist unsere Abhängigkeit vom Auslande auf dem Gebiete der sogenannten Veredelungsproduktion, vor allem auf dem Gebiete der Butter- und Eierproduktion.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtrichmarkt

Table with market prices for various goods like Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Fresser, Kälber, Schafe, Schweine. Columns include item name, quality, and price per unit.

Tendenzen auf dem Weltmarkt

Fest: Häute, Wolle. Behauptet: Kohle, Schrott, Zinn, Baumwolle, Seide. Schwanken: Eisen, Jute, Hopfen, Leinöl, Kakao, Reis, Tee, Zucker. Schwach: Kupfer, Blei, Zinn, Platin, Getreide, Butter, Kakao, Gummi. Die Gesamtstimmung der internationalen Warenmärkte bleibt weiterhin recht unsicher und findet in den starken Preisschwankungen, die sich auf fast allen Märkten im Laufe des Monats März ergeben haben, deutlichen Ausdruck. Zwar machte die Hausbewegung auf den Weltmärkten noch weitere Fortschritte, auch auf den Häutemärkten setzte sich in Reaktion auf die vorangegangenen starken Preisabschwüchungen wieder eine Tendenzbesserung durch, auf den meisten übrigen Märkten konnten sich die im Februar erzielten Kursgewinne jedoch nur knapp behaupten, für verschiedene Rohstoffe, besonders für farbige Metalle und für Getreide trat unter dem Druck der bekannten basisgeünstigen Faktoren sogar erneut stärkere Kursrückgänge ein. (Dresdner Bank.)

Posener Produkten vom 1. April. Roggen nicht notiert, Weizen 27.50-28.00, stetig, Marktgerste 21.50-22.50, stetig, Braugerste 24.50-25.50, ruhig, Hafer 20-21, stetig, Saathafer 23-24, stetig, Roggenmehl 32-33, Weizenmehl 41-44, stetig, Roggenkleie 18-19, Weizenkleie 18.25 bis 19.25, grobe 19.25-20.25, Sommerwicke 42-44, Peluschken 43-47, Lupinen blaue 22-24, gelbe 34-38, Serradelle 85 bis 92, Klee rot 300-350, weiß 340-460, schwed. 230-260, gelb gesch. 140-170, ungeschält 60-70, Buchweizen 25 bis 27, Timothygras 90-105, Raigras 90-110, Preßstroh 250-290, Heu lose 7.10-7.50, gepreßt 7.50-8.50. Allgemeintendenz stetig.

Königsberger Produktenbörse vom 1. April 1931. Außerbörsliche Notierungen: Weizen 28-28.80; Roggen 19-19.20; Gerste 21.50-22.50, fein darüber; Hafer 16-16.50, feiner weißer darüber. - Amtliche Notierungen: Weizen 770 g 29.20; Roggen 702,5 g Durchschnitt 19.40; Gerste 22.60; Hafer 16.20, 16.40, hell 16.60, 16.70.

S. M o g i l n o. - Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Preise notiert: Landbutter 2.20 bis 2.50, Molkereibutter 2.50-2.60, Eier 1.30-1.50 p. Mill., Weißkäse 0.20-0.25, Hühner 1.50-3.00, Enten 2.75-4.00, Gänse 7-9, Tauben 1.20-1.40 p. Paar, Schweinefleisch 0.90-1.00, Speck 1.00, Schmalz 1.60-1.70, ger. Speck 1.80, ger. Schinken 1.60, Jagdwurst 1.20, eilwurst 1.40, gute Dauerwurst 2.00-2.50, Blut- und Leberwurst 0.50-1.00, Salat 0.20 p. Kopf, Radieschen 0.30 p. Bund, Weißkohl 0.20, Mohrrüben 0.20, Aepfel 1.00-1.50 p. Pfund, eichte und Aale 1.80, Weißfische 0.50-1.00, grüne Heringe 0.40 p. Pfd., Kartoffeln 1.80 Zloty pro Zentner.

Aus dem Freistaat

Eine fettige Angelegenheit

Von Dr. Erich Posdzech

Wenn wir auch in der freien Stadt Danzig keine eigene Milchverarbeitung besitzen, die uns zeitweilig Butter, Margarine oder Schmalz der einjelige von uns zu sich nimmt, ist es doch immerhin sowohl für den Landwirt als auch den Städter interessant, zu wissen, welche „Fettigkeiten“, wie man im Kriege zu sagen pflegte, dem Körper zugeführt werden. In den Blättern für landwirtschaftliche Marktforschung des Berliner Instituts erschien dazu eine wertvolle Abhandlung; sie umfaßt die letzten sechs Jahre Fettverbrauch im Deutschen Reich. Die Grundlage der Buttererzeugung, die Milchproduktion, deckt man nur aus Schätzung. Da seit 1925 der Fettverbrauch von ursprünglich 270 000 Tonnen sich mehr als verdoppelt hat, glaubt man, auch auf eine starke Steigerung der Milch-erzeugung schließen zu dürfen. Die Erhöhung der Produktion soll mehr als 20 Prozent betragen, danach werden jetzt etwa 22 Milliarden Liter jährlich produziert. Ein gutes Drittel dieser Milch wird für die Butterherstellung verwendet, man rechnet daher mit jährlich 7 Millionen Zentnern Butter; da vermutlich aber der Verbrauch tatsächlich weit höher ist, der Einfuhrüberschuß beträftigt dies, kommen noch circa 2 1/2 Millionen Zentner jährlich nach Deutschland herein. Im letzten Jahr scheint der Butterverbrauch, auch eine Folge der wirtschaftlichen Not, etwas zurückgegangen zu sein.

Wie sieht es nun mit der Margarine? Die Erzeugung betrug vor dem Kriege etwa 4 Millionen Zentner, sie ist einschließlich Kunstpeise- und Kofosfett auf reichlich 10 Millionen Zentner angewachsen.

Die Schmalzproduktion ist abhängig von der Höhe der Schweinefleischungen in jedem Jahre. Der Verbrauch dieser Fettart hält sich, vor dem Kriege und auch jetzt auf der Basis von etwa vier Millionen Zentnern. Da die Erzeugung nur immer etwa 2 Millionen Zentner beträgt, muß die andere Hälfte aus dem Auslande eingeführt werden. Die verschiedene Höhe der Eigenherzeugung wird durch steigende oder sinkende Einfuhr ausgeglichen. Nennungs- schein auch der Schmalzverbrauch abzuführen. In der Gegenwart verzehrt jeder Deutsche jährlich etwa 15 Pfund Butter und, als Durchschnittsziffer, ebenfalls Margarine. 6-7 Pfund Schmalz fressen dann den Gesamtverbrauch auf etwa 35 Pfund jährlich. Die Margarine hat die Butter überflügelt und markiert zur Zeit an der Spitze.

Es könnte nun scheinen, als ob gerade die münderbemittelten Schichten der Bevölkerung sich der Margarine zuwenden, die Statistik zeigt aber das Gegenteil. Von 15 größeren Konsumvereinen, die 750 000 Mitglieder, also etwa 2 Millionen Konsumenten umfassen, wurde berichtet, daß der Butterverbrauch von 1925 bis 1930 um 200 Prozent stieg, während Schmalz- und Margarineumsatz nur ge-

ringe Steigerung aufwies. Es ist denkbar, daß von den Mitgliedern früher die Butter anderweitig bezogen wurde. Leider ist eine solche Feststellung nicht im einzelnen möglich. Die Entwicklung braucht keine Abwendung von der Butter zur Margarine zu nehmen, vielmehr wird ein Abgleiten von besseren zu schlechteren Sorten, oft auch noch ein Uebergehen zu billigeren Fetten oder zu Marmelade erfolgen.

Recht interessant sind Kurven, in denen die Arbeitslosigkeit mit dem Butterpreis verglichen wird. In dem größten Konsumzentrum, Berlin, ist ein Abfallen des Butterpreises mit zunehmender Arbeitslosigkeit unverkennbar.

Vermutet wird, und darin liegt auch nur die einzige Möglichkeit, daß die Steigerung des Margarineverbrauchs nicht etwa in den Arbeiterkreisen der Städte zu suchen ist, sondern daß Arbeiter und Konditoreien einen erheblich höheren Margarineverbrauch als früher haben und daß vor allem die Landbevölkerung ein erhebliches Margarinekonsument geworden ist. Der Präsident des Reichslandbundes hat erst kürzlich auf die Notwendigkeit der Steigerung des Butter- und Schmalzkonsums, vor allem des Butterverzehrs hingewiesen; in einer Fachzeitung schrieb dann ein Landwirt, daß der Bauer dadurch, daß er Margarine verzehrt, sich selbst schädigt und nur scheinbar etwas gewinnt, wenn er seine Butter verkauft und dafür selbst Margarine konsumiert. Von der gesamten Margarineproduktion dürfte etwa ein Fünftel auf Verwertung in der Backwarenindustrie entfallen.

Auffallend ist in Konsumvereinen und Warenhäusern der Rückgang des Anteils deutscher Butter zugunsten von Auslandsware (Dänemark). Auch bei der Schmalzeinfuhr ist zwar ein Abfallen des amerikanischen Schmalzes zu verzeichnen, dagegen hat sich Dänemark sehr schnell auf den deutschen Weidmarkt umgestellt, so daß von dort die Einfuhr zunimmt.

Auch unter den Margarineorten selbst sind außerordentlich starke Verschiedenheiten hinsichtlich des Preises feststellbar, so wird in Konsumgenossenschaften in Mannheim und Darmstadt nur beste Margarine verlangt, während in Köln und Hamburg, ebenso in einem Warenhaus des westfälischen Industriegebietes, die billigsten Marken den Vorzug haben. Gerade hinsichtlich des Butterkonsums bleiben der Landwirtschaft noch Nutzungsmöglichkeiten, allerdings nur im Reich, übrig; denn in Danzig drückt jederzeit Polen auf den Markt, so daß bei und nicht mit gleichem Maß gemessen werden kann. Jedenfalls gibt aber ein kurzer Streikzug durch das Reich des Fettes ganz interessante Aufschlüsse. Er zeigt, daß die Praxis oft anders aussieht als die Theorie.

Bruteiermarkt in Tiegenhof

Der Geflügel- und Kleintierzuchtverein Tiegenhof hielt im Kleinen Lokale in Tiegenhof eine Versammlung ab, die gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach Lehrer G. Timmer über die Lage der Kleintierzucht, der Obermeister H. König-Tiegenhof, die besten Wünsche des Vereins zu seinem 50. Geburtstag aus, sollte ihm Dank und Anerkennung für seine Verdienste um die Förderung der Geflügelzucht und überreichte ihm ein wertvolles Geschenk. König dankte mit bewegten Worten für die Ueberreicherung und eröffnete alsdann die Sitzung. Kaufmann G. Penner-Tiegenhof sprach über die Bedeutung des genossenschaftlichen Eierabsatzes für die Landwirtschaft und empfahl den Beitritt zur Eierverwertungsgenossenschaft des Danziger Geflügelzuchtverbandes. Frau von Henlvis-Tiegenhof teilte mit, daß sie eine moderne Brutanlage zur fünftägigen Brut eingerichtet habe, und zwar nach dem Muster holländischer Brutkasten, die sie bereits hatte. Sie sei bereit, Zubehöranlagen auszuführen. Lehrer Heinrich-Tralan trat für das Dahlen der „Geflügelwelt“, die dem Geflügelzüchter die Richtung angeben könne, ein. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins sprach über die Bedeutung der Geflügelzucht in Schlesien, auf der die schlesischen Krüper eine dominierende Stellung eingenommen hätten. Es wurde beschlossen, im April einen Bruteiermarkt in Tiegenhof zu veranstalten, um den Geflügelzüchtern Gelegenheit zu geben, die Eier der verschiedenen Rassen durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Im Anschluß an die Versammlung wurde eine Ausstellung von Tanden befristigt, unter denen die Danziger Hochflieger des Eisenbahnassistenten Habermann-Tiegenhof und die englischen Carrier des Vorstehenden als erste Preisfrierer ausgezeichnet wurden. Allgemeine Bewunderung erregte die Ungarischen Trummer, eine neue Tandenart des Kaufmanns G. Penner. Zum Schluß fand ein gefälliges Beisammensein statt.

Lehrer G. Timmer-Rückwerder, gab sodann einen Ueberblick über die Finanzlage des Verbandes. Die Abgeordneten der Kriegervereine Neustädterwald und Baarenhof-Fürstentwerder prüften die Kasse. Sie wurde in Ordnung befunden und der Kassensührer mit Dank entlastet. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Tagung des Deutschen Kriegerbundes, die diesmal am 5. Juli 1931 in Königsberg stattfinden sollte, wozu auch die Kriegervereine des Dreifaltigkeitsgebietes eingeladen seien. Lehrer Mahlan-Dammfelde schloß die mit eindrucksvollen Worten die alljährliche Gedenkfeier am Weibentag in Stadtpark in Marienburg, an der auch der Kaiserhofer Kriegerverein, obwohl er dem Freistaatsverbande angehört, mit der Fahne teilnahm. Er beantragte, daß der Kreisverband Grobes Werder in Zukunft einen Kranz am Weibentag niederlegen lasse, als Zeichen der unzerbrechlichen deutschen Treue und kameradschaftlichen Verbundenheit mit den Brüdern im Reich. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und der Kriegerverein Kriehof mit der Ausführung beauftragt. Major a. D. Sabrecht-Viehan nahm Stellung zur Danziger Denkmalsangelegenheit, die auch durch die schweren Wirtschaftsverhältnisse der Gegenwart nicht aufgegeben werden dürfe. Gutsbesitzer D. Andres-Fürstentwerder stellte die Frage auf, wie die Kriegervereinsversammlungen interessant und zugrifflich auszugestalten seien, wozu Oberzollkontrollen Staff-Vollsohn und Lehrer Stabenau-Tiegenhof das Wort ergriffen. Letzterer fand schöne Worte für die Pflege des Volksliedes, dem in den Kriegervereinen eine gute Stätte bereit werden könne. Es wurde beschlossen, den nächsten Abgeordnetentag zum ersten Male in Reuteck abzuhalten. Nach der Beendigung der ausgedehnten, angeregten Verhandlungen, die von neuem bewiesen, daß der Kriegervereinsgedanke noch immer stark und lebendig sei, sprach Lehrer Mahlan dem gesamten Vorstand für seine treue Arbeit den Dank des Verbandes aus. Major Wiens schloß die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland und den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Das Kriegervereinswesen im Großen Werder

Der Kreisverband Grobes Werder hielt im Egertischen Hotel in Tiegenhof seinen diesjährigen Abgeordnetentag ab, zu dem fast sämtliche angehörenden Kriegervereine ihre bevollmächtigten Vertreter entsandt hatten. Der Vorsitzende, Major a. D. Wiens-Tiegenhof, begrüßte sie aus allen Teilen des Kreises erschienenen Kameraden recht herzlich und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sie trotz der schlechten Verhältnisse in so zahlreicher Zahl erschienen seien. Daran schloß er die Schriftführer, Gerichtsassistent Goldschmidt-Tiegenhof, einen ausführlichen Jahresbericht, monach dem Verbands 23 Kriegervereine mit insgesamt 1700 Mitgliedern, 45 Ehrenmitgliedern und 40 Ueberlebenden angehören. Sämtliche Vereine sind dem Landesverband der Freien Stadt Danzig angeschlossen. Der Kassensführer,

Ernennung zum Amtsvorsteher. Der Hofbesitzer Konrad Kalkien zu Stäblian, Kreis Danziger Niederung, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Stäblian, Kreis Danziger Niederung, auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 25. April 1931 bis 24. April 1937 ernannt.

Gemeindevorsteherwahl. Die Landgemeinde Parfchau hat den Hofbesitzer Heinrich Wiebe dortselbst zum Gemeindevorsteher gewählt.

Grundstücksverkauf. Gutsbesitzer Karl Moritz-Greinerfeld hat das 61,60 Hektar große Grundstück der Frau Gutsbesitzer Clara Wilm-Schönauer mit vollem Lebenden und toten Inventar für den Preis von 117 000 Gulden käuflich erworben. Die Uebergabe der Wirtschaft, die durch ihre erstklassige Herdbuchherde und Stubnzucht in der Niederung allgemein bekannt ist, erfolgte sofort.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Weitenklingen der Sender:

Berlin: 419 m.	London: 356,3 m.
Breslau: 323 m.	Oslo: 1071 m.
Frankfurt: 385,6 m.	Wien: 516 m.
München: 532,5 m.	Kattowitz: 409,7 m.
Königsberg: 1633,9 m.	Krakau: 312,8 m.
Hamburg: 372,2 m.	Posen: 334,8 m.
Mühlacker: 369,1 m.	Warschau: 411,8 m.
Kallundborg: 1158,8 m.	Motola: 1348,3 m.
Rom: 411,2 m.	Moskau: 1304 m.
Riga: 524,5 m.	Bukarest: 394,2 m.
Strasbourg: 352,2 m.	Budapest: 530,5 m.

Was die Woche bringt

SONNTAG:
14.00: „Estrella di Sorik“, Oper (Motola).
17.35: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Oper (München).
18.30: Balalaikakonzert (Kallundborg).
20.00: „Mamsell Nitouche“, Operette (Rom).
20.00: „Gasparone“, Operette (Hamburg).
20.00: „Das Spitzentuch der Königin“, Opt. (Wien).
20.00: Kabarett (Bukarest).
20.55: Opernübertragung aus Mailand (Berlin).

MONTAG:
17.00: Lieder (Budapest).
19.15: „Die Csardasfürstin“, Operette (Motola).
19.30: „Die sieben Schwaben“, Volksoper (Frankfurt).
20.00: „Flotte Bursche“, Operette (Berlin).
20.15: „Die Bajadere“, Operette (Kallundborg).
20.45: „Die Glocken von Corneville“, Op. (Kattowitz).

DIENSTAG:
19.00: „Das Veilchen von Montmatre“, Opt. (Riga).
19.30: „Aida“, Oper (Kattowitz, Warschau).
20.45: Lieder (Motola).
20.45: Lieder (Bukarest).
23.30: Kabarett (Breslau).

MITTWOCH:
19.00: Kabarett (Motola).
19.30: „Don Pasquale“, Oper (Budapest).
21.15: „Parsifal“, Oper, 3. Akt (Bukarest).
21.30: „Manon“, Oper (Strasbourg).

DONNERSTAG:
16.00: „Lohengrin“, Oper (Breslau).
20.30: „Caruso“ (Berlin).
20.30: Radioball (Kallundborg).
21.00: „Die Geschichte von der unsichtbaren Stadt Kitesch“, Oper (London).

FREITAG:
18.00: Gottesdienst (Bukarest).
18.45: Uebertragung (Budapest).
31.00: Lieder (London).

SONNABEND:
19.30: „Matthäuspassion“ (Wien).
20.45: Bunter Abend (Mühlacker).
20.45: Opernübertragung (Rom).
21.00: „Himmelmayer“, Oper (Hamburg).
21.45: Bunte Stunde (London).
0.00: Auferstehungsfeier (Bukarest).

DAIMON
Die Anoden-Batterie von Wehruf.

SONNTAG:

Berlin: 9.00: Gottesdienst. — 12.30—15.00: Konzert. — 16.50: Die Comedian Harmonists. — 19.20: Hörspiel. — 20.55: Opernübertragung aus Mailand. — Dann: Konzert.
Breslau: 9.00—10.00: Morgenfeier. — 12.40: (Berlin). — 15.00: Konzert. — 16.45: Konzert. — 17.05—17.20: Konzert. — Ab 20.55: (Berlin).
Frankfurt: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.30: (Mühlacker).
München: 15.30: Konzert. — 17.55: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Oper). — Bis 24.00: Konzert.
Königswusterhausen: 9.00—20.00: (Berlin). — 20.00: Konzert. — Dann: (Berlin).
Hamburg: 15.15, 16.30, 17.45, 18.45: Konzert. — 20.00: „Gasparone“ (Operette). — 23.00: Konzert.
Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 18.00—18.40: Konzert. — 19.30: (Frankfurt). — 23.30: Konzert.
Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 13.00, 14.15, 15.45: Konzert. — 18.30: Balalaikakonzert. — 20.00: „Faust“.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.00: „Mamsell Nitouche“ (Opt.).
Riga: 16.30: Konzert. — 20.40: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Strasbourg: 18.00, 19.00, 20.00: Konzert. — 21.30: Schallplatten. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 17.30—22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Oslo: 10.20—17.50: Glückenspiel. — 16.45: Konzert. — 20.00 bis 21.50: Konzert.
Wien: 16.00—17.50: Konzert. — 19.40: Enrico Caruso. — 20.00: „Das Spitzentuch der Königin“ (Opt.). — 22.40: Konzert.
Kattowitz: 18.00, 18.30, 20.00: Konzert. — 21.45: Konzert.
Krakau: 17.30, 18.30, 20.00: Konzert.
Posen: 17.45: Schallplatten. — 18.45—20.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.00: Konzert. — 17.30: (Krakau). — 18.30: Konzert. — 20.00: Konzert.
Motola: 13.50: Konzert. — 14.00: „Estrella di Sorik“ (Oper). — 21.00—21.30: Konzert.
Moskau: 6.30, 9.00, 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Kabarett.
Budapest: 17.15—19.00: Konzert. — 20.15: Schauspiel. — Dann: Zigeunerkapelle.

MONTAG:

Berlin: 17.00: Konzert. — 20.00: „Flotte Bursche“ (Operette). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.30, 17.30, 18.50: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.30: (Berlin).
Frankfurt: 16.30—18.30: Konzert. — 19.30: (Mühlacker). — 22.30: Tanzmusik.
München: 18.30—19.10: Konzert. — 20.55: Konzert. — 22.45: (Wien).
Königswusterhausen: 12.00: (Königsberg). — 19.30: (Mühlacker). — 21.00: (Hamburg). — 22.00: (Berlin).
Hamburg: 15.45—17.00: Konzert. — 17.30—20.00: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.30: „Die sieben Schwaben“ (Volksoper). — 22.30: (Frankfurt).
Kallundborg: 13.30—16.00: Konzert. — 20.15: „Die Bajadere“ (Operette). — 22.15: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: Konzert.
Riga: 16.00, 17.30, 19.05: Konzert. — 20.20: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Strasbourg: 18.00, 19.00, 20.00: Konzert. — 20.45—21.30: Schallplatten. — 22.45: Konzert. — 23.45: Schallplatten. — 23.30: Tanzmusik.
London: 19.40—21.35: Konzert. — 22.45: Schallplatten. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.15—20.00: Konzert. — 22.05: Tanzmusik.
Wien: 14.30: Konzert. — 20.30: Musikalisches Rätselraten. — 23.45: Konzert.
Kattowitz: 16.30—17.45: Konzert. — 20.45: „Die Glocken von Corneville“ (Operette). — 23.30: Tanzmusik.
Krakau: 16.30: Schallplatten. — 20.45: (Warschau). — 23.30: Tanzmusik.
Posen: 17.45: Konzert. — 20.45: (Warschau).
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.40—19.50: Konzert. — 20.45: (Kattowitz). — 23.30: Tanzmusik.

Alle Tischler-Werkzeuge
W. Müller
Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 247 76

SONNABEND:

Berlin: 16.05: Konzert. — 18.00: Lieder. — 19.10—20.00: Konzert. — 22.45: (Budapest).
Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.10—20.30: Konzert. — 22.45: (Budapest).
Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.45: (Mühlacker). — 22.45: (Budapest).
München: 18.30: Chöre. — 20.00: Bunter Abend. — 22.00: Konzert. — 22.45: (Budapest).
Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00—24.00: (Berlin).
Hamburg: 16.15: Konzert. — 17.30: Rußland. — 21.00: „Himmelmayer“ (Oper). — 22.30: Konzert. — 0.00: Tanzmusik.
Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.45: Konzert. — 20.45: Bunter Abend. — 22.45: (Budapest).
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 16.15: Lieder. — 20.00—22.20: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: Opernübertragung.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 20.25: Konzert. — 21.45: Tanzmusik.
Strasbourg: 18.00, 19.00, 20.00, 20.45: Konzert. — 21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 19.45—20.35: Konzert. — 21.45: Bunte Stunde. — 23.35: Tanzmusik.
Oslo: 18.15: Konzert. — 19.00: Unterhaltung. — 20.00: Konzert. — 22.40: Tanzmusik.
Wien: 15.25: Konzert. — 17.15: Konzert. — 19.30: „Matthäuspassion“. — 22.45: (Budapest).
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 18.10: Konzert. — 20.30: Lieder. — 21.00: Konzert. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Partie Nr. 76: Budapesters Gambit.

Gespielt in dem Danziger Meisterschaftsturnier 1931.

Weiß: Gertschikoff. Schwarz: Fuchs I.

1. d4—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e5; 3. d4:e5, Sf6—g4.
Auch 3. ... Se4 wurde an der Textstelle in der letzten Zeit versucht. Doch kann darauf Weiß durch 4. Lf4, Lb4+, 5. Sd2, De7, 6. Sf3 den Gambitbauer bei guter Stellung behalten.

4. Sg1—f3.
Dies geschieht nicht etwa, um den Bauer e5 zu verteidigen, sondern um auf Kosten der Züge, die Schwarz für die Zurückeroberung des Bauern verwenden muß, die Entwicklung zu vollenden.

4. ... Sb8—c6; 5. Lc1—f4, Lf4—b4+; 6. Sb1—d2.
Wenn Weiß beabsichtigte, den Bauer e5 zu behalten, so könnte er hier 6. Sc3 spielen und 6. ... De7 mit 7. Dd5 erwidern. Diese Spielweise wählte Weiß in der berühmten Partie Rubinstein—Vidmar (Berliner Turnier 1918), die folgende dramatische Entwicklung nahm:

7. ... Lc3+; 8. b:c3, Da3; 9. Tc1, f6; 10. e:b6, S:b6; 11. Dd2, d6; 12. Sd4, 0—0; 13. e3 (ein Fehler; richtig war f3 nebst e4); S:d4; 14. c:d4, Se4; 15. Dc2, Da5+; 16. Ke2, T:f4!; 17. e:f4, Lf5; 18. Db2, Te3, 19. Kf3, Sd2+; 20. Kg3, Se4+; 21. Kh4?, Te5; 22. Le2, Th6+; 23. Lh5, T:h5+; 24. Kh5, Lg6+ nebst Dh5+. — Durch die Textfortsetzung erlangt Weiß, unter Verzicht auf den Bauer, eine überlegene Stellung.

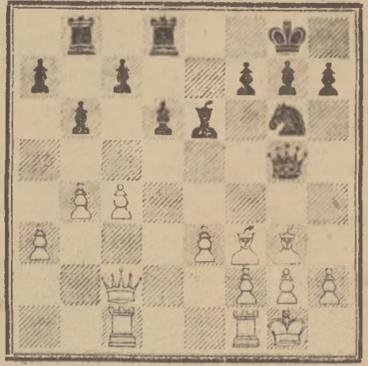
6. Dd8—e7; 7. a2—a3, Lb4:d2+.
Auch 7. ... Sg:e5! war hier möglich, was nach 8. Se5 (8. a:b4?!, Sd3+), Se5; 9. e3 (oder e4), L:d2+; 16. D:d2 mit Zugumstellung zu derselben Stellung wie in der Partie geführt hätte.

8. Dd1:d2, Sg4:e5; 9. Sf3:e5, Sc6:e5; 10. e2—e3.
Durch e4 hätte Weiß die Wirksamkeit seines Königsläufers eingeschränkt.

10. ... d7—d6; 11. Lf1—e2, Se5—g6; 12. Lf4—g3, 0—0; 13. 0—0, Lc8—e6; 14. Ta1—c1.
Weiß hat bei seiner freien Stellung dank dem Läuferpaar zweifellos das überlegene Spiel.

14. ... b7—b6.
Dies schwächt zwar empfindlich die gesamte schwarze Bauernmasse am Damenflügel, bezweckt aber die Bewegungsfreiheit des Turmes a8. Falls nämlich 14. ... Tad8, so 15. Da5, a6, b6, c5! und Schwarz kann schwerlich Bauernverlust vermeiden (16. ... d:c5, 17. L:c7 nebst T:c6, oder 16. ... Tc8, 17. c6, b:c6, 18. T:c6 nebst T:a6).

15. Le2—f3, Ta8—b8; 16. b2—b4, Tf8—d8; 17. Dd2—c2, De7—g5 (siehe Diagramm).



Die logische und konsequente Fortsetzung der bisherigen weißen Spielführung wäre in der entstandenen Stellung selbstverständlich der Angriff auf die Bauernmasse des Damenflügels, also e4—c5, was zu entscheidender Zersplitterung und Schwächung der schwarzen Bauern führen sollte. Statt dessen macht Weiß einen überlistigen Vorbereitungszug Td1 (um auf c1—e5 die Antwort Le6—d5 auszuschalten; er merkt aber nicht, daß darauf h2—h4 von entscheidender Kraft wäre), der zwar nichts schadet, aber dem Gegner das nötige Tempo gibt, um einen gefährlichen Angriff auf die Königsstellung einzuleiten.

18. Tf1—d1 (?), h7—h5!
Schwarz bringt den Gegner auf andere Gedanken. Zu c4—c5 hat er schon keine Zeit.

19. Td1—d4, h5—h4; 20. Lg3—f4, Sg5:f4, 21. e3:f4.
Ruhiger war selbstverständlich 21. T:f4. Falls darauf 21. ... h3, so 22. Kh1 mit Turmbesetzung der g-Linie. Weiß sucht aber Komplikationen.

21. ... Dg5—f6; 22. Tc1—d1, h4—h3; 23. g2—g4.
Sicherer war hier 23. g3, da auch nach 23. ... g5, 24. f4 Schwarz offensichtlich nicht viel profitieren kann. Da aber nach dem Stande der Turniertabelle Weiß durch Remis oder Verlust sowieso auf die dritte Stelle käme, entscheidet er sich zu diesem gewalttätigen Versuch und gerät dadurch allmählich in eine Verluststellung.

23. ... Td8—e8!
Eine Falle. Schwarz droht 24. ... L:g4!; 25. L:g4, D:d4! Falls aber 24. f5, so 24. ... L:f5! mit derselben Drohung: D:d4!

24. De2—d3, Le6—d7.
Nun ist f5 möglich, aber dann könnte Schwarz durch Te5 nebst Tbe8 die einzige offene Linie mit starken Drohungen auf e1 in Dauerbesitz ergreifen. Weiß sieht sich zu weiteren Gewalttätigkeiten gezwungen.

25. g4—g5 (?), Df6—f5; 26. Lf3—e4, Df5—g4+; 27. Kgl—h1.
Selbstverständlich nicht 27. Dg3?, worauf Schwarz durch 27. ... T:e4! eine Figur gewonnen hätte.
27. ... Ld7—f5.

Nur für
Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen Das aus
fühlichste Rundfunk-Programm der
Welt und den weiteren interessanten
reichillustrierten Inhalt finden Sie in der
ältesten deutschen Funkzeitschrift!
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.— Eine
Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt
und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Krakau: 16.15: Schallplatten. — 20.30—21.00: (Warschau). — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 18.45: Konzert. — 20.30—21.00: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.
Warschau: 16.35: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30: Lieder. — 21.00: Konzert. — 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motola: 16.00: Konzert. — 19.30: Unterhaltung. — 20.10: Konzert. — 22.15—23.00: Tanzmusik.
Moskau: 6.30, 9.00, 12.00, 15.00, 18.30: Konzert.
Bukarest: 0.00: Auferstehungsfeier.
Budapest: 17.00—18.00: Konzert. — 20.15: Sendespiel. — Dann: Zigeunerkapelle.

Schwarz übersieht einen sofortigen Gewinn durch 27. ... T:e4!, 28. D:e4, Te8! nebst evtl. 26.
28. Td1—g1, Lf5:e4; 29. Td4:e4, Dg4—h4; 30. Tg1—g3, Te8—e4; 31. Dd3:e4, Dh4—h5!

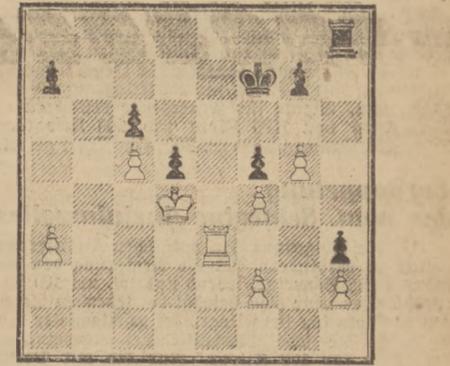
Dies ist viel stärker, als 31. ... Kf8 (um die e-Linie durch den Turm zu besetzen), da darauf Weiß 32. Df5! antworten könnte, und falls 32. ... Te8, so 33. T:h3 mit einer Gewinnstellung für Weiß.
32. De4—f3.

Auch 32. De1 kam zwar in Betracht, aber nach 32. ... Dh4 müßte Weiß wieder De3 oder e4 spielen, was nach Dh5 zu Zugwiederholung geführt hätte.
32. ... Dh5:f3+; 33. Tg3:f3, Tb8—e8; 34. Tf3—e3.
Die offene Linie soll selbstverständlich dem Gegner nicht überlassen werden.

34. ... Kg8—f8; 35. Kh1—g1, f7—f5; 36. Kgl—f1.
Nach 36. g:f6, g:f6; 37. T:h3, Te4; 38. Th8—g7; 39. Ta8, T:f4; 40. T:a7, T:c4 wäre der schwarze Freibauer d6 bedeutend stärker, als der weiße h2. Doch sollte Weiß diese Spielweise wählen, da er nach der Partiefortsetzung glatt auf Verlust steht. Am besten wäre hier wohl 36. b5, was die schwarzen Bauern jeder Bewegungsfreiheit beraubt hätte.

36. ... c7—c6!; 37. Kf1—e2, Kg8—f7; 38. Ke2—d3, Te8—h8.
Der erste Fehler, durch den Schwarz den Gewinn aus der Hand läßt und nach dem er schon nicht mehr als Remis erzielen kann. Richtig wäre hier der Turmabtausch: 38. ... Tc3, 39. f:e3, wonach Schwarz folgendermaßen gewinnen könnte: 39. ... Ke6, 40. Kd4, c5+, 41. b:c5, b:c5—42. Kd3, d5! und der entstehende schwarze Freibauer hätte die Partie leicht zu seinen Gunsten entschieden.

39. e4—c5!
Läßt die Bildung eines schwarzen Freibauern zu, gewinnt aber das wichtige Feld e5 für den König.
39. ... b6:c5; 40. b1:c5, d6—d5; 41. Kd3—d4 (siehe Diagramm).



Die richtige Antwort darauf ist 41. ... g6, worauf Weiß nach 41. Ke5, Td8! nicht 43. T:h3 spielen darf, da nach 43. ... d4, 44. Th7+ (oder 44. Td3?, Td5+), Kg8, 45. Tb7 (anders ist der d-Bauer nicht aufzuhalten), d3, 46. Tb1, d2, 47. Td1, Kf7! mit der Drohung 1d5+ das Lied aus wäre. — Auf 42. ... Td8 hätte Weiß also 43. Td3 gespielt, worauf Schwarz nun nicht 43. ... Ke7 ziehen darf wegen der Drohung 44. T:h3, d4, 45. Th7+, Ke8, 46. Ke6! und Weiß gewinnt (auch nicht 43. ... Td7 wegen 44. T:h3 mit der Drohung Th7+). — Nach der Zugfolge 41. ... g6, 42. Ke5, Td8!, 43. Td3 kann aber Schwarz ruhig 43. ... Kg7 spielen, da darauf das Eindringen des weißen Königs nach e6 anscheinend wirkungslos bliebe: 44. Ke6, d4!, 45. Ke5, Td5+ oder 45. Ke7, Td5. Die Türme dürfen nicht die d-Linie verlassen und die Partie wäre remis.

41. ... Th8—e8.
Der zweite Fehler, nach dem das Spiel glatt verloren geht. Der Rest ist leicht verständlich.

42. g5—g6+!, Kf7—f8; 43. Te3:e8—, Kf8—e8; 44. Kd4—e5, Ke8—e7; 45. Ke5:f5, d5—d4; 46. Kf5—e4, Ke7—f6; 47. Ke4:d4, Kf6—f5 (ein Witz, der aber nicht mehr helfen kann); 48. Kd4—e3, Kf5:g6; 49. Ke3—e4, Kf6—f6; 50. h4—h5!

Wenn Weiß g7—g6 zugelassen hätte, wäre die Partie noch immer remis.
50. ... Kf6—g5; 51. Ke4—e5, Kg5—g4; 52. Ke5—d6, Kf4—f3; 53. Kd6:c6, Kf3—g2; 54. Ke6—d7, Kg2:h2; 55. c5—c6 und Schwarz gab auf.

Beide Teile erzielen gleichzeitig die Aufwandlungsfelder, Weiß tauscht aber sofort die aufstehenden Damen ab, und nach Eroberung des Bauern g7 gewinnt durch 15—16 usw.

Fine, trotz beiderseitigen Sünden, sehr interessante Partie.

Lachen Sie gern?

Wirtschaftsrad. Eine arme alte Frau fand vor der Tür. In ihrem Arm hielt sie zwei Kinder.
„Bitte, denken Sie mir etwas! Sonst haben wir morgen nichts zu essen.“
Die junge Hausfrau antwortete verwundert: „Wie-so? Morgen ist doch erst der achte. Sind Sie denn mit Ihrem Wirtschaftsrad schon fertig?“

Sie: Die Rüchlin hat heute morgen gefündigt.
Er: Nam, weshalb denn?
Sie: Sie laute, du müßt heute morgen atob und unverricht am Telefon zu ihr gewesen.
Er: Ah, das war die Rüchlin? Ich dachte, ich hätte mit dir gesprochen.

Neues aus dem Osten

Sinkt die Flut?

Zum ersten Mal wieder Rückgang der Arbeitslosigkeit in Polen

In politischen Wirtschaftskreisen, die die Dynamik der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Polen verfolgen, vernimmt sich die Überzeugung, daß der Monat April der letzte Monat sein werde, in welchem die Anspannung sowohl der Arbeitslosigkeit als auch der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung den Kulminationspunkt erreichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch in diesem Monat ein teilweiser Rückgang der Arbeitslosenziffer erfolgt, und zwar im Zusammenhang mit der Aufnahme der saisonmäßigen Frühjahrsarbeiten. Nach den Daten der Arbeitslosenvermittlungsdienste wurden in der Zeit vom 22. bis 28. März d. J. 379 021 Arbeitslose registriert. Die Arbeitslosenziffer ist also gegenüber der Vorwoche um 1639 zurückgegangen.

Zum ersten Mal seit vielen Monaten ist also die statistisch errechnete Zahl der Arbeitslosen nicht mehr gestiegen (die Verminderung um 1639 ist zu gering, als daß, ausgehend von viel größeren Bewegungen innerhalb des Arbeits- und Arbeitslosenheeres von einem Rückgang gesprochen werden könnte); und punktlieh, wie so ziemlich in jedem Jahr, wurde der Höhepunkt im März erreicht oder überhritten. Das geschieht trotz eines bis heute sich ausdehnenden Nachwinters. Vergleicht man die drei Hauptperioden des winterrlichen Arbeitslosenmaximums deutlicher als sonst hervor: die Ungunst der Jahreszeit, die Ungunst der Konjunktur — aber auch, drittens, der Bevölkerungsstand. Man wird über die Mienenzahl der Erwerbslosen gewiß nicht getrübt, erhält aber von der Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft, auch in Krisenzeiten, ein richtiges Bild, wenn man die bisher wachsende Gesamtzahl der polnischen Arbeitsfähigen in Betracht zieht.

Die Kosten für Handelsprozesse betragen 310 000 Zloty, für Exekutionskosten 120 000 Zloty, für Zahlungsaufschub 580 000 Zloty, für Kontursverfahren 600 000 Zloty. Wenn man zu dieser Summe noch die Ausgaben von rund 2 Mill. Zloty für die Tätigkeit der Vollziehungsbeamten, 1 Million Zloty für Industriehandelsprozesse hinzurechnet, so ergibt sich, daß infolge der wirtschaftlichen Krise für diese

Ihr Kind verbrannt

In Gembitz, Kreis Mogilno, gebar eine Schwester der Kinderheilstation ein Kind, das sie gleich nach der Geburt in den Ofen warf, wo es verbrannte. Die Rabenmutter wurde von der Polizei festgenommen und dem Gefängnis in Gnesen zugeführt. Die Mörderin ist 40 Jahre alt.

Dreijähriges Kind erstickt

Kürzlich entstand in der Wohnung des Arbeiters Jakob Naspinski in Oficyno b. Mogilno ein Brand, der durch die Mutter verursacht worden war, sie hatte Petroleum in den Ofen gegossen, um Feuer anzuzünden. Die dreijährige Tochter war allein in der Stube und fand den Tod durch Erstickten.

Ein merkwürdiges Pfandobjekt

Daß es Menschen gibt, die selbst in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Bedrängnis sich einen gesunden Mutterwitz zu erhalten wissen und sogar dann noch ihre lieben Mitbürgern zum besten haben, wenn — wie an zu sagen pflegt — ihnen das Wasser bereits bis an den Hals reicht, dürfte heute, in der Zeit der tristen Gesichter und hängenden Köpfe, nicht häufig vorkommen. In den Stammtischen einer mittelgroßen Kreisstadt in Polen erzählt man sich eine Anekdote, die würdig genug wäre, einen Volkspfeifenraucher wie Till Eulenspiegel zum Vater zu haben. Zudem hat dieses amüsante Geschichtchen den Vorteil, wahr zu sein. Also, dort geschah folgendes: Einem Herrn, einer stadtbekanntem Persönlichkeit, dem der Schalk seit jeher im Nacken sitzt, wurde eines Tages der Exekutor der städtischen Behörde gemeldet. Eine schlimme Sache, denn aus dem Machtbereich der allgewaltigen Exekutivorgane gibt es nicht so schnell ein Entrinnen. Mahnbriefe und Ankündigungen einer drohenden Pfändung für rückständige Kommunalabgaben und Steuern hatte der Herr zwar sorgfältig gesammelt, wie er es in seinem Berufsleben gewöhnt war, aber bezahlen — hm, das war eine Sache für sich. Mit auerlesener Pflückigkeit empfing er den Vollzugsbeamten. „Bitte, nehmen Sie Platz, was bringen Sie Schönes?“ — eine freundlich-liebenswürdige Frage, die der Vollzugsbeamte in seiner undankbaren Amtsausübung längst nicht mehr gehört hatte. „Es tut mir leid, Herr Direktor, aber heute ist äußerster Termin, ich habe strengsten Auftrag, zur Pfändung zu schreiten.“ — „Pfändung? So, da tut es mir noch mehr leid, daß ich Ihnen durchaus nicht dienen kann, denn ich sehe Sie, alles, was Sie hier erblicken, hat bereits Ihr Berufscollega in anderem Auftrage für sich beansprucht, und ich befürchte, daß für Ihren Auftrag nicht viel übrig bleibt.“

Und wie der Beamte alle Gegenstände und einer Pfändung würdigen Objekte in Augenschein nahm, mußte er feststellen, daß er ein wenig zu spät gekommen war, denn unter Tischfüßern, an Büchern und Kleiderhängen und an allem, was sonst in den Bereich seiner Eigentumsrechte hätte kommen können, klebte, fein säublich verpackt, der ihm vertraute Zettel seines Standescollegen.

„Sehen Sie“, sagte der freundliche Wohnungsinhaber, „Ihr Berufscollega waltete seines Amtes mit viel Taktgefühl, denn keiner meiner Freunde ahnt auch nur im entferntesten, daß er von mir in einer vollständig verpfändeten Wohnung empfangen wird.“

„Nun, Herr Direktor, dann muß ich von Amts wegen zu Protokoll geben, daß die Pfändung bei Ihnen fruchtlos verlaufen — kam aber unangenehme Folgen für Sie haben. Haben Sie wirklich sonst nichts weiter?“

„Hm ... der Herr Direktor überlegte. Haben ... haben ...? Ja doch, er hat noch etwas! Keine Kleinigkeit sogar — er hat doch noch Diabetes!“

Diabetes? — Einen solchen Gegenstand kannte der Beamte aus dem langen Sachregister seiner Praxis noch nicht. Nun, man kennt schließlich manches nicht, was dennoch existiert und wertvoll ist. „Also Diabetes haben Sie?“ — „Ja!“ — „Wie?“ — „So viel Sie haben wollen!“ — „Ich meine, welchen Wert diese Diabetes darstellt.“ — „Oh, mich kostet die Sache schon 1000 Zloty!“ — „Kann ich

Zwecke im Laufe eines Jahres in Lodz ungefähr 4 1/2 Millionen Zloty ausgegeben wurden.

Unterzeichnung der Polenanleihe

Die polnischen Anleiheverhandlungen in Paris, deren positiver Abschluß schon vor mehreren Wochen von nichtamtlicher Seite gemeldet worden war, haben zur formellen Unterzeichnung eines Vertrages in Paris geführt, durch den die polnische Regierung eine Milliarde Franken erhält, während eine gemischte polnisch-französische Gesellschaft dafür mit dem weiteren Ausbau der sogenannten Kohlenbahn Oberschlesien — Gdingen betraut wird.

Ihre Diabetes mal sehen?“ — „Augenblicklich nicht, aber Sie kennen mich doch, und ich versichere Sie, daß ich die Diabetes wirklich habe und daß ich bereits eintausend Zloty dafür vorausbezahlt habe.“ Die Pfändungsurkunde war bald geschrieben und darin stand formell einwandfrei: Gepfändeter Diabetes im Werte von 1000 Zloty.

Als man die Pfändungsurkunde der Stenerabteilung abgab, entstand ein schallendes Gelächter über dieses sonderbare Pfandobjekt, und als in einem Buche nach diesem Ausdruck „Diabetes“ nachgesehen wurde, stand schwarz auf weiß geschrieben, daß Diabetes nichts anderes als Zuckerkrankheit bedeutet.

41 Wohnhäuser niedergebrannt

Im Dorfe Starzyce richtete das Feuer großen Schaden an. 41 Wohnhäuser brannten nieder. Von dem ganzen Dorfe blieben nur 21 Häuser stehen. Bei dem Feuer ging auch das Geld, das die Bauern als Anleihe zur Zusammenlegung von Bauernhöfen erhalten hatten, verloren. Zwölf Züge der Feuerwehr waren bei den Löscharbeiten tätig, die Aktion wurde jedoch durch starken Wind und durch Mangel an Wasser sehr erschwert. Der Schaden beträgt über 200 000 Zloty.

Frauen prügeln sich

Auf dem Wochenmarkt in Schrimm fiel eine Markthändlerin über die Landwirtin Antonie Sorla her, weil sie mit ihren billigen Butterpreisen diese erschöpfte drückte, und verprügelte sie furchterlich. Erst einem dazwischen tretenden Schutzmann gelang es, die Bauersfrau den Händen ihrer Feindin zu entreißen, nachdem sie stark blutende Wunden davongetragen hatte. Die Polizei brachte diesen Vorfall zur Anzeige.

Theaterkrise in Warschau

Die internationale Theaterkrise hat jetzt auch die städtischen Theater Warschaus — ein Opernhaus und drei Schauspielbühnen — so heftig ergriffen, daß die städtischen Körperschaften vor der Frage stehen, ob sie diese Unternehmungen teilweise liqui-

Thorner Wochenschau

Beherrliches. Das Postamt bleibt mit Ausnahme des Fernsprech- und Telegraphenamtes von Sonnabend nachmittags 5 Uhr ab während beider Oftertage für den Verkehr mit dem Publikum gesperrt. Nur am 2. Feiertage vormittags werden Zeitungen herausgegeben. Die Brief- und Paketzustellung ruht während beider Feiertage und erfolgt am Sonnabend nur einmalig. Die Verwaltung des Kreisarbeitslosenfonds hat am 28. März ihre Büroräume nach dem Umbau an der Grandener Straße verlegt. Am 30. März folgte ihr dorthin das Staatliche Arbeitsvermittlungsammt. Das neue Haus, mit dessen Bau Ende 1929 begonnen wurde, erfordert einen Kostenaufwand von annähernd 350 000 Zloty.

Aus dem deutschen Vereinsleben. Der Unterstützungs- und Begabnisverein „Humanitas“ gab in seiner letzten Sitzung im Jahresverlaufe seine Mitgliederzahl mit 110 Personen an. Jedes Mitglied und auch dessen Familienangehörige haben im Todesfalle den Leichenwagen nicht sechs Träger frei und erhalten zudem noch 75 Zloty Beihilfe zur Sargausstattung. Der Verein hat auch in Unterstützung von Armen ohne Unterscheidung der Konfession schon sehr viel Gutes geleistet und viel Freude verbreitet. — Die vergangene Woche brachte eine hier noch nicht gehabte Hochflut von musikalischen Genüssen. Am Donnerstag und Sonnabend gastierte die Berliner Kammeroper des gemeinnützigen Vereins zur Pflege deutscher Kunst mit den beiden tomschen Opern „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa und „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini. Solisten und das nur 18 Mann starke Orchester leisteten Hervorragendes. Das beidermal ausverkauft Haus zollte während des Spieles begeisterten Beifall. — Sonntagabend konzertierte Edwin Fischer, der weltbekannte Meister des Klaviers, gleichfalls im Saale des „Deutschen Heims“. Er brachte neben Beethoven's „Appassionata“ noch Mozart, Handel, Schubert, Chopin und von den Modernen Strabinski. Das Publikum erlebte eine musikalische Offenbarung, und nicht endenwollender Beifall veranlaßte den Künstler zu fünf Angaben. Sowohl Kammer-Oper als auch das Klavierkonzert waren Veranstaltung des Kunstvereins, dem dafür uneingeschränkter Dank gebührt.

dieren oder mit erfolgreicher Privatbühnen vereinigen lassen. Zur Zeit schweben aussichtsreiche Verhandlungen mit dem führenden polnischen Privattheaterdirektor Arnold Szynmans, der damit sämtliche großen Warschauer Bühnen unter seiner Leitung vereinigen würde.

Wer ist der Tote?

Auf dem Bahnhof in Bus machte ein Eisenbahnbeamter eine furchtbare Entdeckung. In dem Bremskasten eines Güterwagens, der auf der Station stand, fand er die Leiche eines Mannes. Scheinbar handelt es sich um einen Mann, der sich selbst mit einem Revolver in die Brust geschossen hat. Allerdings hält die Polizei es nicht für ausgeschlossen, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Der Polizei sind die Nachforschungen dadurch sehr erschwert, daß man bei dem Verstorbenen keinerlei Dokumente vorfand, so daß man nicht weiß, um wen es sich handelt.

Zur rechten Zeit erwischt

Vor ungefähr einer Woche bereite ein elegant gekleideter Herr die umliegenden Ortschaften von Dobruka und bei Prenzlowa-Dobruka zum Kauf an. In verschiedenen Fällen wurde auch ein Geschäft in diesen Wertpapieren perfekt, u. a. auch beim Landwirt Stupinski in Przychow. Am letzten Donnerstag mittags erwichen nun bei Stupinski derselbe „Herr“ und erklärte ihm, er hätte bereits 3000 Zloty gewonnen, für Speise, Unkosten und Provision müßte er ihm aber 250 Zloty im Voraus zahlen. Er befragte sich das Geld und händigte es dem „Agenten“ ein. Als aber dieser „Herr“ in den Autobus der Linie Posen stieg, war es mit dem Vertrauen des S. vorbei. Er lief zur Polizei und atemlos meldete S.: „Herr Wachmeister, ich habe 300 Zloty gewonnen und 250 Zloty verloren.“ Nach einem kurzen Bericht war die Polizei informiert; Wachmeister kam sofort und besah ein Auto und holte den Autokenn in Dobruka ein. Hier gelang es, dem jauchenden Herrn noch zu fassen. Mit dem Auto brachte man ihn in die Arrestzelle und freudestrahlend empfing S. sein Geld wieder zurück.

Zumächst 8 Jahre Zuchthaus dann Freispruch

Das Warschauer Appellationsgericht beschloß heute mit dem Prozeß des ehemaligen Abgeordneten E. Zariski, der vor einigen Monaten in Lodz verhaftet und in acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil er angeblich während einer Arbeitslosen demonstration auf die Polizei geschossen hat. Das Appellationsgericht kam zu einem anderen Urteil. Zariski wurde für unschuldig erklärt und freigesprochen.

Neuer Lohnabbau

in der ostoberschlesischen Eisenindustrie gefordert. Zu der ostoberschlesischen Eisenindustrie droht abermals der Ausbruch eines Lohnkonfliktes. Die Industriellen fordern mit Rücksicht auf die schwere Abhängigkeit eine neuerliche Herabsetzung der Arbeitslöhne um 7 Prozent, wogegen die Arbeitergewerkschaften eine entschieden ablehnende Haltung einnehmen. Der Konflikt wurde dem Schiedsgericht zur Entscheidung vorgelegt.

Die Weichsel brachte dieser Tage nach der ersten Hochwasserwelle dieses Jahres eine zweite und größere. Sie erreichte eine Höhe von 5,14 Meter über dem Normalstand und setzte die Klappen sowie den niedriger gelegenen Teil des Stadtuferes völlig unter Wasser. Das aus dem Oberlauf kommende Eisstreben war zeitweilig sehr hart. Die Schollen hatten zum Teil eine Stärke von schätzungsweise 20 bis 30 Zentimeter.

Unfallkrone. Auf dem Neutätischen Markt karambolierten ein Personentransportwagen und ein Motorrad mit Beiwagen, dessen Insassen aus Straßenspülmaschinen wurden, ohne aber erheblicher Verletz zu werden. — Auf der Bromberger Straße gab es eine Karambolage zwischen einer Autozwey und einem Bierwagen. Ein Pferd wurde dabei leicht verletzt und die Weichsel zerplittert. — Beim Maschinengewehrverschießen wurde ein Schütze der Zentralfeuerzelle tödlich getroffen. — Auf der Bromberger Vorstadt geriet das Pferd eines Wägenwagens vor eine Elektrische, wobei es leicht verwundet wurde. — Ein plötzliches Todes verstarb eine Frau Dziencielowka aus dem kongreßpolnischen Kreise Wypin. Ihr Sohn holte sie von hier aus dem Krankenbause ab und, im Autobus sitzend, gab sie plötzlich ihren Geist auf.

Von einem maskierten Mann angefallen wurde im Abtritt des Moderaner Bahnhofes ein aus der Provinz hier weilendes junges Mädchen. Der Täter, der einen Revolver in der Hand hielt und dem es um Geld und um ein Sittlichkeitsvergehen zu tun war, konnte durch einen Schutzmann verhaftet und abgeführt werden.

Brandstiftung. Auf dem Malerengrundstück des Fliegerregiments brach in der Montagnacht in einer Familienwohnung Feuer aus, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehr des Regiments und die städtische Feuerwehr herangezogen wurden. Ursache war ein fehlerhafter Schornstein. — In Thornisch-Papant brannte dem Pfarrer Adamkiewicz kürzlich abends die Schone mit Futter- und Saatvorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und die Wägenremise ab. Neben der Ortsfeuerwehr erwichen die telefonische alarmierte Thorner Feuerwehr mit einer Motorpritze an der Brandstelle.

Nächste Eubrecher besuchten den Stall eines Besitzers im benachbarten Budak, schlugen ein Loch in die Ziegelmauer und verschwand unerkannt mit sieben Hühnern.

Neuer Zoll

für Streichhölzer und Feuerzeuge in Polen.

Im Zusammenhang mit der Besteuerung der Feuerzeuge haben die vier zuständigen Ministerien eine Sammelverfügung über die Abänderung des Einfuhrzollens für Streichhölzer, Feuerzeuge und Steine zu Feuerzeugen erlassen. Demnach sind zu erlegen an Zollgebühren von 100 Kilogramm hölzernen Normalstreichhölzern 40 Zloty, von 100 Kilogramm Streichhölzern in der üblichen Kästchenverpackung ebenfalls 40 Zloty und von allen anderen Streichholzgattungen für 100 Kilogramm 60 Zloty. Zollfrei sind dagegen alle Streichhölzer, die mit besonderer Genehmigung des Finanzministers ins Land eingeführt werden.

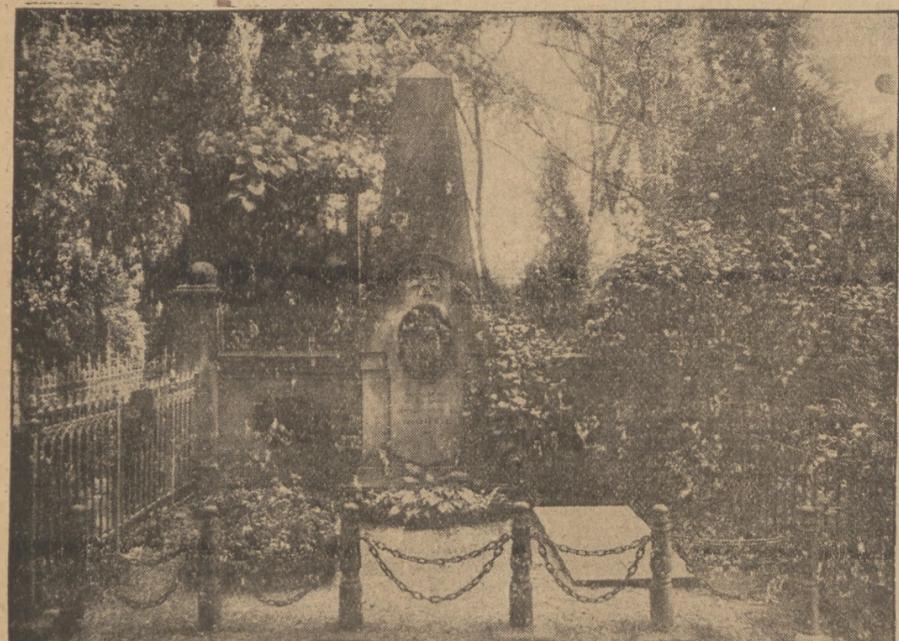
Die Zollgebühren für Feuerzeuge (auch elektrische), die ganz oder teilweise aus feuerfesten Materialien hergestellt sind, betragen pro Stück unter 60 Gramm Gewicht 15 Zloty, über 60 Gramm Gewicht 1800 Zloty pro 100 Kilogramm oder 7,50 Zloty pro Stück. Feuerzeuge, die aus gewöhnlichem Material hergestellt sind, tragen eine Zollgebühr von 5 Zloty pro Stück bis zu einem Gewicht von 60 Gramm, dagegen für Feuerzeuge über 60 Gramm nur 4 Zloty, für 100 Kilogramm Gewicht 1800 Zloty. Steine für Feuerzeuge erfordern eine Verzollung von 1500 Zloty pro 100 Kilogramm. Diese Verfügung ist am 28. März in Kraft getreten.

Verdoppelung des poln. Schweine-Ausfuhrzollens

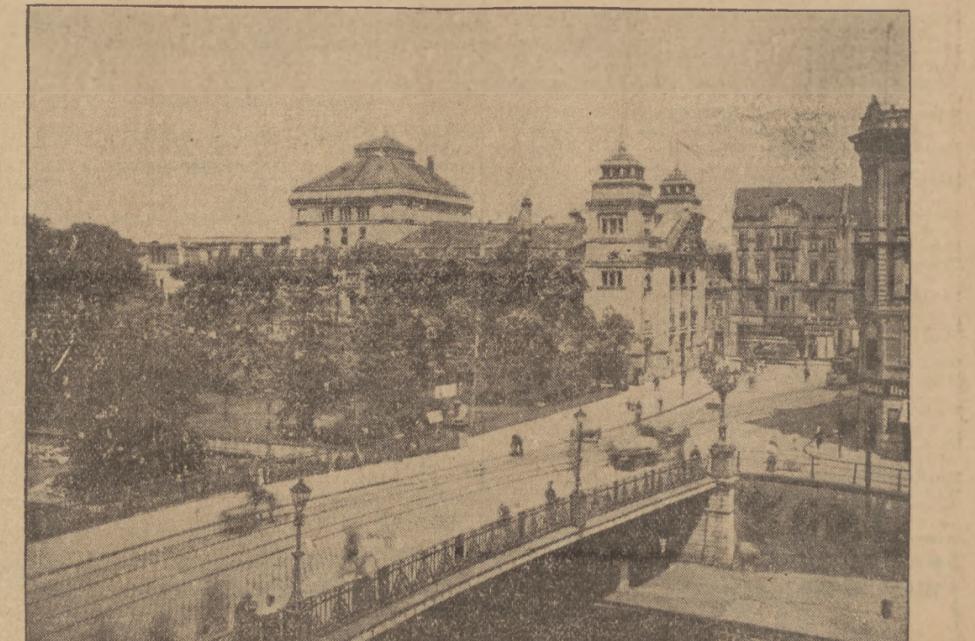
Um die Umgehung der polnischen Belieferungspolitik zu verhindern, hat die Regierung den Ausfuhrzoll für Schweine, lebend und tot, um 100 Proz. erhöht. Der neue Zoll beträgt bei lebenden Schweinen 60 Zloty für 100 Kilogr., bei geschlachteter Ware 30 Zloty für jede Tierhälfte, bei Schweinefleisch 100 Zloty für 100 Kilogr. Nur die mit Bewilligung des Ministeriums für Handel und Industrie zur Ausfuhr gelangenden Sendungen sind vom Ausfuhrzoll befreit. Da die Bewilligungen ausschließlich an die im Syndikat der polnischen Borsten- und Rindviehexporteure vereinigten Exporteure ausgefolgt werden, wäre dadurch die Durchführung des Belieferungsplanes gewährleistet.

Lodzer Krise im Spiegel der Prozeß-Statistik

Die wirtschaftliche Krise im Hauptzentrum der polnischen Textilindustrie, nämlich Lodz, kennzeichnet sich in nachstehenden Ziffern: Im Jahre 1930 fanden 1507 Handelsprozesse über Wertobjekte in Höhe von 14 310 081 Zloty statt. Im Vergleich zum Jahre 1927 (847 Prozesse) ist hier ein Steigen um fast hundert Prozent zu verzeichnen. Im vergangenen Jahre wurden für 4950 Wechselklaueln 9 895 396 Zloty angefordert, im Vergleich zum Jahre 1927 ist die Summe um das Fünffache gestiegen.



Bromberg: Theodor Gottlieb v. Stippels Grabdenkmal, v. Stippel ist der Verfasser des Aufsatzes „An mein Volk“ von 1813. Photo: B. Soltsendorff.



Bromberg: Danziger Brücke mit Stadttheater. Photo: B. Soltsendorff.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Staatliche Privatmusiklehrerprüfung. Das Examen als staatl. geprüfte Gesanglehrerin bestand unter dem Vorsitz des Studienrats Oswald Borge als Staatskommissar: Fräulein Ruth Weiss; ihre Ausbildung hat sie am Musiklehrerseminar des Danziger Konservatoriums erhalten.

Unsere Osterhoffnung:

Nur ein kleines Stück vorwärts

Heinrich Faustens Osterpaziergang im Jahre 1931 würde mit einem weniger begeisterten Bekenntnis zu der frühlingnahen Natur geendet haben; statt der winterbefreiten Landschaft wären Eis- und Schneefelder in sein Blickfeld gekommen, und die Deutung des Derseites hätte mit einem weniger glanzvollen Zukunftsglauben sich begnügen müssen.

Sehen wir uns in Danzig um, so erscheint die österliche Frühlingshoffnung allein durch die Schwärze uns vermittelt worden zu sein, die seit Wochen schon unbekümmert durch die Madonne am Frazgarten strömt. Die Schwierigkeiten, die der einzelne Mensch im täglichen Leben hat, zeigen sich zu unsrer aller Leidwesen auch in der Natur, und wenn man pessimistisch wäre, könnte man leicht mit diesem Sinnung unsere Hoffnungsfreudigkeit ein wenig vermindern.

Die Merkmale unseres Lebens sind so sehr auf Moll gestimmt, daß wir gern einen äußeren Anlaß suchen, um einige freundliche Töne an unser Ohr gelangen zu lassen. Wir wären nicht Menschen, wenn wir mit den Osterlocken nicht eine Wende für unser Leben wünschten.

Die vergangenen Wochen waren für uns in Danzig ein so harter Kampf, daß wir, hätten wir ihn zwei Jahre voraussehen können, an unserm Durchhalten gezweifelt hätten. Freilich sind viele

Dyfer auf der Strecke geblieben. Die Definition dieses Kampfes heißt bis auf den heutigen Tag: Hunger — Brot. Menschen und Maschinen — beide sind eins geworden — jähren nach Arbeit, nach dem Recht auf Beschäftigung, das ihr Dasein berechtigt und ihnen Brot gibt. Dürfen wir auf eine Besserung hoffen? Wirtschaft, Fürsorge, Menschlichkeit, Kunst liegen im Argen, die Gegenwart kann die Belastung der Vergangenheit ebensowenig ertragen, wie die Unbestimmbarkeit der Zukunft.

Die Stats im Staat und in der Stadt sind verabschiedet, ein neues Wirtschaftsjahr der Volksgemeinschaft des Staates beginnt. Am Anfang ist der Mensch immer zurecht, er glaubt an einen guten Ausgange. Wie oft haben wir schon geglaubt, wie oft uns an Begriffe wie Silberstreif und Antarktis geklammert — und wie oft wurden wir enttäuscht! Auch die neue Hoffnung wird uns Enttäuschung nicht ersparen — aber wenn bei allem nur das eine herauskommt, daß wir ein Stück wenigstens vorwärts kommen, dann ist schon alles gut. Hinter diesem Frühling und diesem Ostern lauert ganz weit noch, aber für uns unentzerrbar: der Herbst. Er ist ohnehin seit Jahren für uns in Danzig ein Merkmal des Schreckens geworden — würde er nicht zum Kümmer des Grauens werden, wenn wir jetzt nach Ostern dieses Stück Vorwärtskommen nicht erleben? Ernst Geleuska.

Freilichtmuseum in Oliva

Eröffnung im Mai

Wie wir hören, wird von dem Landesmuseum Oliva ein Freilichtmuseum errichtet werden, und zwar im Schloßpark in der Nähe des Karpsenteiches. Es ist der Museumsleitung gelungen, mehrere alte ländliche Einrichtungen zu erwerben, so u. a. ein Gipsmerk aus Großschenkamp, das letzte dieser Art. Es soll im Schloßpark Oliva

wieder aufgestellt werden. Die Eröffnung des Freilichtmuseums wird etwa im Mai stattfinden, bis dahin werden hoffentlich alle Vorarbeiten beendet sein und auch das Wetter sich günstiger gestalten. Der Plan ist außerordentlich zu begrüßen, wird doch hierdurch die Liebe zur Heimat eine neue Pflegestätte erhalten.

Wochenmarkt mit bunten Eierkorbchen

Strahlend scheint die Sonne auf unser liebes Danzig und vermag doch nicht eine wärmere Temperatur hervorzuzaubern. Ostern wird also wohl schön, aber kalt sein, und mancher Schnupfen wird sich in der nächsten Woche breitmachen als Folge einer sommerlichen Festtagskleidung.

Der Wochenmarkt grellt mit bunten Eierkorbchen, die geschickte Hände aus farbigem Papier für 35 bis 60 P zusammengeklebt. Ein gelbes Küken 25 P, gewaltige Stränke von Rosen oder Kleeblätter oder Tulpen machen sich breit für 40—50 P der Stiel und können doch nicht die wahre Naturblume verdrängen, die vom bescheidenen Schneeglöckchenkopf für 75 P bis zu Primeln 80 P bis 1 G, Osterlocken 1,20 G, Azaleen 2—3 G, in strahlender Schönheit prangen.

Früher Spinat 1 G, Salat 15—30 P, Radisheschen 30—50 P, Rhabarber 90 P, Blumenkohl 2—3 G, Schwarzwurzel 80 P.

Butter 1,40—1,70 G, Eier 1,10—1,40 G, Gans mar schon für 80 P zu haben, Putz 1,20 G, Hühner 3—4,50 G, Kaninchen 1,80—3 G.

Der Fischmarkt brachte viel Breitsilber, 5 P das Pfund, Maränen 80 P, Schlei 1,80 G, Mal 2,30 G, Breiten 1,20 G, Lachs 1,50 G, sonst waren viele Stände leer. Sprotten 40 P, Schellfisch 50 P, Bückling 80 P, Mal 1,80—2,50 G, Stremellachs 7 G.

Die Konfitürengeschäfte sind gedrängt voll, und alte und junge Menschen bemühen sich hastend und laufend mit ihrer erkämpften Eierbeute die heimischen Penaten zu erreichen.

Alles für Dein Kind? Ja!

Statt mehr wird weniger getan

Die städtischen M Hel werden geringer

Es ist etwas Schönes um den Dienst am Kinde. In den letzten Jahren ist man mehr und mehr dazu gekommen, sich auch von amtswegen um das Kind zu kümmern, allerdings stand in den letzten Jahren auch öfter und öfter die Not Pate an seiner Wiege.

Erholungsbedürftige Kinder in auswärtsigen Erholungsstätten unterzubringen, ist ein schöner Gedanke. Die Stadt Danzig hat in den letzten Jahren wiederholt solche Erholungsreisen durchgeführt, und sie wird auch in diesem Jahre Kindern, deren Körper sich nach Sonne und Licht sehnen, um stark zu werden, fortzuschicken. Für dieses Jahr sind

Kassen und andere Verbände leisten schon jetzt zu den Gesamtkosten dieser städtischen Kinderfürsorge einen geringen Beitrag. Wie, wenn dieser Beitrag erhöht würde, wenigstens um den Betrag, der ausreicht, um der gleichen Anzahl von Kindern, wie im Vorjahre, Erholung und Kräftigung zu ermöglichen? Was müssen uns Schlagworte, wie „Alles für dein Kind“, wenn die öffentliche Hilfe von Jahr zu Jahr geringer wird?

rund 500 Kinder für eine Kur von je 6 bis 8 Wochen in Aussicht genommen.

Natürlich sind in dieser Zahl bei weitem nicht alle erholungsbedürftigen Kinder enthalten; es gibt in Danzig gewiß davon Tausende. Zur vorigen Jahr erfreuten sich rund 100 Kinder mehr an diesen Erholungsreisen. Es ist außerordentlich traurig, daß man auch hier den Hebel der Sparjamkeit angefaßt hat. Man wird wohl nicht einwenden können, daß nur 500 Kinder, also hundert weniger als im Vorjahre, in der Stadt Danzig erholungsbedürftig sind.

Die Hoffnung, ihnen wenigstens durch Gewährung eines Landaufenthalts im Freizeitgebiet mehr Sonne und Freiheit zu bieten, als sie ihnen in den Stadtküchen zugänglich sind, wird sich ebenfalls nicht erfüllen. Denn auch die Zahl der Stadtkinder, die für einen Sommeraufenthalt vorgemerkt ist, ist von 250 im vorigen Jahr auf 160 Kinder in diesem Jahre zusammengekrumpft. Diese Kinder sollen in Landpflegestellen und Landheimen Aufnahme finden.

Man wird in Notzeiten, wie den jetzigen, die Dringlichkeit der Einsparungen an allen Ecken und Enden gewiß nicht verkennen; man wird auch zugeben, daß viele lebenswichtige Abschnitte in unserm öffentlichen Leben durch die Dürre im Stadtbüchel empfindliche Einschränkungen erfahren mußten.

Am Kind zu sparen, an dem kranken, erholungsbedürftigen, schwächlichen Kind, ist aber doch so außerordentlich bedenklich, daß man sich fragen muß, ob die Verantwortung dafür nicht an groß ist, um sie zu übernehmen.

Zugegeben, daß die Absicht sehr lobenswert ist, weitere 300 Kinder in den großen Ferien auf den Spielplätzen Gigantenberg und Fahnenplatz für wenig Geld in Erholungsplätze zu nehmen — der Kern der Kinderfürsorge liegt doch in der Gewährung eines Erholungs- oder Sommeraufenthalts, nur er kann gutmachen, was wirtschaftliche Not, Wohnungssele und alle sonstigen Kümmernisse am Kind gesündigt haben.

Wenn Staat und Stadt nicht in der Lage zu sein glauben, mehr für erholungsbedürftige Kinder auszugeben — (die private Hilfsbereitschaft hat in den letzten Wochen außerordentlich aktiv eingegriffen, und ihr ist voller Erfolg zu wünschen) — besteht dann nicht die Möglichkeit eines größeren Zutusses von anderer Seite? Die Kranken-

Die Basis des Glücks eine gesunde Familie! Darum:

Planwirtschaft in der Familie

Von Dr. med. Wagner-Manslau, Danzig

In unserer Zeit wird alles planmäßig betrieben. Die Arbeit wird planmäßig verteilt, die Industrie schafft nicht mehr individuell, sondern hant; Typen; die Schrauben werden genormt. Alledem liegt, wenn man von Ueberreibungen sich fernhält, ein durchaus gesunder Gedanke zugrunde.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben eine gewaltige Schwächung unserer Volkskraft hervorgerufen. Wir müs-

sen Haushalten mit unsern Kräften. Leider aber erkräftigt sich die planmäßige Bewirtschaftung unserer Hilfsmittel auf alles andere, nur nicht auf die Erhaltung und Verbesserung unserer wichtigsten Machtquelle, der Familie. Die Familie ist doch nun einmal die letzte

Grundlage aller staatlichen Kraft.

Nicht niemand aber macht sich ernstlich Sorge darum, diese Kraftquelle zu erhalten und wenn möglich, zu verbessern. Im Gegenteil werden Fehler über Fehler gemacht, die schwerste Gefahren über Kinder und Kindeskindesten heraufbeschwören. Fast überall ist in der Familienpolitik die Erhaltung und die Wehrung des Geldes die einzige Richtlinie, der sich alles andere unterzuordnen hat. Man will sich ja nicht behaupten, daß die Geldpolitik der Familie etwas prinzipiell Falsches sei. Was aber an der Geldpolitik richtig ist, ist bei der überwiegenden Mehrzahl der Menschen nichts klar Erachtetes und richtig Erkanntes, als vielmehr reines Zufallergebnis. Es ist nämlich vorhandenes Vermögen zwar in sehr vielen Fällen ein Anzeichen dafür, daß in der betreffenden Familie wertvolle geistige und wirtschaftliche Eigenschaften vorhanden sind, deren Neueinführung in die zu gründende Familie durchaus begrüßenswert ist. In sehr vielen Fällen aber wird das Geld auch erworben durch Eigenschaften, die durchaus nicht zu loben sind, durch strapellose Kaffier, Treulosigkeit, Verbrechen usw. Jeder Vernünftige wird sich bei klarer Ueberlegung dafür bedanken, daß derartige Eigenschaften in seine Familie eingeschleppt werden, denn sie müssen unweigerlich in jeden ruhigen Familienkreis Streit und Haber, vielleicht auch Konflikte mit der Straßensöhne, hineinbringen. Alle Familienpolitik muß letzten Endes darauf hinauslaufen, das von den Ahnen überkommene Blutserbe nach Möglichkeit zu erhalten und, wenn angängig, zu verbessern. Und eine

Plastik-Gruppe aus Prangenanau

Ein ergreifendes Werk im Stadtmuseum

Das Ausdrucksvollste, was uns die Religiosität des Mittelalters an Plastik hinterlassen hat, sind die Gruppen der Maria, die ihren toten Sohn klagend auf den Knien hält. Alter tiefer Gottesglaube, untrübbare Liebe, Sehnsucht und Todesstrauer sind in die Kunstwerke eingegangen. In der Dichtung jener Zeit, des 13. und 14. Jahrhunderts, lesen wir erschütternde Verse, die diesen Ausdruck in Worte fassen:

„Er kind lag vor ihr augen sah es lag tot, wund und blind doch küßte sie ihr totes kind sie sah ihn an und aber an.“

Unsere Gruppe, die wir abbilden, stammt aus der Danziger Umgebung, aus Prangenanau. Sie ist mit unglücklicher Mühe aus Bruchstücken zusammengesetzt worden, und gehört heute zu den ergreifendsten Werken unseres Stadtmuseums.

Planwirtschaft in der Familienpolitik

kann hierbei sehr Groteskes leisten. Wissen wir doch heute, daß fast alles an einlamer Persönlichkeit, aber auch von dem zu wählenden Ehegatten an die Kinder übergeben kann. Nicht nur äußere Merkmale, wie die Nase und die Augen, auch alle geistigen und Charaktereigenschaften, Krankheiten usw. werden sich mit Erblichkeit und unheilbarer Ironie. Wer dabei einreißt, daß es nicht gut ist, wenn Alkoholismus, Tuberkulose, Geisteskrankheiten, Neigung zu Verbrechen, Faulheit, Stoffwechselkrankheiten usw. in die Familie eingeschleppt werden, der muß auch einsehen, daß es bei der eigenen Eheschließung oder, wenn die Kinder heiraten wollen, nicht in erster Linie auf das Geld als vielmehr auf die Würdigung der körperlichen und geistigen Eigenschaften der fremden Familie ankommt. Da aber zu einer rechten Würdigung dieser Eigenschaften die Kenntnis eines Laien nicht ausreicht, ist es in solchen Fällen unbedingt geboten, den Rat des Hausarztes vor der Verlobung einzuholen und auch zu berücksichtigen.

Doppelkonzert auf dem Langen Markt. Am 1. Osterfeiertag wird der Männergesangverein „Vibertas“ e. V., Danzig, unter Leitung seines Chorleiters Walter Hanst, gemeinsam mit der Kapelle der Schutzpolizei, Leitung Musikdirektor E. Stieberitz, in der Zeit von 12—13 Uhr, auf dem Langen Markt ein Promenadendoppelkonzert veranstalten.



In unseren neuen schönen Schaufenstern

zeigen wir

außergewöhnlich schöne Damenkleidung

die sowohl in Stoffen und Formen richtunggebend für die neue Mode sind

Walter & Fleck AG.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Letzte Sport-Nachrichten

Blau-Weiß Berlin liebt Tore

Sieg des D.S.C. in Insterburg.

Das erste der drei Fußballspiele, die die Berliner Oberligamannschaft Blau-Weiß zu Ostern in Danzig austrug, brachte den Gästen einen 3:2-Sieg über 1919 Neufahrwasser. Die Leistungen der Berliner Mannschaft ließen wohl jene große Unerwartung, die der Zuschauer von Klammemannschaften des Reiches erwartet, dafür findet man in der Elf aber alle die Vorzüge vereint, die zweckmäßiges Kampfspiel, ohne jemals die Grenzen des Erlaubten zu verlassen, fordert. Blau-Weiß verzichtete darauf, dem Gegner zu imponieren. Die Mannschaft spielte von der ersten bis zur letzten Minute auf Sieg, legte kurz nach Beginn der zweiten Spielhälfte einen energischen Spurt ein, an dem man seine Freunde haben konnte, und moffierte in bedrohlichen Augenblicken die Verteidigung so stark, daß über den Endsieg, auch in dieser Höhe, niemals ein Zweifel aufkommen konnte. Selbstverständlich verfügt die Mannschaft dabei über das nötige technische Können, jeder einzelne Spieler beherrscht seinen Körper und versteht es auch, ihn erfolgreich einzusetzen.

Die Mannschaft 1919 Neufahrwassers, die zur Zeit eben wieder im Erststadium begriffen ist, hatte naturgemäß einen schweren Stand — besonders, weil die Elf jederzeit das offene Feldspiel suchte und wohl auch weitaus weniger Wert auf das Resultat als auf die Gelegenheiten des Übungsspiels legte. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, darf man die Leistung der Danziger Mannschaft als erfreulich gut bezeichnen. Gewiß gab es beim Sturm, der oft glänzende Kombinationszüge zeigte, noch sehr, sehr viel Schußvermögen, das auch den Zuschauern teilweise auf die Nerven ging — andererseits hand aber auch das Glück zweifellos bei den Gästen. Tote und Zufälle aller Art waren oft noch sicherer als ihr Formant Handiers, der zu friedensliebender Arbeit verdrängte.

Die Leistung der Danziger Läuferreihe wird selbst den Berlinern imponiert haben, Böttcher muß es sich nur angewöhnen, besser Platz zu halten. Sein vorbildlicher Eifer wird dann der Mannschaft noch weitaus mehr zugute kommen. Eile in der Mitte hatte in der ersten Spielhälfte einen seiner besten Tage, in der zweiten war er leider durch einen unglücklichen Schuß ins Gesicht etwas behindert, kam dann aber bald wieder in Schwung und brachte Schwung und Wille in die Angriffe. Vorbildlich arbeitete auch Yorke.

In der Verteidigung hatte Krönke ein paar Male doch, abgesehen vom Griff er aber auch oft zu zaghaft an. Sicher wird aber auch er bald seine alte Form finden. Schilling dürfte gut, verbesserungsfähig in sein Abspiel. Danielowski im Tor erfüllte seine Aufgabe zur Zufriedenheit, hielt ein paar glänzende Schüsse. Er muß nur beim Hinablaufen vorsichtiger werden.

Wenn die Mannschaft jedenfalls am Ostermontag diese Leistung zeigt und nur ein wenig mehr Glück hat, können wir uns nicht denken, daß die Elf im Königsberger Valtentreffen gegen Borussia Samland kein gutes Spiel liefert. Die Mannschaft soll den Kampf mit Vertrauen und

Aufmerksamkeit aufnehmen, vielleicht reicht es dann doch zu den ersten beiden Punkten.

Nun gegen: Preußen und Gedania

Blau-Weiß spielt, wie im „Ost-Sport“ näher angegeben, am Ostermontag gegen Preußen und trifft am Ostermontag auf Gedania. Nach dem Einbruch, den man aus dem Karfreitagsspiel gemann, ist die Aufgabe der Danziger Vereine schwerer. Die Berliner haben in ihrem ersten Spiel gezeigt, daß sie Tore schießen können und daß sie sie auch schießen wollen. Das gute Resultat ist ihnen alles. Die Zuschauer stehen also vor zwei Großkämpfen, die interessant und kampfreich sein werden. **E. R.**

Weitere Osterfußballspiele

Am Ostermontag trägt die Jugend-A. 1. Mannschaft des Polizei-Sportvereins Gding auf dem Ertelplatz um 11 Uhr 30 ein Gesellschaftsspiel gegen den Sportverein 1919 Neufahrwasser aus. Die Jugend A 1 von Wensteln 1910 spielt am ersten Feiertag um 14 Uhr 30 gegen die Schutzpolizei, am zweiten Feiertag gegen den B. u. C. B. um 16 Uhr. Beide Spiele finden auf dem Platz Reichskolonie statt.

Der B. u. C. B. weiß am zweiten Feiertag mit seiner Liga und Reitermannschaft bei Hochmeister Marienburg und tritt hier zu zwei Freundschaftsspielen an.

D.S.C. gewann in Insterburg

Wir berichten im „Ost-Sport“, daß der Danziger Sportklub Dierm ein Fußball-Gesellschaftsspiel gegen den Sportverein Insterburg austrug. Diese Nachricht kam durch einen Irrtum in die Beilage — der Danziger Sportklub trug sein Rückspiel bereits Karfreitag gegen den Sportverein Insterburg aus. Während das erste Treffen in Danzig 3:3 endete, siegte der D.S.C. mit 5:4 Toren. Man darf mit diesem auf fremdem Platz erzielten Ergebnis zufrieden sein, denn der Sportverein Insterburg spielt in der Ostpreußenmeisterschaft eine recht gute Rolle.

Die Danziger Opernvereinerung

veranstaltet am 14., 15. und 17. April d. J. einige Wohltätigkeits-Opern-Aufführungen. Es werden gespielt die beiden einaktigen Opern „Pavane“ und „Balkone“ von P. A. Mozart anlässlich der 175. Wiederkehr seines Geburtstages, und „Der häusliche Krieg“ von Franz Schubert. Beide Werke sind in monatelanger Probearbeit gut vorbereitet und dürfte die Aufführung derselben allgemeinem Interesse begegnen. — Der Reinertrag wird, wie bisher, hiesigen bedürftigen Vereinen und Institutionen zufließen. (Werbung der Deutschen Studentenschaften, Technische Hochschule, Danzig, Lungenschiffahrt Jenkau und Sammlung des Hausfrauenbundes „Kinder in Not“.) Das Protektorat haben übernommen Seine Magnificenz der Herr Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Henau, Herr Oberregierungsrat Dr. Alter, Herr Dr. Goebeler (leitender Arzt der Poliklinik Jenkau), Frau Meta Mayer und Frau Alma Richter. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Vereinsdirektors A. W. Pasch, hiesige Leitung A. Spill. Die

Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Irene Berghold, Hanni Geller, Dorothea Pflanzner, Elisabeth Sabel-Gertner, Irene Jutz, Herbert Freymann, Fritz Rossmann, Herbert Scheunemann, Herbert Spill. Das eigene Orchester der Vereinigung zählt 43 und der Chor circa 70 Mitwirkende.

Professor Jajiram

In der Nacht zum Karfreitag verschied ganz unerwartet nach zweitägigem Krankenlager der Oberarzt der Chirurgischen Abteilung des Diakonissenhauses, Professor Dr. med. Martin Jajiram. Der Verstorbene ist nur 50 Jahre alt gestorben. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die Wissenschaft und für das Diakonissenkrankenhaus.

Umbau Walter & Fleck

Ein Teil der neuen Front des Kaufhauses Walter & Fleck ist bereits fertiggestellt — der Umbau Ecke Langgasse-Porteplatzengasse konnte gestern eröffnet werden. In den nächsten acht Tagen wird der Bau in der Richtung Porteplatzengasse beendet sein, darauf werden sofort die beiden anschließenden Häuser in der Langgasse in den Umbau miteinbezogen werden.

Der neuartige Stil dieser modernen Schaufensterfront, ausen aus Kunstgranit mit einem weiterbestehenden Abschluss aus Mauerwerk, wirkt durch seine Geschlossenheit sehr schön. Die fertiggestellte Ecke Langgasse-Porteplatzengasse vertritt bereits sehr viel über das Geometrische. Die Fenster mit ihren 80 Zentimeter breiten schwarzen Rahmen, der indirekten Beleuchtung und den Wänden aus Marmor-Gehölz sind absolut neu für Danzig. Die am Sonnabend eröffnete Ecke hat drei dieser Fenster, außerdem gestatten in den Wänden eingelassene Türen aus diesen drei Fenstern einen einzigen Ausstellungsraum mit 16 Meter Schaufensterfront zu machen.

In dem nunmehr fertiggestellten Ringel wird eine vollkommen neue Abteilung für Herrenkonfektion untergebracht sein — dieser Abteilung will das bekannte Kaufhaus hier in Zukunft ganz besonders Aufmerksamkeit schenken. Wenn in acht Tagen der Bau in der Front Porteplatzengasse vollendet ist, wird es möglich sein, diese Abteilung durch einen besonderen Eingang, der in der Porteplatzengasse gebaut wird, zu erreichen.

Es kann schon heute festgestellt werden, daß der Umbau der Firma Walter & Fleck mit seiner ruhigen und schönen Vorführung dem Straßensbild der Langgasse eine wesentliche Belebung geben wird.

Fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage feiert das bekannte Möbelgeschäft Hermann Deutschland, Breitegasse 80, auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. April 1881 gründete der Vater des jetzigen Inhabers, der Tischler Hermann Deutschland, in der Salergasse das mit einer Möbelwerkstatt zusammenhängende Geschäft. Bald vergrößerte sich das Geschäft und brachte neue Räumlichkeiten, zunächst noch in der Altstadt. Im Jahre 1890 siedelte die Firma dann in ihre jetzigen Geschäftsräume über.

Seit ihrer Gründung erfreut sich die Firma sowohl bei ihrer Kundenschaft als auch in Kreisen des besten Rufes. Nach dem Ableben seines Vaters übernahm im März 1928 Herr Walter Deutschland die Leitung der Firma, die er im Sinne der Geschäftstradition seines Vaters weiterführt. Ein Teil des großen Kundennetzes der Firma kann sich noch heute der ersten Hälfte des damaligen Inhabers erinnern und ist für die heutige Firma ein Beweis der Treue und der Treue. Man kann der Firma, die ihr Jubiläum übrigens auch im heutigen Anzeigenteil bekannt gibt, für ihr weiteres Fortbestehen nur die besten Glückwünsche aussprechen.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat weiter an Energie verloren und die westliche Strömung kann daher ihren Einfluß weiter nach Osten ausdehnen. Ein Tiefdruckgebiet liegt vor dem westlichen Kanalengebiet. In seinem Bereich ist es über den Britischen Inseln und über Frankreich bereits zu Niederschlägen gekommen. Der Hochdruckbereich macht sich bis zum Rhein hin bemerkbar. Auch in unserem Bezirk ist mit einer Zunahme der Bewölkung zu rechnen. Die Temperaturen sind im langsame Steigen begriffen. Niederschläge sind später nicht ausgeschlossen.

Samburg, den 2. April 1931.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 5. April. Anfangs noch heiter, später aufkommende Bewölkung und Trübung, mäßige südsüdliche, später nach West drehende Winde, und Übergang in Regenwetter, steigende Temperatur.

Montag, den 6. April. Bewölkt, Regenschauer, mild.

Verzähliger Dienst zu Ostern. 1. Feiertag: Dr. Jabel, Dominikswall 8; Dr. Geißle, Hundegasse 17; Dr. Christianpoller, Elisabethwall 7; Hl. Dr. Schmidt, Kohnenmarkt 9; Dr. Peter Schmidt, Langfuhr, Hauptstraße 107; Dr. Duden, Langfuhr, Hauptstraße 15; Dr. Klinge, Ostn. Am Schloßgarten 22; Dr. Bockstomski, Neufahrwasser, Ostn. Am Schloßgarten 22; Dr. Gielinski, Reuteich, Blüchermarkt 16; 2. Feiertag: Dr. Wajtkowski, Hauptstraße 68; Dr. Dapp, Kohnenmarkt 14; Dr. Borowicki, Langgarten 28; Dr. Geißle, Stadtgraben 15; Dr. Koenheim, Langfuhr, Hauptstraße 57; Dr. Hoffmann, Langfuhr, Hauptstraße 90; Dr. Schuber, Lina, Am Schloßberg 17; Dr. Köhbe, Neufahrwasser, Salper Straße 10; Hl. Dr. Friedrich, Reuteich, Marienburger Straße 11.

Zahnärztlicher Dienst zu Ostern (nur von 10-12 Uhr). 1. Feiertag: Dr. Güter, Ronger Markt 82; Dr. Wolff, Langfuhr, Ronger Markt 27; 2. Feiertag: Dr. Heinrich, Holzmarkt 18; Dr. Berndt, Langfuhr, Hauptstraße 121.

Dienst des Reichsverbandes Danziger Dentisten zu Ostern (nur von 10 bis 12 Uhr). 1. Feiertag: Gehl, Metzgergasse 18; Rinnhoff, Dominikswall 13; Waz, Langfuhr, Hauptstraße 81; 2. Feiertag: Potred, Langgasse Dr. 64; Schweitzer, Große Schmarwergasse 3; Unrau, Langfuhr, Hauptstraße 117.

Sonntags- und Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 5. bis 11. April: Apotheke auf Langgarten Nr. 108; Römerapotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitegasse 87; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15; Adler-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 83; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Ostn. Am Schloßgarten 20; Adler-Apotheke, Doro, Hauptstraße 15; Apotheke, Seubene, Große Seebadstraße 1.

Aus unserem Inserentenkreise

Eine interessante Statistik. In unserem heutigen Anzeigenteil befindet sich ein sehr aufschlußreiches Inserat der Tuchfabrik **Grafen Molenda & Sohn**. An Hand der angeführten Zahlen kann sich der Leser selbst ein Bild von den Millionen-Umsätzen machen, die eine derartige Fabrik mit ihren seit 1849 bewährten Qualitäten erzielt. — Die Verkaufsumsätze in Danzig betragen sich Langgasse 87.

Frieherrhaus Frenzel. Das in den weitesten Kreisen Danzigs am bekanntesten und beliebtesten Frieherrhaus Frenzel gibt durch eine Anzeige in unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß sich nunmehr seine Damen- und Herren-Frieherr-Salons auf dem **Dominikswall 9**, gegenüber dem Deutschen Konsulat, befinden. Das neue Geschäftsjahr ist mit den modernsten hiesigen Einrichtungen versehen. Es wird noch wie vor das Bestreben des Frieherrhauses Frenzel sein, durch erstklassiges Personal und maßige Preise seinen großen Kundennetz zu helfen.

Bartsch & Rathmann

Tuchgroßhandlung empfehlen ihre neuesten Anzug-, Mantel- u. Kostüme Stoffe

Kohlenmarkt Nr. 21

Anerkannt beste Qualitäten! Billige Preise!

Die Wildente

Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen

Neuinstudierung am Danziger Stadttheater

Wir sind der Fremden zu Dank verpflichtet, daß sie nach gewisser Pause wieder einmal Ibsen spielen ließ. Wie gerechtfertigt und erfolgreich die Ausführung dieses begrüßenswerten Entschlusses ist, bewies der starke Eindruck, den der Abend hinterließ.

Es ist wahr, auch Ibsen hat dem Wandel des Geschmacks seinen Tribut zahlen müssen. Er bedeutet für die heutigen nicht mehr das, was er damals bedeutete, als Ibsen über das Stück selbst, noch vor seiner Aufführung, an Hegel (1884) schreiben durfte: „Die „Wildente“ wird ... einige von unseren jüngeren Dramatikern auf neue Wege gegenwärtiges haben, den Denkenden in seinen Sinn zwingen und selbst den nur leicht Hinhorchenden zum besinnlichen Verweilen bringen. Denn die Symbolik reizt zur eigenen Interpretation, und das ist so stark, weil sie so realistisch nicht etwa im Sinne Tolstoj! gestaltet ist. Nahezu alles in diesem Ibsenstück ist so sprachlos konzentriert. Es hat neben dem Sinnfälligen eine tiefere Bedeutung, das die Eigenleistung des Zuhörers, dem der Dichter nicht zu anhänglich die Wege weist, umhererleuchten kann. Das bezieht sich aber nicht auf das, was man die Grundidee eines Stückes nennt zu nennen pflegt, denn hier werden wohl Fragen aufgeworfen, Probleme angeschnitten — aber Antworten und Lösungen nicht gegeben. Es bleibt beim Betrachter, kommt über eine gewisse Analyse nicht hinaus. Daher sind auch die Gedanken nicht als Verkörperer von Grundideen und Anschauungen anzusehen, sie tragen keine Idee, sondern erscheinen uns als einseitig gezeichnete und einseitig geformte Naturen oder Individuen. Hat Ibsen in den früheren Dramen sich für Wahrheit und Freiheit, im Sinne des unbedingten Rechts auf Eigenleben, eingesetzt, so nutzt die „Wildente“ an wie eine Verneinung vor der Notwendigkeit der Verwirklichung und vorzuziehender Unselbstständigkeit. So stark ist der Pessimismus bei Ibsen nie hervorgetreten wie hier. Es liegt ein dumpfer bitterer Eigenerwählung über dem Ausdruck des Ganzen.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Opertod des reinen, wenn auch krankhaft veranlagten und versonnen sich bisweilen gebenden Kindes erschütternd, daß also damit eine dramaturgische Gewähr für starke Bühnenwirkung gegeben ist. Vorzug ist die dramatische Sparsamkeit, ist die Notwendigkeit des Gehörten, ist die Unbeirrbarkeit im Begreifen, ist die Folgerichtigkeit beim Gestalten der Figuren. Keine Viden, keine Bruchstellen im Bau, diesem „Abschluß für diverse Tolleheiten“, wie er an Brandes schreibt. Ein großes Werk.

Hanns Donath trug die Verantwortung. Das Ganze war sehr sorgfältig, sehr gemäßigt erarbeitet. Wohlüberlegt und konsequent durchgeführt, wenig Schwächen, und, wo sie vorhanden waren, überliefert zur Unkenntlichkeit durch den starken Gesamteindruck. Wohlwendig spürbar überall seine bewußte dämpfende Hand, vielleicht zu stark in dem Dialog zwischen Hedwig und Gregers, dessen mythische Stimmung etwas mehr Akzent vertragen hätte. Alles in allem: Eine schön befriedigende und vollste Anerkennung verdienende Arbeit.

Unselbstständig gut besetzt waren die drei weiblichen Rollen, die Charlotte Verlow, Dora Ottenburg und Gertrud Georges gaben. Während die letztere nur eine bescheidene Aufgabe zu erfüllen hatte, die sie leicht ohne große Anstrengung meisterte, sah sich Charlotte Verlow vor eine andere gestellt, die schaupielerisch unendlich schwerer und daher auch größer war. Wie Charlotte Verlow dies vierzehnjährige Mädchen spielte, das sich willig den umliegenden Einflüssen öffnet, an pathologischen Hemmungslosigkeit und kritikloser Hingabe leidet, wird unvergessen bleiben. Ton, Maske und Gebärde wirkten überzeugend und echt. Aus diesem drei formte sie eine glaubhafte Hedwig, die übertrug. Auch Dora Ottenburg zeigte in der wohlthuend zurück-

gehaltenen Gino, diesem Wesen primitiven Empfindens und einfacher Lebensanforderung, ein Können, das zur Achtung zwingt. Ferdinand Neuert als Hjalmar Ekdal fand sich zu Anfang nicht gleich in die Rolle, die er dann konsequent hielt. Er gab diesen eifler Schwäger, diesen lärmenden Nichtstuer, diesen hohen Menschen und selbstlichen Hausvater mit harter Betonung sinnfälliger Schwächen und Unterdrückung des schaupielerisch Dankbaren. Dadurch hoberte er sich seinen starken Erfolg. Nicht klar gezeichnet erschien mir Schließners Gregers. Das Bittliche in diesem häßlichen Sohn einer häß-

lichen, mißverstandenen Mutter, das Lappich-Fanatiker im Streben nach Wahrheit und Klarheit, dieser krankhafte Hang zur Wahrheit, zum „Ideal“ wurde nicht immer nahegebracht. Eine gewisse Unausgeglichenheit wurde zum Schluß fast spürbar. Glücklich gestaltet Hedwig Breda das Gegenstück zu dieser Rolle im Stellung. Carl Brückel und Carl Kiewer, der erstere als der alte Vater Ekdal, der letztere als der Großkaufmann Werle, waren einwandfrei.

Der Beifall war ungemein stark. **Carl Wehler.**

Händels „Messias“

Der Danziger Lehrer-Gesangverein

brachte am Karfreitag in der Johannisstraße den „Messias“ von Händel zur Aufführung. Während lange Zeit die an sich überaus verdienstlichen Bearbeitungen Christenands für die Aufführungen Händelscher Oratorien als maßgebend gegolten haben, stehen hier heute diesen Bearbeitungen, die neben zahlreichen Vorzügen auch empfindliche Mängel haben, kritischer gegenüber. Das erklärt es auch, wenn sich Dr. Rudw. Kraus, der Leiter der Karfreitag-Aufführung, von dieser Ausgabe losgelöst und versucht hat, auf andere Weise den wahren Händelschen „Messias“ nahezukommen. Mancher Hörer, dem das Wert aus früheren Aufführungen altvertraut ist, wird diesmal überrascht gewesen sein, und auch ganz allgemein ist wohl anzunehmen, daß auf die Wahrheit des Publikums mit einer Aufführung im Christenandschen Sinne eine härtere Wirkung erreicht worden wäre. Löst man diese Frage offen, so ist andererseits zu betonen, daß die Interpretation des Werkes durch Dr. Kraus offensichtlich das Ergebnis sehr sorgfältiger Überlegungen gemeint ist, und in Vielem als glücklich und zutreffend gelten darf. Daß noch nicht in jeder Hinsicht der zwischen Willkür und Richtigkeit die rechte Mitte haltende Weg der im besten Sinne künstlerischen Freiheit erreicht war, kann diesen Gesamtindruck nicht entscheidend beeinflussen. Besonders aber hinsichtlich der Frage der Instrumentation des Werkes hat die gewählte Lösung sehr viel für sich. Händel hat das Werk bekanntlich für Dublin komponiert, wo zur Aufführung nur bescheidene Mittel zur Verfügung standen, während wir nur vermuten können,

mißverstandenen Mutter, das Lappich-Fanatiker im Streben nach Wahrheit und Klarheit, dieser krankhafte Hang zur Wahrheit, zum „Ideal“ wurde nicht immer nahegebracht. Eine gewisse Unausgeglichenheit wurde zum Schluß fast spürbar. Glücklich gestaltet Hedwig Breda das Gegenstück zu dieser Rolle im Stellung. Carl Brückel und Carl Kiewer, der erstere als der alte Vater Ekdal, der letztere als der Großkaufmann Werle, waren einwandfrei.

Der Beifall war ungemein stark. **Carl Wehler.**

mißverstandenen Mutter, das Lappich-Fanatiker im Streben nach Wahrheit und Klarheit, dieser krankhafte Hang zur Wahrheit, zum „Ideal“ wurde nicht immer nahegebracht. Eine gewisse Unausgeglichenheit wurde zum Schluß fast spürbar. Glücklich gestaltet Hedwig Breda das Gegenstück zu dieser Rolle im Stellung. Carl Brückel und Carl Kiewer, der erstere als der alte Vater Ekdal, der letztere als der Großkaufmann Werle, waren einwandfrei.

Der Beifall war ungemein stark. **Carl Wehler.**

Statt besonderer Anzeige.

Am Karfreitag abend entschlief sanft nach schwerer Krankheit unser lieber, treusorgender Vater,

der Kaufmann

Paul Mogk

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Fritz Mogk, Berlin-Wilmersdorf

Elsa Mogk, Waldenburg i. Schles.

Hilda Mogk, Danzig-Langfuhr, Baumbachallee 16 b

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 8. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Café Muggenwinkel

Inh.: Otto Loss

Neueröffnung

1. Osterfeiertag

Gepflegte Getränke, Kaffee und Kuchen zu soliden Preisen. Beliebter Ausflugsort von Danzig und Langfuhr. Kinderspielplatz.

15 Minuten von Emaus, 15 Minuten von Langfuhr

Nach Rückkehr von meiner Studienreise

Unterricht

in den letzten Neuheiten zu ermäßigten Preisen.

Charles Horst

Die Tansschule Danzigs

Langer Markt 15, Tel. 23509, Sprechzeit von 12-2, 5-8 Uhr.

Volks-Silm-Bühne Slomingo

Anny Ondra Das Mädels aus U. S. A.

Ein wirkliches Lustspiel, unerreicht in natürlichem Witz und drastischer Komik mit

Margarete Kupfer I. Kowal - Samborski Ivette Darnys.

Fame: Ein spannender Fliegerfilm mit Al Wilson

der amerikanischen Polizeipilot Luftpatrouille

An beiden Feiertagen bis 4 Uhr alle Plätze 80 P

St. ev. Sportfliegerwagen 3. u. f. 25 G. sucht Kundsch. Off. Thron, Düb Tor 17 u. B 151 a. b. Gf.

Reines Sandgrundstück

3 1/2 Morgen Land, Garten, 30 Bäume, Anzahl 2500, zu verkaufen.

Bitte Krüger, Reumedenburg-Rieg 6, Friedeberg Reum.

Protos 16/46 Ps. 7-Sitz

neu überholt, neu bereift, Bosch-Anlage, Starter, Unterdruckf., evtl. zum Umbauen als Lieferwagen, preiswert zu verkaufen.

Hagedorn, Altstädtischer Graben 38. Fernspr. 266 69.

Betriff Grabplätze

Die Friedhofsverwalter sämtlicher Friedhöfe Danzigs und Umgegend bitten die Grabstätteninteressenten ihre Aufträge für Neu- und Umbauten, Pflege usw. baldmöglichst auf dem zuständigen Friedhof bestellen zu wollen, damit für eine rechtzeitige Erledigung der Frühlingsarbeiten Sorge getragen werden kann. Alle Pflegen, auch die älterer Gräber müssen neu bestellt werden.

In Anbetracht des in Danzig stattfindenden Verbandstages der Friedhofsbeamten Deutschlands, werden alle Grabstätteninhaber weiter gebeten, ihre Grabstätten zu pflegen oder durch den zuständigen Friedhofsverwalter pflegen zu lassen, damit unsere Friedhöfe einen würdigen Eindruck machen.

Die dem deutschen Verbands angeschlossenen Friedhofsverwalter Danzigs.

Blattgeschäft

dreimonatig, tauschlos, 2400, Miets 100, verlässlich, Berlin, Stralunder Str. 66.

500 ccm, 750 ccm, 1200 ccm

HARLEY-DAVIDSON NEW-HUDSON MOTORRÄDER

Generalvertreter: GEBR. FRANZKOWSKI, Danzig-Langfuhr. Tel. 422 82

Hotel Pension, Bollnassestr., 17 Zim., Bad, Warmwasser, international, bestes Publikum, weltbekannt, Spottpreis 20 000,-

Cafébonitorei, neben Kino, Bollnassestr., viel Kaffee, Bier, Röhre 4-3-Heim, tauschlos, erford. 8000,-

Restaurant, gutgehend, ständig leistungsfähig, 3-Zim.-Heim, tauschlos, erford. 4000,-

Todesfall, Lebensmittel, Vollwertkost, 2 1/2-Zim.-Heim, tauschl., 3000,-

Lebensmittel, Bonori, 13jähr. leistungsfähig, 3-3-Heim, Bad, tauschl., 5000,-

Lebensmittel, altbestehende Vollwertkost, 2-Zimmer-Heim, tauschlos, mit Ware 3000,-

Zigarrengeschäft, überholte Saugmaschine, tauschl. Wohn., 91 Zigaretten, mit Ware 2500,-

Küchenswaren, Lebensmittel, 1-3-Zim., tauschlos, mit Ware 700,-

Fischerhandlung, Milch, Geflügel, 6-jährig lebh., tauschl. Lofe Wohn., 1200,-

Zigarrengeschäft, 6jährig leistungsfähig, 3-Zim.-Heim, Bad, tauschlos, 3800,-

A. Kornelli, Berlin C 2, Königsstraße 48 (Alexanderplatz).

Zwei große u. ein kleiner Geschäftsraum

barriere im Mittelpunkt der Stadt gelegen, zu vermieten, Offerten unter B 150 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

6-Zimmer-Wohnung

I. Etage, Zoppot, sehr gute Lage, ganz oder teilw. möbliert abzugeben. Off. u. B 152 a. b. Geschäft.

Carlton-Restaurant an beiden Feiertagen Ostermenüs zu 4.- Gulden Mittags von 12 1/2 bis 2 1/2 Uhr Abends von 7 bis 10 Uhr

Offene Stellen Tüchtiger Generaldirektor bei hohem Einkommen für die promiierte und konkurrenzlos Bierkontrolluhr für Danzig und Ostpreußen gesucht. Dring. Bedarf. Galtmühlstraße

E. Lumme, Quedlinburg a. H. Hausmädchen oder Köchinnen welche gute Stellen in Holland wünschen, auch für England, schreiben an Central Placing Institut, Kellersgracht 243, Amsterdam. Restaurant Stellenges. mit Vereinsmitglied, verkauft krankheitsfrei Dobzel, Berlin, Pötkerstraße 4 Nähe Gesundbrunnen 7000,- auch in Teilbetrag auf 15 Monate gegenwärtige Sicherheit u. gute Verzinsung gewährt. Off. unter B 37 a. b. Geschäft

Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft - Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken - Von unseren neuen 7% Gold-Kommunal-Obligationen Emission 3, mit April/Oktober-Zinsen - nach Preuß. Gesetz mündelsicher - deren Zulassung an der Berliner Börse als bald beantragt werden wird und deren Einführungskurs mit 94,50% in Aussicht genommen ist, legen wir 40 000 000 Goldmark zum Kurse von 94% zuzüglich Stückzinsen vom 1. April ab zur Zeichnung auf. Die Zeichnung findet statt vom 8. bis 28. April d. J. - früherer Schluß vorbehalten - bei der Emissionsbank selbst und bei den sonstigen Zeichnungsstellen sowie bei allen Bankfirmen und Sparkassen, wo auch ausführliche Prospekte zu beziehen sind. Die Abnahme der Stücke kann jederzeit bis Mitte Mai d. J. geschehen. Die Sicherheit der Gold-Kommunal-Obligationen beruht auf in ein besonderes Gold-Komm.-Darlehnsregister eingetragenen gleichwertigen Darlehen, welche die Gesellschaft an Körperschaften des öffentlichen Rechts oder an wirtschaftliche Unternehmungen unter voller Garantie solcher Körperschaften gewährt hat. Eine Kündigung ist bis Oktober 1935 ausgeschlossen. Die Tilgung muß spätestens 1962 beendet sein. Stücke über 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Goldmark. Die Gold-Komm.-Obligationen der Gesellschaft sind von der Reichsbank zur Beleihung zugelassen. Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft. Berlin NW 7, Unter den Linden 48/49.

Reichshof-Palast Das führende KABARETT u. BALLHAUS An beiden Osterfeiertagen: Großer 5-Uhr-Tanz-Tee mit vollem Programm Abends ab 9 Uhr: Konzert und Gesellschaftstanz Eintritt frei! Vermietungen 6-Zimmer-Billa, Zoppot ganz oder teilweise zu vermieten. Angebote unter B 153 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Geschäftsräume verb. mit 2-Zim.-Wohn., Küche u. Zubehör, neu renob. (Wohnwirtschaftstr.) im Zentrum Danzigs, barriere, sofort zu vermieten. Offerten unter B 149 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Zeitgemäßer Preisabbau Nelson-Kolben Mein Arbeitsgebiet: 1. Zylinder- u. Kurbelwellen-Schleiferei 2. Anfertigung von Nelson-Bonhalite-Kolben 3. Ausführung aller Dreh- und Fräsarbeiten 4. Spezial-Schweißerei für Aluminium und Grauguß Franz Piotrowski Auto-Reparaturen Kolkowgasse 15 Tel. 282 80

TRIUMPH K 9 SUPRA 200 ccm 200 ccm, 350 ccm, 500 ccm, 750 ccm 6 PS und doch steuer- und führerscheinfrei DAS MOTORRAD HÖCHSTER QUALITÄT TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A. G. GENERALVERTRETER: GEBR. FRANZKOWSKI DANZIG-LANGFUHR TEL. 422 82

Grundstücksmarkt Bäckereigrundstück (gutgehende Bäckerei) sofort zu verkaufen. Preis 35 000 RM., Ang. 12 000 RM. evtl. weniger. Umf. 36 ha. best. 24 000 RM. Offerten u. B 36 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Anbieter Großecke Charlottenburg 60 Z., Markthallenlokal, Frühstückslokal, 1000 Tageskaffe, gute Cafeteria, 3 Sommerkafee Porzell. Poggendorf, Berlin W 30, Immobilien, Luisenparkstraße 44 I.

Siedlerstelle 56 Morg. groß, mit 1000 m² Inventar, sofort zu verkaufen. Max Bilgrim, Wehrland, Post Anklam-Land

200 Morgen Nr. Stuhlf., gr. Geh. u. voll Zub., ist bei 10-15 000 RM. Anzahll. zu verkaufen. Th. Preusschiff, Marienburg, Mühlengraben 4, Telefon 2163, NB. Suche

Gaithaus oder Restaurant m. Kolonialwaren, zu pachten od. zu kauf., wo 7000 RM. gen.

Pachtung! 1000 Morgen prima Weizenboden, u. m. f. Gebäude, elektr. Licht u. Kraft, gut. Inventar. Zur Lebernahme sind 50 000 Mark erforderlich. Th. Preusschiff, Marienburg, Mühlengraben, Telefon 2163.

Nordseebad Cuxhaven Gutgeh., modern einger. Café, 1 Min. b. Strande entf., ist per sofort zu verpachten. Inventar muß käuflich übernommen werden. Erforderlich 5-6000 RM. U. Stürrenburg, Cuxhaven, Deichstr.

Gallenkolik Leberschwell., Schmerz, unt. d. letzten Rippe, ausstrahlend Rücken bis l. die Schulter u. Unterleib, kalte Füße, Magendrücken, Völle l. Leber, Brechreiz sind fast immer Ursachen vorhanden. Gallensteine, Gallensteine entf. schmerzlos nach der Meth. d. Naturpathen Dir. M. Rasche. Spezial-Heilpraxis „Natura“ für innere Leiden. Lawerstraße 4 (früher Goldschmiedegasse) Kostenlose Beratung 10-1 u. 3-6 Uhr. Aufklärende Schrift über Gallenkolik und Behandlung kostenlos. Bitte anschnellen, evtl. mitbringen.

In letzter Stunde.....

„Krisis in zwei Monaten vorüber“ Ein Ausruf Hoovers

Einen Ausruf zur Beibehaltung der bisherigen Höhe hat Präsident Hoover an die Arbeitgeber der Vereinigten Staaten ergehen lassen. In diesem Ausruf drückt er sich sehr optimistisch über die nächste Zukunft des amerikanischen Wirtschaftslebens aus. In spätestens zwei Monaten werde die Krisis vorüber sein. In den Vereinigten Staaten gebe es ungefähr 19 Millionen Lohn-

empfänger. Eine Verminderung ihrer Gehälter würde nach Ansicht des Präsidenten den Lebensstandard des amerikanischen Volkes stark vermindern, was wiederum einen ungünstigen Einfluß auf die Rückkehr zur allgemeinen Prosperität haben würde. Den Arbeitslosen, die zu außerordentlichen Notstandsarbeiten herangezogen worden seien, müßten die höchsten möglichen Löhne bezahlt werden.

Der Duce und das Zollprotokoll „In einem günstigen Sinne beurteilt“

In einer Ansprache, die Mussolini in Rom hielt, hat er zum erstenmal den Schleier, der über die Haltung Italiens zum Wiener Präliminarzollvertrag lag, ein wenig gelüftet, indem er erklärte: „In kurzer Zeit sind neue Tatsachen entstanden, nämlich der Modus vivendi zur See zwischen Frank-

reich und Italien, der englisch-indische Ansgleich in Kenedhi und das deutsch-österreichische Zolleinverständnis, die je nach ihrer zukünftigen Entwicklung in einem günstigen Sinne beurteilt werden müssen.“

Im Abbau aller Barrikaden liegt unser Heil

Der frühere rumänische Außenminister Titulescu sprach sich einem Vertreter des „Wiener Journal“ gegenüber hinsichtlich der wirtschaftlichen und militärischen Abriivungen zuversichtlich aus.

„In die im Februar nächsten Jahres tagende Abrüstungskonferenz“, so sagte der Minister, „siehe ich die größten Hoffnungen. Diesmal wird Europa Gelegenheit haben, zu zeigen, wie weit sich die Erwägung der theoretischen Ergebnisse, die bisher gezeitigt wurden, bereits ins Praktische umgekehrt haben. Dieses Jahr der Vorbereitung, das vor uns liegt, ist kürzer, als es den Anschein haben

wag, die Entscheidung liegt näher, als man erwarten dürfte.

Ich bin absolut zuversichtlich hinsichtlich der kommenden Ereignisse und von einem vollen Erfolg der nächsten Beratungen überzeugt. Es kann den Völkern nicht oft genug eingeschmeichelt werden, daß unser Ziel im Abbau aller Barrikaden, die die Staaten voneinander trennen, seien sie militärisch oder wirtschaftlicher Art, verankert liegt. Jeder Schritt, der zu einer Annäherung führt, kann darum nicht genug begrüßt werden.“

Volksabstimmung um Rigauer Domkirche?

Die Ablehnung des vom lettischen demokratischen Zentrum eingebrachten Antrages auf Enteignung der deutschen Rigauer Domkirche durch das lettische Parlament hat die Verfechter dieses Antrages zu einem weiteren Schritt veranlaßt. Sie haben einen Initiativantrag zur Herbeiführung eines Volksentscheides über die Domkirchenfrage ausgearbeitet, der bisher von 3161 Personen unterzeichnet worden ist. Dieser Antrag ist nunmehr dem

Zentralwahlkomitee zu übergeben, welches dann eine neue Unterschriftenammlung einleitet, die ein Zehntel aller Stimmberechtigten ergeben muß. Damit geht der Antrag an das Parlament. Sollte er abgelehnt werden (was als wahrscheinlich gilt), so kommt es zum Volksentscheid. Dieser erlangt Rechtsgültigkeit, wenn mehr als die Hälfte aller wahlberechtigten Staatsbürger dafür stimmen.

Neue Kältewelle

In ganz Nordgriechenland herrscht strenger Frost, der mit großen Schneefällen verbunden ist. Die Gegenden von Grewena, Florina und Kachoria sind mit einer Schneedecke überzogen. Im Pindus-Gebirge bei Volo wurden die Leichen von fünf Personen gefunden, die während des letzten

Schneesturmes ums Leben gekommen sind. In der Nähe von Kardika wurden zwei Schweitern vom Schneetreiben überrascht, so daß sie erfroren. Im Krankenhaus von Volo wurden zahlreiche Bauern mit erfrorenen Gliedmaßen eingeliefert.

Bad Flinsberg
Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlen- säure- und Moorbäder, Fichtennädel- bäder, Inhalatorium.
Heilt Frauenkrankheiten, Blut-, Herz- und Nervenleiden, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb - Wintersport
Kurhaus: Hotel - Pension, fl. Wasser
Prospekte durch Badeverwaltung
im kühleschen Hergebirge

Bäckerei und Konditorei
in allererster Lage Kölns, modern ein- gerüsteter Betrieb mit Dampfbad- ofen. Bäckerei, Mehlmühle, 18-20 Sad, weg. Kurbel, mit Haus für 80 000 Km. bei 20 000 Km. Anzahl. zu verkaufen. Das Anwesen ist unbelastet. Durch die allein beauftragte Maklerfirma Georg Haas & Cie., Köln, Düsselhaus Z. 500, Brückenstraße 19, Tel. 227 676.
Obst-, Gemüse-, Kolonialwaren-Eschäft mit 2 Zimmern, Küche, Kofett für 2500,- M sofort zu verkaufen. Söcele, Berlin, Dittmannstraße 7.

Managua gleicht einem Trümmerhaufen

Die Zahl der Toten wird nach den letzten Meldungen auf 5000 geschätzt, man weiß nicht, ob diese traurige Ziffer nicht noch größer werden wird, da die Erdbebe andauernd fortwährende Szenen spielen sich ab. In panikartiger Flucht verlassen die Ueberlebenden die Stadt, die nicht mehr aufgeben werden dürfte. Ganze Stadtviertel stehen in Flammen, viele Menschen sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Ein schreckliches Los hat die Gefangenen und

die Insassen der Krankenhäuser getroffen, die jeder Möglichkeit beraubt waren, die Flucht zu ergreifen. 200 Sträf- linge sind verbrannt. Beim Einsturz der Markthalle fanden etwa 100 Frauen einen qualvollen Tod. Hunderte von Menschen sind vor Schreck wahnsinnig geworden. Mit den eingestürzten Regierungsgebäuden sind auch sämtliche Aktien vernichtet.

Das Osterprogramm in der Scala

Leider waren am Mittwoch die ganz großen Kanonen des neuen Programms noch nicht eingetroffen (Pahschwartzigkeiten!), und so wird man sich hier über sie nicht unterrichten können. Inzwischen aber werden die Pahschwartzigkeiten behoben sein — und die Scala wird wieder ihre Ueberraschungen haben, mit denen sie ja seit ihrem Bestehen die Danziger erfreut. Das Programm wird eingeleitet durch einen neuen Tanzakt des internationalen Tanzkars Ljuba Darinka. „Meistergladst- toren“ in bestem Sinne sind die drei Olympias, die jeder Großstadtvarietebühne Ehre machen werden. Sie wandeln auf den Wegen zu Kraft und Schönheit, dem Rhythmus ihrer Arbeit zuzusehen, ist ästhetischer Genuß. Alte Kunst in neuem Gewande zeigen die „Original Brownings“. Es geseht einen, wenn man ihren halbbrecherischen Kunststücken auf den tiefen hohen Ein- ländern zusieht. Die Grotteske ist vertreten durch das Fate und Fate-Trio, urkomische Angelegenheiten nach amerikanischem Muster. Sehr fein wirkt der ameri- kanische Musikakt Dietrich. Dieser sympathische Künstler hat sehr bald die Anerkennung und den Beifall des Publikums auf seiner Seite. Den zweiten Teil des Programms befreitet die umfangreiche „Zauber- Kette der tausend Wunder“. Wenn einem der Glaube an die überirdischen Fähigkeiten eines Zauberers auch fehlt, so gibt es bei so viel Zauberei, wie man sie hier zu sehen bekommt, doch immer noch manches, was man mit Verblüffung hinnimmt. Vielen wird dieser viel- seitige Zauberaktler recht angenehm die Zeit vertreiben. Und, wie gesagt, die großen Kanonen sind inzwischen schon eingetroffen! Und zwar Paul D'Montis, der ein Waktspiel in der Scala gibt.

patrouille“, ein spannender Fliegerfilm mit Al Wilson in der Hauptrolle gezeigt.

Capitol

Die Capitol-Film-Bühne hat sich wieder einmal entschlossen, sein Publikum von Herzen lachen zu machen. Ludwig Manfred Vommel, auch in Danzig kein Unbekannter, ist in der Hauptrolle des Films „Kasernenzauber“ beschäftigt. Ihm zur Seite stehen Lucie Englisch und Fritz Schütz, beide schon aus dem Film „Drei Tage Mittelmeer“, noch in besser Erinnerung. „Kasernenzauber“ ist ein Erbauungs- film für Danzig, sicher wird der Besuch sehr stark sein. Außerdem veranstaltet die Capitol-Bühne am 1. und 2. Feiertag große Jugendvorstellungen.

Kabarett Kaiserhof.

Das neue Programm im Kaiserhof ist vorzugsweise auf tänzerische Darbietungen eingeteilt. Diese sind dafür aber auch besonders gut. Das moderne Tanzpaar Roman und Jeanette setzt neben dem allermodernsten Tango parabolische Tänze, zeitweilig unter Verwendung von Akrobatik. Bob Webster nennt sich der Mann mit den lachenden Beinen. Das Baden ist dabei allerdings auf Seiten des Publikums, denn Bobs Beine scheinen ohne jeden Zusammenhang zu seinem Oberkörper zu stehen, sie gleiten und rutschen, gänzlich unabhängig von Körperschwere und Partikelbelag, in drockigster Weise herum. — Urkomisch sind die beiden lustigen Wiener Paddy und Faldin. Paddy ist ein niedliches Mädel, das mit seinem Schnäuzchen die Conference des Partners nicht zu Ende kommen läßt (nebenbei verfügt es aber auch über eine hübsche Stimme). Außerdem sind beide vorzügliche Steptänzer. Die Kapelle Schulze hat während der Karwoche bewiesen, daß sie auch gute Koncertmusik zu machen imstande ist.

Reichshofpalast. Der Karwoche wegen erfährt das neue Programm im Reichshofpalast erst zu den Feterlagen durch mehrere Hauptattraktionen Vervollständigung. Aus diesem Grunde behalten wir uns eine Besprechung des ganzen Programms bis zur nächsten Nummer dieses Blattes vor.

Flamingo-Lichtspiele

Die Flamingo-Lichtspiele zeigen diesmal ein Programm, das allen Freunden guter Unterhaltungs Kunst viele Freude bereiten wird. Luny Dndra, aus vielen Filmen bereits bekannt, spielt in dem Lustspiel „Das Mädel aus U.S.A.“ die Haupt- rolle. Wit und drastische Komik halten den Zu- schauer in ständigem Lachen. Außerdem wird „Lust-

Eine Woche

Seiden- u. Waschstoffe

- K.-Wachseide, gute Qualität, in neuen, aparten Druckmustern, Meter 1.25, **085**
- Toile de soie, reine Seide, für Kleider und Wäsche, in modernen Farben, 80 cm breit... Meter 4.50, **375**
- Bemberg-Kunstseide, hochwertige, weichliefe, Qual., in sehr apart. Dess., 70 cm breit, Meter 6.50, **550**
- Tolle de soie imprimé, reine Seide, enz. Muster, für Sommerkl., Blus. u. Wäsche, 80 cm br., Mtr. 6.75, **590**
- K.-Seiden-Chiffon, in herrlichen Phantasie-Druckmustern, ca. 100 cm breit Meter 8.50, **790**
- Crêpe Georgette imprimé, Kunstseide, in fabelhaften Druck- must., ca. 100 cm br., Meter 12.50, **950**
- Crêpe de Chine imprimé, rein- seidene Qualitäten, in modernen Must., ca. 100 cm br., Meter 12.50, **950**
- Waschmusselino und Crêpes, gute Qualität, neue Muster für Kleider und Blusen... Meter 1.10, **095**
- Wasch-Popeline, feines merzeri- siertes Gewebe, f. Blusen u. Kleider, viele Farben, 80 cm br., Mtr. 2.40, **195**
- Kadett-Satin, blau-weiß gestreift, für Matrosen-Anzüge und Blusen Meter 1.95, **145**
- Sportzephir, mod. kleine Muster, in vielen Farbstellungen, für Ober- hemd. u. Blusen, 80 cm br. Mtr. 1.20, **095**
- Trachtenstoffe, indanhren, f. Klei- der und Schürzen, in schönen Bunt- druckmust., 80 cm breit, Mtr. 1.85, **125**
- Pyjama-Flanelle, gute Qualität, moderne Streifen und Tweedmuster Meter 1.95, **125**
- Crepons, original französisches Er- zeugnis, aparte Muster, für Kleider und Morgenröcke... Meter 1.85, **165**
- Wollmusselino, neue geschmack- volle Muster, für Kleider u. Blusen, reine Wolle..... Meter 3.95, **195**

Stoffe

zu Extra-Preisen!

STERNE

Kleider- u. Mantelstoffe

- Tweed der praktische, kleinge- musterter Kleiderstoff, doppeltbreit, in vielen Farben..... Meter 1.95, **125**
- Tweed-Flamenga mit Kunst- seiden-Effekt, f. Sport-u. Straßenkli., viele Farb., 90/95 cm br., Mtr. 3.90, **275**
- Woll-Crêpe de Chine reine Wolle, der beliebte Kleiderstoff in allen Modifarben, ca. 100 cm br., Mtr. **375**
- Mantelstoff weiche strapazier- fähige Qualität, in Tweedm- stierung, 140 cm breit Meter **375**
- Crêpe de laine das elegante weichfallende Gewebe für das bessere Kleid Meter **450**
- Tweed Pointillé feines reinwoll. Gewebe mit Kunstseiden-Effekten, ca. 95 cm breit..... Meter **450**
- Crêpe Charmelaine reinwoll. doppels. Kleiderstoff, weichfall., in mod. Farb., ca. 00 cm br., Mtr. 5.90, **490**
- Mantel-Tweed moderne kleine Muster, in schönen Frühjahrsfarb., 140 cm breit Meter **550**
- Crêpe Georgette die große Uni- Mode, bevorzugt. Gewebe für das Nachm.-Kleid, reine Wolle, Meter **650**
- Tweed-Karê reine Wolle m. Kunst- seide, der mod. Kleiderstoff, klein kariert, ca. 100 cm breit... Meter **675**
- Crêpe Minerva reinwoll. Krepp- gewebe mit Kunst.-Effekt., mod. Frühjahrsfarb., ca. 100 cm br., Mtr. **675**
- Sport-Tweed für Kosüme und Mäntel in sehr geschmackv. Aus- munterung, 140 cm breit, Mtr. 9.50, **785**
- Noppen-Tweed für d. modernen Frühjahrmantel, aparte Muster, 140 cm breit..... Meter 11.50, **975**
- Cordelaine-Doublé d. elegant. einfarb. Mantelstoffi a. fein. Kamm- garnwolle, 140cm breit, Mtr. 12.50, **1050**
- Georgette rayé d. solide, feine Geschmack, rein. Kammg.-Wolle m. Kunstsd., 140 cm br., Mtr. 16.50, **1250**